



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die sog. Region der *mensores* in der
Domitillakatakombe in Rom.

Untersuchungen zum historischen, archäologischen und
ikonographischen Kontext

Verfasserin

Kathrin Siegl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, März 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 314

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Klassische Archäologie

Betreuer:

Priv.-Doz. MMag. Dr. Andreas Pülz

INHALT

Vorwort.....	6
1. Einleitung.....	7
1.1. Die Katakombe.....	7
1.2. Forschungsgeschichte.....	11
2. Die sog. Region der <i>mensores</i>	13
2.1. Definition der Lage.....	13
2.2. Forschungsgeschichte.....	14
2.3. Die Galerien.....	16
2.3.1. Zugangssituation und Galerie S5.....	16
2.3.2. Galerie S.....	17
2.3.3. Galerie S7.....	18
2.3.4. Galerie S6.....	18
2.3.5. Galerie S8.....	19
2.3.6. Galerie S9.....	20
2.4. Die Arkosole.....	20
2.4.1. Arkosol 72.....	21
2.4.2. Arkosol 70.....	22
2.4.3. Arkosol 73.....	24
2.4.4. Arkosol 71.....	25
2.4.5. Arkosol 75.....	27
2.5. Die Cubicula.....	28
2.5.1. Cubiculum Sf.....	28
2.5.2. Cubiculum Se.....	30
2.5.3. Das sog. Cubiculum der <i>mensores</i> /Cubiculum Sd.....	34
2.5.3.1. Der umlaufende Fries.....	42
2.6. Parallelen in der malerischen Ausgestaltung der Cubicula und Arkosole in der sog. Region der <i>mensores</i>	44
2.7. Die Gräber in der sog. Region der <i>mensores</i>	46
2.8. Charakteristika der Region.....	48
2.9. Datierung.....	49

3.	Die Inschriften aus der sog. Region der <i>mensores</i>	50
3.1.	Namen.....	52
3.2.	Dedikanten.....	54
3.3.	Alter und Bestattung.....	54
3.4.	Formeln.....	56
3.5.	Grabformen.....	57
3.6.	Sprache.....	58
3.7.	Bildliche Darstellungen.....	59
3.8.	Berufe.....	60
3.9.	Datierung.....	60
3.10.	Ergebnisse.....	61
4.	Exkurs: Die Verwaltung der Annona in der Spätantike am Beispiel der Hauptstadt Rom.....	61
4.1.	Allgemeine Einleitung.....	62
4.2.	Die republikanische Zeit.....	63
4.3.	Allgemeines zur Annonaverwaltung.....	63
4.3.1.	Die Einführung des Amtes des <i>praefectus annonae</i> unter Augustus.....	63
4.3.1.1.	Die <i>cura annonae</i> und die Aufgaben des <i>praefectus annonae</i>	64
4.3.1.2.	Das Büro des <i>praefectus annonae</i>	65
4.3.2.	Die Häfen Roms.....	65
4.3.3.	Kollegien, die im Dienste der Annonaverwaltung tätig waren.....	66
4.4.	Die Verwaltung der Annona in der Spätantike.....	68
4.4.1.	Forschungsgeschichte.....	69
4.4.2.	Von der Ernte des Getreides bis zu seiner Ankunft in Rom..	69
4.4.3.	Grundlegende Veränderungen in der Spätantike.....	80
4.4.3.1.	Der <i>praefectus annonae</i>	80
4.4.3.2.	Die <i>corpora</i>	81
4.4.4.	Zusammenfassung.....	82

5.	Auswertung.....	82
5.1.	Alltagsszenen in der Sepulkralkunst.....	85
5.2.	Bisherige Interpretationen der sog. Region der <i>mensores</i>	86
5.3.	Die Bestatteten in der sog. Region der <i>mensores</i>	95
6.	Zusammenfassung.....	99
Anhang I:	Szenen aus dem Alten und Neuen Testament.....	102
Anhang II:	Die Inschriften aus der sog. Region der <i>mensores</i>	103
	Literaturverzeichnis.....	112
	Abbildungsverzeichnis.....	120

Abbildungen

Curriculum Vitae

VORWORT

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der sog. Region der *mensores* in der Domitillakatakomben, insbesondere mit deren Malereien, Inschriften und der Frage nach den Besitzern und den dort Bestatteten auseinander. Das epigraphische Material wurde in der Forschung bisher kaum berücksichtigt. Ziel dieser Arbeit war es deshalb, das gesamte zugängliche und bekannte Material zu sichten, zu beschreiben und zu interpretieren. Wegen der vielfach diskutierten Deutung der Malereien wurde die Annonaverwaltung zudem in einem Exkurs beleuchtet. Den Abschluss bildet eine Auswertung des zusammengetragenen Materials.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen herzlich bedanken, die mir bei dieser Arbeit hilfreich zur Seite gestanden sind. Herrn Priv.-Doz. MMag. Dr. Andreas Pülz danke ich für die große Mühe der gesamten Betreuung meiner Diplomarbeit und seine Geduld. Großer Dank gebührt auch Herrn Mag. Dr. Norbert Zimmermann für die Bereitstellung all seiner Materialien zu der sog. Region der *mensores*, für die zahlreichen Hinweise zum methodischen Aufbau der Arbeit, für die Literaturhinweise sowie für die anregenden Diskussionen.

Ebenso danke ich meinen Eltern, die mein Studium ermöglicht haben, und meinem Bruder für ihre Geduld und Unterstützung. Auch meinen Freunden möchte ich bei dieser Gelegenheit für die zahlreichen Diskussionen und Denkanstöße danken.

Fischamend, im Jänner 2012

1. Einleitung

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist eine Region in der Domitillakatakomben in Rom, die sog. Region der *mensores*. Sie hat wegen ihrer besonderen Malereiausstattung immer wieder das Interesse der Forschung auf sich gezogen. Ihr in sich abgeschlossener, privater Charakter und die ikonographischen Themen der Malerei veranlassten viele, der Frage nach den Besitzern dieses zömeterialen Bereiches nachzugehen¹.

1.1. Die Domitillakatakomben

Die Katakomben befindet sich ca. eine römische Meile vor den Toren Roms an der Via Ardeatina, die zwischen der Via Appia und der Via Ostiense liegt². In unmittelbarer Nähe liegen die Sebastianskatakomben und die Callixtus-Katakomben, mit der die Domitillakatakomben in früheren Zeiten oft als zusammengehörig angesehen wurde. Ihr weitläufiges Galerisystem hat insgesamt eine Länge von rund 15 km, in dem mehrere tausend Menschen ihre letzte Ruhe fanden (Abb. 1)³.

Zumindest um 100 n. Chr. war dieser Bereich an der heutigen Via Ardeatina in Besitz einer Flavia Domitilla⁴. Dies bezeugen vier Grabinschriften, die im Areal oberhalb der Katakomben gefunden wurden⁵. Aus der Literatur sind uns zwei Flaviae Domitillae bekannt, die beide – wie aus dem *nomen gentile* und dem *cognomen* ersichtlich ist – Mitglieder des flavischen Kaiserhauses waren. Bei der einen handelt es sich um Flavia Domitilla, die Ehegattin des Flavius Clemens, der zusammen mit Kaiser Domitian den Konsulat im Jahre 95 bekleidete⁶.

¹ Jedes Kapitel (bis auf Kapitel 3) beinhaltet eine eigene Forschungsgeschichte, da eine gesamte Forschungsgeschichte am Anfang der Arbeit zu viel vorwegnehmen würde.

² Marucchi 1933, 135: Die Straße ist nach der gleichnamigen Porta Ardeatina benannt, die im 16. Jh. zerstört wurde, als die Bastion Sangallo in die Aurelianische Mauer gebaut wurde. Das Tor befand sich zwischen der Porta S. Sebastiano und der Porta S. Paolo.

³ Pergola 1990b, 107.

⁴ Allgemein zum *praedium Domitillae* s. Pergola 1979; bei den Grabungen im 19. Jh. auf dem Gelände von Tor Marancia wurden möglicherweise auch die Reste einer kaiserzeitlichen Villa entdeckt, s. dazu Pergola 1979, 317, der in Fn. 17 die Problematik der Datierung der Anlage anspricht. Zu weiteren Untersuchungen des Geländes s. Ferrua 1960, 173-187.

⁵ CIL VI 948; CIL VI 949; CIL VI 8942; CIL VI 16246; De Rossi 1874, 6; Ferrua 1960, 184 f.; drei davon wurden bei Tor Marancia gefunden, der Fundort der vierten Inschrift ist unbekannt. Bei den Inschriften handelt es sich um Grabinschriften, die meist nur fragmentarisch erhalten sind. In den Texten wird Flavia Domitilla, *Vespasiani neptis* als Besitzerin des Grundstücks genannt, auf dem die Grabanlagen der in den Inschriften Genannten errichtet wurden. Die Bestatteten dürften ihren Namen nach Freigelassene des römischen Kaiserhauses gewesen sein, s. Pergola 1979, 316; Fasola 1958, 12-14; Pergola 2004b, 207; die genauen Ausmaße des *praedium Domitillae* sind nicht bekannt, Pergola 1979, 331.

⁶ Cass. Dio 67, 14: Sie wurde des Atheismus beschuldigt, dessen auch Juden angeklagt wurden, und nach Pandateria verbannt, wo sie den Tod fand; Spera 2002, 28. Mommsen u.a. waren hingegen der Ansicht, dass es sich bei den beiden Flaviae Domitillae um eine einzige Person handle, s. Marucchi 1933, 139.

Die andere Flavia Domitilla war die Nichte des oben genannten Konsuls Flavius Clemens⁷. Wer das Areal als Bestattungsplatz zur Verfügung stellte, ist nicht feststellbar. Sicher ist nur, dass weder die eine noch die andere Flavia Domitilla den paganen Göttern huldigte und sie deshalb bestraft wurden⁸.

Die Bezeichnung *Cymiterium Domitillae Nerei et Achillei ad Sanctam Petronillam via Ardeatina* taucht erstmals im 7. Jh. im *Index coemeteriorum vetus* auf⁹. In älteren Quellen wird Domitilla nicht genannt, sondern nur Petronilla und die beiden Soldatenmartyrer Nereus und Achilleus¹⁰.

Die Nutzung des Abschnittes an der Via Ardeatina als Bestattungsraum setzte bereits weit vor der Errichtung der Katakombe ein: Bei Grabungen im Areal über dem zömeterialen Gängesystem konnten die Reste von früheren Grabbauten und Bestattungen aus republikanischer Zeit, der frühen und der hohen Kaiserzeit festgestellt werden¹¹. Außerdem indiziert die Präsenz von Mausoleen aus dem 4. Jh. die Nutzung des oberirdischen Bereiches an der Via Ardeatina auch in spätantiker Zeit¹².

Die Katakombe erstreckt sich über vier Stockwerke, wobei das erste und zweite Stockwerk die intensivste Nutzung aufweisen. Die Katakombe erwuchs aus mehreren Kernbereichen, von denen aus sich das weitläufige Galiennetz schrittweise entwickelte: Zu diesen ältesten Bereichen zählen das sog. Flaviehypogäum, das Hypogäum des Ampliatius, das Hypogäum

⁷ Eus. H. E. 3, 18, 4: Eusebius berichtet, dass eine gewisse Flavia Domitilla, die Nichte des Konsuls Flavius Clemens, im 15. Herrschaftsjahr Domitians auf die Insel Pontia verbannt wurde und dort ihr Martyrium fand.

⁸ Pergola 1979, 315; Fasola 1958, 6: In Märtyrerpassionen aus dem 5. und 6. Jh. wird Domitilla in Verbindung mit den Heiligen Nereus, Achilleus und Petronilla genannt. Die Soldatenmartyrer sind in der Passionsgeschichte Eunuchen der Domitilla, einer Nichte des Domitian, die ihre Jungfräulichkeit beschützen sollten. Allgemein zur Problematik der Besitzerin und Stifterin des Grundstücks an der Via Ardeatina s. Fasola 1958, 5-12.

⁹ CCL, CLXXV, 299, 10; Petronilla wird in dem damasianischen Grabgedicht aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. nicht genannt, in der *Notula oleorum* wird Petronilla als „... *filiae sci Petri apostoli*...“ genannt; Spera 2002, 31 f. In einem Cubiculum im Retrosanctosbereich der Apsis der Basilika befindet sich ein Wandgemälde, das eine Frau mit der Namensbeischrift Petronilla zeigt. Pergola vermutet, dass es sich bei Petronilla wohl weniger um eine Märtyrerin handle, sondern vielmehr um eine Wohltäterin, die möglicherweise die Errichtung der Basilika finanziell unterstützte und im Laufe des Mittelalters in den Heiligenkanon aufgenommen wurde, s. Pergola 1992, 630. 632 f. Pergola 2004a, 206; hingegen zur Existenz der Märtyrerin Petronilla und ihrem Grab in der Domitillakatakombe s. De Rossi 1874, 6 f.; Marucchi 1933, 157 f.; Fasola 1989, 23-25.

¹⁰ Zur Nennung der Domitillakatakombe in der spätantiken, früh- und hochmittelalterlichen Literatur s. Pergola 2004a, 203 f.; *Notitia eccl. urb. Romae* CLXXV, 294, 308, 26.

¹¹ Die Nutzung des Areals als Bestattungsplatz dürfte in der späten Republik begonnen haben. Einige Gräber werden aufgrund ihrer Bauform in vespasianische Zeit datiert, jedoch mangelt es an gesicherten Datierungen, s. Pergola 1979, 319-321. Die Grabungen an der Oberfläche des Geländes der Domitillakatakombe begannen erst unter De Rossi, wobei bei den Untersuchungen hauptsächlich frühchristliche Denkmäler im Zentrum des Interesses standen, wie Pergola 1979, 317 f. betont. Auch die nachfolgenden Forscher waren hauptsächlich an der Untersuchung der spätantiken Befunde interessiert. Die wenigen Zeugnisse aus früherer Zeit, die wahrgenommen wurden, blieben in den Grabungspublikationen meist unerwähnt. Bei Grabungen im 20. Jh. wurden Reste von Mauerzügen in *opus reticulatum*, einer Umfassung, vermutlich dem sepulkralen Kontext zuzuordnen, freigelegt. Sie können aufgrund der fehlenden Stratigraphie nicht datiert werden. Pergola setzt sie chronologisch dennoch wegen der Bauweise in spätestens vespasianische Zeit, s. Fasola 1958, 13 f.; Pergola 1979, 319 f.

¹² Pergola 1979, 322 f.; Pergola 1990b, 107 f.; Spera 2002, 29; Pergola 2004a, 205.

des Guten Hirten, die Hypogäen der Flavii Aurelii A und B, die Grablege der Märtyrer und das Hypogäum bei dem sog. *scalone del 1897*. Sie alle wurden bereits im 3. Jh. angelegt und waren bis auf die beiden zuletzt Genannten pagane, in sich abgeschlossene Hypogäen, die erst im Laufe des 4. Jhs. in das unterirdische Gängesystem integriert und mit christlichen Bildthemen ausgestattet wurden¹³. Ein anschauliches Exempel stellt das sog. Flavierhypogäum dar: De Rossi nahm bei seiner Entdeckung an, die Grablege der christlichen Flavier, also der Familie, in deren Besitz das Grundstück der späteren Katakombe war, gefunden zu haben. Diese Interpretation sah er in dem Fragment eines Grabtitulus bestätigt, das in der Umgebung gefunden worden war¹⁴. Von diesem sind jedoch nur die Buchstaben [---]RUM / [---]IORVM erhalten, die De Rossi zu [sepulc]rum [Flavi]orum ergänzte. Die christlichen Darstellungen, darunter Daniel in der Löwengrube und Noah in der Arche, an den Wänden datierte er zeitgleich mit der Entstehung des Hypogäums ins 1. Jh. n. Chr.¹⁵. Erst bei späteren Untersuchungen stellte sich heraus, dass das Hypogäum in seiner ursprünglichen Fassung aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. stammt, die Besitzer zu dieser Zeit jedoch keine Anhänger des christlichen Glaubens waren. Die christlichen Darstellungen wurden erst im 3. Jh. hinzugefügt¹⁶.

Die beiden Märtyrer Nereus und Achilleus, die möglicherweise unter Kaiser Diocletianus den Tod gefunden haben, waren in einem Cubiculum bestattet, über dem wohl im 4. Jh. – der genaue Zeitpunkt ist unklar – die semihypogäe Basilika zu deren Andenken errichtet wurde¹⁷.

¹³ Zur Anfangsphase des Flavierhypogäums und des Hypogäums des Ampliatius als private Grabanlagen s. Pergola 1979, 324-328; zur Region um den sog. *scalone del 1897* s. Pergola 1985-1986, 52 f.; Pergola 1990b, 111; zu den ältesten Bereichen der Katakombe allgemein s. Pergola 1990b, 109-111; Pergola 2004a, 205 f. Sämtliche Hypogäen sind paganen Ursprungs. Sie wurden erst in späterer Zeit für die Bestattungen von Christen genutzt und mit Malereien biblischen Inhalts ausgestattet; Spera 2002, 30 f.; Fasola sprach sich zwar gegen die Frühdatierung des Flavierhypogäums aus, nahm jedoch eine primäre Nutzung der Grabanlage durch Christen an, die er in den Darstellungen von Daniel in der Löwengrube und Noah bestätigt sah; ebenso seien andere frühe Kerne der Katakombe christlichen Ursprungs, s. Fasola 1958, 14 f.

¹⁴ ICVR III 8235; De Rossi 1874, 17.

¹⁵ Dieser Datierung schloss sich auch Wilpert an, s. dazu Fasola 1985, 14.

¹⁶ Pani Ermini 1969, 171 f.

¹⁷ Spera 2002, 29 f. Im Bereich des Altars wurde eine Säule, vermutlich zum *ciborium* gehörend, mit der Darstellung des Martyriums des Achilleus gefunden, s. Pergola 1992, 627 f.; Nereus und Achilleus wurden vermutlich als Soldaten in Terracina getötet. Ihre Gebeine sollen angeblich gegen Ende des 3. Jhs. von dort in die Domitillakatakombe transferiert worden sein, s. Marucchi 1933, 139. Das Cubiculum mit den Märtyrergebeinen war den Pilgern über einen Gang zugänglich, der heute noch in Resten erhalten ist, Fasola 1958, 22; wann genau die Basilika errichtet wurde, ist umstritten, De Rossi 1874, 26 f.; Marucchi 1933, 155-157; Spera 2002, 30; für die Errichtung unter Papst Siricius (384–399) s. Fasola 1985, 22 f. Pergola 1990b, 108 hält die Basilika ebenfalls für einen Bau aus dem Ende des 4. Jhs.; die Wände der dreischiffigen Basilika sind bis zu 7 m Höhe im Original erhalten, der Rest wurde rekonstruiert. Der Laufhorizont der Basilika befindet sich auf der Höhe des zweiten Geschoßes der Katakombe. Für die Errichtung der Basilika, die in das bereits entstandene Katakombensystem eingebaut wurde, mussten einige Galerien und Cubicula zerstört werden; in der Schrift *De locis sanctis martyrum quae sunt foris civitatis Romae* (CLXXV, 316, 8, 40-43; Pergola 2004a, 203) aus dem 7. Jh. wurde sie als „... *ecclesia ... sanctae Petronellae; ibi quoque sanctus Nereus et sanctus Achilleus sunt et ipsa Petronella sepulti*“ bezeichnet; Spera 2002, 29 f.: Das Grab der Märtyrer wurde wohl bereits unter Papst Damasus (366-384) in der 2. Hälfte des 4. Jhs. monumentalisiert. Teil der Umgestaltung der Gräber war auch das

Nach dem großen Kirchenfrieden zu Beginn des 4. Jhs. kam es zu einem großen Aufschwung in der Ausstattung der Gräber: Vermehrt wurden Grabräume mit monumentalen Formen und reicher Malerei errichtet, doch wurden weiterhin auch einfache Loculigräber ohne dekorative Elemente in den schier endlosen Galerien der Katakombe angelegt¹⁸.

Auffällig ist, dass sich die neu entstandenen Zentren mit reichen Gräbern nicht in der Nähe der Märtyrergräber befinden. Da der zur Verfügung stehende Platz im unteren Stockwerk bereits ausgelastet war, wurde für die Errichtung der neuen Bestattungsbereiche ein weiteres, über dem älteren liegendes Stockwerk angelegt. In dieser Schicht ist der Tuff zwar weit weniger stabil als im darunter liegenden Stockwerk, jedoch erleichtert die Nähe zur Erdoberfläche die Errichtung von oberirdischen Zugängen und Luzernaren, ohne Rücksicht auf darüber liegende Galerien nehmen zu müssen¹⁹.

Während in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. in unmittelbarer Nähe zu den Märtyrergräbern ein weitläufiger Retrosanctosbereich angelegt wurde, ging die Zahl der Bestattungen in den übrigen Teilen der Katakombe nach und nach zurück²⁰. Die von den Märtyrergräbern weiter entfernt liegenden Areale der Katakombe wurden kaum noch frequentiert. Der unterirdische Friedhof verlor somit seine primäre Funktion als Bestattungsraum und diente hauptsächlich nur noch dem Gedenken der Märtyrer Nereus, Achilleus und Petronilla²¹.

Die Gebeine der Petronilla, die ebenfalls in der Katakombe bestattet gewesen sein sollen, wurden im 8. Jh. auf Geheiß des Papstes Paulus I. (757–767) wegen eines Versprechens seines Vorgängers Stefan II. (752–757) an den Franken Pipin (754–768) in die Petrusbasilika im Vatikan transferiert²². Dort wurde ihr zu Ehren eine Kapelle errichtet, in der ihre Reliquien deponiert wurden²³. Die Domitillakatakombe wurde im 6. Jh. unter Papst Johannes I. (523–526) vermutlich ein letztes Mal restauriert²⁴. Letztmals wurden die Basilika und der Friedhof im 9. Jh. erwähnt. Die Reliquien der Heiligen Nereus und Achilleus wurden in die

Elogium, eingemeißelt von Furius Dionysius Filocalus, das Papst Damasus im Andenken an die Märtyrer gedichtet hat (ICVR III 8132). Von der Inschrift sind jedoch nur zwei Fragmente erhalten, der Rest wurde mithilfe des Codex Einsiedlensis aus karolingischer Zeit rekonstruiert; De Rossi 1874, 20–26; Fasola 1958, 19 f.

¹⁸ Fasola 1958, 18.

¹⁹ Pergola 2004a, 206; einerseits konnte dadurch die Monumentalität der Grabbauten gesteigert werden, andererseits diente es dem leichteren Abtransport des beim Graben der Galerien entstandenen Tuffaushubs.

²⁰ Die Spätdatierung der Entstehung des Retrosanctosbereichs wird durch das epigraphische Material gestützt: Während aus diesem Bereich das epigraphische Material zwar quantitativ am stärksten vertreten ist, sind nur ca. drei Prozent davon in griechischer Sprache verfasst, Felle (im Druck), 4; Pergola 2004a, 205 sieht einen möglichen Grund für die recht späte Entstehung des Retrosanctosbereichs in der Beschaffenheit des Tuffs in den in dieser Zeit häufig genutzten Regionen; ein Großteil der Toten wurde in den oberirdischen Zömeterialbasiliken bestattet, s. Fiocchi Nicolai 2000, 52 f.

²¹ De Rossi 1874, 30.

²² Lib. Pontif. I, 464; Pergola 2004a, 204.

²³ Marucchi 1933, 157; Petronilla wurde so die Nationalmartyrerin der Franken, Fasola 1958, 24 f.

²⁴ Fasola 1958, 26; Pergola 2004a, 204; Lib. pontif. I, 276. Johannes ließ die Katakombe zusammen mit dem Friedhof der Heiligen Felix und Adauctus und der Priscillakatakombe renovieren.

Titelkirche De Fasciola bei den Caracallathermen gebracht, die bereits seit dem 6. Jh. mit den Namen der beiden Märtyrer bezeichnet ist²⁵.

1.2. Forschungsgeschichte

Das unterirdische Gängesystem der Domitillakatakomben geriet nach der Überführung der Märtyrerreliquien in die Titelkirche De Fasciola innerhalb der Stadtmauern in Vergessenheit. Die Katakomben wurde teilweise im 16. Jh. vom Malteser Bosio wiedergefunden, der sie jedoch als Teil der benachbarten Callixtuskatakomben betrachtete²⁶. Nach der Entdeckung waren auch diese Bereiche nicht vor den sog. Corpisantari sicher, die im Auftrag des Papstes in den frühen christlichen Zömeterien nach Märtyrergebeinen suchen und dieselben bergen sollten. Im Zuge dieser Plünderungen wurden viele Gräber aufgebrochen, ihres Inhaltes beraubt und somit der archäologische Kontext zerstört. Seit dem Wiederauffinden der unterirdischen Galerien waren sie auch weiteren Raubzügen ausgeliefert: Beute wurden jedoch nicht nur die Gebeine vermeintlicher Märtyrer, sondern auch Grabbeigaben, Inschriften und sogar Malereien.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. holte der Begründer der christlichen Archäologie De Rossi die Domitillakatakomben endgültig aus dem Dunkel des Vergessens und brachte während seiner jahrelangen Studien viele Bereiche des Zömeteriums ans Licht. Unter seiner Leitung wurden bei zahlreichen Grabungen im Auftrag der Commissione di Archeologia Sacra in den Jahren 1854 bis ca. 1880 u.a. die Basilika, der sog. *scalone del 1854*, das Flavierhypogäum und das Hypogäum des Ampliatius gefunden²⁷. Bis zu De Rossi wurden, wie bereits erwähnt, die entdeckten Regionen der Katakomben für Teile der Callixtuskatakomben an der Via Appia gehalten²⁸. Erst De Rossi gelang es, durch Vergleiche mit den literarischen Zeugnissen und schlussendlich mithilfe der in der Basilika entdeckten

²⁵ Lib. pontif. II, 33: Möglicherweise bezieht sich diese Textstelle jedoch gar nicht auf die Basilika *ad corpus*, sondern bereits auf die Basilika der Märtyrer Nereus und Achilleus bei den Caracallathermen, wie in der jüngsten Forschung angenommen wird. De Rossi 1874, 14; Fasola 1958, 26; Pergola 2004a, 204; die Domitillakatakomben dürfte dem Klerus dieser Titelkirche unterstanden haben: Fasola 1958, 26 f.; der Name Fasciola leitet sich von der Binde ab, die Petrus bei seiner Flucht aus Rom verloren haben soll, Marucchi 1933, 158; weiters wurden in der Katakomben Grabinschriften gefunden, die bezeugen, dass dort Mitglieder des Klerus dieser Titelkirche bestattet wurden: ICVR III 7930, ICVR III 8165, ICVR III 8207, ICVR III 8336a, ICVR 8336b; im Retrosanctosbereich wurde eine Ritzinschrift gefunden, in der eine Verstorbene genannt wird, die in der Via Nova wohnte und auch dort arbeitete. Die Straße gehörte ebenfalls zum Zuständigkeitsbereich der Titelkirche De Fasciola, ICVR III 7751, Marucchi 1933, 160.

²⁶ Dazu gehört auch die sog. Region der *mensores*, s. Bosio 1632, 217; Fasola 1989, 26.

²⁷ De Rossi 1874, 15 f. 17.

²⁸ Marucchi 1933, 136 f.; Pergola 2004a, 204.

Fragmente des damasianischen Elogium für Nereus und Achilleus die Katakombe neu zu benennen²⁹.

Nach dem Tod De Rossis wurden nur noch wenige weitere Bereiche der Katakombe wiederentdeckt: Am Ende des 19. Jhs. stieß man auf den sog. *scalone del 1897* samt der umliegenden Region, zu der auch die sog. Region der *mensores* gehört. In den 1950ern wurde ein weiterer bisher unbekannter Bereich der unterirdischen Grabanlage aufgefunden, in dem sich ein Arkosol befindet, dessen Bogen mit einem Mosaik dekoriert ist³⁰.

Bisher wurde bei der Erforschung der Domitillakatakombe der Fokus hauptsächlich auf Teilbereiche, v.a. auf die ältesten Areale der Katakombe, gelegt. In den 1970ern wurde das sog. Flavierhypogäum einer neuerlichen Untersuchung unterzogen, bei der interessante Ergebnisse bezüglich der Datierung und der Inkorporation des Hypogäums in die Katakombe erlangt wurden³¹. Es wurde demnach vermutlich in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. als privater Bestattungsort für eine bestimmte Zahl an Bestattungen errichtet und gänzlich mit Malerei ausgestattet, die jedoch keine Rückschlüsse auf die Zugehörigkeit der Besitzer zur christlichen Gemeinde erlaubt. Solche Hinweise durch das Hinzufügen von Bildern, die eindeutig dem christlichen Bilderrepertoire entstammen, sind erst ab dem 3. Jh. belegt³².

In den letzten Jahrzehnten hat sich Pergola sehr intensiv mit der Domitillakatakombe auseinandergesetzt. Die Ergebnisse jahrelanger Erforschung des Zömeteriums legte er in umfassendem Ausmaß in seiner Dissertation vor. Daneben erschienen zahlreiche kleinere Publikationen, in denen u.a. verschiedene Bereiche des Friedhofs behandelt wurden. Hier sind v.a. die beiden anfangs getrennten Hypogäen der Flavii Aurelii A und B und das sog. Cubiculum des Guten Hirten, das als Privathypogäum für einige Dutzend Bestattungen vermutlich im 3. Jh. errichtet wurde, anzuführen. Der Besitzer dürfte kein Christ gewesen sein. Gesicherte Belege dafür finden sich erst ab dem Ende des 3. Jhs. und Anfang des 4. Jhs.³³. Auch Testini hat sich in den 1970ern einem der ältesten Kernbereiche der Domitillakatakombe gewidmet: dem sog. Hypogäum des Ampliatus, das einer Familie von Freigelassenen im 2. Jh. als Grablege diente³⁴. Es ist festzuhalten, dass wie bei den anderen

²⁹ De Rossi 1874, 18 f.

³⁰ Pergola 2004a, 204.

³¹ Zu den früheren Annahmen s.o., Pani Ermini 1969, 119-121.

³² Pani Ermini 1969, 171 f.; ebendort finden sich Angaben zur bisher erschienenen Literatur über das sog. Hypogäum der Flavier. Zum Eingangsbereich, dem sog. Cubiculum von Amor und Psyche und zum Cubiculum C s. Pani Ermini 1972, ebenfalls mit Nennung älterer Literatur.

³³ Pergola 1990b, 109 f.; speziell zum sog. Cubiculum des Guten Hirten s. Pergola 1975; zu den Hypogäen der Flavii Aurelii A und B s. Pergola 1983.

³⁴ Testini 1978.

bereits genannten ältesten Bereichen der Katakombe für die Anfangsphase der Grabnutzung keine Hinweise auf die Religionszugehörigkeit der Grabbesitzer gefunden wurden³⁵.

Seit einigen Jahren wird die Domitillakatakombe mit einem 3D-Laserscanner neu dokumentiert und untersucht. Das Hauptinteresse liegt dabei in der Dokumentation der Malereien und der Erstellung eines Gesamtplans der Katakombe sowie einer Corpusedition³⁶. An der Oberfläche konnten zwar nie großflächig systematische Grabungen durchgeführt werden, doch kamen bei kleineren Grabungskampagnen in den 1920ern und 1950ern interessante Befunde zutage. Sie zeigen, dass das Areal von republikanischer Zeit an bis in die Spätantike auch zeitgleich mit der Verwendung der unterirdischen Katakombe als Bestattungsplatz genutzt wurde³⁷.

2. Die sog. Region der *mensores*

2.1. Definition der Lage

Die sog. Region der *mensores* befindet sich im ersten Stockwerk im Westen der Domitillakatakombe (Abb. 1). Der zur Diskussion stehende Bereich ist in die Region S integriert, die sich im Laufe des 4. Jhs. entwickelte³⁸. Im Osten liegt in unmittelbarer Nähe des sog. *scalone del 1897*, über den die sog. Region der *mensores* vermutlich zugänglich war³⁹.

Die sog. Region der *mensores* umfasst zumindest die Galerien S5, S6, S7, S8 und S9 und des Weiteren die Cubicula Se, Sf und Sd (Abb. 2)⁴⁰. Darin inbegriffen sind die sich paarweise gegenüber liegenden Arkosole 70 und 73 sowie 71 und 75 in Galerie S6, das Arkosol 72 in Galerie S8, die allesamt mit malerischem Dekor ausgestaltet sind, und ein undekoriertes Arkosol in Galerie S9. Die Parallelen in der Malerei der einzelnen Gräber und Cubicula und die besondere Arkosolform kennzeichnen die minimale räumliche Ausdehnung der sog. Region der *mensores*. Die ursprünglichen Grenzen dürften nur für Galerie S9 gesichert sein,

³⁵ Testini 1975, 156 f.

³⁶ Bisherige Ergebnisse wurden in kleineren Beiträgen veröffentlicht, z.B. Zimmermann – Tsamakda 2007, Zimmermann – Eßler 2008, Zimmermann – Tsamakda 2009.

³⁷ Ferrua 1960, 173-189. 202-209; Pergola 2004a, 205. Eine genauere Untersuchung der Gegebenheiten über der Katakombe ist wegen der regen Nutzung des Geländes als Bauplatz in den letzten Jahren schwierig bis unmöglich.

³⁸ Regione S entspricht nicht der hier behandelten sog. Region der *mensores*. Wenn nicht dezidiert gekennzeichnet, ist im Folgenden mit dem Begriff „Region“ die sog. Region der *mensores* gemeint. Die Datierung ergibt sich aufgrund der Lage der Region in der Katakombe, des Malereistils und der Architekturform, s. Pergola 1990a, 168; Zimmermann 2002, 152.

³⁹ Der sog. *scalone del 1897* ist die einzige uns bekannte Möglichkeit, von der Oberfläche in diesen Bereich der Katakombe zu gelangen. Zimmermann 2002, 128; zur Region um den sog. *scalone del 1897*, der nach seinem Entdeckungsjahr benannt wurde, s. Pergola 1985-86, 49-60.

⁴⁰ In Abb. 2 werden die Cubicula Se mit 69, Sf mit 68 und Sd mit 74 bezeichnet.

wo einige Meter nach den Zugängen zu den Cubicula Se und Sf ein abrupter Anstieg der Deckenhöhe und die Eingangssituation festzustellen ist⁴¹.

Das heutige Aussehen der Galerien und Cubicula in der sog. Region der *mensores* spiegelt jedoch nicht das ursprüngliche Ausstattungskonzept wider, wie bei der näheren Untersuchung von Cubiculum Sd und des umliegenden Bereiches offenbar wird. Im Zuge eines ersten Arbeitsschritts wurde ein Rastersystem von Galerien angelegt. Auch dort, wo später Cubiculum Sd aus dem Tuff geschlagen wurde, war einst eine Galerie, die die Galerien S6 und N verband⁴². Galerie N ist heute nicht mehr durchgehend zugänglich. Die einstige Verbindungsgalerie entspricht dem kurzen Zugangskorridor zu Cubiculum Sd und dessen Verlängerung, die durch den gesamten Grabraum läuft. Diese Galerie war folglich eine Erweiterung von Galerie S9 und verlief teilweise parallel zu Galerie S8.

Durch den Durchbruch des hinteren Abschlusses im Bereich der Exedra in Cubiculum Sd sind die baulichen Veränderungen der Region gut sichtbar: Die Rückwand der Exedra besteht von der Decke bis ca. zum obersten Kinderloculus aus Ziegelmauerwerk. Sie wurde also künstlich eingezogen und markiert somit die einstige Weiterführung der Verbindungsgalerie zwischen S6 und N. Von der Darstellung eines Schiffes an abwärts besteht die Wand aus Tuff. Dies indiziert, dass die angelegte Verbindungsgalerie nicht dieselbe Höhe wie Cubiculum Sd besaß, sondern um ca. 2 m niedriger war. Als Cubiculum Sd angelegt wurde, erhöhte man schließlich die Raumhöhe, indem man das Bodenniveau absenkte⁴³.

In der sog. Region der *mensores* lassen sich Arkosolgräber, Loculi und Bodengräber nachweisen⁴⁴.

2.2. Forschungsgeschichte

Nachdem die Domitillakatakomben ihre primäre Funktion als Bestattungsort verloren hatte und später nach der Überführung der Märtyrerreliquien auch nicht mehr von Pilgern frequentiert wurde, geriet das christliche Zömeterium in Vergessenheit. Für die nachfolgenden Jahrhunderte haben wir keine Zeugnisse, die gesichert belegen, dass jemand die Katakomben betrat. Erst Bosio berichtet in seinem monumentalen Werk *Roma Sotterranea* von dem *cubicolo primo del cimiterio di S. Callisto papa, e d'altri martiri nelle vie Appia & Ardeatina*,

⁴¹ Zimmermann 2002, 128; zum Eingangsbereich der sog. Region der *mensores* s.u.

⁴² Schon Wilpert 1887, 25 schreibt, dass das Cubiculum „...zu beiden Seiten einer kurzen Gallerie ausgehauen...“ ist.

⁴³ Freundlicher Hinweis von Zimmermann.

⁴⁴ Es ist jedoch anzunehmen, dass weit mehr Bodengräber existieren, als man heute sehen kann. Die genaue Zahl kann allerdings nicht mehr erschlossen werden.

das er „...*la Domenica alli tre di Marzo dell'anno 1567*“ erstmals betreten habe⁴⁵. Bosio sind auch die ersten bildlichen Darstellungen der mit Malerei ausgestatteten Cubicula in der sog. Region der *mensores* zu verdanken, die er mit akribischem Detailreichtum anfertigen ließ. Die Region und andere damals bekannte Bereiche der Katakombe wurden wie bereits erwähnt bis zu den wichtigen Forschungsergebnissen De Rossis im 19. Jh. für Teile der benachbarten Callixtuskatakombe gehalten⁴⁶.

In der darauffolgenden Zeit war die Region, v.a. aber Cubiculum Sd, Gegenstand vieler Untersuchungen. De Rossi und Wilpert widmeten sich am Ende des 19. Jhs. den Malereien in der sog. Region der *mensores* und deren Interpretation. Darin behandelten sie hauptsächlich die Einheit der Region und eine mögliche Verbindung ihrer Grabherren zur Verwaltung der stadtrömischen Annona im 4. Jh. Ein besonderes Verdienst Wilperts ist die Anfertigung von kolorierten Abzeichnungen der Malereien in der Region, die heute ein wichtiger Grundstock für das Studium der Darstellungen sind⁴⁷.

Ähnliche Schwerpunkte wie De Rossi und Wilpert verfolgte auch Pergola, der sich in mehreren Publikationen mit der sog. Region der *mensores* auseinandersetzte. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen liegen v.a. in der Neulesung des Frieses in Cubiculum Sd und der damit verbundenen Benennung dieses Teiles der Region S als sog. Region der *mensores*. Zuvor war die Bezeichnung dieses Cubiculums als „Bäckergruft“ gebräuchlich, die Wilpert ob des Figurenfrieses eingeführt hatte⁴⁸. Außerdem ist die Region unter dem Begriff sog. *regione degli Apostoli grandi* bekannt, der von der monumentalen Apostelversammlung in der östlichen Apsis des Cubiculum herrührt⁴⁹.

In jüngster Zeit erörterte Zimmermann Fragen zur Ausstattung der Grabräume und v.a. zur Malerei in der gesamten sog. Region der *mensores*. Außerdem gelang es ihm, einige Malereien, die zwar durch die Zeichnungen Bosios und Wilperts bekannt waren, aber für verloren galten, wiederzufinden⁵⁰.

Trotz dieser relativ intensiven Auseinandersetzung vieler Forscher mit der sog. Region der *mensores* fehlt es bisher an einer umfassenden Untersuchung, die sich nicht nur dem künstlerischen Aspekt der Ausstattung, sondern auch den undekorierten Gräbern und dem epigraphischen Material widmet. Die Galerien der Region dürften, wie Bosio berichtet, bei

⁴⁵ Bosio 1632, 217.

⁴⁶ s.o. Kap. 1.1.

⁴⁷ Wilpert 1887, 20-26.

⁴⁸ s.u. Wilpert 1887, 20.

⁴⁹ Wilpert 1887, 20; Marucchi 1933, 172: „...*regione che dicesi degli apostoli grandi*...“ im Unterschied zum *cubicolo degli apostoli piccoli*; Menna 2006, 179.

⁵⁰ s.u. Kap. 2.4.3.

der Auffindung verschüttet gewesen sein, doch liegt keinerlei Dokumentation von Grabungen vor⁵¹. Nach der Wiederentdeckung im 16. Jh. war der Bereich außerdem nicht mehr vor Plünderungen sicher, die eine große Zerstörung des archäologischen Befundes mit sich brachten. So ist heute fast kein Grab mehr original verschlossen, vielmehr sind die meisten aufgebrochen und ihres Inhaltes beraubt⁵².

2.3. Die Galerien

2.3.1. Zugangssituation und Galerie S5⁵³

Man näherte sich der sog. Region der *mentores* vermutlich von der östlich liegenden sog. *scalone del 1897* kommend über die Galerien N8 und N1, weiter durch Galerie S2, bis man Galerie S erreicht, die nach Süden abzweigt. Folgt man dieser Richtung Süden, so gelangt man nach einigen Metern auf der rechten Seite in Galerie S5⁵⁴.

Die Wände und die Decke von Galerie S sind im Bereich um die Abzweigung zu Galerie S5 verputzt und weiß getüncht (Abb. 3-4)⁵⁵. Die Schnittkanten der aufeinandertreffenden Galeriewände S5 und S sind durch breite rote Streifen optisch hervorgehoben. An der Westwand von Galerie S (links neben dem Zugang zu S5) und an den Wänden von Galerie S5 wird durch rote Linien auf weißem Grund ein regelmäßiges Quadermauerwerk imitiert. An der Westwand rechts neben der Abzweigung zu S5 fehlt diese Wanddekoration. Sie ist lediglich mit weißer Tünche bedeckt. Zu Beginn der Nordwand von Galerie S5, die an dieser Stelle eine runde Kante aufweist, wird zusätzlich zum Quadermauerwerk ein Pilaster durch weiße, rautenförmig angeordnete Linien nachgeahmt, der jedoch nicht bis zur Decke reicht. Dieses Architekturelement findet kein Pendant an der Südwand. Wegen dieser besonderen Wanddekoration, die durch den Rautenpilaster an eine Pforte erinnert, wird dieser Bereich als der Hauptzugang zur Region angesprochen. Doch auch die ersten beiden *Pilae* in Galerie S südlich neben der Abzweigung zu S5 scheinen wegen der Gestaltung der Galeriewand Teil der genannten Region zu sein. Der Verputz nördlich neben der Abzweigung lässt vermuten, dass vier weitere *Loculi* Teil der Region sind⁵⁶.

⁵¹ Bosio 1632, 217 schreibt „...(*chiusi però di terra e sassi*)...“; Bosio 1632, 29 gibt uns kleine, aber dennoch sehr wichtige Einblicke in die Auffindungssituation des *Cubiculum Se*, s.u.

⁵² Aus diesem Grund existieren bedauerlicherweise auch auf etwaige Beigaben in den Gräbern keine Hinweise.

⁵³ Die Länge von Galerie S5 beträgt ca. 14 m.

⁵⁴ Der Weg über den sog. *scalone del 1897* ist der Naheliegendste, da in unmittelbarer Nähe zur Region keine anderen Zugänge bekannt sind.

⁵⁵ Die Malerei im Zugangsbereich haben bei Nestori 1993, 129 die Nummern 65 und 66.

⁵⁶ s.u. Kap. 2.3.2.

In Galerie S5 folgen nun an jeder Galeriewand je zwei Pilae – also vertikale Anordnungen mehrerer Grabnischen – zu je vier gleichmäßig angeordneten Loculi, die für die Bestattung von Erwachsenen bestimmt waren⁵⁷. Alle Gräber sind in etwa gleich lang, weisen eine regelmäßige Form auf und haben teilweise an der Oberkante eine breite Risega⁵⁸. Die Wände um die Grabnischen waren gänzlich verputzt und weiß getüncht. Die Flächen zwischen den einzelnen Pilae sind teilweise noch heute mit Quadermauerwerksimitation dekoriert. Dort, wo der Verputz zwischen den Loculi einer Pila erhalten ist, zeigt sich, dass jeder Loculus von einem roten Rahmen eingefasst war. Zwischen dem dritten und vierten Loculus von Pila 1 an der Nordseite der Galerie sind dünne rote Linien zu sehen, die eine profilierte Verblendungsplatte zu imitieren scheinen. Zwischen Pila 1 und 2 an dieser Galeriewand befindet sich auf mittlerer Höhe eine Nische mit bogenförmigem Abschluss. Die dunklen Verfärbungen des einst weiß getünchten Putzes in der Nische deuten an, dass darin Öllampen abgestellt wurden. Darunter, etwa auf Höhe des dritten Loculus, wurde in späterer Zeit ein Loch geschlagen, wodurch der Verputz beschädigt wurde. Eine ähnliche Vertiefung befindet sich gegenüber an der Südwand und zwischen der zweiten und dritten Pila an der Nordwand. An der Nordwand folgt eine weitere Pila mit vier Gräbern, die in der Anordnung der Gräber den vorigen Pilae ähnlich ist. An der Südseite befinden sich hingegen sechs Loculi, von denen zumindest die unteren fünf für Kinderbestattungen gedacht waren. Danach folgt an der Nordwand der Zugang zu Galerie S7 und an der Südwand der Zugang zu Cubiculum Sc, die beide erst in späterer Zeit hinzugefügt wurden. Nach dieser Kreuzung befindet sich sowohl an der Nord- als auch an der Südwand je eine Pila mit vier Gräbern. Die Galerie endet im Westen mit dem Schnitt durch Galerie S8, an der die Ecke an der Nordwand durch Mauerwerk verstärkt wird, und dem Beginn von Galerie S6. Letztere bildet zusammen mit S5 die Hauptachse der Region.

2.3.2. Galerie S

Wie bereits erwähnt ist an der Westwand von Galerie S links neben dem Zugang zu S5 ein breiter Wandstreifen mit Quadermauerwerksimitation überzogen. An diesen schließt eine Pila mit fünf Loculi an, von denen zwei Kindergräber sind. Zumindest eines davon dürfte zu einem späteren Zeitpunkt eingesetzt worden sein, da es keine Rücksicht auf die Wanddekoration nimmt. Wie in Galerie S5 ist die Fläche zwischen dieser Pila und der

⁵⁷ Die Loculi der primären Phase werden von Nuzzo 2000, 226 dem Typ L5 zugeordnet. Sie sind charakterisiert durch eine trapezoide Öffnung in der Galeriewand und einen trapezoiden Grundriss.

⁵⁸ Anhand der der Verfasserin zur Verfügung stehenden Materialien kann die Größe der Gräber nicht ermittelt werden.

nächsten mit Mauerwerksimitation aus roten Linien dekoriert. Die zweite Pila besteht aus drei Erwachsenenloculi. Die umliegende Wand ist mit weißer Tünche bedeckt, sie blieb jedoch frei von Malerei. Zwischen dieser Pila und der letzten vor dem südlichen Ende der Galerie endet die durchgehende weiß getünchte Putzverkleidung der Wand. Ihre Gestaltung weist große Ähnlichkeit mit dem Dekorationsschema im Bereich von S5 auf. Als markanter Unterschied erweist sich jedoch das Fehlen der roten Loculirahmen in Galerie S. Dennoch dürfte dieser Abschnitt auch Teil der Region sein.

Anhand der Werkzeugspuren der Fossoren ist sichtbar, dass die Galerie von Norden nach Süden gegraben wurde.

2.3.3. Galerie S7⁵⁹

Der Zugang zu Galerie S7 befindet sich an der Nordseite von Galerie S5. Sowohl an der Ost- als auch an der Westwand von Galerie S7 befinden sich je zwei Pilae zu je vier Gräbern, die von ähnlicher Länge sind. Diese Galerie gehört jedoch nicht zum ursprünglichen Planungskonzept der sog. Region der *mensores*⁶⁰.

2.3.4. Galerie S6⁶¹

Galerie S6 beginnt im Osten mit dem Ende von Galerie S5. Die beiden Galerien werden durch die von Norden nach Süden verlaufende Galerie S8 getrennt und bilden die Hauptachse der Region. In Galerie S6 befinden sich die vier paarweise angeordneten und mit Malerei ausgestalteten Arkosole 73 und 70 sowie 75 und 71.

Am Ostende der Nordwand ist eine Pila mit drei Kindergräbern. Die umliegende Wandfläche dürfte, wie Reste zeigen, verputzt und weiß getüncht gewesen sein. Es folgen Arkosol 73 mit einem Loculus im Lünettenfeld und ein sich darüber befindender Loculus. Rechts und links des Arkosolbogens sind kleine Öffnungen zur Aufnahme von Öllampen. Neben dem Arkosol 73 folgen eine weitere Loculipila mit vier teilweise stark zerstörten Gräbern sowie ein Lichthof mit einem großen Lichtschacht und einer Mensa in der Südostecke⁶². Von diesem Raum zweigen im Norden der Zugang zu Cubiculum Sd und im Süden Galerie S9 ab. Die

⁵⁹ Galerie S7 ist ca. 5 m lang.

⁶⁰ Freundlicher Hinweis von Zimmermann. Cubiculum Sc, dessen Eingang der Galerie S7 gegenüber liegt, ist ebenfalls nicht Teil der ursprünglichen Ausdehnung der Region. Dies ist besonders an den Formen der beiden Arkosole ersichtlich.

⁶¹ Die Galerielänge beträgt ca. 18 m.

⁶² Lichtschächte dienten der besonderen Hervorhebung bestimmter Bereiche, Grabräume und Gräber in den Katakomben und steigerten so deren Monumentalität. Außerdem wurde durch diese Lichtschächte ein dramatischer Wechsel zwischen Licht und Dunkelheit erzeugt. Dieser Effekt wurde oft durch weiß getünchte und teilweise mit Malerei dekorierte Wände im Bereich der Gräber, der Lichtschächte und in den Lichtschächten selbst verstärkt, s. Testini 1980, 103 f. In Verbindung mit den *itineris ad sanctos* s. Fiocchi Nicolai 1998, 52.

Wand westlich neben dem Eingang zu Cubiculum Sd ist stark beschädigt und muss von einem Ziegelmauerwerk gestützt werden, weshalb nur schwer Reste einstiger Grabnischen auszumachen sind. Am Westende von Galerie S6 befindet sich Arkosol 75, vor dessen umliegende Wand ebenfalls Stützmauerwerk gesetzt wurde, mit einem Loculus im Lünettenfeld.

Die Südwand von Galerie S6 beginnt im Osten mit dem bemalten Arkosol 70, das von drei Loculi, zwei davon sind Kindergräber, gerahmt wird. Im Lünettenfeld des Arkosols befindet sich ein weiterer Loculus. Rechts neben dem Arkosolbogen ist unter einem Kinderloculus eine kleine Wandöffnung für eine Öllampe eingelassen. Es folgt schließlich eine Pila mit fünf Loculi. Im verbreiterten, beinahe quadratischen Abschnitt der Galerie unter dem Lichtschacht zweigt Galerie S9 nach Süden ab. Westlich davon sind fünf übereinander liegende Grabnischen. Der anschließende Teil der Galerie muss wie auf der gegenüber liegenden Seite von einem vorgeblendeten rezenten Mauerwerk gestützt werden. Arkosol 71 an der Südseite der Galerie ist heute zerstört. In der Nähe dieses Arkosols befand sich ein Loculus für zwei Bestattungen, der mit der nicht mehr erhaltenen Darstellung eines Oranten dekoriert war⁶³.

2.3.5. Galerie S8⁶⁴

Galerie S8 verläuft von Norden nach Süden und unterteilt die Hauptachse der sog. Region der *mentores* in die Galerien S5 und S6. Das ursprüngliche Ende der Galerie im Süden dürfte ähnlich wie in Galerie S9 durch eine Reduktion der Galeriehöhe gekennzeichnet sein, die sich etwas südlich neben dem undekorierten Arkosol an der Ostseite feststellen lässt⁶⁵. Der ursprüngliche Abschluss im Norden ist dagegen nicht eindeutig zu erkennen. Gesichert ist, dass das mit Malerei ausgestattete Arkosol 72 noch Teil der Region ist. Wahrscheinlich zählt die Pila mit sechs Loculi an der Westwand der Galerie S8 ebenfalls noch zum primären Konzept. Erst danach zeichnet sich wieder eine Veränderung der Galeriehöhe ab.

An der Westwand der Galerie befinden sich bis zum oben definierten Ende also folgende Gräber: Vor dem nördlichen Ende der Region findet sich eine Pila mit sechs Grabnischen. Danach öffnet sich das oben genannte Arkosol 72 und ein darüber liegender Loculus. Es folgen die Kreuzung zur Hauptachse der Region und danach eine Pila mit sechs Kindergräbern, eine Pila mit vier Loculi für Erwachsene und drei weitere Kindergräber⁶⁶.

⁶³ Wilpert 1887, 39 ist der Ansicht, dass einer der Annonabeamten der Besitzer des Grabes war, s.u.; Nestori 1993, 131.

⁶⁴ Die Galerie ist ca. 14 m lang.

⁶⁵ Die ursprünglichen Grenzen der Galerie sind (soweit nachvollziehbar) in Abb. 2 eingezeichnet.

⁶⁶ Die daneben liegenden Gräber werden nicht aufgelistet, da sie zur Hälfte bereits in jenem Bereich liegen, dessen Galeriehöhe geringer ist als im nördlichen Teil.

An der östlichen Galeriewand stellen zwei Pilae zu je vier Loculi das vermutliche nördliche Ende dar. Es folgt nun der Schnittpunkt mit der Hauptachse S5 und S6, wobei der nördliche Teil von einer Ziegelmauer verstärkt wird. Neben dem Durchgang befinden sich ein verputztes und weiß getünchtes Arkosol mit einem Loculus im Lünettenfeld und zwei darüber liegende Loculi. Links neben dem Arkosol ist eine kleine Nische für eine Öllampe eingelassen. Den Abschluss bildet eine Pila von fünf Kindergräbern und einem weiteren, etwas größeren Grab.

2.3.6. Galerie S9⁶⁷

Galerie S9 beginnt im Norden bei dem Luzernar in Galerie S6, also gegenüber dem Zugang zu Cubiculum Sd. Über diese Galerie gelangt man zu den Cubicula Se und Sf.

An der Ostseite beginnt die Galerie mit einer Pila von vier Erwachsenengräbern und dem tonnengewölbten Zugang zu Cubiculum Se. Darauf folgen sechs übereinander liegende Loculi. Die unteren fünf sind Kindergräber. Südlich dieser Pila ist eine Reduktion der Galeriehöhe in Form einer Kante an der Decke festzustellen, die das ursprüngliche Ende der Region indiziert⁶⁸.

Am nördlichen Beginn der Westwand von Galerie S9 finden sich ein undekoriertes Arkosol und zwei darüber liegende Loculi. Daran reiht sich eine Pila mit fünf Kindergräbern. Gegenüber dem Zugang von Cubiculum Se zweigt der Zugang zu Cubiculum Sf, ebenfalls ein tonnengewölbter Gang, ab. Schräg rechts darüber ist ein weiterer Kinderloculus. Den Abschluss der ursprünglichen Galerie bis zur Kante an der Decke bilden zwei Pilae zu sechs bzw. sieben Kinderloculi.

2.4. Die Arkosole

In den Galerien der sog. Region der *mensores* befinden sich insgesamt sieben Arkosole, von denen fünf mit Malereien dekoriert sind⁶⁹. Bis auf drei Arkosole, das eine mit der Malereinummer 72, die anderen sind undekoriert, sind alle paarweise, also an den Wänden der Galerien einander gegenüber liegend angeordnet. Alle Arkosole weisen dieselbe Bogenform auf: Der Bogen ist weit nach hinten, fast konchenartig über das darunter liegende

⁶⁷ Die Galerielänge beträgt mindestens 7,5 m.

⁶⁸ Die ursprünglichen Grenzen sind (soweit nachvollziehbar) in Abb. 2 eingezeichnet.

⁶⁹ Im Folgenden werden sie mit ihrer Nummer bei Nestori 1993 beschrieben.

Grab gespannt, sodass nur wenig Platz für das Lünettenfeld bleibt⁷⁰. Da diese Arkosolform auch in den Cubicula Sd, Se und Sf zu finden ist, werden diese Bereiche innerhalb der Domitillakatakomba als zusammengehörig angesehen und diese Form als charakteristisch für diese Region angesprochen⁷¹. Diese Arkosolform ist in keinem weiteren Beispiel belegt. Zumindest ähnliche Formen weisen aber die Gräber in Cubiculum Gf, das sog. Arcosolio dell'Orfeo und in Cubiculum La in derselben Katakomba auf⁷². Außerhalb der Domitillakatakomba kommen ähnliche Arkosolformen in den Katakomben der Hl. Tecla, der Hl. Marcus und Marcellianus und in der Praetextatuskatakomba vor⁷³.

2.4.1. Arkosol 72

Arkosol 72 befindet sich an der Westwand der Galerie S8 in unmittelbarer Nähe der Kreuzung der Galerien S8, S6 und S5 (Abb. 2)⁷⁴. Die Galeriewand um das Arkosol und das Arkosol selbst sind verputzt und weiß getüncht⁷⁵. Unter dem Arkosol sind mehrere Teile des einstigen Verputzes nicht erhalten.

Die Sockelzone wird von einer Inkrustationsmalerei eingenommen. Direkt über dem Boden ist wie in den Cubicula Se und Sd eine Ausgleichsschicht aus Quaderimitation zu erkennen. Sie wird aus schwarzen Linien auf weißem Grund gebildet, die den Eindruck einzelner profilierter Quader evozieren. Darüber folgen von einem breiten roten Rahmen umgeben vier quadratische Felder, die gelbroten Stein mit feiner Äderung imitieren. Um diese Felder sind zusätzlich schwarze Linien gemalt, die einen plastisch geformten Rahmen nachahmen sollen. Der Bogen des Arkosols ist an der Galeriewand mit einem schmalen Streifen weiß getünchten Verputzes eingefasst.

Im Zentrum des Arkosolbogens des Grabes ist auf weißem Grund ein ponderiert stehender Schafräger zu sehen (Abb. 5)⁷⁶. Das grün bemalte Lünettenfeld und ein kleiner Teil des angrenzenden Bogens dienen der Szene als Standfläche, auf der zusätzlich braune Farbflecken Erde und Steine andeuten. Der Hirte steht frontal und ist mit einer kurzen Tunika mit

⁷⁰ Die Arkosolform wurde von Nuzzo 2000, 55. 225, als Form Aa1 bezeichnet; da diese Arkosolform ausnahmslos allen Arkosolen in diesem Bereich eigen ist, sieht Zimmermann Arkosol 67 und den umliegenden Bereich als nicht mehr zur sog. Region der *mentores* zugehörig, s. Zimmermann 2002, 128. Wilpert 1887, 20 ist der Ansicht, dass sich die Arkosolform an den beiden Apsiden in Cubiculum Sd orientiert.

⁷¹ Nuzzo 2000, 54 f. 225; Zimmermann – Tsamakda 2007, 19; Zimmermann – Tsamakda 2009, 615.

⁷² Nuzzo 2000, 52. 55. 59. 164.

⁷³ Nuzzo 2000, 17. 38. 119: In S. Tecla befinden sich im Hypogäum D zwei Arkosole mit ähnlicher Form, in der Praetextatuskatakomba sind es zwei Gräber und in der Katakomba der Hl. Marcus und Marcellianus ist es ein Grab in Cubiculum Ae. All diese Gräber stammen aus dem 4. Jh.

⁷⁴ Nestori 1993, 131.

⁷⁵ Zimmermann 2002, 142. Wie weit der Verputz an der Wand reichte und ob er mit dem Verputz der Galerien S5 und S6 verbunden war, lässt sich nicht feststellen, da in diesem Bereich keine Verputzreste erhalten sind.

⁷⁶ Es handelt sich wohl in diesem Kontext um Christus als Guter Hirte, Zimmermann 2002, 146.

segmenta, einem Mantel, *alicula* und *fasciae* bekleidet. Sein Kopf ist leicht nach links gerichtet. Um seine Schultern ist ein Schaf gelegt, dessen Beine er mit der rechten Hand unter seinem Kopf zusammenhält. In der anderen Hand hält er einen Stab. Je zwei Schafe flankieren den Hirten, von denen jeweils das innere Schaf seinen Kopf zum Schafräger richtet, während die beiden äußeren mit zum Boden geneigtem Kopf fressen. Die Schafe werden an jeder Seite durch einen Strauch vom Schafräger getrennt. Hinter den Tieren folgt an beiden Seiten je ein Laubbaum mit jeweils drei Ästen und einem buckelförmigen Auswuchs am Stamm⁷⁷. Den Abschluss bilden auf der rechten und linken Seite zwei weitere Schafe. Zwischen die einzelnen Elemente der Szene sind Grasbüschel und kleine Sträucher gesetzt.

2.4.2. Arkosol 70

Arkosol 70 befindet sich an der Südwand von Galerie S6 unmittelbar nach der Abzweigung zu Galerie S8 (Abb. 2)⁷⁸. Es liegt gegenüber von Arkosol 73. Der Erhaltungszustand der Malerei ist wegen starker Feuchtigkeit und daraus resultierender durchlaufender Risse eher schlecht⁷⁹. Teile der Malerei im Zentrum des Arkosolbogens und der daran anschließenden Lünette sind nicht erhalten.

Der Arkosolbogen, das Lünettenfeld und der Bereich um das Arkosol an der Galeriewand sind mit weiß getünchtem Verputz bedeckt. Der Arkosolbogen wird an der Galeriewand von einem roten Rahmen eingefasst. Die Sockelzone, die die Außenwand des Grabkastens des Arkosols einnimmt, ist mit Inkrustationsmalerei dekoriert. Ein breiter roter Rahmen gliedert sie in drei rechteckige Felder. Diese zieren Malereien, die unterschiedliche Gesteinssorten imitieren. Sie werden von dünnen schwarzen Linien eingerahmt, die einen profilierten Rahmen andeuten.

Der Arkosolbogen ist ebenfalls durch breite rote Linien in insgesamt vier Felder unterteilt, wobei das im Zentrum des Bogens liegende Feld den größten Raum einnimmt⁸⁰. Der Hintergrund ist dreigeteilt: Der erhaltene Teil der Bodenzone ist ockerfarben, darüber folgt eine breitere, weinrot bemalte Zone. Den Abschluss bildet schließlich ein weißer Streifen.

⁷⁷ Zu diesem Detail s.u. Kap. 2.6.

⁷⁸ Nestori 1993, 130.

⁷⁹ Zimmermann 2002, 144.

⁸⁰ Die Rahmenlinien werden an beiden Seiten von dünnen weißen Linien begrenzt.

Die Hauptfigur ist ein Guter Hirte, der im ponderierten Stand frontal dargestellt ist (Abb. 6)⁸¹. Um seine Schultern ist ein Schaf gelegt, dessen Kopf auf der linken Seite zum Vorschein kommt, auf der anderen Seite ragt sein Schwanz empor. Der Hirte hält die Hinterbeine des Schafes mit der rechten Hand vor seiner Brust und die Vorderbeine mit der Linken zusammen. Er hat seinen Kopf etwas nach rechts gewandt. Der Schafräger ist mit einer gegürteten Tunika mit langen Ärmeln, *segmenta* und Zierstreifen bekleidet. An den Beinen trägt er *fasciae*. Er wird von zwei Schafen flankiert, die ihre Köpfe nach oben zum Hirten gerichtet haben. Hinter den Schafen erscheinen auf der linken Seite eine Frau und auf der rechten ein Mann im Orantengestus. Die weibliche Figur trägt eine Tunika mit Zierstreifen und einen Schleier. Die männliche Person ist ebenfalls mit einer Tunika bekleidet, trägt aber zusätzlich einen Mantel. Wie die Schafe haben auch sie ihre Blicke zum Schafräger gewandt. Sie sind wohl als die verstorbenen Besitzer des Grabes zu interpretieren, die so auf ein glückliches Dasein im Paradies Ausdruck verleihen wollten⁸². Im Hintergrund der Szene sind ferner Sträucher zu sehen und am Boden reihen sich Grasbüschel aneinander.

Auf der linken Seite schließen zwei Felder mit roter Rahmung an die Darstellung des Guten Hirten an. In dem Feld, das der Lünette am nächsten liegt und wohl als Ausgleichsfeld dient, sind auf weißem Grund mit roter Farbe ein Früchtekorb und ein Pfau gemalt. Die Szene wird zusätzlich von einem Rahmen aus dünnen roten Linien eingefasst. Im anschließenden Feld ist der wasserschlagende Moses auf ockerfarbenem Grund innerhalb eines weißen Rahmens dargestellt (Abb. 7). Der jugendliche Moses steht leicht nach links gewandt in der rechten Seite des Bildfeldes. Er ist mit einer langen Tunika und einem Mantel bekleidet. Mit der *virga*, die er in der rechten Hand hält, berührt er den Felsen am linken Bildrand, wo eine Wasserquelle entspringt.

Das seitliche Feld auf der gegenüber liegenden Seite ist etwas schlechter erhalten (Abb. 8). In einem von einem roten und weißen Rahmen umgebenen Feld ist auf ockerfarbenem Grund die Auferweckung des Lazarus zu sehen. Rechts ist Christus im ponderierten Stand dargestellt. Er ist mit einer langen Tunika und einem Pallium bekleidet. Mit der *virga*, die er in der rechten Hand hält, deutet er in Richtung der verhältnismäßig kleinen Grabädikula in der linken Bildhälfte. Am oberen Treppenabsatz vor dem Eingang erscheint Lazarus als Wickelmumie.

⁸¹ Die Bildthemen mit dem dazugehörigen Bibelzitat sind in Anhang I aufgelistet. Dass es sich bei dem Schafräger um Christus als Guter Hirte handelt, wird in diesem Arkosol durch die Präsenz zweier Personen im Orantengestus, die als Verstorbene bezeichnet werden können, verdeutlicht, s.u.; Zimmermann 2002, 146.

⁸² Zimmermann 2002, 146.

In das Lünettenfeld wurde nachträglich ein Kinderloculus gesetzt. Dabei dürfte der Verputz beschädigt worden sein. Reste davon erlauben den Schluss, dass die Lünette lediglich verputzt, weiß getüncht und mit einem breiten roten Linienrahmen eingefasst war⁸³.

2.4.3. Arkosol 73

Arkosol 73 befindet sich an der Nordwand von Galerie S6 kurz nach dem Ende von Galerie S5 und der Kreuzung mit Galerie S8 (Abb. 2)⁸⁴. Es liegt dem Arkosol 70 genau gegenüber. Das Arkosol und zumindest die umliegende Fläche dieser Galeriewand sind mit weiß getünchtem Verputz bedeckt. Reste von Verputz auf anderen Teilen der Galeriewand deuten jedoch darauf hin, dass ursprünglich die gesamte Wand verputzt und weiß getüncht war. Die Malereien in und um das Arkosol sind durch Feuchtigkeit teilweise stark verfärbt. Die Front des Arkosolkastens und somit Teile der Sockelzone sind weggebrochen. Die Dekoration von Arkosol 73 weist starke Parallelen zur Malerei des gegenüber liegenden Arkosols 70 auf⁸⁵.

Die Front des Arkosolkastens ist durch rote Rahmungen in drei Teile gegliedert. Die einzelnen Felder mit Gesteinsimitation werden mit Linien eingefasst, die profilierte Rahmen imitieren. Unmittelbar über der Graböffnung befindet sich eine rote Linie, die entlang des Bogens verläuft.

Die Fläche des Arkosolbogens ist – anders als bei Arkosol 70 – in sieben Felder unterteilt, von denen jenes in der Mitte den größten Raum einnimmt (Abb. 9)⁸⁶. Der Hintergrund ist farblich in zwei Zonen unterteilt. Oben ist ein weißer Streifen, der Rest ist ockerfarben bemalt. Dort ist wie in Arkosol 70 ein ponderiert stehender Schafräger dargestellt⁸⁷. Er ist frontal wiedergegeben, wobei sein Kopf nach links gewandt ist. Der jugendliche Hirte trägt eine gegürtete Tunika mit langen Ärmeln, *segmenta* und Zierstreifen. An den Beinen trägt er *fasciae*. Das Schaf hat er wie der Hirte in Arkosol 70 um die Schultern gelegt. Die Hinterbeine des Schafes hält er mit der rechten Hand vor seiner Brust zusammen, in der linken hält er die Vorderbeine. Der Kopf des Tieres befindet sich zur Rechten des Schafrägers. Der Rest des Bildfeldes wird von Pflanzendarstellungen eingenommen.

An beiden Seiten wird die Szene von je drei eingerahmten Feldern flankiert. In den größeren sind biblische Szenen dargestellt. Die anderen – im Grunde Zwischenfelder, die dazu dienen,

⁸³ Zimmermann 2002, 144.

⁸⁴ Nestori 1993, 131.

⁸⁵ Zimmermann 2002, 144 f.

⁸⁶ Auch hier sind wie in Arkosol 70 deutlich weiße Begrenzungslinien an den Seiten der roten Rahmung zu sehen, s.o.

⁸⁷ Auch hier handelt es sich wegen der biblischen Szenen, von denen der Schafräger flankiert wird, und der Parallelität zu Arkosol 70 um Christus als Guter Hirte, Zimmermann 2002, 146.

den Feldern mit figürlicher Malerei eine regelmäßige Fläche einzuräumen – sind ockerfarben bemalt und ornamental dekoriert. In denjenigen, die der Lünette am nächsten sind, sind polychrome florale Motive zu sehen, in den anderen ein mit roter Farbe gemaltes Rankenmotiv.

Die beiden Felder mit figürlichen Szenen an den Seiten des Guten Hirten sind mit einem roten und einem weißen Linienrahmen umgeben. Der linke Bereich des Arkosolbogens ist allerdings sehr schlecht erhalten: Teile des Verputzes sind weggebrochen und die erhaltenen Bereiche durch Feuchtigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen. Die dunklen Verfärbungen lassen nur noch schwer die Darstellung des wasserschlagenden Moses erkennen (Abb. 10). Sie ist wie jene im gegenüber liegenden Arkosol 70 aufgebaut: Der stehende Moses in der rechten Hälfte des Bildfeldes ist nur noch zu erahnen. Er berührt mit seiner *virga*, die in der Mitte der Szene sichtbar ist, den Felsen an der linken Bildkante, aus dem eine Wasserquelle fließt.

Im Bildfeld auf der gegenüber liegenden Seite, das zusätzlich zum roten Rahmen mit breiten weißen Linien eingefasst ist, ist die Erweckung des Lazarus auf weißem Malgrund dargestellt (Abb. 11). Auch sie entspricht größtenteils der Darstellung in Arkosol 70. In der rechten Bildhälfte steht der jugendliche und bartlose Christus⁸⁸. Sein Kopf ist leicht nach links gewandt. Er ist mit einer langen Tunika mit Zierstreifen und einem Mantel bekleidet. In seiner rechten Hand hält er die *virga*, mit der er den Kopf der Wickelmumie berührt. Lazarus steht der kanonischen Darstellung folgend in einem Podiumsgrabtempel mit hoher Freitreppe.

Das Lünettenfeld war vermutlich lediglich verputzt und weiß getüncht und mit roten Linien eingerahmt. In späterer Zeit wurde es teilweise durch die Einsetzung einer Kinderbestattung zerstört.

2.4.4. Arkosol 71

Arkosol 71 lag am westlichen Ende von Galerie S6 gegenüber von Arkosol 75 (Abb. 2)⁸⁹. Wie dieses wird auch der übrige Bereich der Südwand aufgrund der schlechten Erhaltung der Tuffwände und der fehlenden Stabilität von rezenten Ziegelmauern gestützt. Der Bereich um das Arkosol und das Arkosol selbst waren ehemals verputzt und mit Malerei dekoriert, die jedoch nicht mehr an ihrem ursprünglichen Anbringungsort erhalten ist⁹⁰.

⁸⁸ Zimmermann 2002, 146 verweist auf die unterschiedliche Haargestaltung der Darstellungen in Arkosol 70 und 73: In Arkosol 73 erscheint Christus im sog. Jahreszeitentypus mit gelocktem, etwas längerem Haar.

⁸⁹ Malerei Nummer 71 bei Nestori 1993, 130.

⁹⁰ Die Malerei, die einst den Arkosolbogen zierte, befindet sich heute in Fragmenten im gegenüber liegenden Arkosol 75. Sie konnten jedoch wieder zusammengesetzt werden, Zimmermann – Tsamakda 2007, 19; die Malerei, die an der Stirnwand von Arkosol 71 angebracht war, wurde zwar von Wilpert publiziert, galt danach

In der Mitte des Bogens des Arkosols war ein ponderiert stehender Mann im Orantengestus dargestellt. Er ist mit einer kurzen langärmeligen Tunika mit Zierstreifen und *orbicula* bekleidet. Die Darstellung wird von einem breiten roten Linienkreis eingefasst. An den Seiten schließen zwei Szenen aus dem Alten und Neuen Testament an: Rechts ist der wasserschlagende Moses zu sehen, auf der anderen Seite die Reste einer Brotvermehrung⁹¹.

An der Stirnwand war über dem Arkosolbogen eine weitere figürliche Malerei angebracht. Wilpert fertigte eine Zeichnung der Malerei an, die bis vor kurzem als verschollen galt, bis Fragmente von ihr in der Nähe des Arkosols wiederentdeckt wurden (Abb. 12-13)⁹².

Wilpert war es auch, der die dargestellte Szene erstmals in Verbindung mit der Annonaverwaltung brachte und sie als Darstellung des Messens von Getreide interpretierte⁹³. Reste von roter Farbe lassen vermuten, dass die Szene, gemalt auf weißem Grund, zumindest an der Unterseite von einer roten Linie begrenzt war, die einst direkt über dem Scheitelpunkt des Arkosols lag⁹⁴. In der Mitte sind die Reste eines Tisches mit einer geschlossenen, dreigeteilten Front und kreisförmigen Verzierungen zu sehen. Dieser könnte ein sog. Kontortisch sein, hinter dem wegen des schlechten Erhaltungszustands dieses Bereiches die Umrisse eines stehenden Mannes, mit einer Tunika mit *orbicula* und Zierstreifen bekleidet, nur noch zu erahnen sind⁹⁵. In der linken Hand hält er eine Schriftrolle, die andere Hand ist erhoben⁹⁶. Rechts daneben befindet sich ein weiterer Tisch, der jedoch im Vergleich mit dem anderen Tisch kleiner ist und Beine mit Querbalkenverbindung hat. Dahinter ist ein Mann in Tunika zu sehen, der mit seiner Linken den Rand einer großen, auf dem Tisch stehenden Schüssel hält⁹⁷. Auf der rechten Seite sind die Reste einer weiteren stehenden Gestalt erhalten.

jedoch jahrelang als zerstört, so z.B. Bisconti 2000, 191; Zimmermann 2002, 128 f., bes. 129 Fn. 452; die stark verschmutzten Fragmente konnten in einem Loculus wiederentdeckt und zusammengesetzt werden, s. Zimmermann – Tsamakda 2007, 19; Zimmermann – Tsamakda 2009, 614-618. Zur fehlerhaften Wiedergabe durch Bosio und zu dem schlechten Erhaltungszustand der Malereien bereits am Ende des 19. Jhs. s. Wilpert 1887, 21.

⁹¹ Wilpert 1887, 38 f. Von den Darstellungen sind heute nur noch wenige Fragmente erhalten, Zimmermann – Tsamakda 2007, 19; Nestori 1993, 130 f. schreibt, dass nur noch die Reste der Malerei aus dem Arkosolbogen erhalten sind. Die von Wilpert überlieferte Malerei erwähnt Nestori nicht. Für die Benennung der Szene s. Wilpert 1887, 35-37; Bisconti 2000, 191 f. sieht in der Darstellung die Fortsetzung des figürlichen Frieses in Cubiculum Sd; Zimmermann – Tsamakda 2009, 615.

⁹² s.o. Kap. 2.2.

⁹³ Wilpert 1887, 36 f.; Zimmermann – Tsamakda 2007, 19.

⁹⁴ s. hingegen Zimmermann – Tsamakda 2007, 19; bereits Wilpert interpretierte die linke Rahmenlinie als die Reste der Darstellung einer weiteren Person, Bisconti 2000, 192; Zimmermann – Tsamakda 2009, 616.

⁹⁵ Es handelt sich wohl eher um einen stehenden als um einen sitzenden Mann, wie es Wilpert 1887, 21 in seiner Beschreibung und Zeichnung vermutet, s. Zimmermann – Tsamakda 2007, 19; Bisconti 2000, 191 f. sieht zwischen diesem Mann und dem, der im Arkosolbogen als Orans dargestellt ist, enge Parallelen. Deshalb will er in beiden den Besitzer des Grabes erkennen.

⁹⁶ Zimmermann – Tsamakda 2007, 19; Zimmermann – Tsamakda 2009, 615.

⁹⁷ Seine rechte Hand ist nicht erhalten, doch vermutet Wilpert, dass sie nach dem geöffneten *rotulus* greift, s. Wilpert 1887, 22. Auf Wilperfs Zeichnung scheint hinter dem Tisch eine Bank zu stehen, auf der der Mann

Über der linken Außenkante des zentralen Tisches ist die Inschrift [Se]CVN[de] nur noch schwach zu erkennen⁹⁸. Links daneben ist ein stehender Mann zu sehen, der mit beiden Händen einen länglichen, stabförmigen Gegenstand mit kugelförmigem Abschluss, wohl ein *rutellum*, hält. Vor ihm steht ein konisches Gefäß, das als *modius* bezeichnet wird⁹⁹. Er hat seinen Kopf nach rechts, also zur zentralen Person gewandt¹⁰⁰. Der Schauplatz ist, wie das Hängeregale im Hintergrund anzeigt, offenbar das Innere eines Gebäudes.

Weiter links sind die schwachen Umrisse einer weiteren stehenden Person zu erkennen, die in ihrer rechten Hand eine Laufwaage hält¹⁰¹. Sie ist nach links gewandt, vermutlich zu einer weiteren Person, die nur noch in wenigen Resten erhalten ist¹⁰².

2.4.5. Arkosol 75

Arkosol 75 liegt nach den Abzweigungen zu den Cubicula Se, Sf und Sd an der Nordwand der Galerie S6 (Abb. 2)¹⁰³. Die Galerie ist in diesem Bereich besonders schlecht erhalten, weshalb sie durch modernes Mauerwerk, das den Tuffwänden vorgeblendet wurde, gestützt werden muss. Der Bereich um Arkosol 75 ist ausgespart. Die Malerei des Grabes ist durch Feuchtigkeit und Pflanzenbewuchs stark angegriffen. Das Arkosol und der umliegende Bereich, dessen Ausmaße aufgrund der schlechten Erhaltung nicht eruiert werden können, sind mit weiß getünchtem Verputz bedeckt.

Die Sockelzone besteht aus Inkrustationsmalerei. Ein Rahmen aus breiten roten Linien unterteilt den Bereich in vier Felder. In die beiden Flächen in der Mitte sind zwei in die Breite gezogene rote Rauten eingeschrieben. In den seitlichen Feldern, die schmaler als die daneben liegenden sind, befinden sich die Darstellungen von Kantharoi, gemalt aus grünen Linien, die mit Ranken und Blüten gefüllt sind¹⁰⁴.

Die Öffnung des Arkosols ist an der Galeriewand mit einer breiten roten Linie eingefasst. Blättergirlanden, die an den Seiten des Bogens beginnen, laufen am Scheitelpunkt zusammen. Im Zentrum des weit nach hinten gezogenen Arkosolbogens ist ein frontal wiedergegebener

sitzt. Die Reste dieser Bank sind auch auf den Fragmenten der Malerei zu erkennen, Zimmermann – Tsamakda 2007, 19 sind jedoch der Ansicht, dass der Mann steht.

⁹⁸ ICUR III 7801; Wilpert erkannte noch die Buchstaben VN in der ersten Zeile und in der zweiten Zeile den Imperativ SVME, wobei VME in Ligatur stehen. Er ergänzte sie zu SECVNDE / SVME. Die „...Entzifferung“ sei ihm „...erst nach öfteren Versuchen gelungen...“, Wilpert 1887, 22; Bisconti 2000, 192; Zimmermann – Tsamakda 2007, 19; Zimmermann – Tsamakda 2009, 617.

⁹⁹ Wilpert 1887, 22 vergleicht die Szene mit einem Detail des figürlichen Reliefs auf dem Grabmal des Bäckers Eurysaces vor der Porta Maggiore in Rom, in dem das Getreide gemessen wurde, s. Bisconti 2000, 37 Fig. 14.

¹⁰⁰ Zimmermann – Tsamakda 2009, 616, auf der Zeichnung Wilperts blickt er leicht nach links.

¹⁰¹ Wilpert 1887, 23; Bisconti 2000, 192; Zimmermann – Tsamakda 2007, 19.

¹⁰² Wilpert 1887, 23; Bisconti 2000, 192; Zimmermann – Tsamakda 2009, 617.

¹⁰³ Nestori 1993, 132.

¹⁰⁴ Zimmermann 2002, 143.

Schafträger zu sehen (Abb. 14)¹⁰⁵. Er steht leicht ponderiert und hat seinen Kopf leicht zur Seite gewandt. Die Standfläche wird von einem grünen Streifen mit vereinzelt Grasbüscheln gebildet. Wie der Schafträger in Arkosol 72 ist auch er mit einer gegürteten Tunika mit Zierstreifen, einem Mantel, *alicula* und *fasciae* bekleidet. Er stützt sich mit seiner linken Hand auf einen Stock, mit der anderen hält er die Beine eines Schafes, das um seine Schultern gelegt ist, vor seiner Brust zusammen. Der Schafträger wird von zwei Schafen flankiert. Während das linke zu ihm blickt, grast das andere mit gesenktem Kopf. Hinter den Schafen sind zwei spiegelgleich gestaltete Bäume mit drei Ästen zu erkennen. Am oberen Ende ihres Stammes befinden sich zwei große Auswüchse. Links daneben befindet sich eine Frau, die mit einer langen Tunika bekleidet ist und auf dem Kopf einen Schleier trägt. Sie hat ihre Arme zum Orantengestus erhoben und zeigt eine leichte Wendung. Als Pendant hierzu findet sich auf der anderen Seite des Hirten, ebenfalls im Orantengestus, ein Mann in Tunika und Mantel.

Direkt an diese Szene schließen an den Seiten des Bogens zwei biblische Szenen an: Auf der linken Seite ist der wasserschlagende Moses dargestellt (Abb. 15). Er ist nach links zu einem Felsen gewandt, auf den er mit seiner *virga* zeigt. Rechts ist die Erweckung des Lazarus zu sehen (Abb. 14). Christus steht nach links gewandt am Rand des Arkosolbogens. Daneben erscheint der viel kleinere Grabtempel mit der Wickelmumie, die beinahe die Mittelszene des Arkosolbogens schneidet.

Das Lünettenfeld ist an seinen Begrenzungskanten mit einem breiten roten Rahmen eingefasst. Ein vermutlich zu einem späteren Zeitpunkt als die Entstehung des Arkosols selbst eingesetzter Loculus hat einen Großteil des Feldes zerstört, sodass lediglich wenige Reste von roter und grüner Malerei, möglicherweise Ranken, erhalten blieben.

2.5. Die Cubicula¹⁰⁶

2.5.1. Cubiculum Sf¹⁰⁷

Von Galerie S9 zweigt nach ca. 5,2 m an der Ostseite ein 2 m langer Korridor ab, der in Cubiculum Sf mündet (Abb. 2). Der Korridor ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt, seine Wände sind mit roten Linien auf weißem Grund bemalt, die ein Muster von langgestreckten Rauten bilden (Abb. 16). Auch die Kante, die den Übergang der seitlichen Wände zum

¹⁰⁵ Auch hier ist aus dem Kontext zu erschließen, dass es sich um Christus als Guter Hirte handelt, s. Zimmermann 2002, 146.

¹⁰⁶ Die Benennung der Cubicula folgt nicht wie die der Arkosole der Nummerierung durch Nestori 1993, sondern den Bezeichnungen in den ICUR III und bei Pergola 1990a.

¹⁰⁷ Nestori 1993, 130 Nr. 68.

Tonnengewölbe markiert, ist mit einer roten Linie verziert. Die Decke selbst ist nur mit weißer Farbe bemalt.

Das Cubiculum hat einen hexagonalen Grundriss mit ungleich langen Seiten und wird von einer Kuppel überspannt¹⁰⁸. Nur in den Ecken finden sich konstruktionsbedingt flache Deckenbereiche. Die Eingangswand ist etwas weiter in den Raum gesetzt, sodass sie nicht mit den Kanten der benachbarten Wände fluchtet. Vielmehr springt sie etwas hervor, weshalb ihr oberer Abschluss nicht waagrecht, sondern nach oben hin, der Form der Decke folgend, gewölbt ist.

Die Wände des Cubiculum sind zur Gänze mit grobem, weiß getünchtem Verputz bedeckt. Die Zusammensetzung des Verputzes in der Grabkammer, von dem allerdings große Teile nicht erhalten blieben, entspricht nicht jener des viel feineren Verputzes im Zugangskorridor¹⁰⁹. Entlang der Wandkanten des Cubiculum verlaufen rote Linien. Ebenso dürften die Loculi allesamt mit roten Linien eingefasst gewesen sein. Auch die Decke ist mit rotem Liniendekor überzogen: Ausgehend von einem zentralen Kreis unterteilen rote Linien, die zu den Seitenwänden des Cubiculum laufen, die Kuppel in zehn Felder. Die Linien jedes zweiten Feldes sind hierbei mit Stichdekor versehen. Unter den roten Linien sind die Vorzeichnungen der Maler teilweise sichtbar. Die malerische Ausgestaltung des Cubiculum erinnert sehr an die ursprüngliche Malerei in Cubiculum Sd, die ebenfalls nur aus roten Linien auf weiß getünchtem Putz bestand¹¹⁰.

An den drei Wänden, die dem Eingang gegenüber liegen, befindet sich je ein Arkosol. Die Arkosolbogen weisen dieselbe Form auf wie die Arkosole in den anderen Bereichen der sog. Region der *mensores*: Der Bogen zieht weit nach hinten, sodass beinahe die Form einer Halbkuppel entsteht und somit nur wenig Raum für die Lünetten bleibt. In die Lünettenfelder wurden zusätzlich Kinderloculi geschlagen. Über den Arkosolen befindet sich an jeder Seite ein weiterer Loculus. Die Wände, die den Eingang flankieren, sind nur mit Loculi versehen: An der Wand links neben dem Korridor befinden sich 4 Loculi für Erwachsene, an der Wand rechts sind zwei Erwachsenenloculi und drei Kindergräber. Einzig die Eingangswand selbst weist gar keine Gräber auf. Vor das mittlere Arkosol wurde sekundär ein Kastengrab gesetzt, das ebenso wie jenes in Cubiculum Sd vom Status her einem Arkosolgrab gleichgesetzt werden kann¹¹¹. Die unterschiedlichen Grabformen, die in dem Cubiculum anzutreffen sind,

¹⁰⁸ Die Wände des Grabraumes sind ca. 2,5 m lang. Lediglich die Eingangswand weist eine Länge von ca. 2 m auf.

¹⁰⁹ Zimmermann 2002, 140.

¹¹⁰ s.u. Kap. 2.5.3.

¹¹¹ Dies wird dadurch deutlich, dass das Grab aufgemauert und nicht die einfachere Variante eines Loculus oder Bodengrabes gewählt wurde. Nuzzo 2000, 167. 225; Zimmermann 2002, 140 f.

lassen vielleicht eine gewisse hierarchische Ordnung der Bestattungen vermuten, wie sie in Familiengräbern zu finden ist¹¹².

2.5.2. Cubiculum Se¹¹³

Cubiculum Se ist ebenfalls über die Galerie S9 zugänglich (Abb. 2). Von dieser zweigt ein kurzer Korridor nach Westen ab, der dem Eingang zu Cubiculum Sf genau gegenüber liegt. Der Korridor wird von einem Tonnengewölbe überspannt. Die Decke und die Wände sind mit weiß getünchtem Verputz bedeckt und die Wandkanten jeweils mit roten Linien hervorgehoben. Ebenso wie der Zugangsbereich von Cubiculum Sf ist auch dieser an den Wänden mit einem Rautendekor aus roten Linien bemalt.

Das Cubiculum weist einen hexagonalen Grundriss mit ungleich langen Seiten und eine flache Kuppeldecke auf¹¹⁴. Bosio berichtet, dass sich bei der Entdeckung des Cubiculum an der Decke noch eiserne Halterungen für Hängelampen an der Decke befanden¹¹⁵. Der Zugangskorridor mündet an der schmalsten Seite in das Innere des Grabraumes. An der südlichen Seite schließt die Eingangswand nicht direkt an die Nebenwand an, sondern springt etwas vor¹¹⁶.

Bis auf die Eingangswand befinden sich an allen Wänden Gräber. Das Cubiculum beinhaltet insgesamt 19 Gräber. Wand 1, 2, 3 und 5 weisen je ein Arkosol auf (Abb. 17)¹¹⁷. Die Arkosole zeigen wiederum die für diese Region typische Form mit weit nach hinten gezogenem Arkosolbogen. In dem Arkosol an Wand 2 fanden sich die Überreste vermutlich eines Mannes und dessen Bekleidung mit Goldstickerei. Darüber hinaus berichtet Bosio von einer Inschrift, die im Mörtel des Grabes eingeritzt war: MARTINI IN PACE¹¹⁸. In den Arkosolen an den Wänden 2, 3 und 5 ist jeweils ein Loculus in die Lünettenfelder geschlagen¹¹⁹. Zusätzlich ist über jedem Arkosol ein Loculus eingetieft. An Wand 4 befinden sich vier in unregelmäßigen Abständen angeordnete Loculi¹²⁰. Außerdem ist in der Zeichnung

¹¹² Zimmermann 2002, 140; vergleichbare Eigenschaften weist Cubiculum Se auf, s.u.

¹¹³ Nestori 1993, 130 Nr. 69.

¹¹⁴ Die Wände des Grabraumes sind ca. 2,5 m lang. Lediglich die Eingangswand weist eine Länge von ca. 2 m auf.

¹¹⁵ Bosio 1632, 229.

¹¹⁶ Zimmermann 2002, 135. Ein ähnliches Phänomen ist auch in Cubiculum Sf zu beobachten, wobei dort beide Wandkanten nicht mit den Kanten der daneben liegenden Wände fluchten.

¹¹⁷ Die Nummerierung der Wände folgt dem Schema von Zimmermann 2002, Fig. 10; die Zählung beginnt an der Wand links neben dem Korridor und läuft im Uhrzeigersinn rundum.

¹¹⁸ Bosio 1632, 229. Diese Inschrift dürfte jedoch zerstört worden sein, da sie nicht im dritten Band der ICUR angeführt wird.

¹¹⁹ In der Mitte des Lünettenfelds an Wand 1 ist der Putz beschädigt, vielleicht wollte man hier einen weiteren Loculus einsetzen.

¹²⁰ Zimmermann 2002, 138 sieht den unregelmäßigen Grundriss und die unregelmäßige Verteilung der Gräber an den Wänden durch zwei Gründe erklärt: In Cubiculum Se mussten von Anfang an mehr Gräber Platz finden als

Bosios zu sehen, dass in diesem Grabraum vier Bodengräber weiteren Bestattungsraum boten (Abb. 18)¹²¹.

Das Cubiculum ist gänzlich verputzt, weiß getüncht und mit reicher Malerei ausgestattet (Abb. 17). Alle Wandkanten sind durch rote Linien betont. Die Wände 1, 3 und 5 sind durch Malerei in drei horizontale Zonen eingeteilt. Direkt über dem Bodenniveau verläuft eine Ausgleichsschicht aus einer einreihigen Quaderimitation. Der Kasten der Arkosole ist an diesen Wänden jeweils mit Inkrustationsmalerei dekoriert. Sie wird aus drei Feldern gebildet, die von breiten roten Linien eingefasst sind, wobei jeweils das mittlere Feld länger als die seitlichen ist. In letztere sind rot bemalte Quadrate gesetzt, während in das mittlere eine langgezogene Raute eingeschrieben ist. Um den plastischen Effekt zu verstärken, werden die geometrischen Formen von zarten Linien eingefasst, die den Eindruck eines profilierten Rahmens evozieren.

Alle Arkosolbogen werden von einer breiten roten Linie eingefasst, die an Wand 3 zusätzlich mit einem weißen Wellendekor verziert ist. Darüber befindet sich an den Wänden 1, 3 und 5 ein Zierband aus paarweise antithetisch angeordnetem Rankendekor. Die Arkosolbogen an den Wänden 1 und 5 sind durch rote Linien auf weißem Grund in drei Felder unterteilt und mit figürlichen Szenen dekoriert.

In der Mitte von Wand 1 befindet sich die Darstellung des nackten Daniels zwischen zwei Löwen (Abb. 19). Er steht ponderiert auf einer grünen Standfläche, die Arme sind im Orantengestus erhoben. Die Darstellung nimmt keine Rücksicht auf das begrenzte Feld, da der rechte Löwe den Rahmen durchbricht. Im linken Feld ist ein nach rechts sitzender bärtiger Mann mit Tunika und Pallium zu sehen. Seine linke Hand ist im Redegestus erhoben, in der anderen hält er eine Buchrolle. Vor ihm steht auf dem grünen Untergrund ein *scrinium* mit Buchrollen. Auf der rechten Fläche ist ebenfalls ein sitzender, diesmal aber unbärtiger Mann im Redegestus dargestellt. Auch zu seinen Füßen befindet sich ein Behältnis mit *rotuli*. Es könnte sich dabei um eine Gerichtsszene oder um die Darstellung der Verstorbenen handeln, die sich bittflehend an Christus und die Apostelfürsten wenden¹²².

In der Mitte des Arkosolbogens an Wand 5 ist der Sündenfall zu sehen (Abb. 20). Adam und Eva stehen leicht seitlich gedreht auf einer grünen Standfläche. Zwischen ihnen ist der Baum dargestellt, um den sich die Schlange windet. Mit ihren Händen und einem Blatt versuchen beide, ihre Scham zu bedecken. Im linken Feld ist eine stehende Frau im Orantengestus

z.B. in Cubiculum Sd, das eine regelmäßige Gestaltung aufweist. Des Weiteren sollte das Hauptgrab in die Hauptachse des Grabraumes – wenn auch etwas verschoben (s.u.) – gesetzt werden.

¹²¹ Bosio 1632, 229.

¹²² Zimmermann 2002, 137.

dargestellt, deren rechte Hand über das Bildfeld hinausragt¹²³. Auf der anderen Seite ist der einst Lahme mit seinem Bett auf seinem Rücken zu sehen.

Das Arkosol an Wand 3 weicht etwas von diesem Schema ab: Der Arkosolbogen ist räumlich nicht so weit nach hinten gezogen und zudem undekoriert. Er ist lediglich durch rote Linien in drei Bereiche unterteilt. So blieb ein größeres rechteckiges Lünettenfeld frei, in das ein regelmäßiger Loculus eingesetzt werden konnte, der mit roten Linien begrenzt wurde. Dieses Grab dürfte zum primären Gestaltungskonzept des Grabraumes gehören¹²⁴.

Die Lünettenfelder der Arkosole an den Wänden 1 und 5 sind lediglich mit einem roten Rahmen umgeben. Erst nachträglich wurden Loculi eingesetzt. Die übrige Fläche an den Wänden 1, 2 und 5 trägt keine Malerei.

Die Fläche über und neben dem Arkosol an Wand 3 ist mit einer Kassettenimitation dekoriert (Abb. 21). Die einzelnen Kassetten werden von roten Linien gebildet, in deren Zentrum sich florale Motive befinden. Abweichungen sind ebenso in der Dekoration des Arkosolbogens zu bemerken. Er ist mit einem Schuppendekor aus roten Linien verziert, der links und rechts beginnt und sich zum Scheitel des Bogens zieht. Dort werden die beiden Hälften von zwei roten Blütengirlanden getrennt, die in der Mitte von einer Kette aus grünen Blättern und roten Blüten verbunden werden. Die einzelnen Schuppen werden durch polychrome florale Motive bereichert¹²⁵. Im Lünettenfeld befindet sich ein Kinderloculus, der von einem roten Rahmen eingefasst ist.

Zusätzlich befindet sich an jeder Wand mit einem Arkosol ein Loculus direkt unter dem Kuppelfuß, von denen jedoch nur der an Wand 2 mit roten Linien gerahmt ist¹²⁶. An Wand 1 ist eine Pila von vier Loculi für Erwachsenenbestattungen. Der Verputz ist größtenteils weggebrochen. Lediglich an den Seiten und zwischen dem zweiten und dritten Loculus sind Reste erhalten. Zumindest der dritte Loculus war von einem roten Rahmen umgeben, der noch in Teilen erhalten ist.

In der Mitte der Decke befindet sich ein mit einer roten Linie eingefasster Tondo (Abb. 17. 21). Von diesem laufen strahlenartig rote Linien zum Kuppelfuß, die die Decke in zehn ungleich große Felder unterteilen. Breite und schmale Felder wechseln einander ab und sind so angeordnet, dass über jeder Wand des Cubiculum ein breiteres Deckenfeld ist, während die

¹²³ Bosio 1632, 233 ist der Ansicht, dass es sich möglicherweise um die Darstellung der im darunter liegenden Arkosol bestatteten Frau handle.

¹²⁴ Zimmermann 2002, 136.

¹²⁵ Zimmermann 2002, 149 verweist auf die mindere Qualität dieser Dekoration im Vergleich zu den übrigen Malereien des Cubiculum und vermutet, dass sie von einem Gehilfen gefertigt wurde.

¹²⁶ Zimmermann 2002, 136: Die Gräber an den Wänden 1, 2 und 5 dürften nachträglich hinzugefügt worden sein. Der Kinderloculus über dem Arkosol an Wand 3 gehörte wahrscheinlich von Anfang an zur Ausstattung des Cubiculum, da die Malerei und der Abschluss der Wand auf ihn Bezug nehmen.

schmäleren zu den Ecken der Grabkammer und zur Eingangswand hinlaufen¹²⁷. Zusätzlich zu den roten Linien wird jedes einzelne Feld an der Innenseite von einem Rahmen aus grünen Linien eingefasst. Die schmalen Deckenzwickel sind mit einem kandelaberförmigen Ranken- und Blütendekor versehen, auf dessen Spitze sich ein radschlagender Pfau befindet.

In den breiteren Feldern sind alt- und neutestamentliche Szenen auf weißem Grund dargestellt. Im Zwickel über Wand 1 ist das Isaak-Opfer zu sehen. In der Mitte steht Abraham auf einer grünen Standfläche. Seine rechte Hand mit einem Messer ist erhoben und bereit den knienden Sohn, den er mit der anderen Hand packt, zu opfern. Isaak ist mit erhobenen Händen im Orantengestus dargestellt. Links neben Abraham ist der Altar bereits vorbereitet. Abraham blickt nach oben, wo Gottes eingreifende Hand erscheint. Der Widder, den Abraham statt des Sohnes opfern wird, ist vor dem brennenden Altar dargestellt.

Über Wand 2 ist eine Brotvermehrung zu sehen¹²⁸. Im Zentrum steht der jugendliche Jesus mit Tunika und Pallium. Er hielt eine *virga* in seiner rechten Hand, mit der er auf fünf Brotkörbe zu seiner Rechten zeigte¹²⁹. Links neben ihm stehen zwei weitere Brotkörbe.

Im Feld über Wand 3 erscheint der wasserschlagende Moses. Er steht frontal auf einer grünen Fläche und ist mit Tunika und Pallium bekleidet. Die *virga* in seiner Hand zeigt auf den Ursprung eines Wasserstrahls zu seiner Rechten.

Über Wand 4 befindet sich auf einer grünen Standfläche die Darstellung von Noah in der kastenförmigen Arche. Er ist nach rechts gewandt und breitet seine Arme im Orantengestus aus. Neben ihm ist eine Taube mit einem Zweig in ihren Krallen zu sehen.

Im letzten Feld finden sich die drei Jünglinge im Feuerofen. Sie sind mit Hosen bekleidet und tragen phrygische Mützen. Aus den vier bogenförmigen Öffnungen des kastenförmigen Ofens, in dem sie stehen, steigen Flammen empor. Ihre Arme sind im Orantengestus erhoben, um Gottes Hilfe zu erflehen.

Im Mitteltondo sind trotz des schlechten Erhaltungszustandes der Malerei insgesamt sechs Personen zu erkennen. Im Zentrum findet sich ein Thron, auf dem ein jugendlicher Mann sitzt. Bei diesem handelt es sich wohl um Christus. Seine rechte Hand ist im Redegestus erhoben, in der anderen hält er eine Buchrolle. Auf dem Boden steht ein Behältnis mit *rotuli*¹³⁰. Weiters sind auf der linken Seite zwei Personen und auf der rechten Seite eine viel

¹²⁷ Die breiteren Zwickel weisen eine unterschiedliche Breite auf, die den Darstellungen angepasst sind, Zimmermann 2002, 138.

¹²⁸ Bosio 1632, 231 hält auch die Darstellung des Mannawunders für möglich.

¹²⁹ Die heute nicht mehr sichtbare *virga* dürfte aufgrund der Handhaltung Christi senkrecht zwischen Daumen und Zeigefinger gewesen sein, s. Zimmermann 2002, 137.

¹³⁰ Bosio 1632, 231 meint, dass es wegen der schlechten Erhaltung der Malerei nicht zu erkennen sei, ob der Korb zu Füßen Christi mit Buchrollen oder Brotlaiben gefüllt sei.

kleinere zu erahnen. Letztere wird von zwei stehenden unbärtigen Männern flankiert. Es handelt sich wahrscheinlich um die Darstellung Christi als Magister, umgeben von zwei seiner Jünger, an die drei möglicherweise Verstorbene in gebeugter Haltung treten¹³¹. Durch ihre Größe sind sie in jedem Fall dem Thronenden und seinen Begleitern hierarchisch untergeordnet. In der Darstellung sind Elemente von Apostelversammlungen mit Christus als Lehrender, wie z.B. die Capsa und die Buchrolle wiederzufinden¹³².

Im Cubiculum Se befinden sich zumindest sieben Gräber (inklusive der vier Arkosolgräber), die zur ursprünglichen Gestaltung zählen. Dies bedeutet, dass das Cubiculum zunächst für eine bestimmte Zahl von vorgefertigten Gräbern errichtet worden ist, die jedoch in der Folgezeit kontinuierlich erhöht werden sollte¹³³. Mit dem Einsetzen weiterer Gräber wurden der Wandverputz und die Malerei teilweise zerstört.

Die Gräber sind nicht nur in ihrer Form verschieden, sondern auch in ihrer Ausgestaltung. Die unterschiedliche Bemalung der Arkosole suggeriert unter diesen Gräbern eine hierarchische Ordnung. So ist das Arkosol an Wand 3 vermutlich als das Hauptgrab zu interpretieren¹³⁴. Dies wird durch seine Position im Grabraum gegenüber dem Eingang und die großflächige Dekoration der Wand betont. Die Arkosole an den Wänden 1 und 5 scheinen wegen der ähnlichen malerischen Ausstattung gleichwertig zu sein. Das Arkosol an Wand 2 dürfte wegen der schlichten Malerei aus roten Linien dagegen den niedrigsten Stellenwert besitzen. Die Loculi waren, wenn überhaupt, nur mit einer roten Rahmenlinie eingefasst¹³⁵. Wegen des offensichtlich unterschiedlichen Stellenwertes der Gräber untereinander könnte es sich um die Grablege einer Familie handeln¹³⁶.

2.5.3. Das sog. Cubiculum der *mensores*/Cubiculum Sd

Auf ca. halber Länge von Galerie S6, direkt bei einem großen Luzernar, zweigt ein 2 m langer Gang nach Norden hin zum sog. Cubiculum der *mensores*, dem größten Cubiculum in dieser Region, ab (Abb. 2)¹³⁷. Der Eingang ist durch einen etwa in halber Höhe des Korridors eingebauten Türsturz aus Stein markiert (Abb. 22). An seiner Unterseite weist er Einlasspuren für die Türangel auf.

¹³¹ Zimmermann 2002, 138. Dieses Motiv ist im Bildrepertoire der Katakomben singulär, Zimmermann 2001, 47; zur Schwierigkeit der Interpretation bereits Bosio 1632, 231.

¹³² Zimmermann 2002, 137. 139, vgl. hier besonders die Apostelversammlung in Cubiculum Sd.

¹³³ Zimmermann 2001, 50.

¹³⁴ Zimmermann 2002, 138.

¹³⁵ Zimmermann 2001, 50-52.

¹³⁶ Zimmermann 2002, 135. 138, wobei, wie Zimmermann betont, die minderwertige Qualität des Dekors an Wand 3 auffällig ist; Vergleiche mit oberirdischen Grabbauten belegen die Vermutung Zimmermanns, es handle sich um eine Familienbestattungsstätte, Zimmermann 2002, 140.

¹³⁷ Bosio 1632, 219 schreibt von einer Treppe, die in den Grabraum führt, ebenso Garrucci 1873, 24.

Der Grabraum hat einen oktogonalen Grundriss mit ungleich langen Seiten, der in der Mitte von einer Art Gang durchschnitten wird. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung des Zugangskorridors, der von Galerie S6 in das Cubiculum mündet und am anderen Ende des Cubiculum dem Eingang gegenüber eine Exedra bildet. Die Decke dieses mittleren Bereiches ist flach gearbeitet, die beiden seitlichen Hälften des Cubiculum werden dagegen von zwei Halbkuppeln bedeckt (Abb. 23-24)¹³⁸.

Das Cubiculum war gänzlich mit Malerei ausgestaltet (Abb. 25)¹³⁹. Wand f, g und 3 wurden bei der Entdeckung des Cubiculum im 16. Jh. zerstört, als dort ein künstlicher Eingang von Galerie N nördlich des Cubiculum geschaffen wurde¹⁴⁰. Durch Feuchtigkeit und Rußverfärbungen ist das Gros der Malereien schlecht erhalten und wirkt kontrastlos. Die Figuren sind in mehreren Schichten gemalt worden. Einzelheiten, Kontraste und der Wechsel von Licht und Schatten wurden durch die oberste Malschicht geschaffen, sie ist heute jedoch nicht mehr sichtbar¹⁴¹. An vielen Stellen treten die Umrisszeichnungen stark hervor.

Im Cubiculum befinden sich insgesamt 18 Gräber, die auf sieben Wänden verteilt sind. Lediglich die Wände a und i, c und g sowie d und f wurden nicht für Bestattungen genutzt. Vier Gräber sind Arkosolgräber, eines ein Kastengrab, die restlichen 13 Gräber sind Loculi¹⁴². Sechs Loculi sind aufgrund ihrer Größe als Kindergräber zu bezeichnen. Zumindest die drei Kindergräber an Wand e und zwei Gräber an den Wänden b und h sind Einfachbestattungen. Lediglich die vier Arkosole waren Teil des ursprünglichen Gestaltungskonzeptes des Cubiculum¹⁴³. Das Kastengrab, das direkt vor Arkosol 4 gesetzt wurde und einem Arkosolgrab hierarchisch ebenbürtig ist, wurde nachträglich eingefügt¹⁴⁴. Es wurde wahrscheinlich erst nach der Fertigstellung des Grabraumes errichtet, denn als die Wände des Grabes verputzt wurden, wurden Teile der Malerei an Wand i und Wand 3 übermalt. Das

¹³⁸ Nestori 1993, 131 f.

¹³⁹ Die Wände und Arkosole sind nach ihrer Position im Cubiculum von links nach rechts und somit auch der Abfolge des Jonaszyklus entsprechend nummeriert. Die Wände mit Arkosolen sind ca. 2,0 m lang. Die zwischen den Arkosolen liegenden Wände, die Wände links und rechts neben dem Eingang, die Wände der Exedra sowie die Wände neben dieser sind mit Kleinbuchstaben des lateinischen Alphabets a-i benannt. Die Benennung erfolgt im Uhrzeigersinn. Die Wände sind ca. 1,2 m lang. Die Exedra ist ca. 1,2 x 0,8 m groß.

¹⁴⁰ Zimmermann – Tsamakda 2009, 625: Wer den Durchgang angelegt hat, ist unklar. Wilpert 1903, 532 schreibt ihn Bosio oder Séroux d'Agincourt zu. Bosio 1632, 217 schreibt hingegen: „...nel qual giorno penetrammo in quello per un forame fatto nuovamente con picconi da cavatori, ò altri, che sono andati ricercando le cose occulte di questo Cimiterio;“. Diese Textstelle deutet nach Ansicht der Verfasserin darauf hin, dass Bosio und seine Begleiter den neuen Zugang nicht angelegt haben.

¹⁴¹ Das Cubiculum wird derzeit restauriert. Ein erster Bericht zu den bisherigen Arbeiten und den Methoden findet sich bei Mazzei 2010, 91-93.

¹⁴² Drei Kindergräber befinden sich an Wand e in der Exedra, je ein Grab an den Wänden b und h. Ein weiterer Kinderloculus ist im Lünettenfeld von Arkosol 4. Bosio 1632, 219 erkennt das Kastengrab nicht als Grab, sondern sieht es in Verbindung mit der dahinter liegenden Mensa.

¹⁴³ Zimmermann 2002, 132.

¹⁴⁴ Zimmermann 2002, 141.

Kastengrab wurde genau vor die Wände 4 und h gesetzt, überragt aber die Kanten und blendet damit auch teilweise die Wände i und 3 ab. Ebenso sind alle Loculi nachträglich eingefügt worden, wobei Teile der Malerei zerstört wurden¹⁴⁵.

Die Wände des Eingangskorridors sind mit weißer Farbe bemalt und mit roten Linien in einzelne Felder unterteilt. Der untere Bereich dürfte, sofern aus den Resten ersichtlich, mit einer rotgrünen Inkrustationsmalerei dekoriert gewesen sein. Darüber befindet sich eine weiß bemalte Fläche, die von breiten roten Linien begrenzt wird. Das abschließende Feld ist ebenfalls mit roten Linien eingerahmt. An der Westwand sind nur noch spärliche Reste der einstigen Malerei erhalten. Zu erraten sind die Umrisse eines ockerfarbenen rechteckigen Gegenstandes, bei dem es sich möglicherweise um die Darstellung von Noah in der Arche handeln könnte¹⁴⁶. An der Ostwand sind im obersten Feld Reste eines stehenden Mannes zu erkennen. Er ist mit erhobenem Kopf nach rechts gewandt. Ein Bein scheint erhöht zu sein, so als ruhte es auf einem Gegenstand. Möglicherweise handelt es sich um die Darstellung der Gesetzesübergabe oder um Bileam¹⁴⁷. Daneben schließen Zwickel an, die aufgrund der besonderen Deckenform des Cubiculum entstanden sind. Sie ziert ein monochromer floraler Dekor, umgeben von einem profilierten Rahmen. An den Kanten verlaufen rote Linien. Dasselbe Motiv findet sich auch in den Zwickeln vor der Exedra. Die Decke des Mittelkorridors ist mit einer zweireihigen Kassettendeckenimitation dekoriert (Abb. 26). Durch den Einsatz unterschiedlicher Farben und Farbnuancen wurde offensichtlich versucht, verschiedene Stufen von Beleuchtung und Verschattung nachzuahmen.

Durch die Wandmalerei sind die Wände in Sockel-, Mittel- und Oberzone unterteilt. Über dem Boden der eigentlichen Grabkammer umläuft eine Reihe regelmäßiger Steinquader aus dünnen schwarzen Linien auf weißem Grund die Wände. Die einzelnen Blöcke werden durch Doppellinien voneinander getrennt. Darauf folgt eine 1,65 m hohe Sockelzone mit Inkrustationsmalerei. An jeder der vier längeren Wände 1-4 der Grabkammer befinden sich vier Arkosole, die als Hauptgräber bezeichnet werden können. Diese Wände weisen, sofern sie erhalten sind, eine ähnliche Sockeldekoration auf. Wand 2 ist im Bereich der Außenkante des Grabkastens beschädigt. Malereiesterne erlauben jedoch den Schluss, dass die Ausgestaltung dem Dekorationsschema von Wand 1 folgte. Auffällig ist, dass die rechteckige Umrahmung des Arkosols mit roten Linien nicht wie bei den anderen Arkosolen der Länge der Wand entspricht. Der rechte Abschluss ist einige Zentimeter vor jene Kante gelegt, an der

¹⁴⁵ Pergola 1990a, 178.

¹⁴⁶ Zimmermann – Tsamakda 2009, 624 f.

¹⁴⁷ Nach Zimmermann – Tsamakda 2009, 624 kann es sich bei der Szene wegen der Position des Dargestellten nur um den wasserschlagenden Moses, Bileam oder die Gesetzesübergabe handeln. Erstere Szene ist jedoch bereits ein Mal im Cubiculum an der linken Schmalseite der Exedra dargestellt.

Wand 2 und Wand c aneinanderstoßen. Der Kasten von Arkosol 3 ist größtenteils weggebrochen und der spärliche Rest beschädigt, sodass nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, ob er eine ähnliche Dekoration wie Wand 1 und 2 trug. Über das ursprüngliche Aussehen von Wand 4 in diesem Bereich sind keine gesicherten Aussagen möglich, da in späterer Zeit ein Grab angebaut wurde, dessen Körper über die Höhe des Arkosolkastens reicht. Über der Steinquaderreihe befinden sich, durch ein breites rotes Rahmenband abgetrennt, zwei Felder mit Opus-Sectile-Imitation. In beiden ist eine rote Raute, deren Ecken an einen durch zarte Linien imitierten Profilrahmen stoßen. Das Dekormotiv wurde mit gelbbeigen Linien vorgezeichnet. Über dem Motiv öffnet sich das Arkosol, das den für diese Region typischen halbkuppelförmigen Bogen und das stark reduzierte Lünettenfeld aufweist. Die Bogenöffnung des Grabes ist von einer breiten roten Linie eingerahmt. Die untere Linie bildet gleichsam das obere Ende der Rahmung des darunter liegenden Opus-Sectile-Imitats. Um nach oben hin einen ebenen Abschluss zu schaffen, liegt zusätzlich über dem Grab eine weitere rote Linie, die den Bogen genau am Scheitelpunkt berührt. In die dadurch entstandenen Zwickel wurden Dreiecke gesetzt, deren Langseite der Krümmung des Arkosolbogens folgt. Auch hier wurde durch dünne umlaufende Linien versucht, einen Profilrahmen nachzuahmen. Farbreste in den Zwischenräumen deuten an, dass sie grün bemalt waren. Im rechten Zwickel an Wand 2 befinden sich, wie auf der daneben liegenden Wand c, blaue Farbreste¹⁴⁸.

In jedem Lünettenfeld befindet sich ein Loculus. Bei den Loculi in den Arkosolen 1-3 dürfte es sich um die Gräber von Erwachsenen handeln, der Loculus in Arkosol 4 war dagegen aufgrund seiner Größe vermutlich für ein Kleinkind bestimmt. Die Arkosolbogen sind im Uhrzeigersinn mit vier Szenen aus dem Jonaszyklus dekoriert. Im Bogen von Arkosol 1 ist dem Erzählungsverlauf folgend der Meerwurf des Jona abgebildet. Der größte Bereich wird von einem Ruderboot eingenommen. Der nackte Jona wird an den Unterschenkeln gepackt ins Meer geworfen, in dem das Ketos mit geöffnetem Maul darauf wartet, ihn zu verschlingen. Das Lünettenfeld ist mit grünem Liniendekor auf weißem Grund geschmückt. Im Bogen von Arkosol 2 ist die Ausspeigung des Jona nach drei Tagen und drei Nächten zu sehen. Im Arkosolbogen 3 ist die Ruhe des Jona unter einer Kürbislaube und im Arkosolbogen 4 schließlich die letzte Szene des Zyklus dargestellt: Jona, der des Schattens der Laube beraubt wurde¹⁴⁹. Die Lünettenfelder der Arkosolien 2-4 sind verputzt und weiß getüncht.

¹⁴⁸ Der linke Zwickel dürfte wie die übrigen mit grüner Farbe bemalt gewesen sein.

¹⁴⁹ Auf Bosios Zeichnung ist keine verdorrte Staude zu sehen, Bosio 1632, 225.

An Wand a wird der Bereich über der ersten Sockelleiste aus gemaltem *opus quadratum* von einem breiten, roten Linienrahmen von der übrigen Wand malerisch abgetrennt. In dem Feld umschließen zwei zarte Linien in Ocker, wohl einen profilierten Rahmen nachahmend, ein Opus-Sectile-Imitat. Es ist eine Raute, deren Ecken dort, wo sie auf die Umrahmung treffen, abgestumpft sind. Sie wird von vier länglichen roten Feldern gebildet, in deren Mitte ein Kreis gesetzt wurde. An ihren Enden finden sich hingegen Halbkreise. Aus dem oberen und unteren Halbkreis wachsen zwei spitze Dreiecke, die zur Mitte der Raute zeigen. Die dazwischen liegenden Bereiche ahmen grünweißen Marmor mit roter Äderung nach. Bei genauer Betrachtung sind die Vorzeichnungen (dünne beigegelbe Linien) sichtbar. Diese Sockeldekoration findet sich auch auf der gegenüber liegenden Wand c. Dort scheint, wie Farbreste vermuten lassen, der profilierte Rahmen mit blauer Farbe hervorgehoben gewesen zu sein¹⁵⁰. Der Verputz und die Malerei von Wand i auf der rechten Seite des Eingangskorridors sind größtenteils weggebrochen und die Sockelzone nur noch auf einer kleinen Fläche erhalten. Der Symmetrie wegen kann man jedoch schließen, dass an dieser Wand ein ähnliches Sockelmotiv vorhanden war¹⁵¹. Wand g wurde durch einen im 16. Jh. geschaffenen Durchbruch fast gänzlich zerstört. Lediglich ein Teil der Sockelzone ist *in situ* erhalten. Diese wurde nicht vollendet, da man noch vor Fertigstellung der malerischen Ausgestaltung des Cubiculum eine mit roter Farbe bemalte Mensa vor Wand b aufmauerte. Die Mensa schließt vorne mit einem Bogen ab, während sie an der Rückseite mit gerader Fläche auf die Wand trifft. Von dem unvollendeten Sockel sind nur die Umrisslinien der Opus-Sectile-Imitation, wie sie an den Wänden a und c erhalten sind, aufgetragen worden. Soweit erkennbar, dürften Wand b und h nicht ganz demselben Dekorationsschema folgen. Ein Großteil der Sockelzone von Wand b ist weggebrochen, vor Wand h wurde ein Grab gesetzt, sodass der Blick auf die gesamte Sockeldekoration verwehrt bleibt. Deutlich erkennbar sind aber die rote Umrahmung und ein mit grüner Farbe bemalter profilierter Rahmen, der ein rot bemaltes Feld umschließt.

Die Wände in der Exedra sind ebenfalls dreiteilig aufgebaut. Die Sockelzone an Wand d wird von einer roten Rahmenlinie eingefasst. Sie umschloss einen einst blauen Profilrahmen und ein Feld mit grünweißer Marmorimitation mit roter Äderung. Wand f wurde bis auf eine

¹⁵⁰ An Wand a sind keine Spuren einer blauen Bemalung sichtbar. Dort scheint die grünweiße Farbe des Marmors auf den Rahmen überzugehen. Möglicherweise ist dies jedoch auf den gegenüber Wand c deutlich schlechteren Erhaltungszustand zurückzuführen.

¹⁵¹ Erhalten sind Teile der roten Rahmung und des profilierten Rahmens, ebenfalls ohne blaue Farbreste. Außerdem sind partiell die weißgrüne Steinimitation und mit roter Farbe gemalte geometrische Motive sichtbar. Beim Verputzen des in späterer Zeit eingesetzten Kastengrabes wurden auch Bereiche der ursprünglichen Dekoration an Wand i übermalt.

kleine Ecke beim Durchbrechen der Wand zerstört. Auf dem erhaltenen Teil sind dieselbe rote Rahmung und der Profilrahmen wie an den anderen Wänden zu erkennen. Wahrscheinlich war sie wie die Sockelzone an der gegenüber liegenden Wand gestaltet. Die Malerei an Wand e ist nur noch in Resten erhalten, da sie von drei Kinderloculi durchbrochen ist. Über der Ausgleichsschicht aus gemalten Steinquadern folgt eine Sockelzone, die von breiten roten Linien und einem profilierten Rahmen mit blauen Farbresten umfasst wird. Darin wird aus länglichen, breiten Farbstreifen ein kreisförmiger Dekor aus rotem Stein mit einer zentralen roten Scheibe imitiert. Die Zwischenräume sind wie im Sockeldekor der anderen Wände mit grüner Farbe bemalt.

Ebenso prächtig wie die Wände des Cubiculum sind die beiden Halbkuppeln, die die Grabkammer bedecken, mit Malerei verziert. Im Zentrum der linken Konche ist auf weißem Grund ein Schafräger dargestellt (Abb. 23). Er steht, sein Gewicht auf das linke Bein lagernd, auf einer grünen Fläche frontal zum Betrachter. Über seine Schultern hat er ein Schaf gelegt, dessen Beine er vorne mit der rechten Hand zusammenhält. In der linken Hand hält er einen Stock. Der bartlose Jüngling ist mit einer kurzen, gegürteten Tunika mit Verzierungen bekleidet. Um seine Schultern ist ein kurzer Umhang gelegt. Auf den Oberschenkeln trägt er *segmenta*, an seinen Beinen *alicula* und *fasciae*. Das Schaf zu seiner linken Seite blickt zum Schafräger, das andere hat seinen Kopf zu Boden geneigt¹⁵². Neben dem rechten Tier ist deutlich der Stamm eines Baumes mit drei Ästen zu erkennen. Auffällig ist wiederum der Auswuchs am Stamm des Baumes. Ein weiterer befindet sich auch auf der anderen Seite, doch ist dieser der Verfärbungen wegen nur schwer erkennbar¹⁵³.

Den Abschluss bilden links und rechts außen je zwei weitere Personen, die bei der Feldarbeit dargestellt sind und von Bosio als Personifikationen der Jahreszeiten bezeichnet werden. Bosio erkennt auf der linken Seite den Winter mit einer Schaufel in der Hand. Er wird von einem Feuer und einem blätterlosen Baum eingefasst. Daneben ist der Herbst, dessen Attribute, ein Füllhorn und Trauben in den Händen, gut sichtbar sind. Rechts neben dem Guten Hirten ist der Sommer beim Mähen des Getreides zu sehen. Den Abschluss bildet der Frühling beim Schneiden eines Rosenbaumes¹⁵⁴.

¹⁵² Pergola 1990a, 170 sieht auf jeder Seite zwei Schafe, ebenso Bisconti 2000, 263.

¹⁵³ Zimmermann 2002, 130.

¹⁵⁴ Bosio 1632, 223; Garrucci 1873, 25; Wilpert 1887, 35; Nestori 1993, 131 spricht sie als „...le quattro stagioni raffigurate da genietti“ an. Zimmermann 2002, 131 sieht in den Dargestellten Eroten. In Bosios Zeichnung sind keine Flügel bei den Dargestellten zu erkennen. Es dürfte sich bei den wallenden Gebilden an den Seiten und Rücken der männlichen Figuren wohl eher um Mäntel als um Flügel handeln, da solche für diese zu weit unten ansetzen. Eine ähnliche Darstellung von einem Schafräger, der von Jahreszeitengenien flankiert wird, findet sich auf der Front eines Sarkophags aus dem ersten Viertel des 4. Jhs. im Museo Pio Cristiano, s. Deichmann 1967, 47 Nr. 48, Taf. 16. Ein gutes Vergleichsbeispiel für die Darstellung des Herbstes in

In der rechten Konche ist eine Apostelversammlung auf weißem Grund dargestellt (Abb. 24)¹⁵⁵. Der Boden wird von einer grünen Fläche gebildet und der Himmel durch horizontale Streifen angedeutet¹⁵⁶. Die Mitte wird von Christus eingenommen, der auf einer erhöhten Kathedra mit hoher Rückenlehne thronet. Christus, mit kurzem Haar und bartlos dargestellt, ist mit einer Tunika und einem Pallium bekleidet. Mit seiner Linken rafft er das Gewand, die rechte Hand hat er im Redegestus erhoben, sein Kopf ist leicht zu seiner rechten Seite geneigt¹⁵⁷. Vor ihm steht ein *scrinium* mit zahlreichen *rotuli* auf dem Boden. Christus wird mit etwas Abstand von zwei Gruppen zu je sechs Männern flankiert. Es handelt sich wohl um seine Jünger, die zu Christus blicken. Sie alle sind mit Tunika und Pallium bekleidet. Während fünf Männer im Hintergrund stehen, sitzt jeweils eine Person, zum Mittelpunkt der Darstellung gewandt, mittig vor ihnen auf einer *sella plicatilis*¹⁵⁸. Alle Apostel haben kurzes Haar und sind bis auf die beiden Sitzenden bartlos. Bei diesen dürfte es sich aufgrund ihrer besonders hervorgehobenen Position um die Apostelfürsten Petrus und Paulus handeln¹⁵⁹. Der links Sitzende wird wegen des runden Bartes und des vollen Haupthaars als Petrus zu bezeichnen sein¹⁶⁰. Er weist mit den Fingern seiner linken Hand in Richtung Christus. Die rechte Hand ist dagegen zum Boden gerichtet.

Vorbilder findet die Apostelversammlung in der Apsismalerei frühchristlicher Kirchen¹⁶¹. Die *auctoritas* des als Lehrer dargestellten Christus wird durch die erhabene Position und die

Cubiculum Sd nach dem Stich von Bosio findet sich auf einem Sarkophag im Cimitero anonimo presso San Lorenzo o di Novaziano in der Cripta principale. Auf diesem Sarkophag wird der Herbst ebenfalls mit Trauben und einem Füllhorn in den Händen dargestellt, s. Deichmann 1967, 265 f. Nr. 663, Taf. 100. Der Genius scheint ebenfalls einen Gegenstand in der linken Hand zu halten, der aufgrund der schlechten Erhaltung der Malerei allerdings nicht mehr zu erkennen ist. Parallelen zur Darstellung des Sommers finden sich auf dem Deckel eines Sarkophags im Museo Nazionale Romano in Rom, s. Deichmann 1967, 317 Nr. 771, Taf. 122. Auf dem oben genannten Sarkophag im Museo Pio Cristiano ist der Genius des Sommers zwar nicht bei der Getreideernte an sich dargestellt, doch hält er das dafür nötige Werkzeug, eine Sichel, in seiner Hand. Der Frühling trägt als Attribut eine Blütengirlande. Eine ähnliche Darstellung, bei der ebenfalls der Gute Hirte im Zentrum ist, befindet sich an der Decke des sog. Cubicolo del Barcarolo in der Pontianuskatakomba in Rom, s. Bisconti 2000, 127 Abb. 68.

¹⁵⁵ Allgemein zum Aufbau von Apostelversammlungen s. Wilpert 1903, 244; Bosio 1632, 221 erkennt in der Darstellung wegen des jugendlichen Aussehens Christi weniger eine Apostelversammlung, als vielmehr den jugendlichen Jesus unter den Schriftgelehrten (Lk 2,41-52).

¹⁵⁶ Zimmermann 2002, 131; Menna 2006, 179 spricht von einem „...*azzurro del fondo*...“, das zusammen mit dem grünen Bodenstreifen andeutet, dass die Szene in einem freien Gelände stattfindet.

¹⁵⁷ Normalerweise hält Christus als Lehrender eine Buchrolle in seiner linken Hand, vgl. Ihm 1960, 5, besonders Taf. 1, 1.

¹⁵⁸ Testini 1963, 250.

¹⁵⁹ Testini 1963, 250; Bisconti 2000, 263.

¹⁶⁰ Der sitzende Mann auf der anderen Seite ist wegen der schlechten Erhaltung der Malerei nicht zu erkennen. Man muss jedoch annehmen, dass es sich als Pendant zu Petrus um Paulus handelt. Zimmermann 2002, 131; Menna 2006, 180.

¹⁶¹ Ihm 1960, 6-8; Beispiele aus Kultbauten aus dem 4. Jh. sind jedoch nur selten erhalten; der Beginn der Darstellungen von Christus als Magister dürfte wohl im 3. Jh. zu finden sein und ihren Höhepunkt in der Mitte des 4. Jhs. haben; in der Domitillakatakomba finden sich weitere fünf Beispiele von Apostelversammlungen: Es sind dies die Malereien in den Cubicula 33, 39, Ai und in den Arkosolen 18 und 47, s. Zimmermann – Tsamakda

Distanz zu seinen Aposteln angedeutet¹⁶². Die *dignitas* der beiden Apostelfürsten wird – so die These Testinis – durch ihre besondere Positionierung unter den Aposteln unterstrichen¹⁶³. Christus nimmt Bezug auf sein Gegenüber, dem Guten Hirten, in dem weniger eine Darstellung einer bukolischen Szene, als vielmehr die Darstellung des Erlösers als Guter Hirte zu sehen ist. Ihm wurde durch die Position in der Querachse des Cubiculum besondere Aufmerksamkeit zuteil¹⁶⁴.

An Wand d befindet sich über dem figürlichen Fries die Darstellung eines nach links gewandten Mannes mit Tunika und Pallium bekleidet. Er hält einen Stab, wohl eine *virga* in der erhobenen rechten Hand (Abb. 27). In diesem Bereich sind blaue Farbreste, die die einstige Existenz eines Wasserstrahls andeuten. Die Szene ist von breiten roten Linien und einem profilierten Rahmen umgeben. Aufgrund der *virga* und des Wassers liegt die Deutung als wasserschlagender Moses nahe¹⁶⁵. An der gegenüber liegenden Wand f in der Exedra ist nur noch ein Teil der Darstellung erhalten, da der untere Teil der Wand dem späteren Durchbruch zum Opfer gefallen ist. Auch dieses Bildfeld ist von einem roten Linienrahmen und einem Profilrahmen-Imitat eingefasst. Zu sehen ist ein frontal stehender bartloser Mann, der mit einer Tunika und einem Pallium bekleidet ist. In seiner rechten Hand hält er einen

2009, 609; Pergola 1990a, 170; Zimmermann 2002, 133; Bisconti 2006, 211; weiters s. teilweise Wilpert 1903, 244. Die meisten Darstellungen zeigen jedoch sitzende Apostel. Seltener Bilder mit stehenden Aposteln treten erst ab dem 4. Jh. auf. Erstere haben ihren Ursprung in der Sepulkralkunst. Die anderen hingegen, aus den Darstellungen von sitzenden Jüngern entstanden, kamen erstmals in Sakralbauten vor und wurden erst später in das Repertoire der Grabkunst aufgenommen, s. Testini 1963, 278 f. Menna 2006, 179: Abweichungen finden sich jedoch in der Anordnung der Apostel. Diese sind in anderen bekannten Beispielen in frühen Kirchen aber auch im sepulkralen Kontext entweder alle sitzend oder alle stehend wiedergegeben. Die Darstellung sitzender Apostel steht in der Tradition der paganen Philosophenversammlungen. Die stehenden Apostel gehen dagegen auf Darstellungen des Kaisers und seines Gefolges zurück. Testini 1963, 249 ist der Ansicht, dass hier Elemente der traditionellen und der innovativen Katakombenmalerei aufeinandertreffen. Die Darstellungen von Christus als Lehrmeister umgeben von seinen Aposteln sei im 3. Jh. als Reaktion auf die politische und soziale Instabilität in dieser Zeit entstanden. In ihnen soll die christliche Lehre der Erlösung zum Ausdruck kommen. Erst nach der konstantinischen Wende werden immer mehr Elemente, die für die Darstellung des Kaisers typisch sind, in das Bildrepertoire aufgenommen. s. Testini 1963, 277 f.

¹⁶² Menna 2006, 179; Bisconti 2006, 211: Die Verbundenheit zwischen Christus, Petrus und Paulus ist bereits ein Hinweis auf die Entwicklung einer verkürzten Darstellung, in der die anderen Apostel nicht mehr vorkommen. Testini 1963, 251 f. Christus ist ähnlich einem König dargestellt, wie er in dieser Zeit auch in den literarischen Zeugnissen genannt wird. Vergleichbare Darstellungen auf Sarkophagen stammen aus dem Ende des 4. Jhs. und der 1. Hälfte des 5. Jhs., s. Testini 1963, 264.

¹⁶³ Testini 1963, 250. 273-276. 278: Testini vergleicht eine Pyxis in Berlin mit der Malerei in Cubiculum Sd aufgrund der Hervorhebung der beiden Apostelfürsten. Auch die Pyxis datiert in das Ende des 4., Anfang des 5. Jhs. Testini meint, dass die Darstellungsweise ein Produkt der religiösen Unstimmigkeiten dieser Zeit wäre.

¹⁶⁴ Zimmermann 2002, 134.

¹⁶⁵ So bereits Bosio 1632, 227; Nestori 1975, 129; Zimmermann 2002, 131; Pergola 1990a, 172 f. Pergola 2009, 401 meint wie schon Wilpert 1887, 33 hier einen Mann zu sehen, der Brotlaibe präsentiert, so auch Bisconti 2000, 263, da er die *virga* nicht erkennt und deshalb die Darstellung des Quellwunders ausschließt. Wilpert 1887, 34 stellt die Szenen der vermeintlichen Brotpräsentation, des *ensor* und der wundersamen Brotvermehrung in den drei Bildfeldern in Zusammenhang mit der Eucharistie; Bisconti 2000, 264; Pergola 2009, 401.

Stab, wieder die *virga*, mit der er auf volle Brotkörbe zeigt. Die Szene ist wohl als Brotvermehrung zu interpretieren¹⁶⁶.

In der Exedra, dem Eingang genau gegenüber liegend, befindet sich von einem roten und einem profilierten Rahmen eingefasst die Darstellung eines Mannes, der zu einem großen Teil von einem mit Getreide gefüllten *modius* verdeckt wird (Abb. 28). Der Dargestellte trägt ein weißes Untergewand mit *orbiculi* an den Schultern und einen rotbraunen Mantel. Sein Blick ist nach links gewandt und mit beiden Armen umgreift er den Getreidescheffel. Der Körper des *modius*, unterteilt durch horizontale Linien, verjüngt sich nach oben und steht auf drei Füßen. Da dieses Bild einen besonderen Platz im Cubiculum, nämlich genau in der Hauptachse, einnimmt, darf in dem Dargestellten vielleicht der Grabherr selbst erkannt werden¹⁶⁷.

Auffällig sind die im figürlichen Fries am besten sichtbaren roten Linien, die keine Rücksicht auf die dargestellten Szenen zu nehmen scheinen. In einer ersten Phase waren die Wände des Cubiculum mit weiß getünchtem Verputz und roten Linien, die den Wandkanten folgen und somit die Wände in einzelne Felder gliederten, ausgemalt¹⁶⁸. Diese primäre Ausstattung wurde noch vor der erstmaligen Belegung des Cubiculum mit einer dünnen Schicht weißer Farbe überdeckt, um einen Malgrund für die neue Malerei zu schaffen¹⁶⁹.

2.5.3.1. Der umlaufende Fries

Die Mittelzone wird an allen Wänden von einem umlaufenden figürlichen Fries mit 0,85 m Höhe eingenommen¹⁷⁰. Sie folgt in einer Höhe von 1,65 m direkt auf die Sockelzone. Die obere Grenze bildet die Kante zur halbkuppelförmigen Decke (Abb. 23-24). Die Szenen sind auf weißen Grund gemalt.

¹⁶⁶ Nestori 1975, 129; Zimmermann 2002, 131. Bosio 1632, 227 interpretierte die Szene als Moses und das Mannawunder. Auch hier wollen Wilpert 1887, 33; Pergola 1990a, 173; Pergola 2009, 401 und Bisconti 2000, 263 keine biblische Szene sehen, sondern einen bärtigen Mann, wohl einen Bäcker, der seine Hand auf volle Brotkörbe legt. Wegen des Bartes, der beginnenden Glatze, des Fehlens einer *virga* und der Präsenz nur zweier Brotkörbe spricht Pergola sich gegen die bereits von Wilpert vorgeschlagene Interpretation als Brotvermehrung aus. Dass nur zwei Brotkörbe sichtbar sind, ist durch die Zerstörung der Wand und somit auch der unteren Hälfte der Malerei zu erklären. Ebenso wenig greift das Argument des Bartes und Haares, denn es sind weder ein Bart noch schütteres Haar zu sehen.

¹⁶⁷ Wilpert 1887, 26 bezeichnet die Darstellung als „Hauptgruppe“ des Cubiculum. Zimmermann 2002, 133 f. ist der Ansicht, dass sie durch den Durchbruch über dem Türsturz für den Betrachter schon von Weitem sichtbar sei und zusätzlich durch das vom Luzernar eintretende Licht hervorgehoben werde. Zimmermann 2002, 134.; Bosio 1632, 227 sah hingegen eine korpulente Frau, die möglicherweise in einem der Gräber des Cubiculum bestattet war.

¹⁶⁸ Zwischen Wand 4 und Wand i kann man die zeitliche Abfolge deutlich erkennen. Hier überlappt nämlich der Arm des Ferculumträgers die rote Linie.

¹⁶⁹ Freundlicher Hinweis von Zimmermann.

¹⁷⁰ Zimmermann 2002, 130. Die Beschreibung der Szenen beginnt an Wand a und läuft im Uhrzeigersinn bis zu Wand d. Dann folgen die Szenen an den Wänden i-g, also nach rechts laufend (vgl. Abb. 25).

An Wand a ist ein Mann mit kurzer gegürteter Tunika, ein sog. *saccarius* zu sehen, der auf einem ockerfarbenen Untergrund in Gehbewegung nach links gewandt ist (Abb. 29)¹⁷¹. Auf seinen Schultern trägt er einen Sack. An der linken Seite von Wand 1 ist ein weiterer Mann in derselben Manier dargestellt. Er ist gerade von einer Holzrampe gestiegen, die von einem Schiff in der Mitte von Wand 1 führt. Der ockerfarbene Boden endet unter der Rampe und geht in durch blaue Farbe angedeutetes Wasser über. Von der anderen Seite des Schiffes führt ebenfalls eine Rampe, auf der ein weiterer Mann mit kurzer Tunika Ladung vom Schiff trägt. An Wand 2 ist ein nach links gewandter Mann zu sehen, der mit nach vorne gestreckten Armen etwas entgegen zu nehmen scheint (Abb. 30). Auch er steht auf einer Schiffsrampe¹⁷². Wie bei dem Schiff an Wand 1 befindet sich auch hier ein weiterer Steg am anderen Ende, an dessen höchstem Punkt eine männliche Gestalt in Richtung Schiffsdeck gewandt ist. Sie ist jedoch nicht ganz erhalten, da an dieser Stelle ein Loculus die Wand durchbricht. Ein zweiter Mann, der das Schiff über die Rampe verlässt, trägt einen Sack auf seinem Rücken. Vor ihm ist an Wand c ein weiterer Sackträger zu sehen. An der Westwand der Exedra ist ebenfalls ein nach links schreitender Mann, der einen Sack auf seinen Schultern trägt, dargestellt. An der Rückwand der Exedra findet sich zudem ein weiteres Schiff. Bei genauerem Hinsehen kann man den mittleren Masten und je zwei Taue erkennen. Sie verlaufen vom Mast ausgehend zum vorderen bzw. hinteren Teil des Schiffes (Abb. 28)¹⁷³.

An Wand i und zu einem geringen Teil auch an Wand 4 sind drei Männer zu sehen, die einen ockerfarbenen Gegenstand auf einem *ferculum* tragen (Abb. 31). Sie sind nur mit einer kurzen Tunika bekleidet. Der vierte Träger und ein Großteil der Tragbahre sind nicht erhalten. Der vordere Träger hält einen Stock in der rechten Hand.

An Wand 4 folgen fünf ponderiert stehende Männer in Tunika und Pallium¹⁷⁴. Vier von ihnen halten ihren rechten Arm nach rechts mit der Handfläche nach oben. Der andere Arm ist jeweils angewinkelt und wird vom Mantel bedeckt. Die männliche Gestalt auf der linken Seite hingegen hat seine Arme dicht an seinen Körper gelegt. Die Köpfe des zweiten und dritten Mannes sind nicht erhalten, weil sich an dieser Stelle ein Loculus öffnet. In diesem Bereich dürfte auch der Wechsel des Bodenbelages zu finden sein, der von einer ockerfarbenen Fläche in einen grünen Streifen übergeht. Dieser zieht sich bis mindestens Wand 3. An der

¹⁷¹ Wilpert 1887, 29 bemerkt, dass alle *saccarii* runde Kopfbedeckungen tragen.

¹⁷² Pergola 1990a, 171 interpretiert, dass der Mann an Wand b dem Mann mit den ausgestreckten Armen einen Sack übergeben will, dass also das linke Schiff entladen und das rechte Schiff mit der Ladung vom ersten Schiff wieder beladen wird. Auch Wilpert 1887, 29 ist der Ansicht, dass der *saccarius* etwas entgegen nimmt.

¹⁷³ Wilpert 1887, 31.

¹⁷⁴ Wilpert 1887, 29 beschreibt, dass die, deren Köpfe erhalten sind, wie die *saccarii* und der sog. *ensor* eine runde Kopfbedeckung tragen.

Schmalwand h befindet sich im oberen Bereich der Frieszone ein Loculus, weshalb die Köpfe zweier stehender Männer in Tunika und Pallium nicht erhalten sind (Abb. 32). Der linke der beiden hält seinen rechten Arm angewinkelt zur Seite, sodass seine Hand über den Rand der Wand h hinaus und bis in Wand 3 reicht. Die beiden Männer sind gegengleich ponderiert. An Wand 3 folgen ein Reiter mit einem Stock in der linken Hand und ein vor ihm nach links schreitender Mann mit kurzer Tunika. Wie an den vorigen Wänden ist auch sein Kopf wegen eines Loculus nicht erhalten. Der Verputz und die Malerei in der Frieszone sind an der linken Seite von Wand 3 teilweise und an Wand g zur Gänze weggebrochen, als in der Neuzeit ein Zugang zum Cubiculum angelegt wurde¹⁷⁵. Diese fehlenden Teile des Frieses sind jedoch in einem Stich von Bosio aus dem Jahre 1632 erhalten. Von der Malerei selbst wurde nur ein kleines Fragment im Cubiculum, aber nicht *in situ* gefunden¹⁷⁶. Auf diesem ist der Oberkörper eines weiteren Reiters zu erkennen, der sich gerade nach hinten wendet und seine linke Hand im Redegestus in Richtung des nachfolgenden Mannes erhoben hat.

Nach gängiger Meinung zeigt der gesamte Figurenfries durchwegs Szenen aus dem realen Leben. In der Frieszone in der Westhälfte des Cubiculum sind insgesamt zwei Frachtschiffe zu sehen, die in Begriff sind, be- und entladen zu werden. Sie sind dazu bestimmt, Getreide in Säcken zu transportieren. Die Ladung wird von *saccarii* über Stege an bzw. von Bord der Schiffe gebracht. Eine weitere Schiffslösung ist an den Wänden der Exedra zu sehen. Auf der anderen Seite hingegen sind der Transport von Waren mittels einer Tragbahre und eine Reihe von Personen, möglicherweise höheren Ranges, dargestellt.

2.6. Parallelen in der malerischen Ausgestaltung der Cubicula und Arkosole in der sog. Region der *mensores*

Zimmermann wies in seiner Dissertation nach, dass die Malereien in der sog. Region der *mensores* von zwei verschiedenen Malern geschaffen wurden. Die Cubicula Se und Sd wurden, wie viele stilistische und ikonographische Übereinstimmungen zeigen, von ein und demselben Maler ausgeführt. Hierbei sind die engen Parallelen bei der Gestaltung der Sockelzonen mit Inkrustationsmalerei und eine Ausgleichsschicht aus einer Reihe weißer

¹⁷⁵ s.o. Kap. 2.5.3.

¹⁷⁶ Wilpert 1887, 29 hat die Malerei zwar nicht mehr intakt gesehen, doch kannte er die abgebrochenen Fragmente. Wilpert beschreibt, dass der vordere Reiter eine phrygische Mütze und eine straff anliegende Tunika trage. Der Fund des Fragmentes belegt, dass die Zeichnung Bosios nicht dem eigentlichen Bild entspricht, da auf dem Kupferstich der Reiter in Rüstung wiedergegeben ist, s. Zimmermann – Tsamakda 2009, 625.

Quader entlang des Bodens an den Wänden beider Cubicula zu nennen (Abb. 17. 23)¹⁷⁷. Dasselbe Dekorationsschema der Sockelzone weist auch Arkosol 72 auf¹⁷⁸.

Besonders offensichtliche ikonographische Parallelen sind in der Gestaltung des Guten Hirten in den Arkosolen 72 und 75 sowie in der westlichen Apsis von Cubiculum Sd zu bemerken, der in allen drei Beispielen ein größtenteils gleichartiges Aussehen aufweist (Abb. 5. 14. 23)¹⁷⁹. Auch die eigentümliche Beschaffenheit der Bäume mit einem relativ dünnen Stamm, aus dem drei Äste wachsen, und dem auffälligen Auswuchs findet sich in allen Darstellungen wieder. All diese Hinweise deuten auf eine Ausführung durch ein und dieselben Maler¹⁸⁰.

Sehr auffällige Parallelen weisen die einander gegenüber liegenden Arkosole 70 und 73 auf (Abb. 6-11). Sie dürften nicht von demselben Maler wie die Cubicula Se und Sd sowie die Arkosole 71, 72 und 75 bemalt worden sein¹⁸¹. Die Dekoration beider Arkosole ist fast ident, doch scheint Arkosol 70 vor Arkosol 73 bemalt worden zu sein¹⁸². Anlass zu dieser Vermutung gibt u.a. die Aufteilung des verfügbaren Malgrundes in den Arkosolbogen. Der Bogen in Arkosol 70 ist in vier Felder unterschiedlicher Größe geteilt. Die Lazaruserweckung auf der rechten Bogenseite befindet sich in einem trapezförmigen Feld, weshalb die Darstellungsperspektive etwas verzerrt wirkt. Auf der linken Seite wurde zwar versucht, durch das Einfügen eines Zwischenfeldes mit floralem Dekor ein regelmäßiges Bildfeld zu schaffen, doch erscheint das Gesamtkonzept der Arkosolgestaltung durch das Fehlen eines solchen Ausgleichsfeldes auf der anderen Seite asymmetrisch.

Die Malerei beider Arkosole dürfte nach Ausweis der stilistischen Übereinstimmungen von demselben Maler gefertigt worden sein. Details wurden nicht durch Konturlinien gestaltet, sondern durch den geschickten Einsatz von Licht- und Schatteneffekten, wodurch eine

¹⁷⁷ In Cubiculum Sd weisen alle Wände diesen Dekor auf, für die Wände 2 und 4 in Cubiculum Se kann wegen der schlechten Erhaltung diesbezüglich keine Aussage gemacht werden, s. Zimmermann 2002, 148. Zimmermann 2002, 137 f. führt weiters die Darstellungen des wasserschlagenden Moses und der Brotvermehrung, die Gestaltung der Kassettenimitation und die Verbindung in der Gestaltung des floralen Dekors an der Decke von Cubiculum Se und den Zwickel in Cubiculum Sd an.

¹⁷⁸ Zimmermann 2002, Taf. 20, 92. Die Sockelzone von Arkosol 75 weist dagegen keine Ausgleichsreihe auf. Auch scheint sich die Inkrustationsmalerei stilistisch und ikonographisch von denen in den Cubicula Se und Sd sowie bei Arkosol 72 zu unterscheiden. Ähnliches gilt auch für Arkosol 71, obwohl der schlechte Erhaltungszustand keine eindeutigen Schlüsse zulässt. Dennoch dürften die Arkosole von demselben Maler bemalt worden sein wie die Cubicula und Arkosol 72, da die figürlichen Darstellungen große Parallelen zeigen. Hingewiesen sei auf die gedrungenen Körper und die dreieckförmigen Schatten zu Füßen der Dargestellten, s.u., Zimmermann 2002, 148. Bisconti 2000, 191 verweist besonders bei dem Oranten von Arkosol 71 auf den Schattenwurf, der die Darstellung mit Malereien aus anderen Bereichen der sog. Region der *mensores* verbindet.

¹⁷⁹ Zimmermann 2002, 143: Hier sind v.a. der ponderierte Stand, die Kleidung, die Trageweise des Schafes, die flankierenden Schafe und die Füllobjekte zwischen den Szenen anzuführen.

¹⁸⁰ Zimmermann 2002, 143. 148 schließt eine Nachahmung der Darstellungen aus. Außerdem führt er stilistische Übereinstimmungen an, die für dieselben Malerhände sprechen: der dreiecksförmige Schatten, der sich meist unter den dargestellten Personen befindet, und die Wiedergabe der Falten und der Personen, die einen ähnlichen Körperaufbau und Dimensionen aufweisen, s. Zimmermann 2002, 148 f.

¹⁸¹ Zimmermann 2002, 147 f., 150: Die Malerei in diesen Arkosolen ist von viel höherer Qualität.

¹⁸² Zimmermann 2002, 147.

harmonische Plastizität entsteht¹⁸³. Dass sie dennoch in enger Verbindung mit der umliegenden Region stehen, belegen die ikonographischen Übereinstimmungen in den Bogen der Arkosole 70 und 75 (Abb. 6. 14-15)¹⁸⁴. Dies zeigen ebenfalls die breiten roten Rahmenlinien, die bei allen mit Malerei dekorierten Gräbern in diesem Bereich der Katakombe zu finden sind, und die Dekoration der Sockelzone¹⁸⁵.

All diese Argumente deuten darauf hin, dass die drei Cubicula sowie die Arkosole 70-73 und 75 in einem engen zeitlichen Rahmen entstanden sein müssen. Die Malereien in den Cubicula Sd und Se sowie in den Arkosolen 71, 72 und 75 wurden von einem Maler geschaffen, diejenigen in den Arkosolen 70 und 73 entstammen einer anderen Künstlerhand, wie die stilistischen Unterschiede deutlich zeigen¹⁸⁶.

2.7. Die Gräber in der sog. Region der *mensores*

An dieser Stelle kann lediglich eine Aufzählung der heute sichtbaren Gräber gegeben werden¹⁸⁷. Wie oben bereits erwähnt sind in der sog. Region der *mensores* folgende Grabtypen vertreten: Loculi, Arkosolgräber, Bodengräber und Kastengräber¹⁸⁸. Alle Bereiche der Region wurden für Bestattungen genutzt¹⁸⁹. Es wurde ebenfalls bereits darauf hingewiesen, dass kein Grab original verschlossen ist¹⁹⁰. Deshalb kann nicht eruiert werden, wie viele Bestattungen jedes einzelne Grab beinhaltete¹⁹¹.

¹⁸³ Dies ist besonders in den Gesichtern der Dargestellten und der Wiedergabe ihres Gewandes sichtbar. Der plastische Eindruck wird dort lediglich durch Farbabstufungen erzeugt. Der Maler von Arkosol 70 und 73 geht gekonnt mit der Inszenierung von Licht und Schatten um, was durch die Schattenwürfe der dargestellten Personen verstärkt wird. Der Hauptmaler zeichnet sich durch Konturlinien und dreieckförmige Schatten zu Füßen der Figuren aus, s. Zimmermann 2002, 146. 151.

¹⁸⁴ Zimmermann 2002, 150: Im Zentrum befindet sich jeweils ein Guter Hirte, der in beiden Fällen von Schafen und Oranten, die in dieser Form sonst nicht in der Region zu finden sind, flankiert wird. Hier sind auch die beiden seitlichen Darstellungen, das Wasserwunder und die Lazaruserweckung, zu nennen. Trotz der Häufigkeit dieser Bildthemen in der frühchristlichen Sepulchrakunst ist eine gewisse Abhängigkeit oder Vorbildhaftigkeit in der Gestaltung beider Gräber nicht zu leugnen. Dies wird zusätzlich durch die idente Anordnung der einzelnen Szenen unterstrichen.

¹⁸⁵ Zimmermann 2002, 151.

¹⁸⁶ Dass beide Maler zur selben Zeit arbeiteten, deuten die engen ikonographischen Verbindungen zwischen den Arkosolen 70 und 75 an, s.o. Zimmermann 2002, 150 f.

¹⁸⁷ Vor allem Bodengräber sind aus der Zählung ausgeschlossen. Die Existenz von lediglich sechs Bodengräbern ist durch Inschriften und durch Hinweise von Bosio 1632, 229 gesichert. Dies betrifft ebenfalls den westlichen Teil von Galerie S6, für den angenommen werden kann, dass auch dort Loculi in die heute zerstörten Galeriewände geschlagen waren. Eine weitere Schwierigkeit stellt die Beurteilung einer chronologischen Abfolge der Anlage der Gräber dar: In den bemalten Bereichen der Region ist ersichtlich, dass Gräber nachträglich hinzugefügt wurden, da im Zuge ihrer Einsetzung bereits vorhandene Malerei zerstört wurde. Für undekorierte Bereiche sind solche Schlüsse jedoch nicht möglich.

¹⁸⁸ s. Kap. 2.1.

¹⁸⁹ Die Gräber in Cubiculum Sc und in Galerie S7 wurden nicht berücksichtigt, da diese Bereiche nicht Teil der ursprünglichen sog. Region der *mensores* sind.

¹⁹⁰ s. Kap. 2.2.

¹⁹¹ Lediglich die Kindergräber dürften nur für einen Leichnam geschaffen worden sein.

In den Galerien sind insgesamt 140 Loculi, davon 51 Kindergräber. Bis auf vier Loculi, die sich in den Lünettenfeldern von Arkosolen befinden, wurden alle direkt in die Galeriewände geschlagen. Weiters finden sich sieben Arkosole in den Galerien, auf deren besondere Form bereits eingegangen wurde¹⁹². Durch Inschriften ist die Existenz von zumindest zwei Bodengräbern gesichert, die sich in unmittelbarer Nähe von Cubiculum Sd befinden¹⁹³. Somit ergibt sich die Zahl von mindestens 149 Gräbern in den Galerien der sog. Region der *mensores*.

In den Cubicula Sd, Se und Sf befinden sich insgesamt elf Arkosolgräber und 39 Loculi, darunter sind 13 Kindergräber. Von den 39 Loculi wurden zehn Gräber in die Lünettenfelder der Arkosolgräber geschlagen. In den Cubicula Sd und Sf wurde zusätzlich je ein Kastengrab errichtet. Außerdem ist die Präsenz von vier Bodengräbern in Cubiculum Se überliefert¹⁹⁴. In Summe befinden sich also 56 Gräber in den Cubicula.

	Kinderloculi	Erwachsenenloculi	Arkosole	Bodengräber	Kastengräber
Galerien	51	89	7	mind. 2	–
Cubicula	13	26	11	mind. 4	2
Gesamt	64	115	18	mind. 6	2

Tab. 1 – Auflistung der Gräber in der sog. Region der *mensores*

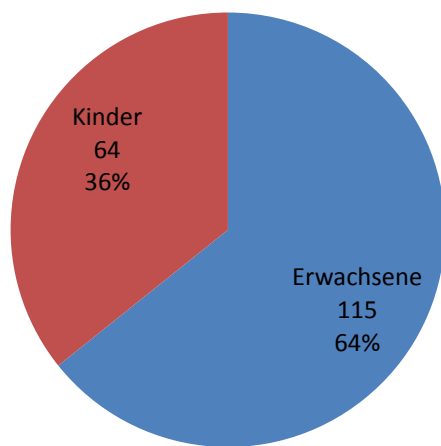
Dies ergibt eine Gesamtzahl von mindestens 205 Gräbern in der sog. Region der *mensores* (Tab. 1). Das Verhältnis zwischen Loculi für Erwachsene (115) und Loculi für Kinder (64) beträgt in etwa 2:1 (Diagr. 1)¹⁹⁵.

¹⁹² s. Kap. 2.4.

¹⁹³ ICUR III 7722, ICUR III 7731. Möglicherweise stammen die Inschriften ICUR III 7869 und ICUR III 7928a-a' ebenfalls von Bodengräbern.

¹⁹⁴ Bosio 1632, 229.

¹⁹⁵ Ein ähnliches Bild zeigen die einzelnen Untersuchungen der Loculi in den Galerien und Cubicula: Die Anzahl der Kindergräber macht ca. ein Drittel der Gesamtzahl der Loculi aus.



Diagr. 1 – Loculi in den Galerien und Cubicula der sog. Region der *mensores*

Hervorzuheben ist die Verteilung der Kindergräber in der Region: In der Hauptachse S5 und S6 befinden sich im Vergleich zu 49 Erwachsenengräbern lediglich zehn Loculi für Kinder. In Galerie S8 konnten hingegen 15, in Galerie S9 sogar 24 Kindergräber festgestellt werden. In Galerie S9 sind sie an der Westwand um den Zugang zu Cubiculum Se konzentriert, in dem sich nur ein Kinderloculus über dem Hauptarkosol befindet.

2.8. Charakteristika der Region

Die Region unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von den umliegenden Bereichen. Zunächst ist der durch Malerei besonders hervorgehobene Zugang zur sog. Region der *mensores* zu Beginn der Galerie S5 hervorzuheben. Zumindest die Wände der Hauptachse der Region dürften gänzlich mit weiß getünchtem Verputz bedeckt gewesen sein, der heute in Resten an den Galeriewänden erhalten ist. Ebenso ist auf den einheitlichen Charakter der Loculi in den Galerien zu verweisen. Die Grabnischen, die zum ursprünglichen Gestaltungskonzept gehören zu scheinen, sind in regelmäßigen Abständen zueinander in sog. Pilae, also mehreren Loculi übereinander, angeordnet. Dies ist besonders gut an den Gräbern im Bereich um den vermutlichen Eingang zu beobachten. Dort sind je vier Loculi pro Pila mit gleichmäßigen Proportionen angelegt. Die einheitlichen Maße der Gräber stellen insofern eine Auffälligkeit dieser Region dar, als für diese Zeit in anderen Bereichen des Zömeteriums und anderen Katakomben die Loculi den Maßen der Leichname angepasst waren¹⁹⁶. Es zeigt sich also,

¹⁹⁶ Bildliche Darstellungen, so z.B. auf einem Marmorfragment aus der Commodillakatakombe, auf dem ein Fossor und eine Wickelmumie zu seinen Füßen dargestellt sind, lassen vermuten, dass die Gräber von den Fossoren angefertigt wurden, während die Toten auf den Böden der Galerien lagen. Um möglichst platzsparend

dass die Region in ihrer primären Fassung für eine ganz bestimmte Zahl von Bestattungen angelegt wurde. Erst im Laufe der Verwendung wurden nach und nach zusätzliche Gräber eingefügt.

Eine zentrale Rolle nehmen die drei monumentalen Cubicula (Sd, Se, Sf) ein, die sich v.a. durch ihre aufwendigen architektonischen Formen und den Wanddekor auszeichnen. Sie alle waren wie auch die Galeriewände zunächst für die Aufnahme einer vorher festgelegten Anzahl von Gräbern bestimmt.

Cubiculum Sd übersteigt die beiden anderen Grabräume an Monumentalität. Dies wird nicht nur durch seine architektonische Form und den Wanddekor deutlich, sondern auch durch den großen Lichtschacht, der sich genau vor dem Eingang des Grabraumes befindet. Es stellte also wohl das Zentrum der Region dar, was zusätzlich durch die Lage in der Region direkt an der Hauptachse betont wird.

Neben diesen prunkvoll ausgestatteten Grabräumen befinden sich fünf ebenfalls mit Malerei dekorierte Arkosolgräber (70-73, 75) in den Galerien der Region, die ebenfalls als Privilegiertengräber zu bezeichnen sind. Alle Arkosole in der sog. Region der *mentores* weisen dieselbe Form eines konchenartigen Arkosolbogens auf; die besondere Form zählt also ebenfalls zu den Charakteristika der Region¹⁹⁷. Die Malereien in der gesamten Region wurden von zwei Malern ausgeführt, die aufgrund stilistischer Unterschiede klar voneinander trennbar sind. Die auffallenden typologischen Übereinstimmungen scheinen für eine zeitliche Nähe ihrer Anfertigung zu sprechen¹⁹⁸.

Im Gesamten präsentiert sich die sog. Region der *mentores* als Bestattungsbereich mit privatem Charakter, in dessen Zentrum sich Cubiculum Sd befindet, dessen malerische Ausstattung namensgebend für die Region war. Besonders auffällig sind die bei der Errichtung festgelegte Anzahl von Bestattungen und die reiche Ausstattung mit Malerei. Diese Faktoren stellen enge Parallelen zwischen der sog. Region der *mentores* und Privathypogäen, wie z.B. dem Ipogeo di via Dino Compagni, dar.

2.9. Datierung

Die sog. Region der *mentores* ist wegen ihres räumlichen Kontextes im ersten Stockwerk sicher in der späteren Nutzungszeit der Katakombe als Bestattungsplatz entstanden. Die hohe

vorzugehen, wurden die Nischen so ausgeschlagen, dass sie gerade genug Platz für den Leichnam boten, s. Bisconti 2000, 96 Abb. 53.

¹⁹⁷ Pergola 2009, 309; Nuzzo 2000, 55; Zimmermann 2002, 128.

¹⁹⁸ Zimmermann 2002, 128.

Zahl an Privilegiertengräbern und an Cubicula von besonders aufwendiger Form in der Region und in den umliegenden Bereichen des Stockwerks sprechen für eine Datierung zumindest in postkonstantinische Zeit. Den *terminus ad quem* für eine Bestattung in der Region bildet eine Inschrift, deren Fundort zwar nicht bekannt ist, die aber wegen ihres Aufbewahrungsortes in Galerie S7 wahrscheinlich aus der Region selbst oder der unmittelbaren Umgebung stammen könnte. In diesem Titulus sind die beiden Konsuln des Jahres 364, Kaiser Iovianus und sein Sohn Flavius Varronianus, genannt¹⁹⁹.

Darüber hinaus liefert das Gemälde in der rechten Apsis von Cubiculum Sd einen entscheidenden Hinweis für die Datierung der Region. Darstellungen mit Christus in zentraler Position auf einer Kathedra, umgeben von seinen Jüngern und mit den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, die durch ihre exklusive Positionierung in den Vordergrund gerückt werden, deuten auf eine Entstehung in der 2. Hälfte des 4. Jhs. oder gar am Ende des 4. Jhs.²⁰⁰.

3. Die Inschriften in der sog. Region der *mensores*

Im Folgenden sollen die epigraphischen Hinterlassenschaften aus der sog. Region der *mensores* untersucht werden. Grundlage dafür stellen die Inschriften dar, die im dritten Band der Inscriptiones Christianae Urbis Romae (ICUR) aufgelistet werden. Aus diesen wurden all jene gefiltert, deren Fundort sich innerhalb des oben definierten Gebietes, der sog. Region der *mensores*, befindet. Im Konkreten handelt es sich also um die Galerien S5, S6, S8, S9 und die Cubicula Sd, Se und Sf. Die vorliegende Auswahl der Inschriften ist jedoch auch mit einigen Schwierigkeiten verbunden, derer man unbedingt eingedenk sein sollte: Der Fundort der Inschriften entspricht in den meisten Fällen nicht ihrem ursprünglichen Anbringungsort. Nur wenige Inschriften sind *in situ* erhalten oder wurden noch an ihrer ursprünglichen Anbringungsstelle von De Rossi und den Verfassern des Corpus der ICUR III erfasst und aufgenommen. Trotz dieser Unsicherheit kann man aufgrund des Aufbewahrungsortes der Inschriften in der sog. Region der *mensores* mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sie zumindest aus der näheren Umgebung stammen. Dasselbe gilt auch für den umgekehrten

¹⁹⁹ Die Inschrift kann in die Zeit vom 1. Januar 364 bis zum 17. Februar 364 (Tod des Iovianus) datiert werden.

²⁰⁰ Pergola 2009, 399. Aus typologischer Sicht datiert Bisconti 2000, 192. 264 v.a. die Malerei in den Konchen in Sd in das letzte Drittel des 4. Jhs. Zur Datierung der Darstellungen von Christus als Lehrmeister unter seinen Jüngern ins 4. Jh. s. Wilpert 1903, 244. Hervorzuheben ist hier v.a. der experimentelle Charakter der Darstellung in der östlichen Apsis von Cubiculum Sd, die mit den beiden hervorgehobenen Apostelfürsten den Apsisdekorationen von Kirchen aus dem frühen 5. Jh. vorausgeht, s. Menna 2006, 180; Zimmermann 2002, 152. Ihm 1960, 6 datiert die Malerei in der östlichen Apsis von Sd in die Mitte des 4. Jhs.

Fall. Epigraphisches Material, das möglicherweise aus der sog. Region der *mensores* stammt, aber in weiter entfernt liegenden Bereichen aufbewahrt wird, konnte deshalb nicht mit einbezogen werden, da der genaue Fundort nicht bekannt ist²⁰¹.

Die Inschriften waren zu einem großen Teil in die Marmorverschlussplatten der Gräber, also Loculi, Arkosole und Bodengräber gemeißelt. Daneben finden sich zwei sog. Inschriften „*a nostro*“, die in den noch feuchten Verschlussmörtel geritzt wurden, und eine gemalte Inschrift. Diese ist nicht als Grabtitulus zu behandeln, sondern als Beischrift einer Malerei²⁰². Die meisten Inschriften wurden in der Capitale Quadrata und Capitale Actuaria geschrieben²⁰³.

Wie bereits erwähnt befinden sich heute nur noch wenige Inschriften *in situ*. Die meisten Gräber der Region wurden aufgebrochen und ihres Inhaltes beraubt, wobei die Verschlussplatten zu Schaden kamen. Viele Inschriften sind deshalb nur fragmentarisch erhalten²⁰⁴.

Insgesamt sind in den ICUR III 94 Inschriften aufgelistet, die nach den Fundorten und Aufbewahrungsorten dieser Region zuzuordnen sind²⁰⁵. Von 17 dieser Inschriften ist der Fundort zwar nicht bekannt²⁰⁶; da sie in der sog. Region der *mensores* aufbewahrt werden, kann angenommen werden, dass sie aus der Umgebung stammen²⁰⁷. Hinzuzuzählen ist eine

²⁰¹ Einige Marmorplatten werden weit von ihrer Fundstelle entfernt aufbewahrt. Dies scheint v.a. die Inschriften mit figürlichen Darstellungen zu betreffen. Außerdem ist festzuhalten, dass die Provenienz der Inschriften generell meistens nicht bekannt ist. Dasselbe Problem wird von Deckers u.a. 1991, 29 f. für die Katakomben „Anonima di Via Anapo“ betont. Als erschwerende Tatsache kommt hinzu, dass in den ICUR als Fundort, sofern bekannt, nur der Name der Galerie oder die Bezeichnung des Cubiculum angegeben wird. In Verbindung mit den nicht genau bestimmbar Grenzen der sog. Region der *mensores* stellt dies eine der Hauptschwierigkeiten dar, die Anzahl der noch erhaltenen Inschriften zu eruieren. Dies wird z.B. bei den Inschriften aus Galerie S8 sehr deutlich. Diese Galerie weist eine lange Nord-Süd-Ausdehnung auf, wobei allerdings nur ein kleiner Teil als Bestandteil der Region identifiziert werden kann. Das heißt, dass Inschriften mit allgemeiner Fundortangabe in Galerie S8 zwar möglicherweise aus einem Bereich stammen, der nicht zur Region gehört, aber dennoch für diese Untersuchung herangezogen wurden. Zudem ist heute nicht mehr feststellbar, ob Inschriften möglicherweise nachträglich eingesetzten Gräbern zuzuordnen sind (vgl. Cubiculum Sd, in dem sehr viele Loculi nicht zum ursprünglichen Konzept des Grabraumes gehören, s.o.).

²⁰² ICUR III 780. Die Malerei befand sich oberhalb des Bogens von Arkosol 71 in Galerie S6.

²⁰³ Dies gilt wegen der schlechten Publikationslage jedoch nicht für alle Inschriften.

²⁰⁴ In einem größeren Maße von der Zerstörung der Gräber betroffen sind die Ritzinschriften im Verschlussmörtel, da durch das Aufbrechen meist der gesamte Mörtel verloren ging. Sie waren möglicherweise häufiger, als es das heutige Bild vermuten lässt. Ein Vorteil ist jedoch, dass sie meist *in situ* erhalten sind. Eine dieser Ritzinschriften ist bei Bosio 1632, 229 überliefert: MARTINI IN PACE. Bosio berichtet, dass sie in den Verschlussmörtel des Arkosols an Wand 2 in Cubiculum Se geritzt war. Heute ist die Inschrift jedoch nicht mehr erhalten. Da sie scheinbar kurz nach ihrer Entdeckung zerstört wurde, wurde sie auch nicht in die ICUR aufgenommen, s.o.

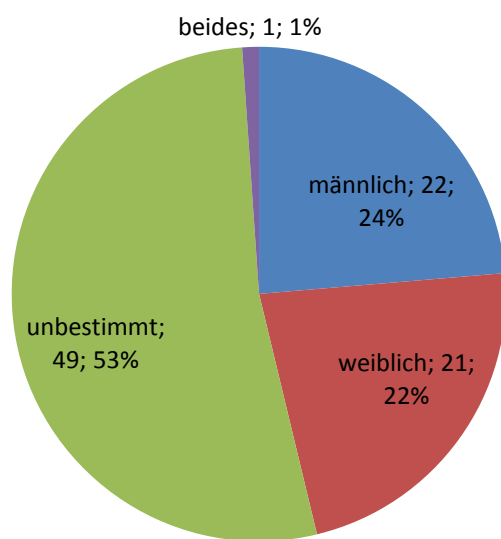
²⁰⁵ Die Inschriftenfragmente ICUR III 7862e-f wurden von De Rossi zusammengefasst. Da der Inhalt der Inschrift ICUR III 8066 unverständlich ist, kann sie nicht miteinbezogen werden.

²⁰⁶ Die Inschrift ICUR III 9342 wurde von Bosio unterhalb der Loculi in der Exedra in Cubiculum Sd gefunden. Vermutlich stammt sie auch von einem dieser Gräber, s. Bosio 1632, 227.

²⁰⁷ Es sind dies die Inschriften ICUR III 7381, ICUR III 7391a, ICUR III 7391a', ICUR III 7391b, ICUR III 7597, ICUR III 7797b, ICUR III 7957l, ICUR III 7914a, ICUR III 7962b, ICUR III 7970c, ICUR III 7973h,

weitere Inschrift aus Cubiculum Se, die heute nicht mehr erhalten ist²⁰⁸. 52 Inschriften, also ca. 55 Prozent stammen aus Cubiculum Sd und dem umliegenden Bereich. Etwa acht Prozent der 94 Inschriften sind zur Gänze erhalten²⁰⁹.

Der größte Teil der Inschriften ist in lateinischer und nur acht Inschriften sind in griechischer Sprache verfasst²¹⁰. In 49 Fällen oder 53 Prozent sind Name und Geschlecht der Toten nicht bestimmbar. 21 Inschriften waren an den Gräbern von weiblichen Toten angebracht, 22 an Gräbern von männlichen Verstorbenen (Diagr. 2)²¹¹. Die Verteilung weist folglich ein fast ausgeglichenes Verhältnis auf.



Diagr. 2 – Geschlechterverteilung der Inschriften in der sog. Region der *mensores*

3.1. Namen

In 26 Inschriften werden die Toten nur mit ihrem *cognomen* genannt. In vier Fällen sind sowohl das *nomen gentile* als auch das *cognomen* genannt. Die *nomina gentilia* Claudius und Gavinius treten je ein Mal auf, das Gentiliz Flavius ist in zwei Inschriften belegt²¹². Zwischen

ICUR III 7976c, ICUR III 8000b, ICUR III 8104d, ICUR III 8121b, ICUR III 8126e, ICUR III 8129c', ICUR III 8131f.

²⁰⁸ Bosio 1632, 229. Die Inschrift ist im dritten Band der ICUR nicht zu finden.

²⁰⁹ Dies ist jedoch nur ein Schätzwert; die genaue Zahl bleibt unklar, da aus den Angaben in den ICUR nicht hervorgeht, welche Inschriften ganz erhalten sind.

²¹⁰ In Anbetracht der späten Entstehung ist dies verglichen mit anderen Bereichen des ersten Stockwerkes der Katakomba eine auffallend hohe Zahl. Sie übersteigt jedoch nicht die Anzahl an griechischen Inschriften aus dem Bereich der Stiege von Tor Marancia, in dem die griechischen Inschriften am stärksten vertreten sind, Felle (im Druck), 5.

²¹¹ Die Inschrift ICUR III 7801 wurde in dieser Zählung nicht berücksichtigt, da es sich bei der Inschrift nicht um eine Grabinschrift handelt.

²¹² ICUR III 7499; ICUR III 9342; ICUR III 7597; ICUR III 7600a.

Flavius Verminus und *Flabia Elarie* ist kein Verwandtschaftsverhältnis feststellbar. In einem weiteren *Titulus* ist der Name *Fabia* zu finden. Da Hinweise auf einen zusätzlichen Namen fehlen, ist hier wohl eher ein *cognomen* gemeint als der Name der *gens*²¹³. In einer Inschrift ist der Bestattete mit seinen *tria nomina* *M. Valeriu[s] Martial[---]* genannt²¹⁴. Die Namen entstammen dem Lateinischen und dem Griechischen²¹⁵. Lateinische Namen, wie *Iuliane* und *Feliciane* erhielten griechische Kasusendungen²¹⁶. Die meisten erhaltenen Namen sind weder typisch christlich noch deuten sie den Glauben ihrer Träger an. Ein Name, der vermehrt in christlichen Kontexten vorkommt, ist *Cyriaca/-us*²¹⁷. In dem Material der sog. Region der *mensores* ist das *cognomen* in der Form *Quirace* belegt²¹⁸. Die *cognomina* *Heraclius*, *Mercurialis*, *Tyce*, *Liber*, *Martiali[---]* und *Martinus* sind von paganen Göttern abgeleitet²¹⁹. Die Namen *Theodorus* und *Theodote* sind nicht ausschließlich christliche Namen²²⁰. Einige Namen sind Ausdruck der Humilität²²¹: So ist in einer Inschrift der Name *Serbulus*, das Deminutiv von *servus*, belegt, in einer anderen die Frau *Asella*, dem Ursprung des Wortes folgend also „die Eselin“²²². Jeder der genannten Namen kommt in den Inschriften dieser Region nur ein Mal vor.

In keiner Inschrift sind Filiation oder Statusangaben belegt. In einer Inschrift wird ein *Serbulus* als Grabherr erwähnt²²³. *Serbulus* ist hier wohl als einfaches *cognomen* und weniger als Hinweis auf den Status des Toten zu verstehen²²⁴.

²¹³ ICUR III 7572b; zum Vergleich für *Fabia* als *cognomen* s. EA 2171; zu den *gentilitia* als *cognomina* s. Kajanto 1997, 104.

²¹⁴ ICUR III 7846; v.a. sozial höhergestellte Personen führen in der Spätantike ihren gesamten Namen an, s. dazu Kajanto 1997, 103.

²¹⁵ z.B. Eleutheris: ICUR III 7547, *Heraclius*: ICUR III 7635, *Theodote*: ICUR III 7825g, *Tyce*: ICUR III 7836, *Quirace*: CIL III 7527.

²¹⁶ *F[e]licianeti*: ICUR III 7580h; *Iulianeti*: ICUR III 7660a-a'. Dieses Phänomen ist in Inschriften der christlichen Gemeinde häufig zu beobachten, Testini 1980, 371.

²¹⁷ Aus dem Griechischen *κυριακός*, wegen der eigentlichen Bedeutung des Wortes ein Sklavename, der in der Kaiserzeit jedoch nur selten belegt ist, s. Kajanto 1997, 110.

²¹⁸ CIL III 7527.

²¹⁹ ICUR III 7635, ICUR III 7707, ICUR III 7836, ICUR III 7846, ICUR III 7944b. Das Beispiel *Martinus* hat keine ICUR-Nr., s. Bosio 1632, 229. Die Namensherkunft ist jedoch kein Beweis, dass es sich bei den Namensträgern um Anhänger der römischen Religion handelt. Solche Namen sind bis zum Verbot der alten Religion häufig in christlichen Kontexten belegt, s. Kajanto 1997, 108.

²²⁰ ICUR III 7660a-a', ICUR III 7825g, besonders bezeichnend sind die Beispiele auf römischen Weihaltären: CIL XII 1303; AE 1992, 1484; CIL III 3507; AE 1945, 114.

²²¹ Dies weist die Namen jedoch nicht als typisch christlich aus, s. Kajanto 1997, 108.

²²² ICUR III 7804, ICUR III 7944b. Der Name *Servulus* ist hauptsächlich in Inschriften von Christen belegt, z.B. AE 2003, 238; CIL X 7776; ICUR I 1753; s. allgemein Testini 1980, 370; Mazzoleni 1998, 158 f.

²²³ ICUR III 7804.

²²⁴ s.o.

3.2. Dedikanten

Inschriften, die lediglich aus dem Namen der Toten bestehen, sind in der sog. Region der *mensores* selten²²⁵. Der Großteil der Inschriften nennt neben dem Namen des Verstorbenen im Nominativ oder Dativ ferner den Dedikanten, das Alter und in vielen Fällen auch das Bestattungsdatum ohne Jahresangabe (Tab. 2)²²⁶. Die Verstorbenenennamen können durch Adjektiva und Substantiva, wie *coniux*²²⁷, *filia dulcis*²²⁸, *infans*²²⁹, *frater*²³⁰, *clarissimus puer*²³¹, *filius/-a*²³², *carissimus/-a*²³³, *filia carissima*²³⁴ und *compar*²³⁵ hervorgehoben werden, wodurch mitunter die Beziehung zu den Dedikanten aufgezeigt wird. Die Dedikanten treten ebenfalls – abgesehen von Aurelius Gem[---], der seiner Tochter ein Grab stiftete, und Valerius Scolasticus und seiner Frau Gavinia – nur mit ihrem *cognomen* in Erscheinung²³⁶. Die Grabstifter sind vorwiegend Eltern und Ehepartner der Verstorbenen, in einer Inschrift sind Geschwister als Stifter belegt²³⁷. Der Stifter konnte auch der Grabherr selbst sein, der das Grab für sich und seine Angehörigen gekauft hat²³⁸. In manchen Fällen sind die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Verstorbenen und Dedikanten nicht klar, obwohl den Verstorbenenennamen erklärende Substantiva, z.B. *infans* und *puer* beigelegt wurden²³⁹. In einer Inschrift ist *anima dulcis* belegt, das jedoch nicht genuin christlich ist, sondern in römischer Tradition steht²⁴⁰.

3.3. Alter und Bestattung

Ist der Name des Toten im Nominativ, so erfolgt die Altersangabe meist durch ein damit verbundenes *vixit* mit der Jahres-, Monats- und Tagesanzahl im Akkusativ oder Ablativ, oder

²²⁵ ICUR III 8074; ICUR III 7740a: Es ist zwar nur der Name Peregrinus erhalten, die Inschrift dürfte jedoch nicht vollständig sein; ICUR III 7836 hier mit der Erweiterung *locus* und dem Namen der Toten im Genitiv.

²²⁶ Die Inschrift ICUR III 7381 ist durch die Angabe der amtierenden Konsuln datiert, s.u.

²²⁷ ICUR III 7547, ICUR III 7660a-a', ICUR III 7731, ICUR III 7944b, ICUR III 8072.

²²⁸ ICUR III 7580h.

²²⁹ ICUR III 7591.

²³⁰ ICUR III 7635: Ob hier ein reales Verwandtschaftsverhältnis vorliegt, ist nicht belegbar.

²³¹ ICUR III 7660e.

²³² ICUR III 7704a, ICUR III 7789, ICUR III 7950b, ICUR III 7970c.

²³³ ICUR III 7862f.

²³⁴ ICUR III 9342.

²³⁵ ICUR III 7934c.

²³⁶ ICUR III 7704a, 9342.

²³⁷ ICUR III 7547, ICUR III 7580h, ICUR III 7660a-a', ICUR III 7704a, ICUR III 7731, ICUR III 7779c, ICUR III 7789, ICUR III 7934c, ICUR III 7944b, ICUR III 7950b, ICUR III 7970c, ICUR III 8072, ICUR III 9342, ICUR III 7635.

²³⁸ *fecit sibi*: ICUR III 7731, ICUR III 7804.

²³⁹ ICUR III 7591, ICUR III 7660e

²⁴⁰ ICUR III 7957l.

durch den Genitivus Qualitatis²⁴¹. Steht der Name im Dativ, wird das Alter in den meisten Fällen in einem Relativsatz und darin ebenfalls mit dem Verb *vixit* und einem Akkusativ oder Ablativ genannt²⁴². Das Material aus der sog. Region der *mensores* zeigt, dass Inschriften v.a. für verstorbene Frauen, junge Erwachsene und Kinder gestiftet wurden.

Die Angabe der *depositio* durch das Partizip im nötigen Kasus und das Datum schließen meist den Inschriftentext ab²⁴³. In mindestens zwei Fällen wird durch eine Form von *recedere* oder *decedere* und ein Mal durch *τελευταειν* das Sterbedatum indiziert²⁴⁴.

Name ²⁴⁵	Alter	Dedikant	Belegstelle
Acolia	-	-	ICUR III 7391a
Claudius Leo	ca. 5 Jahre	-	ICUR III 7499
Constantius	-	-	ICUR III 7509a
Cresc[---]	-	-	ICUR III 7517b
Quirace	2 Jahre, 10 Monate	-	ICUR III 7527
Eleutheris	-	Leporianus	ICUR III 7547
Fabia	-	-	ICUR III 7572b
Feliciane	2 Jahre, 11 Monate, 9 Tage	Eltern	ICUR III 7580h
Felix	10 Jahre, 10 Monate	-	ICUR III 7591
Flabia Elarie	-	-	ICUR III 7597
Fl. Verme[nius]	-	-	ICUR III 7600a
Heraclius	16 Jahre, 8 Monate, 25 Tage	-	ICUR III 7635
[Ia]nuara	-	-	ICUR III 7649b
[Ianu]aria	-	-	ICUR III 7649c
Iuliane	-	Ehegatte Theo[dor]us	ICUR III 7660a-a'
Iustina	13 Jahre, 8 Monate	-	ICUR III 7668
Iucundus	2 Jahre, 5 Monate, 7 Tage	-	ICUR III 7660e
Lau[rus]	-	-	ICUR III 7676
Max[---]	-	[Au]reliusGem[---]	ICUR III 7704a

²⁴¹ ICUR III 7499, ICUR III 7509a, ICUR III 7591, ICUR III 7676, ICUR III 7731.

²⁴² ICUR III 7381, ICUR III 7391a, ICUR III 7527, ICUR III 7547, ICUR III 7580h, ICUR III 7635, ICUR III 7660e, ICUR III 7704a, ICUR III 7748a, ICUR III 7779c, ICUR III 7950b, ICUR III 7970c; Ausnahmen: ICUR III 7649c, ICUR III 7668, ICUR III 7731, ICUR III 8007; zu den Abweichungen s.u. Kap. 3.6.

²⁴³ ICUR III 7527, ICUR III 7572b, ICUR III 7597, ICUR III 7731, ICUR III 7970c, ICUR III 8066, ICUR III 8072, ICUR III 9342. Bei folgenden Inschriften ist nicht klar, ob sie sich auf den Bestattungs- oder Sterbetag beziehen, sofern diese Ereignisse an zwei verschiedenen Tagen stattfanden: ICUR III 7970b, ICUR III 7973h, ICUR III 7975b, ICUR III 7976a, ICUR III 7976c, ICUR III 8086c, ICUR III 8086e.

²⁴⁴ ICUR III 7676, ICUR III 7707, ICUR III 8072.

²⁴⁵ In der Tabelle werden die ganz und größtenteils erhaltenen Namen aufgelistet, ebenso Altersangaben, sofern sie vollständig oder fast vollständig sind.

Mercurialis	-	-	ICUR III 7707
(Frau des Pancharius)	50 Jahre	Pancharius	ICUR III 7731
Peregrinus	-	-	ICUR III 7740a
Orfi[---]	5 Jahre	-	ICUR III 7748a-c
Pretes	26 Jahre	-	ICUR III 7755
Rufinus	-	Rufinu[s et ---] (Eltern)	ICUR III 7779c
Saburtill[a]	-	Spendontius (Vater/Eltern)	ICUR III 7789
Serbulus	-	Serbulus	ICUR III 7804
[The]odote	-	-	ICUR III 7825g
Tyce	-	-	ICUR III 7836
M. Valeriu[s] Martiali[---]	-	-	ICUR III 7846
Victoria	-	-	ICUR III 7869
A[sel]la	-	[Li]ber (Ehegatte)	ICUR III 7944b
[---]nptius	18 Jahre	-	ICUR III 8004a
-	10 Jahre, 10 Monate, 2 Tage	-	ICUR III 8007
-	7-9 Jahre	-	ICUR III 8019a
Sozomene	-	Agathokles	ICUR III 8072
Tryphena	-	-	ICUR III 8074
Martinus	-	-	Bosio 1632, 229
Gavin. Val. Scolastica	-	Val. Scolasticus et Gavinia [---] (Eltern)	ICUR III 9342

Tab. 2 – In Inschriften aus der sog. Region der *mentores* belegte Namen und Altersangaben der Verstorbenen

3.4. Formeln

Zusätzlich zu diesen Angaben sind in 20 Inschriften Friedenswünsche für den Toten zu finden²⁴⁶. Der Friedensgruß *in pace* steht meist am Ende der Inschrift²⁴⁷. Er ist möglicherweise auch in einer Inschrift, die zwar in griechischer Schrift geschrieben, aber in lateinischer Sprache verfasst ist, erhalten²⁴⁸. Die Formel tritt ebenso mit einer Verbform

²⁴⁶ ICUR III 7391b, ICUR III 7527, ICUR III 7580h, ICUR III 7649c, ICUR III 7704a, ICUR III 7707, ICUR III 7731, ICUR III 7748a (Lesung unsicher), ICUR III 7754B, ICUR III 7869, ICUR III 7928a-a', ICUR III 7934b, ICUR III 7998e, ICUR III 7998e', ICUR III 8000b, ICUR III 8004a, ICUR III 8007, ICUR III 8011a, ICUR III 8086e (Lesung unsicher), Bosio 1632, 229.

²⁴⁷ ICUR III 7580h, ICUR III 7704a, ICUR III 7748a, ICUR III 7928a-a', ICUR III 7998e, ICUR III 7998 e', ICUR III 8000b; in den Textfluss eingefügt: ICUR III 7731.

²⁴⁸ ICUR III 8086a (Lesung unsicher).

verbunden auf: *vivas in pace*²⁴⁹, *dormit in pace*²⁵⁰, *in pace recessit*²⁵¹ und *depositus in pace*²⁵². In einer Inschrift ist die Wunschformel *in pace Christi* belegt²⁵³. Ein Mal ist *[spi]ritus in pace* dokumentiert²⁵⁴.

Der Aufbau der Inschriften steht in der Tradition der römischen Praxis, weshalb in den Inschriften Elemente zu finden sind, die von paganen Inschriften bekannt sind²⁵⁵. In fünf Inschriften ist die Formel *bene merenti* vertreten²⁵⁶. Auch die Formel *dis manibus* kommt am Anfang einer Inschrift vor²⁵⁷. Die Inschrift weist zwar keine Hinweise auf, die auf einen christlichen Besitzer schließen lassen, jedoch darf man dies wegen des Kontextes, einen christlichen Friedhof, vermuten²⁵⁸.

Ein Mal ist die Wunschformel *pie zeses* vom griechischen *πτε ζῆσαις* vertreten²⁵⁹. Die Formel ist in Inschriften der frühen Christen, v.a. auf Zwischengoldgläsern, weit verbreitet und nimmt möglicherweise Bezug auf das *refrigerium*, das himmlische Mal, an dem der Verstorbene teilnehmen soll²⁶⁰.

3.5. Grabformen

Die erhaltene Inschrift eines Doppelgrabes belegt, dass dieses für ein Ehepaar bestimmt war. Wie dem Text zu entnehmen ist, hat Pancharius das Grab für sich und seine Frau, deren

²⁴⁹ ICUR III 7572.

²⁵⁰ ICUR III 7649c, ICUR III 8011a.

²⁵¹ ICUR III 7707.

²⁵² ICUR III 8007.

²⁵³ ICUR III 7869.

²⁵⁴ ICUR III 7754B.

²⁵⁵ Carletti 2000, 84 f.; Carletti 2008, 7-13. 52.

²⁵⁶ ICUR III 7635, ICUR III 7779c (Lesung unsicher), ICUR III 7789, ICUR III 7944b, ICUR III 7950b; Carletti 2008, 58.

²⁵⁷ ICUR III 7660a-a'.

²⁵⁸ Die Anrufung der Manen ist trotz des religiösen Widerspruches in Inschriften aus dem christlichen Umfeld mit einigen Beispielen vertreten. Der Grund dafür ist vermutlich weniger in dem Inhalt der Formel selbst, als vielmehr in einer übertragenen Bedeutung zu finden: In der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. kommt die Anrufung erstmals vor. Sie ist verstärkt im 2. und 3. Jh. in Grabinschriften vertreten. Die Formel könnte folglich durch ihre Omnipräsenz in den Nekropolen zu einem Symbol geworden sein, das das Grab als *locus religiosus* kennzeichnet, Carletti 2008, 72 f., 193; Mazzoleni 1998, 150 f.; weitere Beispiele für *dis manibus* auf Inschriften aus christlichen Friedhöfen: ILCV 3877, ICUR III 9221. Zum Grab als *locus religiosus* s. v. Hesberg 1992, 16; Kolb-Fugmann 2008, 12. So mag es legitim erscheinen, dass ihre eigentliche Bedeutung als Anrufung der Totengötter verloren ging und sie vielmehr als Betonung der Heiligkeit eines Grabes in die Inschriften der christlichen Gemeinde v.a. ab dem 4. Jh. Aufnahme fand. Eine andere Erklärung könnte sein, dass die Grabsteine bis zu einem gewissen Punkt schon vor dem Verkauf vorbearbeitet wurden und die Formel standardmäßig auf die Steine gesetzt wurde, s. Carletti 2008, 193 f. Dies belegen Inschriften aus christlichen Friedhöfen, auf denen die nicht ganz eradierten Buchstaben DM zu sehen sind.

²⁵⁹ ICUR III 7957.

²⁶⁰ z.B. Pillinger 1984, Taf. 84, 193. Auf dem Boden des Zwischengoldglases sind ein Ehepaar und die Inschrift PIE – ZE-SES zu sehen. Dieses Glas befindet sich oberhalb eines Loculus in der Katakomben Ciriaca in Rom, s. Testini 1980, 491. 492 Abb. 228; Carletti 2008, 195. 300. Zum *refrigerium* s. Testini 1980, 407.

Namen nicht genannt wird, errichten lassen. Vom Fundort her zu schließen muss das Grab in Galerie S6, in der Nähe von S9 gelegen sein. Die Frau ist vor ihrem Gatten im Alter von ca. 50 Jahren verstorben und wurde am 6. Januar bestattet²⁶¹.

In einer Inschrift ist der Terminus *bisomu[-?]*, also Doppelgrab belegt²⁶².

3.6. Sprache

In den Inschriften aus der sog. Region der *mensores* sind die typischen Charakteristika des Wandels der lateinischen Sprache v.a. in der Spätantike zu beobachten. Sehr häufig ist der lautliche Zusammenfall von b und v zu finden, was zu den Formen *bixit* statt *vixit*²⁶³, *Iobian[-]*²⁶⁴, *Flabia*²⁶⁵ und *Serbulus*²⁶⁶ führte. In den Wörtern *octu* statt *octo*, *anoro[m]* statt *annorum* und *Elaria* statt *Hilaria* ist der lautliche Zusammenfall der Buchstaben o und u sowie e und i zu sehen²⁶⁷. Letzteres ist ebenso ein Beispiel für den Wegfall des anlautenden h. In einer Inschrift ist die Form *ien(uarias)* statt *ian(uarias)* dokumentiert²⁶⁸. Weiters tritt die Monophthongierung v.a. bei dem femininen Relativpronomen *quae* zu *que* und bei den Feminina im Dativ Singular, wie *feliē* statt *filiae*, *Quirace* und *Aselle* auf²⁶⁹. In zwei Fällen ist *coiugi* statt *coniugi* belegt²⁷⁰. In den Altersangaben ist das Nebeneinander von Akkusativ und Ablativ in der Zahlenangabe von Jahren, die meist im Ablativ (*annis*) und Monaten und Tagen, die im Akkusativ (*menses*, *dies*) angeführt werden, zu beobachten²⁷¹. Bei den Zahlwörtern *dece* statt *decem* und *septe* statt *septem* fiel das auslautende -m weg, bei *die* statt *dies* das auslautende -s²⁷². Ein Mal ist die Vereinfachung des Doppelkonsonanten in *annis* auf *anis*, *anoro[m]* statt *annorum*, *[re]cesti* statt *recessit* und *descesi* statt *decessit* zu finden²⁷³.

²⁶¹ ICUR III 7731.

²⁶² ICUR III 7934b. Die Verwandtschaftsverhältnisse der dort Bestatteten sind nicht klar, da die Inschrift nicht ganz erhalten ist. Zur Verbreitung des Wortes *bisomus* s. Carletti 2008, 192.

²⁶³ ICUR III 7499, ICUR III 7704a, ICUR III 7748a, ICUR III 7914a.

²⁶⁴ ICUR III 7381.

²⁶⁵ ICUR III 7597.

²⁶⁶ ICUR III 7804.

²⁶⁷ ICUR III 7704a, ICUR III 7597.

²⁶⁸ ICUR III 7731.

²⁶⁹ ICUR III 7527, ICUR III 7547, ICUR III 7668, ICUR III 7704a, ICUR III 7044b, ICUR III 7950b.

²⁷⁰ ICUR III 7731, ICUR III 7944a.

²⁷¹ ICUR III 7499, ICUR III 7704a.

²⁷² ICUR III 7591, ICUR III 7660e, ICUR III 7704a.

²⁷³ ICUR III 7391a⁴, ICUR III 7676. In der zweiten Inschrift wurden bei *recesti* vermutlich die letzten beiden Buchstaben vertauscht, bei *decesi* schwand das auslautende -t.

3.7. Bildliche Darstellungen

Auf insgesamt 28 Marmortafeln und -fragmenten sind neben dem Text an sich oder auch alleine stehend Darstellungen und Symbole zu finden. Einige davon sind eindeutig christlich: Insgesamt gibt es in vier Inschriften Christogramme²⁷⁴. Eines davon ist als *compendium scripturae, in pace Chr(isti)* in den Text der Inschrift eingebaut²⁷⁵. Auf einer Inschrift flankieren zwei Staurogramme einen Palmzweig²⁷⁶.

Anker sind mit drei Beispielen vertreten²⁷⁷. Auf zwei Marmortafeln ist eine Frau mit verhülltem Haupt im Orantengestus sichtbar²⁷⁸. Die Darstellung eines Guten Hirten ist ein Mal auf einer fragmentierten Marmortafel bezeugt²⁷⁹. Auf einem weiteren Marmorfragment ist möglicherweise ein Mädchen zu erkennen²⁸⁰. Auch Vögel mit Zweigen sind auf vier Marmorfragmenten zu sehen²⁸¹. Den Grabstein des zehnjährigen Kindes Felix schmücken ein Palmzweig, ein Vogel und ein Kranz²⁸². Von Pferden sind zwei Darstellungen erhalten²⁸³. Die Grabinschrift des Mädchens Feliciane wird von einem Zweig abgeschlossen²⁸⁴. In zwei Inschriften ist eine *hedera* zu finden, einerseits als Interpunktionszeichen, andererseits wohl auch als reines Dekorationselement²⁸⁵.

Auf zwei Fragmenten sind Räder mit vier Speichen zu sehen²⁸⁶. Leporianus ließ unter den Text für seine Frau Eleutheris die Darstellung einer Spindel setzen²⁸⁷. Der Name der verstorbenen Tryphena wird von zwei Schröpfköpfen flankiert²⁸⁸. Ein Fragment mit einem *modius* und Resten von Buchstaben zählt ebenso zum reichen epigraphischen Fundmaterial der Region²⁸⁹. Auf einem Teil einer Marmortafel ist eine Szene mit einem auf einem Sessel sitzenden Knaben und einem Mann dargestellt, der etwas am Gesicht des Knaben zu tun scheint. Die Bedeutung der Darstellung ist unklar, möglicherweise zeigt sie einen Zahnarzt

²⁷⁴ ICUR III 7722, ICUR III 7869, ICUR III 8090a, ICUR III 8096f.

²⁷⁵ ICUR III 7869.

²⁷⁶ ICUR 8096a. Das kreuzförmige Symbol vor der Datumsangabe der Bestattung in Inschrift ICUR II 7497 ist als Interpunktionszeichen oder als X zu interpretieren.

²⁷⁷ ICUR III 8108a, ICUR III 8109e, ICUR III 8109f. Der Anker kann wegen des Kontextes als christliches Symbol interpretiert werden.

²⁷⁸ ICUR III 7722, ICUR III 8100c.

²⁷⁹ ICUR III 7580a-d.

²⁸⁰ ICUR III 8104a.

²⁸¹ ICUR III 8116c, ICUR III 8117c, ICUR III 8118l, ICUR III 8118m.

²⁸² ICUR III 7591.

²⁸³ ICUR III 7917: Hier war, wie Reste von Buchstaben zeigen, ein Text vorhanden; ICUR III 8121b.

²⁸⁴ ICUR III 7580h.

²⁸⁵ ICUR III 7649c, ICUR III 7846, ICUR III 8072, ICUR III 8086d.

²⁸⁶ ICUR III 8131d, ICUR III 8131f.

²⁸⁷ ICUR III 7547; Bisconti 2000, 216.

²⁸⁸ ICUR III 8074.

²⁸⁹ ICUR III 8126e; Bisconti 2000, 194 f.

oder einen Augenarzt bei der Arbeit²⁹⁰. Auf einer weiteren Marmortafel dürfte ein Spielreif dargestellt sein²⁹¹.

3.8. Berufe

In keiner Inschrift aus der Region sind schriftliche Berufsangaben der Verstorbenen erhalten, doch lässt zumindest manch bildliche Darstellung auf den Inschriftenträgern auf die einstige Tätigkeit des Besitzers schließen²⁹². So könnte die Spindel in der Inschrift der Eleutheris auf Textilverarbeitung deuten²⁹³. Eine andere Darstellung zierte möglicherweise das Grab eines Arztes²⁹⁴. Ebenso ist vermutlich der *modius* im Kontext von Berufsbildern zu sehen²⁹⁵. Eindeutige Hinweise auf die Getreideverwaltung fehlen jedoch im epigraphischen Material.

3.9. Datierung

Eine Inschrift – obwohl deren genauer Fundort zwar unbekannt ist, kann man annehmen, dass sie wegen ihres Aufbewahrungsortes aus der Region stammt – ist durch die Angabe der Konsuln, des Kaisers Iovianus und seines Sohnes Flavius Varronianus, in das Jahr 364 zu datieren. Die anderen Inschriften sind frei von genauen Datierungskriterien. Nur wenige Inschriften gleichen der Form der frühesten Beispiele z.B. aus der Priscillakatakomben, in denen lediglich das *nomen singulum* genannt wird²⁹⁶. Nach dem Aufbau, dem häufigen Auftreten der erweiterten Wunschformel *in pace* und der Länge der Inschriften zu urteilen, stammen die Inschriften aus postkonstantinischer Zeit²⁹⁷. Die Formel *pie zeses* tritt v.a. ab der Mitte des 4. Jhs. auf²⁹⁸. Der Großteil der Inschriften lässt also lediglich eine grobe Datierung ins 4. Jh. zu²⁹⁹.

²⁹⁰ ICUR III 8102; Bisconti 2000, 234.

²⁹¹ ICUR III 8179c.

²⁹² Lediglich für die Inschrift ICUR III 7825g, die in der Nähe von Cubiculum Sd gefunden wurde, wird in Erwägung gezogen, dass der Beruf der Verstorbenen im Text genannt wurde. Als eine Autopsie der Inschrift durch De Rossi durchgeführt wurde, war nur noch ein Fragment erhalten. Heute ist sie verschollen.

²⁹³ ICUR III 7547; Bisconti 2000, 216.

²⁹⁴ ICUR III 8102; Bisconti 2000, 234.

²⁹⁵ ICUR III 8126e; Bisconti 2000, 194 f.

²⁹⁶ s.o. ICUR III 8074; zu den frühesten Inschriften s. Marucchi 2004, 75-85; Testini 1980, 368; Mazzoleni 1998, 149; Carletti 2008, 30-39.

²⁹⁷ Carletti 2008, 52 f.

²⁹⁸ Carletti 2008, 300.

²⁹⁹ ICUR III 7381. In der Inschrift ICUR III 7387 waren ursprünglich die amtierenden Konsuln genannt, ihre Namen sind jedoch nicht erhalten; Pergola 2009, 396.

3.10. Ergebnisse

Der Domitillakatakomben können insgesamt rund 5000 Inschriften zugewiesen werden³⁰⁰. Die Katakomben an sich weist allgemein eine eher ungleichgewichtige Verteilung von Inschriften auf, wobei der Großteil aus den Kernregionen und dem Retrosanctosbereich im zweiten Stock des Zömeteriums stammt.

Die sog. Region der *mensores* zählt mit 94 Inschriften zu einer der inschriftenreichsten Regionen der Katakomben³⁰¹. Hervorzuheben ist vor allem das zahlenmäßig starke Vorkommen (insgesamt 52 Stück) von Inschriften im Bereich um Cubiculum Sd.

Griechische Inschriften stammen mit ca. 12% v.a. aus den älteren Teilen des Friedhofes im tieferen Stockwerk, aus dem oberen Stockwerk stammen nur ca. 7%. Die vergleichsweise hohe Zahl von allein acht Grabtituli in griechischer Sprache aus der sog. Region der *mensores* ist v.a. in Anbetracht ihrer späten Entstehung folglich zwar auffällig, doch lässt sie keine weiteren Schlüsse zu.

Die Inschriften aus der sog. Region der *mensores* weisen im Vergleich zu anderen Regionen keine Besonderheiten auf. Vielmehr handelt es sich um mehr oder minder für das 4. Jh. „typische“ Inschriften mit unauffälligen Angaben und Formeln.

4. Exkurs: Die Verwaltung der Annona in der Spätantike am Beispiel der Hauptstadt Rom³⁰²

Die Alltagsszenen in der sog. Region der *mensores*, im Speziellen in Cubiculum Sd und Arkosol 71, werden seit den Untersuchungen durch De Rossi mit der Getreideverwaltung Roms in Zusammenhang gebracht. Aus diesem Grund soll im Folgenden ein kurzer Überblick über die Entwicklung und Strukturen der Annonaverwaltung gegeben werden. Im Besonderen widmet sich dieser Exkurs den Verhältnissen in der Spätantike, da die Entstehungszeit der sog. Region der *mensores* in diese Zeitspanne fällt.

³⁰⁰ Felle (im Druck), 1. 3-6 spricht hingegen von 45 Inschriften, die im Umkreis von Cubiculum Sd gefunden wurden.

³⁰¹ Dies wird deutlich durch den Vergleich mit der Anzahl an Gräbern (mindestens 205) in der sog. Region der *mensores*.

³⁰² Die Verfasserin beschränkt sich in der kurzen Abhandlung über die Annonaverwaltung wegen des Konnexes zu den Darstellungen in der oben beschriebenen sog. Region der *mensores* auf den Aspekt der Annona der Getreideversorgung. Zu den anderen Gütern s. z.B. Höbenreich 1997, 46-50.

4.1. Allgemeine Einleitung

Die Verwaltung der *Annona* zählte zu den wichtigsten Institutionen im römischen Reich. Sie war es, durch die eine mehr oder minder konstante Versorgung der Bevölkerung Roms mit Nahrungsmitteln gewährleistet wurde.

Das Wort *annona* ist etymologisch mit dem lateinischen Wort für Jahr (*annus*) verwandt und bezeichnete ursprünglich den jährlichen Ernteertrag. Hauptsächlich bezieht sich die *Annona* auf diverse Getreidearten, doch wurden auch andere Lebensmittel wie Fleisch, Wein und Öl mit dem Begriff gedeckt³⁰³. Getreide nahm in der Reihe dieser Lebensmittel wahrscheinlich den wichtigsten Stellenwert ein. Da es ein wertvoller Kohlehydrate- und Eiweißlieferant und darüber hinaus meist günstig zu erwerben war, galt es, wie Rickman betont, „...*supremely important as fuel for humans*“³⁰⁴. Es wurde zu Getreidebrei (*puls*) und Brot verarbeitet. Bis zum 2. Jh. v. Chr. trugen die Römer selbst Sorge für die Herstellung von Brot. Erst nach dem Ende des dritten Makedonischen Krieges wurden die ersten Berufsbäcker in Rom sesshaft. In dieser Zeit waren sie sowohl für das Mahlen des Getreides zu Mehl als auch für die Verarbeitung zu Brot zuständig³⁰⁵. Im 4. Jh. n. Chr. wurden diese Arbeitsschritte mit der Errichtung von Wassermühlen an separaten Orten durchgeführt³⁰⁶.

Rom war infolge der rapiden und steten Bevölkerungszunahme in spätrepublikanischer Zeit auf Nahrungsimporte aus anderen Teilen des Imperiums angewiesen³⁰⁷. Das importierte Getreide gelangte hauptsächlich als materielle Steuer aus den Provinzen in den Besitz des Staates. Von den Hauptbezugsquellen sind für die späte Republik und Kaiserzeit v.a. *Africa*, *Aegyptus* und *Sicilia* zu nennen³⁰⁸. Darüber hinaus kam ein nicht zu unterschätzender Teil des Getreides aus den Erträgen staatlicher und später kaiserlicher Landgüter, außerdem als Beute besiegter Völker und aus Erwerben von Privatleuten nach Rom³⁰⁹. Doch nicht alles Getreide wurde nach Rom gebracht. Ein erheblicher Teil wurde als *annona militaris* für die

³⁰³ Höbenreich 1997, 24 f.; Herz 1991, 162.

³⁰⁴ Rickman 1980b, 262.

³⁰⁵ Dies zeigt die Herkunft des Wortes *pistor* von *pinsere*, s. Plin. NH 18, 107-108; Sirks 1991, 307; ebenso sind einige Sklaven als private Bäcker ihrer Herren belegt, s. dazu Sirks 1991, 308.

³⁰⁶ Sirks 1991, 307.

³⁰⁷ Casson 1980, 21; Höbenreich 1997, 28; Rickman 1980a, 120: Italien selbst ist zwar fruchtbar und auch nutzbar, doch schienen mit den Erträgen aus diesen Gebieten v.a. italische Städte versorgt worden zu sein. Rickman meint außerdem, dass sich der Transport von Getreide aus Italien über den Landweg nach Rom nicht rentierte und der Import von Anbaugebieten in den Provinzen auf afrikanischem Boden u.a. in Summe günstiger war.

³⁰⁸ Höbenreich 1997, 50; Aldrete - Mattingly 1999, 177 f.

³⁰⁹ Casson 1980, 22; Herz 1991, 162 f.: Als Beleg dafür führt Herz das Corpus der *navicularii* an, die von lokalen *munera* befreit waren. Höbenreich 1997, 29.

Versorgung des Heeres verwandt, ein weiterer Teil wurde der Hunger leidenden Bevölkerung in den Ursprungsprovinzen des Getreides übergeben³¹⁰.

4.2. Die republikanische Zeit

In republikanischer Zeit waren die *aediles curules* und *plebei* für die Annonaverwaltung, v.a. für die Verteilung, aber auch die Beschaffung von Nahrungsmitteln zuständig. Daneben kontrollierten sie die Getreidepreise, die teilweise durch listige Getreidehändler in die Höhe getrieben wurden³¹¹. Diese Aufgaben setzten einen großen finanziellen Besitz der Ädilen voraus, da sie die Preiserhöhungen meist durch eigene Mittel ausgleichen mussten, um sich weiterhin das Wohlwollen des Volkes zu sichern. Da ihre Macht auf Rom beschränkt war, stellte die genaue Kontrolle des Transportes der Güter aus verschiedenen Ecken des Imperiums eine große Schwierigkeit dar. Immer wieder kam es zu Problemen und Missständen, wodurch zu manchen Zeiten eine kontinuierliche Versorgung mit Lebensmitteln verhindert wurde. Caesar versuchte vergeblich mit der Einführung des Amtes zweier *aediles cereales* im Jahre 44 v. Chr. die Situation zu verbessern. Im Jahre 22 v. Chr. wurde die Bevölkerung Roms von schweren Hungersnöten heimgesucht. Augustus, der daraufhin die *cura annonae* übernahm, konnte die Krise eindämmen³¹². Er übertrug danach die *cura* zuerst zwei, dann vier Stellvertretern aus dem *ordo senatorius*, den *curatores frumenti dandi*. Ihre Aufgabe war die Verteilung des Getreides an das Volk, während für die Besorgung weiterhin die *aediles cereales* zuständig waren³¹³.

4.3. Allgemeines zur Annonaverwaltung

4.3.1. Die Einführung des Amtes des *praefectus annonae* unter Augustus

Als es 6 n. Chr. erneut zu einer Hungersnot kam, wurden die *curatores frumenti dandi* von dem erstmals auftretenden *praefectus annonae* ersetzt, der von nun an all deren früheren Aufgaben übernahm.

Von diesem Zeitpunkt an stand in der frühen und hohen Kaiserzeit der *praefectus annonae* aus den Reihen des *ordo equester* an der Spitze der Annonaverwaltung. Er wurde direkt vom Kaiser ernannt, dem er unterstand. Damit war das Amt des Annonapräfekten kein Amt im

³¹⁰ Tengström 1974, 26.

³¹¹ Höbenreich 1997, 33.

³¹² Zur Bedeutung der *cura annona* s. Kap. 4.3.1.1.

³¹³ Höbenreich 1997, 34-36.

republikanischen Sinne³¹⁴. Seine Aufgaben waren die Gewährleistung und Verwaltung der Versorgung Roms und später auch Konstantinopels hauptsächlich mit Getreide, Öl, aber auch Fleisch, v.a. in Zeiten von Versorgungsengpässen. Der *praefectus annonae* und die durch ihn funktionierende Lebensmittelversorgung hingen also unmittelbar mit dem Kaiser selbst zusammen. Kam es zu Engpässen, so fiel dies auf den Kaiser und sein Ansehen. Um die Gunst des Volkes weiterhin zu genießen, war folglich ein reibungsloser Ablauf der Versorgung Grundvoraussetzung³¹⁵.

Dem *praefectus annonae* war zumindest im 1. Jh. ein *adiutor* untergeordnet, der aus dem Freigelassenen- oder Ritterstand kommen konnte³¹⁶. Ab dem 2. Jh. ist das Amt eines *subpraefectus annonae* belegt, der direkt vom Kaiser ernannt wurde³¹⁷. Sein Zuständigkeitsbereich dürfte auf Rom beschränkt gewesen sein³¹⁸.

Einer der wichtigsten Faktoren, wenn nicht sogar der wichtigste für die Gewährleistung der Nahrungsmittelversorgung ist das Vorhandensein finanzieller Mittel. Diese wurden sowohl aus dem *fiscus* als auch dem *aerarium populi Romani* bezogen. Irgendwann im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. wurde ein eigener *fiscus frumentarius* eingerichtet, der dem *praefectus annonae* für die Durchführung seiner Tätigkeiten anvertraut wurde. Unter Aurelian wurde die Kasse des Präfekten in *arca frumentaria* umbenannt³¹⁹. Als Pendant für die Ölversorgung stand dem *praefectus annonae* eine *arca olearia* zur Verfügung. Beide Kassen wurden vermutlich in den *horrea Galbana* aufbewahrt³²⁰.

4.3.1.1. Die *cura annonae* und die Aufgaben des *praefectus annonae*

Mit dem Begriff *cura annonae* sind in erster Linie zwei verschiedene Bereiche gemeint: Auf der einen Seite betraf sie die allgemeine Nahrungsmittelversorgung in Notzeiten. Im Falle von Engpässen und bzw. oder stark erhöhten Getreidepreisen trug der Staat dafür Sorge, dass Getreide eingekauft und zu reduzierten Preisen an die Bevölkerung verkauft wurde. Dabei handelte es sich also um Aktionen, die nur in besonderen Fällen ausgeführt wurden. Auf der anderen Seite meinte die *cura annonae* die kostenlose Versorgung finanziell schwacher

³¹⁴ Sirks 1991, 4; Höbenreich 1997, 37.

³¹⁵ Dass es während der Hungersnöte immer wieder zu Aggressionen des Volkes gegenüber dem Herrscher kam, berichtet z.B. Suet. Claud. 18.

³¹⁶ Rickman 1980a, 221; Höbenreich 1997, 41.

³¹⁷ Möglicherweise wurde das Amt von M. Aurelius eingeführt, s. Rickman 1980a, 222.

³¹⁸ Höbenreich 1997, 42.

³¹⁹ Höbenreich 1997, 44: Als Pendant zur *arca frumentaria* existierte die *arca olearia*.

³²⁰ Chastagnol 1960, 308.

römischer Bürger, an die über einen längeren Zeitraum regelmäßig und kostenlos Nahrung ausgegeben wurde³²¹.

Der *praefectus annonae* war jedoch nicht direkt für die Verteilung zuständig. Seine Verantwortung bestand scheinbar darin, zu gewährleisten, dass den für die Distribution zuständigen *praefecti frumenti dandi* genug Getreide für die Ausgabe an römische Bürger bereitgestellt wurde³²². Ebenso hatte er als Präfekt die Aufgabe, in Rechtsstreitigkeiten, die mit der Nahrungsmittelversorgung in Verbindung standen, Recht zu sprechen³²³.

4.3.1.2. Das Büro des *praefectus annonae*

Die Lokalisierung des Büros des *praefectus annonae*, die sog. *statio annonae*, hat in der Wissenschaft bereits mehrere Diskussionen hervorgerufen. De Rossi meinte, die *statio* aufgrund einer Weihinschrift im Bereich der heutigen Kirche S. Maria in Cosmedin am Forum Boarium lokalisieren zu können³²⁴. Diese These scheint jedoch unwahrscheinlich zu sein, wenn man davon ausgeht, dass für die Platzierung der Verwaltungsräume die Nähe zu dem Landeplatz der Schiffe eine wichtige Rolle gespielt haben muss. Da die Blüte des Forum Boarium aber bereits im 3. und 2. Jh. v. Chr. lag – das Amt des *praefectus annonae* wurde erst in augusteischer Zeit eingerichtet – und der Hafen mittlerweile in das Emporium, den Bereich außerhalb der Porta Trigemina, verlagert worden war, ist es vielmehr naheliegend, das Amtsgebäude des Annonapräfekten in diesem Bereich zu suchen³²⁵.

4.3.2. Die Häfen Roms

Puteoli, Ostia und später Portus spielten in der Versorgung der Hauptstadt des Imperiums als deren Seehäfen eine große Rolle. Rom liegt im Gegensatz zu Konstantinopel nicht direkt am Meer und musste deshalb die Güter von Nordafrika über den Tiber transportieren. Die Bedeutung der Hafenstädte wird durch ihre Verwaltungsformen sichtbar, da der Warenimport seit republikanischer Zeit nicht lokal, sondern von Rom aus verwaltet wurde. In der Republik war ein *quaestor* in Ostia stationiert, der die Getreideimporte und deren Lagerung überwachte. Unter Claudius wird er durch den *procurator portus Ostiensis* ersetzt. Ab traianischer Zeit ist statt dieses Amtes ein *procurator annonae Ostis* belegt, der dem

³²¹ nach Sirks 2006, 37-40.

³²² Sirks 1991, 4 f. 8 f. 307; Höbenreich 1997, 39: Erst ab konstantinischer Zeit wird der *praefectus annonae* direkt mit den Gratisverteilungen von Brot erwähnt, s. Chastagnol 1960, 55-57, 61 f.

³²³ Zu den juristischen Kompetenzen des *praefectus annonae* s. Höbenreich 1997, 54-68.

³²⁴ CIL VI 1151; De Rossi 1885, 223-225.

³²⁵ Höbenreich 1997, 40 f.

praefectus annonae untergeordnet war³²⁶. Ab dem 3. Jh. ist für diese Aufgaben das Amt des *procurator annonae portus utriusque* belegt³²⁷.

Trotz der großen Bedeutung Ostias war Puteoli wegen seiner günstigen Lage in der Republik und der frühen und mittleren Kaiserzeit der wichtigste Hafen Roms. Der Hafen Ostias bot den Schiffen nicht genügend Schutz vor der aufbrausenden See und die Mündung des Tibers neigte oft zur Versandung. Die großen Frachtschiffe landeten deshalb im heutigen Pozzuoli in Kampanien, wo ihre Ladung meist auf kleinere Schiffe transferiert wurde³²⁸. Von dort aus wurden die Güter entlang der Küste oder über den Landweg nach Rom befördert. Der Seeweg war jedoch die günstigere, schnellere und sicherere Variante. Außerdem konnte mit Schiffen eine weitaus größere Menge an Frachtgut transportiert werden. Mit der Errichtung der beiden Hafenbecken in Portus schmälerte sich die Bedeutung Puteolis für die Versorgung Roms, doch blieb der Hafen noch bis Commodus Landeplatz der Getreidelieferungen aus Ägypten. Danach dürfte Puteoli hauptsächlich privaten Händlern als Hafen gedient haben³²⁹.

4.3.3. Kollegien, die im Dienste der Annonaverwaltung tätig waren

Für die Durchführung der einzelnen Stationen, die die Lebensmittel auf ihrer Reise bis zu ihren Destinationen durchlaufen mussten, waren neben dem administrativen Personal, also dem *praefectus annonae* und seinem Beamtenstab, viele weitere Arbeiter vonnöten, deren Arbeitsschritte durch Qualitäts- und Mengenkontrollen genau überprüft wurden³³⁰. Der immense Arbeitsaufwand, der damit verbunden war, wird einem eingedenk der unvorstellbar großen Mengen an Getreide, die die Bevölkerung Roms verlangte, umso bewusster. Allein bei den *frumentationes* in der späten Republik wurden an die männlichen Bürger Roms Monatsrationen von fünf *modii* Getreide, also ca. 35 Kilogramm, kostenlos ausgegeben. Der Transport des wertvollen Gutes über weite Strecken stellte demnach eine Schwierigkeit dar. Dabei muss man vor allem die ungeheuren Kapazitäten der Schiffe und den Aufwand des Be- und Entladens der Schiffe beachten, die sicherlich eine langwierige und kraftaufwendige Aufgabe darstellten³³¹.

³²⁶ CIL XIV 2045; Höbenreich 1997, 43.

³²⁷ Meiggs 1960, 298 f.

³²⁸ Aldrete – Mattingly 1999, 176.

³²⁹ Sirks 1991, 252-254; Aldrete – Mattingly 1999, 181.

³³⁰ Höbenreich 1997, 39.

³³¹ Rickman 1980b, 261-263.

Diejenigen, die diese Arbeiten durchführten – meist in *corpora* zusammengeschlossen – sind hauptsächlich in Mitgliederlisten, Gesetzestexten und Ehreninschriften erhalten, die sie für ihre *patroni* oder hohe Politiker errichten ließen³³².

Die Berufsgruppen existierten freilich vor ihrer Einbindung in die Annonaverwaltung. Es sind dies in erster Linie Bäcker (*pistores*), Schiffer (*navicularii*, *caudicarii*), Messer (*mensores*) und Träger (*saccarii*), die in diesem Bereich tätig waren. Im Laufe der frühen Kaiserzeit schlossen sie sich, wahrscheinlich auf Initiative der Kaiser zu *collegia/corpora* zusammen³³³. Unterschied zu normalen Vereinigungen war die Rechtslage, da *corpora/collegia* dem öffentlichen Recht unterstanden³³⁴. Hervorzuheben ist, dass man davon ausgehen muss, dass trotz der sicher zahlreich vorhandenen Arbeitsplätze und Aufgaben im Sektor der Annonaverwaltung nicht alle existierenden Kollegien in die Nahrungsmittelverwaltung Roms involviert waren³³⁵.

Die Kollegien waren hierarchisch gegliedert: An der Spitze standen Vorsitzende, die sog. *quinquennales*. Manche von ihnen hatten, wie die Amtsbezeichnung zeigt, das Amt für fünf Jahre inne. Die Amtsperioden konnten jedoch ebenso kürzer oder länger sein. Die Zahl an *quinquennales* differierte von *corpus* zu *corpus*³³⁶. Darüber hinaus wählten die *corpora* einen *patronus*, der Mitglied der Gilde sein konnte, aber nicht musste. Wichtig waren für die Wahl des *patronus* vor allem Geld und Einfluss³³⁷. Den Mitgliedern der *corpora* wurden ob ihrer wichtigen Position im Apparat der Annonaverwaltung neben den teilweise strengen Richtlinien und Regeln und v.a. hohen Kosten, die ihr Beruf mit sich brachte, bestimmte Privilegien und Befreiungen von *munera*, u.a. Steuerabgaben, zuteil³³⁸. Ab dem 3. Jh. ist eine starke Kontrolle der *pistores* und *navicularii* von Seiten des Staates zu bemerken³³⁹.

Die *collegia* hatten, wie es in Inschriften aus Ostia überliefert ist, eigene Räumlichkeiten für Versammlungen und Feste, sog. *scholae*. Archäologisch sind diese Bauten nur schwer fassbar. Eine gesichert identifizierte Anlage ist die *schola* der *fabri tignuarii* aus der ersten Hälfte des

³³² Meiggs 1960, 311 f.

³³³ Sirks 1991, 5. 406; Sirks 2006, 36.

³³⁴ Sirks 2006, 41.

³³⁵ „The same with *pistores*: In as far as grain was distributed gratuitously they became important to the emperors, but we may not conclude from this...that now all millers-bakers of Rome worked for the office of the *Annona*“, Sirks 2006, 40.

³³⁶ Meiggs 1960, 314.

³³⁷ Meiggs 1960, 316.

³³⁸ Es ist z.B. zumindest in der Spätantike streng geregelt, wer Bäcker werden konnte und auch musste, denn das Amt wurde vererbt und konnte nicht ohne weiteres abgelegt werden. Mit dem Amt wurden aber auch die damit verbundenen Privilegien vererbt, s.u. Sirks 1991, 5; zu der Befreiung von *munera publica* s. Dig. 50, 6, 6, 5-6; außerdem Ausbüttel 1982, 100 f.; Sirks 1993, 164 f.; Höbenreich 1997, 81 f. Es konnte jedoch auch zu Missbrauch der Privilegien kommen, s. Ausbüttel 1982, 102-104.

³³⁹ s.u. Sirks 2006, 41 f.

2. Jhs. n. Chr. in der Regio I in Ostia, die mit einem großen Hof und Speisezimmern ausgestattet ist, in denen die Mitglieder der Kollegien Bankette veranstalteten³⁴⁰.

Wann die Gilden in Ostia entstanden sind, ist nicht genau feststellbar. Die frühesten Zeugnisse stammen aus claudischer Zeit³⁴¹. Ab dem 3. Jh. nehmen die materiellen Hinterlassenschaften der *corpora* in Ostia rapide ab. Grund dafür ist die Verlagerung des Handels nach Portus, wo sich gerade aus späterer Zeit einige Zeugnisse von Gilden finden³⁴².

Daneben waren³⁴³ auch private Händler in die staatlich organisierte Versorgung der *urbs* mit Lebensmitteln involviert. Ihre Rolle dürfte v.a. in der Republik und in der frühen und hohen Kaiserzeit keine geringe gewesen sein. Als Gegenleistung vom Staat wurden ihnen für ihre Dienste ähnlich den *collegia* gewisse Privilegien zugesprochen³⁴⁴.

4.4. Die Verwaltung der Annona in der Spätantike

Nach einleitenden Worten über die Entwicklung der Annona von republikanischer Zeit bis in die hohe Kaiserzeit soll nun das Hauptaugenmerk auf die Getreideversorgung der Stadt Rom im 4. Jh. gerichtet werden. In den Grundzügen ist die Verwaltung der Annona in der Spätantike der in der frühen und hohen Kaiserzeit sehr ähnlich. Es ändern sich hauptsächlich die hierarchischen Strukturen innerhalb des Verwaltungsapparates und die von nun an strengere Kontrolle von Seiten des Staates. Die Annonaverwaltung war weiterhin für die Versorgung der Bewohner Roms, später auch Konstantinopels und des Heeres zuständig³⁴⁵.

Das Wissen um die Verwaltungsstrukturen in der Spätantike verdanken wir hauptsächlich dem Codex Theodosianus, einer Sammlung von Gesetzen und Statuten aus den Jahren von 313 bis zu seiner Edition im Jahre 438³⁴⁶. Dazu kommt eine Reihe von epigraphischen und archäologischen Zeugnissen, deren Interpretation v.a. im Detail mitunter schwierig sein kann.

³⁴⁰ s. allgemein Bollmann 2001, 172-178; Meiggs 1960, 324 f.: Möglicherweise handelt es sich bei der sog. *aula dei mensores*, ebenfalls in der Regio I in Ostia, auch um eine solche *schola* oder zumindest um ein Gebäude, das in Besitz des *corpus mensorum* war, wie das Fußbodenmosaik vermuten lässt. Bollmann 1998, 291-295 ist hingegen der Meinung, dass das Gebäude definitiv Sitz der *mensores* war.

³⁴¹ Meiggs 1960, 330 f.; Höbenreich 1997, 83.

³⁴² So z.B. die Inschrift auf einer Statuenbasis für den *praefectus annonae* Ragonius Vincentius Celsus, geweiht von den *mentores portuenses* (CIL VI 1759), s.u., Meiggs 1960, 332.

³⁴³ Vera 2011, 4.

³⁴⁴ Dig. 50,6,6,3; Ausbüttel 1982, 102; Sirks 1991, 9. 412; Höbenreich 1997, 72.

³⁴⁵ Herz 1991, 161.

³⁴⁶ Tengström 1974, 10.

4.4.1. Forschungsgeschichte

Viele Forscher haben sich bisher mit der Frage nach der Struktur und Organisation der Annonaverwaltung in der Spätantike auseinandergesetzt. Aus jüngster Zeit ist hier in erster Linie Sirks zu nennen, der sich in zahlreichen Schriften größtenteils basierend auf antiken Gesetzestexten v.a. mit den gesetzlichen Grundlagen der Annonaverwaltung mit besonderem Augenmerk auf die Veränderungen des Rechtsstatus von der frühen Kaiserzeit bis zur Spätantike auseinandergesetzt hat. Ebenfalls mit den juristischen Gesichtspunkten der Annona, jedoch in einem zeitlich begrenzten Rahmen vom Ende der Republik bis in das 3. Jh. n. Chr. hat sich am Ende des letzten Jahrhunderts Höbenreich in einer sehr umfangreichen Arbeit beschäftigt. Anders hingegen beleuchtet Rickman in seinen Publikationen hauptsächlich die arbeitstechnischen Bereiche der Getreideverwaltung und die dazugehörigen archäologischen Hinterlassenschaften von der Republik bis zur Spätantike. Ein etwas älteres, doch immer noch wichtiges Werk v.a. hinsichtlich der praktischen Aspekte der Annonaverwaltung ist die Schrift *Bread for the People* von Tengström. Er beschäftigt sich darin v.a. mit der Verwaltungsstruktur und dem Ablauf der Getreideversorgung in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. Als Grundlage für seine Untersuchungen dienen Tengström die für das Verständnis der Annonaverwaltung relevanten Stellen im Codex Theodosianus, die er allesamt auflistet und interpretiert³⁴⁷. Ebenso sind an dieser Stelle die Untersuchungen der Annonaverwaltung in der Spätantike von Herz anzuführen, der sich ebenfalls mit der Versorgung Roms mit Getreide befasst hat, wobei primär die juristischen Aspekte beleuchtet werden³⁴⁸.

4.4.2. Von der Ernte des Getreides bis zu seiner Ankunft in Rom

Die einzelnen Stationen des Getreides vom Anbau bis zur Lagerung in den Speicherbauten Roms in der Spätantike verliefen im Großen und Ganzen wie in der hohen Kaiserzeit. Vom Anbau des Getreides über den Transport in die Häfen und dann über den Seeweg nach Rom unterstand das Getreide nach wie vor unterschiedlichen Beamten, die eine Reihe von ihnen unterstellten Arbeitern hatten. Erst als das Getreide in Ostia oder Portus ankam, war der *praefectus annonae* für dessen weitere Überbringung in die *urbs* zuständig. Der *praefectus annonae* besaß in der Spätantike jedoch keine alleinige Entscheidungsfreiheit mehr, sondern war dem *praefectus urbi* untergeordnet. Er war dafür zuständig, dass der *canon frumentarius*

³⁴⁷ Tengström 1974, 7-9.

³⁴⁸ Herz 1991, 161-186.

zur rechten Zeit und in ausreichenden Mengen nach Rom gelangte³⁴⁹. Zu einem großen Teil wurde das Getreide für die *Annona* aus den Steuerabgaben der Provinzen requiriert³⁵⁰.

Das Getreide, das in der Spätantike nach Rom geliefert wurde, stammte größtenteils aus Nordafrika³⁵¹. Seine Bedeutung als Kornkammer kommt unter anderem auf Münzen sehr gut zum Ausdruck: Schon in den Jahren 47/46 v. Chr. ließ der Münzmeister Q. Caecilius Metellus Pius Scipio auf die Averse von Denaren den Kopf der personifizierten *Africa* mit Elefantenhaube und Kornähren prägen³⁵². Auch unter den sog. Reiseerinnerungsprägungen Kaiser Hadrians ist die Personifikation Afrikas mit Elefantenskalp auf dem Haupt und Kornähren vertreten³⁵³.

Im Spätsommer wurde das Getreide geerntet und gedroschen, danach wurde es von den *susceptores* eingezogen und in großen staatlichen *horrea* im näheren Umkreis der Produktionsstätte gelagert, bis es seine lange Reise in die Hauptstadt des Imperiums antrat³⁵⁴. Der Transport der Güter in Transportwagen von den Produktionsstätten zu den *horrea* wurde, wie von Tengström vermutet wird, vom *cursus clabularius* durchgeführt³⁵⁵. Herz ist hingegen der Ansicht, dass die Produzenten des Getreides selbst Sorge für den Transport und dessen Finanzierung trugen³⁵⁶. Gesichert ist in jedem Fall, dass ob der immensen Menge an Getreide eine große Zahl an Transportwagen notwendig war, die wahrscheinlich von einem

³⁴⁹ Rickman 1980a, 202: Die nötigen Mengen an Getreide wurden vom Kaiser selbst festgesetzt.

³⁵⁰ Herz 1991, 166: Das Getreide war Sachsteuer, die Grundbesitzer an die *res publica* abgeben mussten. Für die Eintreibung waren *susceptores* zuständig, die von den Kurien ihrer Gemeinden gewählt wurden.

³⁵¹ Teilweise wurde das Getreide auch aus Sardinien und Sizilien geliefert, s. Meiggs 1960, 309; Rickman 1980a, 202. 198: Das Getreide aus Ägypten wurde mit seinem Bedeutungszuwachs nach Konstantinopel geliefert. Anders hingegen Pilara 2007, 508. Zu dieser Problematik s. allgemein Vera 2011, 6 f.

³⁵² RRC 461/1.

³⁵³ z.B. RIC II 298. Zu den sog. Reiseerinnerungsmünzen des Hadrian allgemein s. Strack 1933, 139-166. Toynbee 1934, 34 f. ist der Ansicht, dass die Getreideähren auf den Münzen eine Anspielung auf Hadrians Agrarreform seien. Diese These ist jedoch aufgrund der früheren Präsenz von Kornähren in Verbindung mit *Africa* ohne einen unmittelbaren Anlass eher unwahrscheinlich. Außerdem findet sich eine ähnliche Darstellung der *Africa* u.a. auf einem Dupondius des Septimius Severus aus den Jahren 194/95, s. RIC IV 680, p. 184. Kornähren treten ebenso als Attribute der Personifikationen *Alexandria*, *Aegyptos*, *Dacia*, *Mauretania* und *Sicilia* auf. Auf dem sog. *Annona*-Sarkophag im Museo Nazionale Romano in Rom sind vier Personifikationen dargestellt, die mit Attributen ausgestattet sind. Zwei von ihnen können mehr oder minder gesichert benannt werden: *Portus* und *Africa*, die ebenfalls wieder mit Kornähren, einer Elefantenexuvie und einem *modius* dargestellt ist. Bei den beiden anderen könnte es sich um *Ostia* oder *Annona* und *Fortuna*, *Abundantia* oder *Annona* handeln. In der Mitte ist der Grabherr mit seiner Frau in Handschlag verbunden dargestellt. Dazwischen befinden sich ein brennender Altar und dahinter *Concordia*. Der Grabherr war vermutlich ein hoher Beamter, der mit der Annonaverwaltung zu tun hatte. Die Qualität des Sarkophags spricht dafür, dass es sich sogar um den *praefectus annonae* handelte. Der Sarkophag wird in die Jahre 270-280 datiert, s. dazu Reinsberg 2006, 124 f. 216. Möglicherweise befindet sich in der Abbazia S. Paolo alle Tre Fontane ein Fragment eines weiteren *Annona*-Sarkophags, s. Kranz 1998, 61 f.

³⁵⁴ Tengström 1974, 16: Solche *horrea* als Auffangbecken für die Getreidesteuer befanden sich vermutlich in jeder *civitas*; Rickman 1980a, 202.

³⁵⁵ Tengström 1974, 29 f.: Die Quellen schweigen zwar darüber, doch ist diese Annahme, wie Tengström zeigt, sehr wahrscheinlich. Die Zugtiere wurden in *mansiones* und *mutationes*, die in regelmäßigen Abständen an den Straßen lagen, gewechselt und gefüttert, s. Tengström 1974, 31.

³⁵⁶ Herz 1991, 169.

Schutztrupp begleitet wurde³⁵⁷. An seinem Ziel angekommen, wurde die rechtmäßige Abgabe des Getreides den Produzenten von den *susceptores* und den *tabularii publici* bestätigt³⁵⁸. Während dieser Vorgänge war das Getreide vermutlich unter der Aufsicht der lokalen Verwaltung³⁵⁹.

Vor Ort wurde das angelieferte Getreide, das in den *horrea* eingelagert wurde, von *mensores* gemessen³⁶⁰. Diese Vorgänge wurden natürlich nach festgesetzten Regeln strengstens überwacht und kontrolliert und die Messergebnisse schriftlich festgehalten, um die Daten bei jeder weiteren Kontrolle überprüfen zu können und so einem möglichen Betrug vorbeugen zu können³⁶¹.

Von den *horrea* aus ging der Weg des Getreides weiter zu den Häfen, von wo aus es über den Seeweg nach Italien gelangte. Den Transport führten der *cursus clabularius* und vermutlich auch private Unternehmen durch³⁶². Wer den Transport nach Rom veranlasste, ist nicht geklärt. Herz vermutet, dass der Befehl für den Transport vom *praefectus annonae Africae* ausging, der direkt dem *praefectus praetorio Africae et Italiae* unterstand, und dass er für die Fracht in dieser Phase des Transfers zuständig war³⁶³. Vor der Abfahrt wurde es vermutlich in den Starthäfen abermals in Getreidespeicher gelagert und von Registratoren, den sog. *tabularii* und den *mensores*, die dem *praefectus annonae Africae* unterstanden, nochmals gemessen. Es ist anzunehmen, dass die erhaltenen Messdaten und Angaben zur Qualität des Getreides mit dem Schiff und der Ladung nach Italien geschickt wurden, damit bei der neuerlichen Messung bei der Ankunft in Portus die Daten auf ihre Übereinstimmung geprüft werden konnten³⁶⁴. Danach wurde das Getreide in Säcken oder Amphoren auf die Schiffe gebracht³⁶⁵. Wie das Ladegut an Bord der Schiffe gelagert wurde, ist nicht bekannt. Für die Lagerung war ein wesentlicher Faktor von großer Relevanz: Das Getreide durfte nicht nass werden und musste gut gelüftet werden können, um das Verderben zu verhindern.

Auf dem Wandgemälde aus der Nekropole vor der Porta Laurentina in Ostia ist zu sehen, dass *saccarii* das Getreide in Säcken an Deck des Schiffes bringen und den Inhalt in einen *modius* leeren (Abb. 33). Was danach mit dem Getreide passierte, bleibt uns verborgen. Ob es wieder

³⁵⁷ Tengström 1974, 32; Rickman 1980b, 264.

³⁵⁸ Dies geschah mit einer Abgabe einer Gebühr, s. Herz 1991, 169.

³⁵⁹ Höbenreich 1997, 72 f.

³⁶⁰ Allgemein zu den *mensores* s. Sirks 1991, 260 f.

³⁶¹ Rickman 1980a, 204.

³⁶² Tengström 1974, 30 f.; Rickman 1980b, 264.

³⁶³ Herz 1991, 170 f.; ebenso Rickman 1980a, 202; Höbenreich 1997, 74. 87.

³⁶⁴ Tengström 1974, 33 f. 39; Rickman 1980a, 202 f.; Herz 1991, 171. Betrug und Korruption von Seiten der in den Transport der Güter Involvierten dürfte keine Seltenheit gewesen sein, da im Codex Theodosianus immer wieder darauf verwiesen wird, s. Meiggs 1960, 309; Höbenreich 1997, 111-113.

³⁶⁵ Tengström 1974, 36 f.

in Säcken verpackt oder in anderen Behältern transportiert wurde, muss also aufgrund mangelnder Kenntnisse Spekulation bleiben³⁶⁶.

Ebenso wie die Masse und die Qualität des Ladegutes musste ein Schiffsoffizier bestätigen, dass er die Ladung übernommen hat³⁶⁷. Literarische Quellen lassen vermuten, dass Lieferungen von Getreide über den Seeweg von mehreren Schiffen im Konvoi durchgeführt wurden³⁶⁸. Der Seetransport des Getreides wurde von der Korporation der *navicularii*, die ebenfalls im Auftrag des *praefectus annonae Africae* handelten, besorgt³⁶⁹. *Navicularii* waren aufgrund von Grundbesitz meist sehr vermögend und zählten vermutlich zur lokalen Oberschicht. Sie waren verpflichtet, Schiffe und deren Ausrüstung und Besatzung zu stellen, d.h. sie waren die Besitzer der Schiffe. Im Gegenzug waren sie teilweise von Steuern und lokalen *munera* befreit und genossen juristische Privilegien. Sie unterstanden dem *praefectus annonae Africae*³⁷⁰. Die Aufteilung einzelner Aufgaben innerhalb der Mitglieder des Corpus wurde von der Führung der Korporation durchgeführt³⁷¹. Dass ein *navicularius* selbst an Bord eines Transportschiffes war, war möglich, aber nicht zwangsläufig nötig. Er konnte ebenso einen Stellvertreter mit dieser Aufgabe betrauen³⁷².

Welchen Weg die Schiffe über das Meer nahmen, ist nicht eindeutig feststellbar. In der Forschung wird jedoch angenommen, dass sie entlang der Küstenlinien segelten, da ihnen so bei aufkommenden Unwettern ein leichteres Einlaufen in nahen Häfen möglich war³⁷³.

Wie viele Schiffswracks und literarische Quellen zeigen, war der Seeweg ein gefährliches Unterfangen. Ungünstige Winde und Strömungen, besonders in den Wintermonaten führten zu zahlreichen Schiffsunglücken, weshalb der Seeweg von November bis März gesperrt war³⁷⁴. In dieser Zeit konnte folglich kein Getreide von Nordafrika in die *urbs* geliefert

³⁶⁶ Rickman 1980a, 132 f.; Rickman 1980b, 265 f.; zum Gemälde aus der Nekropole vor der Porta Laurentina s.u. Es ist aufgrund fehlender literarischer Hinweise davon auszugehen, dass die *saccarii*, im Grunde Sackträger, auch für das Tragen von Gütern in Amphoren oder anderen Behältnissen zuständig waren, s. Sirks 1991, 257; Sirks 1991, 261 nimmt weiters an, dass das Getreide für gewöhnlich lose in den Frachträumen der Schiffe gelagert wurde, ebenso Höbenreich 1997, 106 f.

³⁶⁷ Tengström 1974, 38: Die Qualitätskontrolle erfolgte entweder durch die *curatores* oder die *duoviri*; Höbenreich 1997, 85 f.

³⁶⁸ Paul. Nol. 49, 1; Tengström 1974, 43 mutmaßt, dass es sich bei der Darstellung in Cubiculum Sd in der Domitillakatakomba um einen solchen Konvoi handeln könnte.

³⁶⁹ Sirks 1991, 409.

³⁷⁰ Herz 1991, 171-173, s. dort Angaben zur Bezahlung der anfallenden Kosten.

³⁷¹ Herz 1991, 173; zu den Machtverhältnissen des Corpus und seinen Kompetenzen s. Herz 1991, 174.

³⁷² Tengström 1974, 42 f. schließt aufgrund der Passage Cod. Theod. 13, 5, 38 dass ein *navicularius* an Bord des Schiffes sein konnte, aber nicht musste, ebenso Rickman 1980a, 124.

³⁷³ Höbenreich 1997, 88 f.

³⁷⁴ Tengström 1974, 41. 45; Rickman 1980b, 131 f. 202; Höbenreich 1997, 75 f.; Sirks 2006, 36 f.; Veg. mil. 4,39.; Claudius hob wegen einer starken Hungersnot das gesetzlich festgelegte Fahrverbot (sog. *mare clausum*) während der Wintermonate auf, s. Suet. Claud. 18, 3-4; Tac. Ann. 15, 18 schreibt von einem schweren Schiffsunglück im Jahre 62, bei dem 200 Schiffe mit Getreide an Bord wegen eines schweren Unwetters im

werden. Um Nahrungsengpässe zu vermeiden, musste also mehr Korn in den Sommermonaten geliefert werden, als für den unmittelbaren Gebrauch nötig war. Kam es zu Schiffsunglücken, bei denen die gesamte Ladung verloren ging, konnte dies gravierende Folgen für die Versorgung Roms mit sich bringen. Dies betraf sowohl das generelle Vorhandensein von Getreide als auch den Kaufpreis³⁷⁵.

Die Schiffe landeten nach Tengström und Meiggs im 4. Jh. ausschließlich in Portus, da der Hafen in Ostia zu dieser Zeit bereits versandet und nicht mehr schiffbar war. Unterstützt wird die These von der Tatsache, dass die Speicherbauten in Ostia in der Spätantike keine Renovierungsarbeiten erfuhren. Ebenso wird im Codex Theodosianus nicht Ostia, sondern ausschließlich Portus genannt³⁷⁶. Der Hafen von Portus wurde unter Claudius angelegt und unter Nero vollendet, unter Traian wurde ein weiteres Becken mit einer stabilen Einfassung errichtet³⁷⁷. Der Rand des Hafenbeckens war mit großen Speicherbauten eingesäumt, in denen das Ladegut der ankommenden Schiffe bis zu seinem Weitertransport aufbewahrt wurde³⁷⁸. Im 4. Jh. n. Chr. war der claudische Hafen wegen der schlechten Befestigung und steter Verlandung für Schiffe kaum noch benutzbar. Seine Ostseite wurde zu einem Kanal umgebaut, über den die Schiffe in den traianischen Hafen gelangten³⁷⁹.

Im Hafen gelandet wurden die Schiffe von Arbeitern, den sog. *saccarii*, entladen³⁸⁰. Danach wurde das Getreide abermals gemessen und die Ergebnisse mit den Messdaten bei der Abfahrt der Fracht verglichen, um zu überprüfen, ob das gesamte Ladegut ordnungsgemäß in Portus angekommen ist³⁸¹. Das Messen wurde von den *mensores portuenses* durchgeführt. Im Codex

Hafen von Portus sanken. Ein Schiffsbruch konnte erhebliche juristische Probleme mit sich bringen, weshalb der Verlauf des Geschehens genauestens geprüft werden musste, s. Tengström 1974, 46.

³⁷⁵ Le Gall 1953, 249 f.; Rickman 1980, 267.

³⁷⁶ Meiggs 1960, 308 f.; Tengström 1974, 48; Ostia war im 5. Jh. nur noch eine kleine Siedlung, die einige Zeit später aufgegeben wurde, s. Sirks 1991, 256; anders hingegen Chastagnol 1960, 306; auch Herz 1991, 177 spricht von einer Entladung der Schiffe in Ostia.

³⁷⁷ Sirks 1991, 252 f.

³⁷⁸ Tengström 1974, 49. 52 f.; Tengström vermutet, dass das Getreide nicht mit Wagen, sondern Bahren in die *horrea* gebracht wurde, da die Türöffnungen der erhaltenen Speicherbauten für erstere zu klein wären. Es sei daher möglich, dass in Cubiculum Sd in der Domitillakatakomba eine solche Transportszene rechts neben dem Eingang zu sehen ist. Ein sog. *patronus horreorum portuensium* hatte nach der auf zwei Textpassagen im Codex Theodosianus (Cod. Theod. 14, 23, 1; 14, 4, 9) beruhenden Interpretation Tengströms auf fünf Jahre begrenzt die Aufsicht über das Getreide in den *horrea*, s. Tengström 1974, 54.

³⁷⁹ Rickman 1991, 114 f.

³⁸⁰ Cod. Theod. 14, 22, 1; Sirks 1991, 256 f.: Ein *collegium* von *saccarii* ist nur für Rom, Portus und Epetium/Stobreč sicher nachweisbar.

³⁸¹ Herz 1991, 177; Höbenreich 1997, 110; Tengström 1974, 50-52, bei den Maßen den Getreides gab es vermutlich einen gewissen Toleranzbereich, da es z.B. durch Verdunsten des Wassers an Gewicht verlieren konnte. Außerdem ist es wahrscheinlich, dass ein Teil des transportierten Getreides der Schiffscrew als Nahrung während der Schiffsfahrt diente.

Theodosianus sind außerdem *tabularii praefecti urbis Romae* genannt, die für die Aufnahme der Messdaten zuständig waren³⁸².

Eine solche Szene ist wohl in einem Mosaik aus der *statio mensorum* in Ostia dargestellt (Abb. 34)³⁸³. In der Mitte ist ein *mentor* mit einem *rutellum* in der erhobenen rechten Hand zu sehen. Seine andere Hand ruht auf einem mit Getreide gefüllten *modius*. Dahinter steht ein *saccarius*, der den Inhalt seines Sackes, den er über seine Schulter gelegt hat, bereits in das Messgefäß entleert hat. Auf der anderen Seite wartet ein weiterer *saccarius* darauf, die Fracht, die er auf seinen Schultern trägt, in den *modius* zu leeren. Links neben dem *mentor* befindet sich eine im Vergleich mit den übrigen Dargestellten etwas kleinere Person mit erhobenem rechten Zeigefinger und einem astförmigen, undefinierbaren Gegenstand in der anderen Hand. Derselbe Gegenstand erscheint auf dem Gemälde der Isis Giminiana aus Ostia, wo er in der Hand eines Mannes gehalten wird, der links neben dem *mentor* steht (Abb. 33)³⁸⁴. Er wird als *abacus* angesprochen, der dazu diente, die Größe des *modius* zu messen³⁸⁵. Eine andere Interpretationsmöglichkeit ist, dass er mit den Frachtlisten in Zusammenhang steht³⁸⁶.

Rutella dürften für das Glattstreichen des Getreides in einem *modius* bestimmt gewesen sein³⁸⁷. Außerdem scheinen sie neben den *modii* eine Art Berufssymbol der *mentores* gewesen zu sein, wie die Darstellung eines *modius* und eines *rutellum* auf Mosaiken in den *stationes* 5 und 7 auf dem Piazzale delle Corporazioni vermuten lassen (Abb. 35-36). Zumindest ab dem 2. Jh. n. Chr. sind die *mentores* zu *collegia* zusammengeschlossen. Im 4. Jh. unter Valentinianus I. hatten die *mentores* die Aufgabe, die Durchführung des neuen Erlasses des Kaisers zu kontrollieren. Dem neuen Gesetz nach sollte das alte gelagerte Getreide des Vorjahres mit dem neu angekommenen gemischt werden, um Ressourcen zu sparen³⁸⁸. Unklar ist, ob dieser Erlass die *mentores* von Portus oder Rom betraf. Die Textstelle indiziert jedenfalls, dass die *mentores* im Auftrag des Staates tätig waren. Ab dem Anfang des 6. Jhs. fehlen Zeugnisse vom *corpus* der *mentores* in den Hafen Roms³⁸⁹.

Die Bildung von Kollegien im 2. Jh. betraf ebenso wie die *mentores* auch die *saccarii*, *saburrarii*, *lenuncularii* und *caudicarii*. Die Mitglieder der einzelnen *collegia* mussten nicht finanzkräftig sein, da vielmehr ihre Arbeitskraft im Zentrum des Interesses stand. Als

³⁸² Tengström 1974, 50; Herz 1991, 177; Sirks 1991, 256; Cod. Theod. 11,1,13; Cod. Theod. 14, 4, 9; CIL VI 1759; möglicherweise sind sie auch auf einem Relief aus Portus dargestellt, s. Meiggs 1960, 301. Taf. 26a.

³⁸³ Sirks 1991, 260; Höbenreich 1997, 116 f.; David 2001, 320.

³⁸⁴ s.u.

³⁸⁵ Tengström 1974, 57; Sirks 1991, 260.

³⁸⁶ Sirks 1991, 260.

³⁸⁷ Chastagnol 1960, 307; Sirks 1991, 260 f.

³⁸⁸ Cod. Theod. 11,14,1.

³⁸⁹ Sirks 1991, 263 f.

Privilegien genossen sie die Befreiung von *munera publica*³⁹⁰. Erst im Laufe des 3. Jhs. wurde die Mitgliedschaft bei den *collegia* zu einem *munus*, also zu einem fixen Amt³⁹¹.

Die Aufsicht über die Speicherbauten in Portus hatten vermutlich die im Codex Theodosianus erwähnten *patroni horreorum portuensium*³⁹². Die oberste Aufsicht über die Vorgänge im Hafen hatten der *praefectus annonae* und der *praefectus urbi*³⁹³.

Der weitere Transport des Getreides von Portus nach Rom, durchgeführt vom *corpus caudicarium*, ist literarisch wenig ausführlich überliefert³⁹⁴. Das Getreide wurde in Ostia und Portus auf kleinere Flussschiffe, sog. *naves codicariae* oder *caudicariae*, geladen, da der Tiber für sehr große und tiefliegende hochseetaugliche Schiffe meist nicht befahrbar war³⁹⁵. An Bord wurde es nochmals gemessen, kontrolliert und in die Obsorge des Schiffskapitäns gelegt. Diese Übergabe und Umladung ist wahrscheinlich auf dem bereits erwähnten Wandgemälde aus dem 3. Jh. n. Chr. dargestellt (Abb. 33)³⁹⁶. Es stammt aus einem Grabbau in der Nekropole vor der Porta Laurentina in Ostia und befindet sich heute in den Vatikanischen Museen. In der Darstellung ist ein Schiff, das im Hafen liegt, zu sehen. Zwei *saccarii* bringen Säcke mit Frachtgut auf ihren Schultern über eine Rampe an Bord des Schiffes, dessen Name durch die Beischrift *Isis Giminiana* bekannt ist. Dort befinden sich insgesamt fünf Personen: Ganz links hält *Farnaces magister*, also wahrscheinlich der Kapitän des Schiffes, das Steuerruder. Im Zentrum der Szene entleert ein *saccarius* einen Sack in ein größeres Gefäß, bei dem es sich wohl um einen *modius* handelt³⁹⁷. Links daneben ist ein weiterer Mann, der aufgrund der Namensbeischrift *Abascantus* besonders hervorgehoben ist. Trotz des fehlenden *rutellum* wird er als *ensor* interpretiert³⁹⁸. Die Funktion der dritten Person in der Gruppe ist nicht geklärt. Hervorzuheben ist, dass sie ein Gerät in den Händen

³⁹⁰ Höbenreich 1997, 117.

³⁹¹ Sirks 1991, 412; Sirks 2006, 41.

³⁹² Cod. Theod. 14, 23, 1. Herz 1991, 177 schließt deshalb auf eine Gilde der *horrearii* von Portus.

³⁹³ Rickman 1980a, 203; Herz 1991, 178.

³⁹⁴ Herz 1991, 179.

³⁹⁵ Le Gall 1953, 227; Höbenreich 1997, 118; Boetto 2001, 126; Dionysios von Halikarnassos, der unter Augustus in Rom verweilte, berichtet von der Übertragung des Ladegutes auf kleinere Flussschiffe, s. Dion. Hal. Ant. III, 44. Zwei Wracks solcher *naves caudicariae* wurden bei der Errichtung des Flughafens Leonardo da Vinci in Fiumicino in den 50er Jahren des 20. Jhs. gefunden (Fiumicino 1 und 2, möglicherweise auch Fiumicino 3), s. dazu Boetto 2001, 121. 124 f. Der Tiber war bis in die Neuzeit schiffbar, wie die Hafenanlagen Ripa Grande und Ripetta zeigen, s. Castagnoli 1980, 46.

³⁹⁶ CIL XIV 2028; Le Gall 1953, 230; Meiggs 1960, 294.

³⁹⁷ Meiggs 1960, 294; Tengström 1974, 57; als „...*un sac plus grand*...“ interpretiert ihn hingegen Le Gall 1953, 230.

³⁹⁸ Tengström 1974, 57.

hält, das ebenfalls auf dem Mosaik in der *statio mensorum* abgebildet ist (Abb. 34)³⁹⁹. Wozu das Gerät gedient hat, ist unklar, doch vielleicht handelt es sich um eine Art Zählmaschine⁴⁰⁰. Meiggs schließt, dass die Szene aufgrund des Fundortes des Gemäldes im Hafen von Ostia spielt. Außerdem sei ein Flussschiff dargestellt, das gerade für die Fahrt nach Rom beladen wird. Ein möglicher weiterer Indikator dafür, dass es sich um eine *navis caudicaria* handelt, ist der Mast in der rechten Hälfte des Schiffes, der, wenn die Interpretation als Flussschiff richtig ist, zur Befestigung der Taue gedient hat, mit dem das Schiff nach Rom gezogen wurde⁴⁰¹.

Eine ähnliche Darstellung befindet sich als Fußbodenmosaik in der statio 25 auf dem Piazzale delle Corporazioni in Ostia (Abb. 37). Zu sehen sind zwei Schiffe, die mit einer Rampe miteinander verbunden sind. Ein Mann ist gerade in Begriff, eine Amphore vom rechten auf das linke Boot zu tragen. Le Gall ist der Ansicht, dass das Schiff auf der linken Seite eine *navis codicaria* und das andere ein hochseetaugliches Schiff sei, das den Tiber nicht befahren konnte⁴⁰².

Die Schiffe, mit denen das Frachtgut nach Ostia bzw. Portus gelangte, fuhren nach der Entladung wieder in ihre Heimathäfen zurück. Meist wurden auf diesen Strecken Passagiere befördert⁴⁰³. Da die Schiffe für die Überfahrt jedoch zusätzlichen Ballast brauchten, wurden sie von den Mitgliedern des *corpus saburrariorum* mit Sand beladen⁴⁰⁴.

Bei den Flussschiffen handelt es sich um Treidelschiffe, die den Tiber aufwärts bis nach Rom gezogen wurden (Abb.38)⁴⁰⁵. Dies geschah entweder durch Männer, wahrscheinlich Sklaven, oder Ochsen. Le Gall und Meiggs vermuten aufgrund bildlicher Darstellungen, dass in der frühen und hohen Kaiserzeit vorwiegend Männer diese Arbeit ausführten⁴⁰⁶. Erst im 4. und 5. Jh. seien Ochsen zum Einsatz gekommen⁴⁰⁷. Segel waren kaum einsetzbar, da die

³⁹⁹ Meiggs 1960, 294.

⁴⁰⁰ Tengström 1974, 57; Sirks 1991, 257 scheint die Szene als Messung des Getreides vor der Lagerung in Speicherbauten zu interpretieren und nicht vor dem Transfer nach Rom. Zur Interpretation des nicht definierbaren Gegenstandes s.o.

⁴⁰¹ Meiggs 1960 294-296.

⁴⁰² Le Gall 1953, 230; Meiggs 1960, 294.

⁴⁰³ Zur Beförderung von Passagieren mit Frachtschiffen s. z.B. Paulus Apg. 17, 1-28, 14: Paulus ist zwar auf dem Weg nach Rom, doch ist die Textstelle dennoch ein Beweis, dass mit den Frachtschiffen auch Passagiere reisen konnten; Rickman 1980a, 131 f.

⁴⁰⁴ Sirks 1991, 264 f.: Die letzte Nachricht von den *saburrarii* stammt bereits aus dem frühen 3. Jh.

⁴⁰⁵ Von antiken Autoren wird berichtet, dass die Schiffe Tiber aufwärts gezogen werden mussten, so z.B. Prokop 1, 26, 11. Allgemeine Überlegungen zur Dauer des Transfers über den Tiber, das Be- und Entladen der Schiffe und die Menge an Getreide, das pro Jahr nach Rom gebracht wurde s. Chastagnol 1960, 307; Rickman 1991, 112; Sirks 1991, 275; Höbenreich 1997, 118; Boetto 2001, 126.

⁴⁰⁶ Abb. 38 zeigt eine Reliefszene auf der Statue des Tibers aus dem Iseum Campense. Le Gall 1953, 257 f.; Meiggs 1960, 296; scheinbar auch Aldrete – Mattingly 1999, 182.

⁴⁰⁷ Meiggs 1960, 296.

Strömung zu stark und der Flusslauf sehr unregelmäßig waren⁴⁰⁸. Die Schiffe waren in Besitz der *caudicarii*, die für den Erhalt der Schiffe und auch für die Zugtiere zuständig waren⁴⁰⁹. Sie waren ebenfalls zu *collegia* zusammengeschlossen. Bereits Meiggs vermutete, dass die *codicarii* und *lenuncularii* und deren Aufgaben eng miteinander verbunden waren. Die Begriffe *caudicarii* und *lenuncularii* waren möglicherweise sogar bedeutungsgleich und mit den *navicularii* synonym. Sie bezeichnen allesamt Besitzer kleiner Schiffe, die für den Transport über den Tiber zuständig waren⁴¹⁰. Als Indiz dafür zieht Meiggs einen *titulus honorarius* geweiht von *universi navigarii* für C. Veturius Testius Amandus heran, der als *patronus et defensor* der *lenuncularii* und Vorstand der *codicarii* genannt wird⁴¹¹.

Endstation der Schiffe war nach einer dreitägigen Fahrt das Emporium in Rom am Fuße des Aventin, also im Bereich der *regiones XIII und XIV*⁴¹². Der Name Emporium, vom griechischen *ἐμπόριον* abgeleitet, bedeutet Handelsplatz, oft in Verbindung mit einem Hafen⁴¹³. Im Jahre 193 v. Chr. ließen die beiden *aediles* L. Aemilius Paullus und M. Aemilius Lepidus das Emporium samt der *porticus Aemilia* errichten⁴¹⁴. In der Anfangsphase bestand das Emporium zwischen dem linken Tiberufer und der *porticus Aemilia* aus einem mit Tuff gepflasterten Platz. Der sog. Monte Testaccio in unmittelbarer Nähe des Hafens stellt ein lebhaftes Zeugnis des regen Imports während der jahrhundertlangen Verwendung des Emporiums dar. Der künstliche Scherbenberg ist das Produkt jahrhundertelanger Deponierung all der Amphoren, in denen hauptsächlich Wein und Olivenöl in die Hauptstadt des Imperiums gelangten.

In der XIII. Region gab es im 4. Jh. 35 *horrea*, weshalb die Region auch unter dem Volksnamen „*horrea*“ bekannt war⁴¹⁵. Die Speicherbauten, in denen das staatliche Steuergetreide gelagert wurde, sind ebenfalls dort zu lokalisieren. Zu diesen zählten u.a. die

⁴⁰⁸ Tengström 1974, 58.

⁴⁰⁹ Herz 1991, 179 f. nimmt an, dass für das Ziehen eher Tiere als Menschen eingesetzt wurden. Doch ist auch überliefert, dass Menschen diese Funktion einnahmen: Prokop, *de bello gotico* 1, 26, 11; ebenso das oben genannte Relief auf der Statue des Tibers; Tengström 1974, 58.

⁴¹⁰ Sirks 1991, 270-272. 275. 278 f. Allgemein zu Bedeutungslichkeiten und Synonymen diverser Termini, die den Warentransfer über den Tiber betreffen, s. Sirks 1991, 276-281.

⁴¹¹ CIL XIV 4144; Meiggs 1960, 296.

⁴¹² Le Gall 1953, 157 f.; Aldrete – Mattingly 1999, 179. Dass die Schiffe dort landeten, ist zwar in keinem literarischen Zeugnis belegt, doch ist die Annahme aufgrund der Präsenz vieler Speicherbauten in diesem Bereich wahrscheinlich, s. Tengström 1974, 59. Einige Bereiche des Emporiums, genauer die *porticus Aemilia*, die *horrea* und *praedia Galbana* und Teile der Tiberbank sind uns auf den Fragmenten 24c und 24d der *Forma urbis Romae* erhalten, Rickman 1971, 97; Tengström 1974, 61; Herz 1991, 180. Dass sich das Emporium, oder genauer gesagt die *horrea Galbana* in der *regio XIII* befanden, ist in der *Notitia*, *regio XIII Aventinus* 13 und dem *Curiosum*, *regio XIII Aventinus* 13 überliefert. Großflächige Grabungen wurden wegen der starken Bebauung nicht durchgeführt. Der Bereich Emporium war auch unter dem Namen *vicus frumentarius* bekannt, s. Rickman 1980a, 143.

⁴¹³ Castagnoli 1980, 35 f.

⁴¹⁴ Liv. XXXV 10. 12.

⁴¹⁵ Wilpert 1903, 530; Rickman 1980b, 267.

horrea Galbana, die im 2. Jh. v. Chr., möglicherweise vom Konsul des Jahres 144 v. Chr. Ser. Sulpicius Galba, errichtet und unter Kaiser Galba im Jahre 69 n. Chr. renoviert wurden⁴¹⁶. Unter den Gracchen entstanden in Verbindung mit den *leges frumentariae* an einem heute unbekannten Ort am römischen Emporium die ersten Speicherbauten in staatlichem Besitz, die *horrea Sempronia*⁴¹⁷.

Für die Instandhaltung des Ufers und des Flussbettes waren die sog. *curatores riparum et alvei Tiberis* zuständig. Darüber hinaus oblag ihnen auch die Kontrolle des Tiberstandes, um mögliche Überschwemmungen rechtzeitig zu bemerken⁴¹⁸.

Was mit den Importen nach ihrem Eintreffen im Detail passierte, ist aufgrund mangelnder Quellen nicht eindeutig geklärt. Wahrscheinlich wurden sie wie in Portus von den *saccarii* entladen und in die umliegenden Speicherbauten gebracht⁴¹⁹. Es ist anzunehmen, dass auch nach der Ankunft in Rom das Getreide von den *mensores* gemessen und seine Qualität kontrolliert wurde⁴²⁰. Vom Zeitpunkt seiner Ankunft in Rom bis zu seiner Verteilung war das Getreide Sorge des *praefectus urbi* und des *praefectus annonae urbis Romae*⁴²¹. Für die Aufsicht über das Getreide in den Speicherbauten waren eigene Beamte zuständig, die dem *praefectus urbi* untergeordnet waren. Sie trugen u.a. die Verantwortung, dass das Getreide vor Dieben und Feuer sicher war⁴²².

Tengström schließt weiter, dass das Getreide anschließend vom Corpus der *catabolenses* zu den Bäckern gebracht wurde, die das Getreide möglicherweise von den *mensores* gekauft haben⁴²³. Mit der aurelianischen Reform, nach der nicht mehr Getreide sondern Brot an die

⁴¹⁶ Castagnoli 1980, 39; Sirks 1991, 302. Zu den Besitzverhältnissen der *horrea Galbana* s. Rickman 1971, 166-168.

⁴¹⁷ Castagnoli 1980, 39; Rickman 1971, 163 f.; Rickman 1980a, 139: In republikanischer Zeit und der frühen römischen Kaiserzeit dürften viele *horrea* in Privatbesitz gewesen sein, die im Laufe des 1. Jhs. in den Besitz des Staates übergingen. Genaue Hinweise für den Besitzerwechsel der *horrea Lolliana* in Staatseigentum in claudischer Zeit geben uns die Inschriften CIL VI 4226; CIL VI 4226a.

⁴¹⁸ Meiggs 1960, 303; Castagnoli 1980, 36.

⁴¹⁹ Tengström 1974, 59; Sirks 1991, 302. Wie bereits auch für die Zeit während des Transportes wissen wir nicht, wie das Getreide in den *horrea* gelagert wurde. Rickman 1980b, 138 stellt in Erwägung, dass man es zumindest in Ostia und Portus in Säcken lagerte, um einen schnelleren Weitertransport nach Rom zu gewährleisten.

⁴²⁰ Tengström 1974, 61 f.; Rickman 1971, 113; Rickman 1980b, 86 f.: Die *mensores* dürften ihre Büros im Emporium gehabt haben, die Rickman in Bauten mit zentralem Hof erkennen will; Sirks 1991, 266.

⁴²¹ Tengström 1974, 64; Herz 1991, 180; Cod. Theod. 11, 14, 1.

⁴²² Herz 1991, 180; Tengström 1974, 66: So ist z.B. in der Notitia Dignitatum IV ein *curator horreorum Galbanorum* belegt, der dem *praefectus urbi* untergeordnet ist. Das Getreide musste auch für längere Zeit lagerbar sein, um Engpässe zu vermeiden. Wenn Getreide dennoch schlecht wurde, sollte es mit frischem Korn durchmischt werden, damit „...*damnum fisco non faciat*“ (Cod. Theod. 11, 14, 1) Diese Vorgehensweise verlangte nach einem Vertrauensmann *custos ac mensor*, der den Bäckern das Getreide übergab, s. dazu Cod. Theod. 11, 14, 1; Tengström 1974, 70. Zur Lagerung des Getreides und den damit verbundenen Schwierigkeiten s. Tengström 1974, 68 f. Zu Diebstählen und den damit verbundenen Strafen s. Sirks 1991, 283 f.: Es kam scheinbar nicht selten vor, dass Mitglieder der Annonaverwaltung selbst darin verwickelt waren.

⁴²³ Dies vermutet Höbenreich 1997, 121 zumindest aufgrund der Textstelle Cod. Theod. 14,15,1, nach der die „*mensores et caudicarii levioribus pretiis pistoribus venundare cogantur*“. Die Übergabe ist in keiner

Bevölkerung ausgegeben wurde, nahmen sie einen besonders hohen Rang in der Annonaverwaltung ein⁴²⁴. Möglicherweise mussten die *mensores* gleichzeitig mit dieser Veränderung an Ansehen einbüßen⁴²⁵. Ungefähr ab dem 3. Jh. wurden die Bäcker, die zum *corpus pistorum* zusammengeschlossen waren, streng von staatlicher Seite kontrolliert: Der Staat bestimmte über das Erbe der Mitglieder der Bäckergilde. Wer in das *collegium* aufgenommen wurde und wer nicht, bestimmten der Staat und das *collegium* selbst, da das mögliche neue Mitglied über die nötigen Kompetenzen und Mittel verfügen musste⁴²⁶. In den meisten Fällen wurde das Amt von den Vätern an ihre Söhne vererbt und konnte nicht abgelegt werden⁴²⁷. Um all den Aufgaben nachkommen zu können, war es nötig, dass die Zahl an *pistores* nicht abnahm. Einer Reduktion an Mitgliedern wirkte man durch die Aufnahme neuer Mitglieder, die nicht aus Bäckerfamilien stammten, entgegen⁴²⁸. Das Amt war mit einem sehr hohen finanziellen Aufwand verbunden, weshalb ein großes Vermögen für die Bäcker Voraussetzung war⁴²⁹. Im Gegenzug genossen die Mitglieder des *corpus pistorum* Befreiung von *munera publica*⁴³⁰. Wie bei anderen Gilden auch standen an der Spitze des Corpus mehrere *patroni*, die u.a. für die Qualitätskontrolle mit Hilfe einer Probe des Getreides zuständig waren, das in Portus den Hafen verließ⁴³¹.

Das Getreide wurde bis zum 4. Jh. n. Chr. meist in den Bäckereien selbst gemahlen. Am Ende des 4. Jhs. wurde dieser Arbeitsschritt außerhalb der Bäckereien entweder mit Mühlen, die von Eseln oder Menschen betrieben wurden, oder mit Wassermühlen durchgeführt⁴³².

literarischen Quelle eindeutig überliefert, so Tengström. Er meint jedoch, dass in der Textstelle Cod. Theod. 14, 15, 4 darauf Bezug genommen wird, Tengström 1974, 71 f.; ebenso Herz 1991, 181; zu den *catabolenses* s. Chastagnol 1960, 311; Sirks 1991, 303 f.

⁴²⁴ HA Aurelian 35, 1. 48, 1; Rickman 1980a, 204 f.; Sirks 1991, 306. 308. Allgemein wurden die Bäcker wohl erst recht spät in die Annonaverwaltung involviert. Erste Indizien dafür gibt es erst ab traianischer Zeit, s. Höbenreich 1997, 120.

⁴²⁵ Sirks 1991, 306.

⁴²⁶ Sirks 1991, 329.

⁴²⁷ Chastagnol 1960, 309; Meiggs 1960, 323: Dies gilt jedoch nicht nur für die Bäcker, s.u.; Rickman 1980a, 205; Sirks 1991, 326 f., Sirks 1993, 168; Sirks 2006, 41 f.: Das Amt konnte auch an Schwiegersöhne weitergegeben werden, wenn ein *pistor* keine männlichen Nachkommen hatte. War ein *pistor* unter 25 Jahre alt, wurde ihm ein Vormund zugeteilt.

⁴²⁸ Sirks 1991, 317. 325. 328; dies war z.B. der Fall, als Constantin das Gesetz erließ, dass alle fünf Jahre *pistores* von *Africa* nach Rom kamen, wenn es notwendig war.

⁴²⁹ Sirks 1991, 329. Zum Besitz der Bäcker s. Rickman 1980a, 206; Herz 1991, 182 f.; Zacharias Mytil 10, 16 berichtet von 274 öffentlichen Bäckereien in Rom, s. dazu auch Rickman 1980a, 206. Die Zahl der privaten Bäckereien ist nicht bekannt.

⁴³⁰ Sirks 1991, 404.

⁴³¹ Tengström 1974, 73 f.; Rickman 1980a, 122; Rickman 1980b, 262. 165: Die Proben wurden in sog. *digmata* überbracht, von denen Beispiele in Ägypten gefunden wurden, wo sie zumindest für den Zeitraum zwischen dem 3. Jh. v. und dem 3. Jh. n. Chr. nachweisbar sind. Ebenso werden sie im Cod. Theod. 14, 4, 9 genannt. Tengström 1974, 76 schließt, dass es ca. 500 *patroni*, also für jede Bäckerei zwei, gab. Die *patroni* der *pistores* stammten vermutlich aus den eigenen Reihen. Den Beleg für diese These sieht Herz in Cod. Theod. 14, 3, 7.

⁴³² Letztere sind seit dem Ende des 4. Jhs. in Rom in Verwendung, s. Chastagnol 1960, 311; Tengström 1974, 76; Rickman 1980a, 206; Cod. Theod. 14, 15, 4.

Grund für die Voraussetzung eines großen Vermögens der *pistores* sind die Bäckereien an sich, die sie mit ihren Geldern selbst zu finanzieren hatten. Ihre Aufgaben scheinen also primär die Finanzierung und Leitung des Betriebes gewesen zu sein; die Produktion des Brotes wurde von Angestellten ausgeführt⁴³³. Auch die Bäckereien und die Qualität des Brotes unterlagen strengen Kontrollen durch den *praefectus annonae*⁴³⁴.

Am Ende dieser langwierigen Transport- und Produktionskette standen finanziell schwache römische Bürger, an die das Getreide bzw. Brot ausgegeben wurde. Voraussetzung dafür war vermutlich das Vorweisen sog. *tesserae*, die für die frühe und hohe Kaiserzeit belegt sind. Wem dies zustand und wie viel man bekam, war schriftlich festgehalten⁴³⁵. Es wird vermutet, dass dieses Privileg keinem allzu großen Teil der Bevölkerung Roms zukam, doch dürfte ihre Zahl und ihr Einfluss so wertvoll gewesen sein, dass sich die Kaiser bemühten, das reibungslose Funktionieren der Annonaverwaltung zu garantieren⁴³⁶. Der *panis popularis* wurde vermutlich wieder vom *collegium catabolensium* zum Verteilungsort, den sog. *gradus* gebracht. Als Synonym für das kostenlose Brot wurde auch der Terminus *panis gradilis*, abgeleitet vom Ort, an dem die Nahrungsmittel verteilt wurden, verwandt⁴³⁷. Die Distribution an sich wurde vermutlich von den *pistores* durchgeführt, ihre Organisation hingegen vom *praefectus annonae*⁴³⁸.

4.4.3. Grundlegende Veränderungen in der Spätantike

4.4.3.1. Der *praefectus annonae*

Wie oben bereits erwähnt betrifft die Veränderung der Annonaverwaltung in der Spätantike hauptsächlich die Zuständigkeitsbereiche der involvierten Beamten. Dies gilt v.a. für das Amt des *praefectus annonae* aus dem *ordo equester*, der in der hohen Kaiserzeit an der Spitze der Hierarchie stand und mit der *cura annonae* des Kaisers betraut wurde. In dieser Zeit war er

⁴³³ Herz 1991, 185; Tengström 1974, 77: Da die Bäcker oft sehr wohlhabend und von hohem sozialen Rang waren, ist es „...very unlikely...took part in the dirty work in the bakeries.“ Die Überwachung der Bäckereien oblag jedoch nicht den Bäckern, wie Tengström vermutet. Dafür seien seiner Meinung nach die *maneceptes* oder *conductores* zuständig gewesen, s. Tengström 1974, 79.

⁴³⁴ Chastagnol 1960, 315; Tengström 1974, 80; Rickman 1980a, 207.

⁴³⁵ Dies bestimmte scheinbar der *praefectus annonae*: Cod. Theod. 14, 17, 5; Chastagnol 1960, 312. 315; Tengström 1974, 87; Rickman 1980a, 208; Herz 1991, 186.

⁴³⁶ Sirks 2006, 40. Im Cod. Theod. 14, 17, 5 wird überliefert, dass ab dem Jahre 369 n. Chr. Brot kostenlos an *cives Romani* verteilt wurde, dieser Beschluss dürfte jedoch 398 von Kaiser Valentinianus I. wieder aufgehoben worden sein, s. Cod. Theod. 14, 19, 1; Rickman 1980a, 207.

⁴³⁷ Chastagnol 1960, 311; Tengström 1974, 81.

⁴³⁸ Cod. Theod. 14, 17, 3; Tengström 1974, 87; Rickman 1980a, 208; Sirks 2006, 36. Tengström 1974, 82: Bei den *gradus* handelt es sich um ein Gebäude, das in Konstantinopel belegt ist. Für die Existenz eines solchen Gebäudes in Rom gibt es jedoch keine archäologischen Evidenzen. Die Namen all derer, denen Brot kostenlos übergeben wurde, waren vermutlich auf einer Bronzetafel neben den *gradus* fixiert.

für die Organisation des Transfers nach Rom und die Lagerung des Getreides in den *horrea* zuständig, jedoch nicht für dessen Verteilung. Im 3. und zu Beginn des 4. Jhs. bekam der amtierende *praefectus annonae* den Titel *vir perfectissimus*. Bereits unter Diocletianus kam es zu einer Beschränkung seines Machtbereiches auf das Emporium, Ostia und Portus⁴³⁹. Ab konstantinischer Zeit, vermutlich ab den 20ern des 4. Jhs., kam der Annonapräfekt nicht mehr aus dem Ritterstand, sondern dem *ordo senatorius* und war dem *praefectus urbi* und dem *praefectus praetorio* unterstellt⁴⁴⁰. Keiner der früheren Bereiche der Lieferung des Getreides ist unter der direkten Aufsicht des *praefectus annonae* geblieben. Ebenso scheint er keine autonome Entscheidungsfreiheit mehr gehabt zu haben, da nur noch wenige *constitutiones* im Codex Theodosianus direkt an ihn gerichtet sind⁴⁴¹.

Was blieb, war die Sorge des *praefectus annonae*, den Import von Getreide, Wein, Fleisch, aber auch Olivenöl, dem *canon olearius*, der hauptsächlich aus *Africa* und *Hispania* kam, zu überwachen⁴⁴². Auch die Jurisdiktion scheint weiterhin zu seinen Aufgaben gehört zu haben, wie eine Inschrift aus Rom zeigt⁴⁴³. Es handelt sich dabei um eine Ehreninschrift auf dem Sockel einer Statue für den *praefectus annonae* Ragonius Vincentius Celsus, die am 24. August 389 von den *mentores portuenses* geweiht wurde. Sie nennen ihn dort „...parentem se / plerumq(ue) magis his quam iudicem praebuisset...“⁴⁴⁴.

Ebenfalls in Verbindung mit der Verschiebung der Kompetenzbereiche des *praefectus annonae* dürfte die Einführung eines neuen Amtes in konstantinischer Zeit stehen, nämlich des *praefectus annonae Africae* mit Sitz in Karthago. Dieser hatte ähnliche Aufgaben wie der *praefectus annonae* in Rom: die Jurisdiktion und die Verwaltung des Transportes des Nahrungsmittels von *Africa* nach Rom⁴⁴⁵.

4.4.3.2. Die *corpora*

Eine weitere wichtige Änderung im Bereich der Annonaverwaltung in der Spätantike ist die strenge Kontrolle der *corpora* durch den Staat. Dies wird v.a. dadurch sichtbar, dass die Mitgliedschaft in einer Gilde vererbt wurde und man nur mit großen Mühen aus diesem

⁴³⁹ Chastagnol 1960, 297.

⁴⁴⁰ Rickman 1980a, 200; Pilara 2007, 509-511. Anders hingegen Höbenreich 1997, 145.

⁴⁴¹ Dies zeigt v.a. die Tatsache, dass von 15 *constitutiones*, die die Brotverteilung im Codex Theodosianus (Cod. Theod. 14, 17) regelten, nur zwei an den *praefectus annona*, an den *praefectus urbi* hingegen zehn gerichtet sind, s. Herz 1991, 165; Cod. Theod. 14, 17, 3; Cod. Theod. 14, 17, 6.

⁴⁴² Rickman 1980a, 206 f.

⁴⁴³ Meiggs 1960, 313 f.; CIL VI 1759 p. 3174, 3813, 4753; Höbenreich 1997, 140-145.

⁴⁴⁴ CIL VI 1759 p. 3174, 3813, 4753.

⁴⁴⁵ Höbenreich 1997, 70 f.

System ausbrechen konnte⁴⁴⁶. Diese Tendenzen sind zwar bereits in der hohen Kaiserzeit zu bemerken, doch sind sie nicht in gesetzlichen Regelungen begründet⁴⁴⁷. Damit gingen große Verpflichtungen und ein hoher finanzieller Aufwand für die Mitglieder der *corpora* einher, da die Mitglieder der Kollegien für die Organisation und die Kosten selbst aufkommen mussten. Da die *corpora* für das Bestehen der Annonaverwaltung unerlässlich waren, mussten die Kaiser die Beteiligten weiterhin für ihre Ämter erwärmen. Sie erhielten deshalb als Gegenleistung u.a. besondere Privilegien und waren von öffentlichen *munera* befreit⁴⁴⁸.

Außerdem ging die Organisation des Transportes der Lebensmittel für die städtische Annona nicht mehr von höheren Beamten aus, sondern wurde von den *corpora* selbst organisiert. Ähnliche Formen finden sich in Konstantinopel wieder, wo die Schiffer aus Ägypten für die Überfahrt des Getreides zu sorgen hatten⁴⁴⁹.

4.4.4. Zusammenfassung

Die Annona zählt also zu den wichtigsten Bereichen der römischen Verwaltung. Von ihr sind das Fortbestehen und die Zufriedenheit des römischen Volkes abhängig. Es verwundert demnach nicht, dass die Kaiser stets darum bemüht waren, das sensible System der Annonaverwaltung aufrecht zu halten, um weiterhin die Gunst des Volkes zu haben. Diese Abhängigkeit des Kaisers von einer funktionierenden Nahrungsmittelversorgung wird gerade in Notzeiten, verursacht durch Missernten oder Schiffsunglücke, offenbar. An die Spitze der Nahrungsmittelversorgung setzten die Kaiser des Imperium Romanum den *praefectus annonae*, dem sie die kaiserliche *cura annonae* übertrugen. Um dieses System durchlaufend garantieren zu können, bedurfte es außerdem einer großen Zahl an Helfer, die in *collegia* zusammengeschlossen waren und den eigentlichen Motor der Annonaverwaltung darstellten. War das Verhältnis zwischen ihnen und den Beamten, die die Nahrungsmittelbeschaffung organisierten, in der frühen und hohen Kaiserzeit noch recht locker, nahm die Kontrolle, die der Staat auf die *collegia* ausübte, in der Spätantike strenge Formen an, die sogar die Bestimmung, wer eine bestimmte Arbeit ausführen durfte, umschlossen.

5. Auswertung

Nach der Beschreibung der Region und dem Überblick über die Annonaverwaltung sollen nun alle Ergebnisse zusammengetragen werden.

⁴⁴⁶ Ausbüttel 1982, 106; Sirks 1993, 159 f.; Bollmann 1998, 26; Sirks 2006, 41 f.

⁴⁴⁷ Meiggs 1960, 323. 332; Ausbüttel 1982, 105.

⁴⁴⁸ Sirks 2006, 36.

⁴⁴⁹ Sirks 2006, 42.

Mit der sog. Region der *mensores* ist ein Bereich inmitten eines Gemeindezömeteriums in der Domitillakatakomben gemeint, der gegen Ende des 4. Jhs. entstanden ist. Diese Datierung resultiert aus der Lage der Region innerhalb der Domitillakatakomben, der Analyse der Malereien und einer Inschrift mit der Nennung der Konsuln aus dem Jahre 364. Die Region grenzt sich durch bestimmte Eigenheiten von ihrer Umgebung ab, die ihr einen privaten Charakter verleihen. Zu diesen zählen v.a. die Parallelen im Malereidekor und die Formen der Gräber und Cubicula. Der Übergang vom umliegenden Bereich zur sog. Region der *mensores* lässt sich bereits bei ihrem oben definierten Hauptzugang nachvollziehen, da ab dieser Stelle die Galeriewände verputzt und weiß getüncht sind. Außerdem werden bestimmte Abschnitte durch – wenn auch sehr einfache – Architekturimitationen optisch hervorgehoben. Direkt am Eingangsbereich beginnt auch die Hauptachse der Region, die von den Galerien S5 und S6 gebildet wird. Die Gräber in diesen Galerien zeichnen sich durch eine besondere Regelmäßigkeit aus, wie sie normalerweise nur bei Gräbern aus der frühen Phase der römischen christlichen Katakomben zu finden ist⁴⁵⁰. Eine weitere Besonderheit in dieser Region ist die auffällige Form der Arkosolgräber, deren Arkosolbogen sich konchenartig über den Grabkasten spannen. Diese Form findet sich bei allen Arkosolen in den Galerien und in den Cubicula dieser Region wieder⁴⁵¹. Die drei Cubicula (Sd, Se, Sf) weisen mit ihrer polygonalen Form und der symmetrischen Anlage innerhalb des Galerienetzes Gemeinsamkeiten auf. Sowohl in den Galerien als auch in den Cubicula wurde bei der Neuanlage eine festgelegte Zahl an Gräbern gefertigt⁴⁵². Im Laufe der Nutzung wurden jedoch zusätzliche Gräber, meist Loculi, aber auch zwei Kastengräber hinzugefügt⁴⁵³.

Die Malerei in der sog. Region der *mensores* spricht ebenfalls zumindest für eine Entstehung innerhalb einer sehr engen Zeitspanne, da das Motivrepertoire, wie z.B. der Gute Hirte, oft wiederkehren und von einem einzigen Vorbild abhängig zu sein scheinen. Gestützt wird diese Theorie durch die Tatsache, dass nur zwei Werkstätten die Malereien in diesem Bereich geschaffen haben.

Das Zentrum dieser Region ist offenbar Cubiculum Sd. Als das Galerisystem angelegt wurde, war seine Errichtung noch nicht geplant, wie bauliche Veränderungen und Ergänzungen im Grabraum zeigen. Ursprünglich verlief in der Mitte des Cubiculum eine einfache Galerie, die heute die Trennung zwischen den beiden Apsiden bildet und mit einem

⁴⁵⁰ z.B. in einem der ältesten Bereiche der Priscillakatakomben an der Via Salaria Vetus in Rom, s. Fiocchi Nicolai 1998, 21 Abb. 13.

⁴⁵¹ s.o. Kap. 2.4.; das mit Malerei dekorierte Arkosol 67 in Galerie S8 weist diese Form nicht auf und war deshalb vermutlich nicht Teil der sog. Region der *mensores*, s. Zimmermann 2002, 128.

⁴⁵² Vgl. die sog. Via Latina-Katakomben in Rom, s. Ferrua 1991, bes. 156 f.

⁴⁵³ Pergola 2009, 397.

Kassettendeckenimitat dekoriert ist. Das nördliche Ende wurde mit einer Ziegelmauer verschlossen und das Bodenniveau um 1,9 m abgesenkt. Das Cubiculum liegt genau in der Achse mit Galerie S9, die zu den beiden anderen Cubicula Se und Sf führt, die einander exakt gegenüber liegen. Hervorgehoben wird es zusätzlich durch einen monumentalen Lichtschacht, der sich genau vor dessen Eingang befindet. Die Mensa darunter deutet darauf hin, dass in dieser Region gemeinsam der Toten gedacht wurde und ihnen Gaben dargebracht wurden⁴⁵⁴.

Doch auch während der Anlage und Gestaltung des Cubiculum Sd wurde das ursprüngliche Konzept offenbar mehrmals geändert. Dies ist an den heute durchscheinenden roten Linien an den Wänden des Grabraumes erkennbar. Sie sind Teil der ersten Wanddekoration, die später übermalt wurde. Aber auch die gemauerte Mensa rechts neben der Exedra gehörte scheinbar nicht zum ursprünglichen Plan. Sie wurde erst eingesetzt, als man bereits die Wände mit weißer Tünche versehen und die Inkrustationsmalerei vorgezeichnet hatte⁴⁵⁵.

Neben den oben genannten Gemeinsamkeiten stellt vor allem das Vorkommen von Darstellungen aus dem realen Leben eine Besonderheit dieses Bereiches in der Domitillakatakomben dar. Dazu zählen der umlaufende Fries und die Darstellungen in der Exedra in Cubiculum Sd und die noch in Fragmenten erhaltene Szene, die einst über dem Bogen von Arkosol 71 angebracht war.

Die sog. Region der *mensores* kann in manchen Punkten mit der sog. Regione di Leone in der Commodillakatakomben verglichen werden, die 1953 im Zuge von Grabungen unter der Leitung von Ferrua entdeckt wurde. Es handelt sich dabei um ein Hypogäum bestehend aus drei Cubicula und mehreren kurzen Galerien, das vom umliegenden Bereich vollkommen unabhängig war. Das Hypogäum wurde in der 2. Hälfte des 4. Jhs. errichtet und war bis zu Beginn des 5. Jhs. in Verwendung, wobei es in diesem Zeitraum nach und nach erweitert wurde. Verglichen mit der sog. Region der *mensores* stammen aus der sog. Regione di Leone nur wenige Inschriften, von denen die meisten kurz und nur wenige auf Marmorplatten gemeißelt wurden. Die Region ist nach dem Besitzer des ältesten Cubiculum benannt, der in der gemalten Inschrift über dem Eingang genannt wird⁴⁵⁶: Leo, ein *officialis ann(onae)*, also jemand, der im Büro der Annonaverwaltung gearbeitet hat, hat es für sich zu Lebzeiten errichten lassen. Dieses Cubiculum ist gänzlich mit Malerei ausgestattet, während die anderen beiden Grabräume undekoriert blieben. Die Malereien zeigen biblische Szenen, Heilige und dekorative Elemente. Außerdem befindet sich in dem Grabraum die Darstellung einer

⁴⁵⁴ Zur Bedeutung der Mensae s. Jensen 2008, 107-143.

⁴⁵⁵ Zimmermann 2002, 130.

⁴⁵⁶ ICUR III 8669.

Wagenfahrt⁴⁵⁷. Im Gegensatz zur sog. Region der *mentores* fehlen dort jedoch Bilder, die das Berufsleben des Grabbesitzers Leo dokumentieren.

5.1. Alltagsszenen in der Sepulkralkunst

Alltagsszenen, in diesem Fall die Darstellung von Berufen, waren bereits in republikanischer Zeit und auch später während der Kaiserzeit ein beliebtes Thema in der römischen Sepulkralkunst. In der frühen Zeit finden wir sie jedoch fast ausschließlich auf Gräbern von zu Wohlstand gekommenen Freigelassenen. Die Grabherren selbst sind hierbei aber nie bei der Arbeit dargestellt⁴⁵⁸. Ein prominentes Beispiel stellt das Grabmal des *libertus M. Vergilius Eurysaces* vor der antiken Porta Praenestina, der heutigen Porta Maggiore in Rom dar. Der Bäcker und Geschäftsmann ließ das Grabmal mit seiner eigenwilligen Form, das in der Inschrift *panarium* genannt wird, für sich und seine Frau *Atistia* vermutlich im letzten Viertel des 1. Jhs. v. Chr. errichten⁴⁵⁹. Ein umlaufender Relieffries, der den oberen Abschluss des Grabmonuments bildet, zeigt die Tätigkeiten in einer Bäckerei vom Mahlen des Korns über das Backen des Brotes bis hin zum Wiegen und Transport der fertigen Ware (Abb. 39-42)⁴⁶⁰. Im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. wird dieses Genre auch auf den Gräbern römischer Bürger immer beliebter, wie Darstellungen auf dem Grabmal der *Secundinii* in Igel oder auf dem Pfeilergrab in Neumagen zeigen⁴⁶¹. Doch nicht nur in monumentaler Form, sondern auch auf kleineren Grabstelen begegnen uns Darstellungen, die stolz vom früheren Beruf des Toten berichten. Beispiele dafür stellen u.a. die Grabstele des *P. Longidienus Rufio* und des *P. Longidienus Pilades* in Ravenna oder die kleinen Tontafeln aus den Nekropolen von Ostia und Portus dar⁴⁶². Doch nicht nur ganze Szenen, sondern auch Symbole, die den Beruf des Verstorbenen indizieren, treten häufig auf kleineren Grabanzeigern auf, so z.B. auf dem Grab eines Fleischers in Concordia⁴⁶³.

Auch in den römischen Katakomben finden sich zahlreiche Beispiele, die von den Berufen der Toten berichten. Sie treten auf den Verschlussplatten der Gräber, meist in komprimierter Form durch die Angabe von Arbeitsgeräten auf. So sind etwa auf dem Grabstein des *Alexander* ein Zahn und eine Zange, auf dem eines unbekannten Bildhauers ein Hammer,

⁴⁵⁷ s. dazu Ferrua 1958, 15 f.; Carletti 1994, 25 f.

⁴⁵⁸ v. Hesberg 1992, 221.

⁴⁵⁹ CIL I 1203-1205 (p. 970)

⁴⁶⁰ Bisconti 2000, 37 Abb. 14; Kolb – Fugmann 2008, 122 f.

⁴⁶¹ v. Hesberg 1992, 212; Bisconti 2000, 48 Abb. 27.

⁴⁶² Bisconti 2000, 38 f. Abb. 16-18. 51 Abb. 29.

⁴⁶³ Compostella 1995, 83 Abb. 2. 87.

Meißel und eine Wasserwaage dargestellt⁴⁶⁴. Ebenso wurden die Berufe als Malerei an den Wänden der Galerien und Cubicula zur Schau gestellt. Ein berühmtes Beispiel dafür befindet sich im sog. Cubicolo dei Bottai in der Priscillakatakomben, in dem mehrere Männer beim Transport eines großen Fasses zu sehen sind (Abb. 43)⁴⁶⁵. In einem Cubiculum der Domitillakatakomben befand sich einst das Bildnis des *fossor Diogenes*, das heute leider größtenteils zerstört ist⁴⁶⁶. Der Verstorbene wurde mit seinen Arbeitsgeräten dargestellt, die er für das Anlegen der Gräber und Galerien benötigte⁴⁶⁷. Zusätzlich wird er einer gemalten Grabinschrift als *fossor* bezeichnet⁴⁶⁸.

Dies zeigt, dass sich die Verstorbenen selbst und ihre Leistungen für die Gesellschaft zu Lebzeiten durch mannigfaltige Möglichkeiten an ihrem Grabmal in Szene setzen konnten. Ein ähnliches Selbstbewusstsein finden wir auch in der sog. Region der *mensores* wieder.

5.2. Bisherige Interpretationen der sog. Region der *mensores*

Die Szenen in Cubiculum Sd und über Arkosol 71 in der sog. Region der *mensores* waren Gegenstand einiger Diskussionen und wurden von vielen Forschern unterschiedlich interpretiert. Der erste, der sich damit auseinandersetzte, war der Malteser Bosio. Er ging im Gegensatz zur heutigen Forschung nicht davon aus, dass es sich bei den Szenen des umlaufenden Frieses um Darstellungen aus dem Alltagsleben der Verstorbenen handelte; allerdings vermochte er auch keine andere konkrete Interpretation vorzuschlagen⁴⁶⁹. Die Bilder im westlichen Teil des Cubiculum deutete er als Märtyrer bei Zwangsarbeiten oder als Kinder des Jakob, die Getreidesäcke tragen. Wie seinen Zeichnungen zu entnehmen ist, erkannte Bosio zwar die Rampen, über die die Träger gingen, jedoch nicht die Schiffe zwischen den Trägern (Abb. 44-45).

Auf der anderen Seite könnte nach Meinung Bosios die Rückführung des Leichnams von Jakob nach Iudaea oder der Transport der *arca foederis* dargestellt sein⁴⁷⁰. In den drei Bildern der Exedra erkannte er links den wasserschlagenden Moses und rechts das Mannawunder. In

⁴⁶⁴ Bisconti 2000, 163. 235; ICUR II 4299; ICUR VII 19929a.

⁴⁶⁵ Bisconti 2000, 199 f. 128 Abb. 69-70.

⁴⁶⁶ Bisconti 2000, 97 Abb. 55. Ein Teil der entfernten Gemälde aus dem Cubiculum des *fossor Diogenes* wurde vor kurzem wiedergefunden, s. Zimmermann – Tsamakda 2009, 618; Zimmermann (im Druck), 2. 6-8. Die Malerei stammt wie die in der sog. Region der *mensores* aus der 2. Hälfte des 4. Jhs., s. Zimmermann (im Druck), 9 f.

⁴⁶⁷ s. Zimmermann (im Druck), 13.

⁴⁶⁸ ICUR III 6649.

⁴⁶⁹ Bosio 1632, 227: „*Quello che rappresentino queste figure, non arderei affermar di certo...*“.

⁴⁷⁰ Aus diesem Grunde hat der Gegenstand, der auf dem *ferculum* getragen wird, in der Darstellung Bosios die Form einer Lade, s. Wilpert 1887, 30.

der Mitte hingegen sah er eine Frau „...*in habito così peregrino*...“, die in einem der sich unter der Darstellung befindenden Gräber bestattet sein könnte⁴⁷¹.

Wie Bosio wollte auch Garrucci in dem Bild eine Frau sehen. Im Gegensatz zu Bosio, der den *modius* als Gewand der Dargestellten interpretiert hatte, erkannte dieser aber bereits den *modius* als eigenständiges Element. Im Kontext der beiden benachbarten Szenen interpretierte er die weibliche Figur folgendermaßen: In der Mitte sei die Personifikation der Kirche zu sehen, die von zwei zentralen Themen der christlichen Lehre flankiert wird: links Christus mit dem Taufwasser als Kennzeichen des Eintritts in die Christengemeinde und rechts die Versinnbildlichung der Eucharistie durch Christus und seinen Leib. Bei der Deutung des umlaufenden Frieses diente Garrucci die Zeichnung Bosios als Grundlage, wobei er wie seine Vorgänger ebenfalls Darstellungen biblischen Inhalts erkannte: Es seien die Hebräer bei der Wanderung nach Kanaan dargestellt⁴⁷².

De Rossi hat sich bei der Deutung der Szenen erstmals von einem sakralen Hintergrund gelöst und sie stattdessen als Darstellungen aus dem Berufsleben interpretiert. Eng mit den neuen Deutungsansätzen verbunden war in der Folge auch die Frage nach den Grabbesitzern oder der bestatteten Personen in dieser Region. De Rossi wies darauf hin, dass die christlichen Zömeterien an der Via Ostiense, an der Via Ardeatina und der rechten Seite der Via Appia mit der 12. und 13. Region, die zusammen die kirchliche Region 1 bildeten, verbunden waren (Abb. 46). Die 12. und 13. Region bezeichneten das Gebiet um den Aventin und das Emporium am Tiberufer, also den Bereich, der unmittelbar mit der Annonaverwaltung Roms verbunden war⁴⁷³. In diesem Zusammenhang sah De Rossi die Darstellungen in Cubiculum Sd: Für ihn war klar, dass in der Exedra keine Frau mit eigentümlichem Gewand, sondern ein Mann, vor dem ein *modius* steht, zu sehen ist. In seiner Interpretation bezeichnete er ihn sogar als „...*uno dei principali del collegium pistorum della prossima regione XII*“⁴⁷⁴. Im umlaufenden Fries seien die Arbeitsvorgänge von der Lagerung des Getreides im Emporium bis zum Transport in die Bäckereien dargestellt. Doch wie schon Bosio erkannte auch De Rossi die Schiffe nicht, auf die die Rampen führten. De Rossi interpretierte das Cubiculum aufgrund der Malereien als Grabanlage der *pistores*. Er ging also noch nicht von einer ganzen in sich abgeschlossenen Region als Bestattungsareal der *pistores* aus.

⁴⁷¹ Bosio 1632, 227; er verbindet damit die Inschrift ICUR III 9342, s.o., die wohl von einem der Kinderloculi in der Exedra stammt.

⁴⁷² Garrucci 1873, 24 -26.

⁴⁷³ De Rossi 1885, 228-230., s.o.

⁴⁷⁴ De Rossi 1885, 229.

Dagegen verwendete Wilpert erstmals die Bezeichnung „Region“ für den Bereich um Cubiculum Sd. Er warf nämlich die Frage auf, ob die Region möglicherweise der Bestattungsort von Bäckern und von anderen Personen war, die mit der Annonaverwaltung zu tun hatten. Als Indikator für die Zusammengehörigkeit der Gräber und Cubicula nannte er die eigentümliche Form der Arkosolbogen und schloss daraus, dass die Gräber in derselben Zeit angelegt wurden⁴⁷⁵. Bei der Interpretation der Darstellungen in Cubiculum Sd schloss er sich größtenteils De Rossi an⁴⁷⁶. Wilpert konnte nach einem genauen Studium des Frieses im Gegensatz zu seinen Vorgängern in der östlichen Hälfte und im Mittelfeld der Exedra Schiffe erkennen, die einen entscheidenden Punkt für seine Interpretation der Szene darstellen sollten (Abb. 29-30). Er differenzierte zwischen zwei verschiedenen Arten von Schiffen: zwei größere Schiffe in der östlichen Hälfte des Frieses, von denen je zwei Stege an Land führen und ein Schiff in der Exedra, das mit Segel, Tauen und einem Mast ausgestattet ist (Abb. 47)⁴⁷⁷. Durch diese Erkenntnis war es für Wilpert klar, dass in dem Fries die Ankunft des aus Ostia kommenden Getreides im Tiberhafen in Rom dargestellt ist, wo die Schiffe entladen wurden⁴⁷⁸. Ähnlichkeiten in der Darstellung weist das Fresko der Isis Giminiana aus Ostia auf (Abb. 33)⁴⁷⁹. Darauf ist jedoch nicht wie in Cubiculum Sd die Löschung der Schiffsladung dargestellt, sondern das Beladen eines Schiffes mit Getreide und die Kontrolle desselben. Das Ladegut wird in beiden Fällen von *saccarii* über Rampen, die von den Schiffen führen, transportiert.

Die Szenen an der gegenüber liegenden Seite interpretierte Wilpert dagegen folgendermaßen: Ganz links wären zwei berittene hohe Annonabeamte, der *praefectus annonae* mit einem Kommandostab und dahinter der *subcenturio praefecti annonae* abgebildet⁴⁸⁰. Darauf folgten sieben Männer in Tunika, nach Wilpert die höchsten Mitglieder des Bäckerkollegiums, die

⁴⁷⁵ Wilpert 1887, 20 f. 39.

⁴⁷⁶ Wilpert 1887, 31: „Soviel Wahrscheinlichkeit diese Ansicht auch immer hat, so konnte ich mich dennoch des Gedankens nicht erwehren, dass in dem Fries Szenen aus dem realen Leben ohne irgend welchen Bezug auf ein biblisches Factum dargestellt seien.“

⁴⁷⁷ s.o. Kap. 2.5.3.1.; Wilpert 1887, 31 f. Ein Segel ist – möglicherweise durch die schlechte Erhaltung verschuldet – nicht zu erkennen.

⁴⁷⁸ Dies ist aus dem Kontext erschließbar, weil in demselben Cubiculum ein riesiger *modius* dargestellt ist, mit dem Getreide gemessen wurde. In der Zeichnung von Wilpert ist im Körper des rechten Schiffes die Ladung durch kleine Punkte, also Getreidekörner angegeben. Dies könnte bedeuten, dass das Getreide lose in den Schiffen gelagert wurde. Auf der anderen Seite könnte diese Darstellungsweise auch den Grund haben, das Ladegut für den Betrachter besser zu veranschaulichen. Ein ähnliches Beispiel mit einem Segelschiff und darin einer durch Punkte indizierter Ladung befindet sich auf dem Grabstein der Firmia Victora (Abb. 48), s. Bisconti 2000, 224; ICUR VI 15609.

⁴⁷⁹ s.o. Kap. 4.4.2. Ein ähnliches Beispiel stellt ein Relief in der Villa Medici in Rom dar, jedoch mit dem Unterschied, dass der *saccarius* Amphoren von Bord des Schiffes trägt (Abb. 49).

⁴⁸⁰ Wilpert 1887, 32: Als Vergleich zieht er die Inschrift CIL VI 8471 heran, in der ein solcher *subcenturio praefecti annonae* genannt wird.

miteinander in ein Gespräch verwickelt wären⁴⁸¹. Die anschließenden Bahrenträger wären gerade dabei, das Getreide aus nahe liegenden *horrea* in die Bäckereien zu transportieren. Bei der Interpretation der Szenen oberhalb der Frieszone in der Exedra teilte Wilpert teilweise die Ansichten De Rossis mit der Ausnahme, dass er die beiden seitlichen Bilder neben dem zentralen Bild des *pistor* ebenfalls profanen Inhalts sah. Links wäre nicht der wasserschlagende Moses zu sehen, da weder eine *virga* noch ein Fels mit Wasser auszunehmen wären. Stattdessen erkannte er einen Mann, der der Physiognomie nach große Ähnlichkeit mit jenem Bäcker hätte, der einen Brotlaib in der erhobenen rechten Hand hielt. Auf der anderen Seite befände sich die Darstellung desselben Bäckers, der aus den sich neben ihm befindenden Körben einen Brotlaib nähme. Auch bei letzterem hielt er angesichts des Fehlens einer *virga* die Darstellung der wundersamen Brotvermehrung für unwahrscheinlich⁴⁸².

Ebenfalls in thematischer Verbindung mit der Annona steht das Gemälde über Arkosol 71 in Galerie S6, das bis zu Wilpert kaum Beachtung gefunden hatte (Abb. 12-13)⁴⁸³. Dieser interpretierte die Szene als Wiegen des Getreides⁴⁸⁴.

Wilpert schloss weiter, dass der Mann mit der Waage und der rechts daneben stehende mit dem *rutellum* und *modius* beide *mensores* wären, die gerade in Begriff wären, das Getreide zu wiegen⁴⁸⁵. Der Mann in der Mitte könnte einen Beamten „höheren Ranges“ darstellen⁴⁸⁶. Dieser wäre nach Wilpert wegen der einfachen Kleidung aber nicht als *praefectus annonae* zu

⁴⁸¹ Wilpert 1903, 531 f. verweist auf die unterschiedliche Kleidung, die er jedoch nicht als Kriterium für die Kennzeichnung unterschiedlicher Aufgabenbereiche auffasst, sondern lediglich als Arbeitsgewand und feines Gewand der Bäcker; Pergola 1990a, 177; Marucchi 1933, 172; dieser Interpretation, dass es sich um Bäcker handelte, folgte noch Menna 2006, 179 und auch De Maria 2006, 220 f., wobei ihre Position unklar bleibt: Anfangs spricht sie von einer „*associazione corporativa che faceva capo alle infinite attività dell'Annona*“, dann von der „*...attività dei panificatori rappresentata nei vari momenti, dall'arrivo del grano all'Emporium alla macinazione*“. Welche Szene sie als „*macinazione*“ interpretiert, ist nicht klar.

⁴⁸² Wilpert 1887, 33 f.

⁴⁸³ Wilpert 1887, 35 f.

⁴⁸⁴ Der Tisch mit den kreisförmigen Verzierungen an der Front könnte ein sog. Kontortisch sein. Solche treten häufig in Darstellungen von Bankgeschäften oder Verwaltungstätigkeiten in Verbindung mit Landgütern auf. Doch sind sie nicht auf diese Themengebiete beschränkt. Sie sind auch in Szenen, die Handelsgeschäfte zeigen, zu finden. Reinsberg 2006, 114 führt ein Fragment an, möglicherweise von einer Schmalseite eines Sarkophags, das einen Sackträger, einen *modius* und einen Mann zeigt, der den Sack entgegenzunehmen scheint. Im Hintergrund ist ein Hängeregal mit Gefäßen zu sehen. Die Szene ist höchstwahrscheinlich mit dem Getreidehandel verbunden. Reinsberg 2006, 161 f., Taf. 110,4.

⁴⁸⁵ Vgl. z.B. die Darstellungen in der *statio mensorum* (Abb. 34) und in der *statio 5* auf dem Piazzale delle Corporazioni in Ostia (Abb. 35): Doch muss an dieser Stelle auch beachtet werden, dass das Gefäß, das als *modius* bezeichnet wird, keine für *modii* typische Form aufweist, da diese sich immer nach oben hin verjüngen. Bei diesem Gefäß ist es aber umgekehrt. Abweichungen gibt es auch bei anderen Details, wenn die Zeichnung Wilperts korrekt ist – dieser Teil ist im Original nicht erhalten – beim oberen Abschluss des möglichen *rutellum*, das in einem Knauf endet. Gesichert scheint jedenfalls, dass in der Szene etwas gewogen wird und vielleicht die Messergebnisse notiert werden, wie die Laufwaage und der *rotulus* zeigen. Eine tiefergehende Interpretation muss jedoch reine Spekulation bleiben. Auf einem Relief in Rom sind eine Schiffslöschung und die anschließende schriftliche Aufnahme der Waren, die im Hafen ankamen, dargestellt (Abb. 49).

⁴⁸⁶ Wilpert 1887, 38.

deuten. In dem Arkosol soll eben diese Hauptfigur begraben gewesen sein. Außerdem befindet sich wenige Meter von Arkosol 71 entfernt ein Loculus, der einst mit Malerei dekoriert gewesen ist. Wilpert verband das Grab mit Arkosol 71, da die Dargestellten in den Malereien beider Gräber eine ähnliche Kleidung trugen⁴⁸⁷.

Tengström schließt sich bezüglich der Malereien in der östlichen Hälfte von Cubiculum Sd größtenteils den Darlegungen Wilperts an, widerspricht ihm jedoch in einigen Details. Er ist der Ansicht, dass im 4. Jh. die Transportschiffe aus Nordafrika nicht mehr in Ostia, sondern in Portus gelandet wären. Nach Wilperts Zeichnungen hatte das Schiff, das sich unter der Darstellung des „Bäckers“ befindet, einen Mast, Taue und ein Segel. Dies widerspreche laut Tengström der Deutung der Schiffe als Flussschiffe, da diese sich nicht der Windkraft bedienten, sondern mit der Kraft von Tieren oder Menschen den Tiber aufwärts gezogen wurden.

Die Auslegung der Szenen auf der gegenüber liegenden Seite des Cubiculum durch Wilpert hält er jedoch für unwahrscheinlich. Statt *pistores* will Tengström in den sieben stehenden Männern *mensores* und in den beiden Reitern hohe Annonabeamte erkennen. Die Ferculumträger bringen seiner Meinung nach das Getreide nicht aus den Speicherbauten in die Bäckereien, da zwischen der Einlagerung und dem Transport meist viel Zeit verging und dies wahrscheinlich eher mit Karren als mit Bahren passierte⁴⁸⁸. Sie tragen nach Tengström vielmehr einen *modius*, mit dem die *mensores* das Getreide in den Speicherbauten messen⁴⁸⁹. Außerdem widerspricht Tengström Wilpert in Bezug auf die Stöcke, die die Träger halten: Sie seien keine Stützstöcke, sondern *rutella*, da diese eng mit dem *modius* verbunden seien⁴⁹⁰. Diese These ist allerdings definitiv auszuschließen⁴⁹¹. Heute ist nur noch beim vordersten Träger ein solcher Stock zu erkennen. Bei diesem handelt es sich jedoch um nichts anderes als um einen Stützstock, wie er häufig im Kontext mit Bahrenträgern zu finden ist. So sind z.B. die Ferculumträger auf dem Relief im Durchgang des Titusbogen, die die Beutestücke aus

⁴⁸⁷ Wilpert 1887, 38 f.

⁴⁸⁸ Wohin die Träger das Transportgut brachten, ist nicht ersichtlich. Es muss also offen bleiben, ob sie es zur Lagerung in *horrea*, in Mühlen oder Bäckereien brachten. Ebenso unklar ist aufgrund mangelnder Zeugnisse, ob das Getreide nach der Ankunft im Hafen wirklich auf Bahren transportiert wurde. Für längere Strecken war freilich der Transport in Wagen wahrscheinlich praktischer.

⁴⁸⁹ Die vollständige Darstellung des Frieses durch Bosio ist leider in manchen Punkten unzuverlässig, da sie in erster Linie die Interpretation des Maltesers wiedergibt und einen ladenförmigen Gegenstand auf dem *ferculum* zeigt.

⁴⁹⁰ Tengström betont, dass diese Interpretation wahrscheinlich sei, allerdings nur für den Fall, dass die Darstellungen in den beiden Hälften des Grabraumes räumlich und zeitlich zusammenhängen, also die Darstellungen die verschiedenen Arbeitsvorgänge der Reihe nach wiedergeben, s. Tengström 1974, 62.

⁴⁹¹ Pergola 1990a, 180 bes. Fn. 26; Bisconti 2000, 264; Wilpert 1903, 532 geht auf die Funktion des Stockes nicht ein.

dem Tempel in Jerusalem in einem Triumphzug durch Rom tragen, ebenfalls auf einen Stock gestützt (Abb. 50)⁴⁹².

Auf die übrigen Darstellungen oder die Frage nach der Zusammengehörigkeit der Region geht Tengström nicht ein, da sich sein Interesse lediglich auf die Arbeitsschritte von der Ankunft des Getreides bis zum Transport in die Bäckereien beschränkt.

Pergola wagt eine in bestimmten Details neue Interpretation der Szenen in Cubiculum Sd und eine damit verbundene Neuzuweisung der gesamten Region: Seiner Meinung nach zeigen die Darstellungen im Fries in der Osthälfte des Grabraumes zeigen *saccarii* beim Be- und Entladen zweier Schiffe. Das linke Schiff werde gerade entladen, während das rechte Schiff beladen werde. Dies werde durch den *saccarius* indiziert, der mit ausgestreckten Armen Last zu empfangen scheint. Darüber hinaus weise nach Pergola das linke Schiff größere Dimensionen als das rechte auf. Demnach sei es ein hochseetaugliches Transportschiff und das andere ein Flussschiff, also eine *navis codicaria*⁴⁹³. Damit wäre auch der Ort des Geschehens, nämlich am Meereshafen Portus geklärt, in dem die Getreideschiffe aus Nordafrika landeten und ihre Ladung auf kleinere Schiffe transferiert wurde. Tatsächlich aber existiert ein solcher Größenunterschied nicht⁴⁹⁴. Ebenso wenig sind die beiden Schiffe durch ihre Form differenzierbar. Erkennbar ist, dass beide Schiffe sowohl einen hoch nach oben gezogenen Vor- als auch Achtersteven besitzen. Weitere Details, wie z.B. Steuerruder oder etwaige Masten und Segel, die für eine Differenzierung hilfreich wären, sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes und der partiellen Zerstörung der Malereien durch nachträglich eingesetzte Loculi nicht erkennbar⁴⁹⁵.

Anders hingegen verhält es sich mit dem dritten Schiff in der Exedra des Grabraumes. Dieses hat in der Mitte einen Mast, von dem aus an jeder Seite je zwei Taue zum Bug bzw. Heck verlaufen. Doch auch diese Darstellung lässt keine eindeutige Identifizierung des Schiffstypus zu. Durch den Vergleich mit anderen handelt es sich entweder um eine *navis caudicaria* oder eine *navis corbita*⁴⁹⁶. Wenn Wilperts Zeichnung, die das Schiff mit eingerolltem Segel zeigt,

⁴⁹² Vgl. auch ein Relief aus dem 1. Jh. n. Chr. in der Villa Albani: Bol 1989, Nr. 38 Taf. 67; die Darstellung auf einer Schmalseite des Feldherrnsarkophags Belvedere in den Musei Vaticani: Köhler 1995, Taf. 96, 1; weiters die Darstellung auf einem Fries aus claudischer Zeit im Museo Nazionale Archeologico in Neapel: Koeppel 1983, 97 Nr. 11 Abb. 12; Borriello 2007, 144. Ein ähnliches Beispiel stellt das Lünettenbild im sog. Cubicolo dei Bottai in der Priscillakatakomba dar (Abb. 43), s. Bisconti 2000, 128.

⁴⁹³ Pergola 1990a, 178; Pergola 2009, 402 f.

⁴⁹⁴ Beide Schiffsdarstellungen sind in etwa 1,2 m lang.

⁴⁹⁵ Lediglich in der Mitte des ersten Schiffes befindet sich eine rötlich braune Verfärbung, die jedoch nicht genauer bestimmbar ist.

⁴⁹⁶ Eine ähnliche Darstellung einer *navis caudicaria* befindet sich auf einem Relief aus Ponto Rotto aus dem 3./4. Jh. n. Chr., das heute im Museo Nazionale Romano in Rom aufbewahrt wird, s. Pekáry 1999, 280 f., Rom-

zutrifft, handelt es sich wohl eher um eine *navis corbita*, also ein Lastschiff⁴⁹⁷. Es zeigt sich also, dass das Aussehen keines der drei Schiffe einen Schluss auf den Ort des Geschehens der Handlung erlaubt. Handelte es sich bei den dargestellten Schiffen um *naves codicariae*, also Flussschiffe, mit denen die Waren über den Tiber nach Rom gebracht wurden, würde man einen Masten und Taue erwarten, mit Hilfe derer die Schiffe in die Hauptstadt gezogen wurden. Für das eindeutige Erkennen von *naves onerariae* hingegen fehlen die Segel⁴⁹⁸. Waren also Unterschiede in der Darstellung durch diverse Attribute niemals vorhanden, so kann eine Differenzierung zwischen den beiden Schiffen wohl kaum allein durch den *saccarius* zum Ausdruck gebracht werden, der nach Pergola einen Sack entgegenzunehmen scheint⁴⁹⁹.

Pergola schließt weiter, dass ein Teil der Ladung des ersten Schiffes von den *saccarii* in die *horrea* von Portus gebracht und der andere Teil auf das kleinere Flussschiff geladen werde.

Im Fries auf der anderen Seite seien zu Beginn zwei berittene hohe Beamte der Annonaverwaltung dargestellt, die die Vorgänge während des Be- und Entladens kontrollieren und beobachten. Zwischen ihnen befinde sich ein *saccarius*. Obwohl eindeutige distinktive Merkmale fehlen, interpretiert er die nachfolgenden stehenden Männer folgendermaßen: Ganz links sei ein *navicularius* oder *codicarius* zu sehen, daneben stehen fünf *mensores* und den Abschluss bilden zwei Bäcker⁵⁰⁰.

Das Novum seiner Deutungsansätze betrifft v.a. die Darstellung des Mannes mit *modius*, die dem Eingang zum Cubiculum genau gegenüber liegt, und die westliche Hälfte des umlaufenden Frieses. Seit De Rossis Interpretation wurde die männliche Person nämlich für einen Bäcker gehalten. Dagegen verbindet Pergola den Malter nicht mit den *pistores*, sondern den *mensores*, deren Werkzeug und Zunftsymbol er darstellte. Auf dem Bild sei folglich ein *mentor* dargestellt, der der Grabherr sein könnte. Vergleichsbeispiele dafür finden sich z.B.

M 24, oder auch Pekáry 1999, 188 f., I-O 10. Für den Vergleich mit einer *navis corbita* s. Pekáry 1999, 186 f., I-O 4.

⁴⁹⁷ s.o., Tengström 1974, Pl. XI.

⁴⁹⁸ Zu den verschiedenen Typen der Schiffe s.o.

⁴⁹⁹ s.o. Außerdem legte man bei Schiffsdarstellungen von verschiedenen Typen großen Wert auf distinktive Merkmale, s. z.B. die Darstellungen in den Mosaiken auf dem Piazzale delle Corporazioni in Ostia: Pekáry 1999, 188 f., I-O 10.

⁵⁰⁰ Pergola 1990a, 179, nach Pergolas Aufzählung kommt man nicht auf die genannte Zahl von „...*les sept personnages*...“, die nach den beiden Reitern folgen. Den Mann zwischen den beiden Reitern dürfte er nicht in seine Aufzählung miteinbezogen haben, denn diesen interpretiert er in Pergola 1990a, 175 als *saccarius*. Ob es sich um einen *navicularius* oder *codicarius* an der ersten Stelle der Reihe von Männern handelt, sei vom Ort des Geschehens entweder am Meereshafen oder am Tiberhafen abhängig, s. Pergola 1990a, 179. Erschwerend kommt hinzu, dass wir keine Kenntnis davon haben, ob die Szenen im umlaufenden Fries einer inhaltlich zusammengehörenden chronologischen Abfolge unterliegen oder ob die beiden Hälften unabhängig voneinander betrachtet werden müssen. Zimmermann 2002, 132 weist darauf hin, dass der Fries thematisch in zwei Teile gegliedert ist.

auf dem Mosaik in der *statio mensorum* in Ostia (Abb. 34)⁵⁰¹. Der *mentor* wird nach Pergola, der hier Wilpert folgt, von zwei Bäckerdarstellungen flankiert, die aufgrund der porträthaften Züge konkrete Personen meinen⁵⁰².

Es seien in Cubiculum Sd also verschiedene Momente von der Ankunft der Transportschiffe in Portus bis zur Überführung des Getreides in die Speicherbauten am Tiberufer unter der Aufsicht hoher Annonabeamten dargestellt⁵⁰³. Pergola verbindet Cubiculum Sd ob der Homogenität des malerischen Dekors und der Arkosolformen mit der umliegenden Region und identifiziert deshalb den Bereich der Katakombe als Bestattungsplatz einer Korporation von *mentores* und deren Familien sowie auch anderer, die mit der Getreideversorgung Roms zu tun hatten⁵⁰⁴. Gegen Wilperfs These, dass Bäcker die Grabherren der Region waren, sprechen seiner Meinung nach vor allem die Szenen selbst, von denen keine eindeutig Bezug auf die Arbeiten dieser Innung nimmt⁵⁰⁵.

Wie Pergola beschreibt auch Bisconti die beiden Schiffe, von denen er das erste als *navis oneraria* bezeichnet, in der westlichen Hälfte des Cubiculum als unterschiedlich groß. Das dritte Schiff in der Exedra sei ein *lenunculus*⁵⁰⁶. In der Interpretation der beiden Szenen an den Schmalseiten der Exedra über dem Fries schließt er sich Wilpert und Pergola an, die alle aufgrund der ihrer Meinung nach fehlenden *virga* und der Physiognomie des Protagonisten keine biblischen Szenen, sondern die Präsentation von Brotlaiben sehen wollen.

Bei der Frage nach den Grabherren des Cubiculum schlägt Bisconti dagegen eine ganz andere Richtung ein. Die begrenzte Zahl von ursprünglich vier Gräbern und das später hinzugefügte gleichwertige Kastengrab deuten seiner Meinung nach eher auf den Bestattungsplatz einer Familie als auf den eines Kollegiums hin. Dies werde in den dargestellten Szenen deutlich, die verschiedene Tätigkeiten der *navicularii* und *caudicarii*, der Sackträger, Bäcker, Händler, *mentores*, sprich all derer, die mit der Getreideversorgung in Verbindung stehen, zeigen.

Wie Wilpert interpretiert Bisconti die Szene über dem Bogen von Arkosol 71 als Verkauf von Getreide. Hervorzuheben ist neben der möglichen thematischen auch eine gestaltungstechnische Verbindung zwischen dieser Malerei und dem Fries in Cubiculum Sd,

⁵⁰¹ s.o. Kap. 4.4.2.; Tengström 1974, 57.

⁵⁰² Pergola 1990a, 174. 181.

⁵⁰³ Pergola 1990a, 182.

⁵⁰⁴ Pergola 1990a, 180 f.; Pergola 2009, 391. 395 f.

⁵⁰⁵ Pergola 1990a, 178.

⁵⁰⁶ Bisconti 2000, 263.

wurden doch beide direkt über die Arkosolbogen platziert und durch einen roten Streifen von diesen getrennt⁵⁰⁷.

Ebenso wenig sei der umliegende Bereich bis auf Arkosol 71, dessen Malereien eindeutig mit der Getreideversorgung und Cubiculum Sd in Verbindung stehen, mit der größten Grabkammer der Region verbunden. Der Grabraum sei nach Bisconti in Besitz eines Einzelnen, der all den dargestellten Arbeitsschritten vorstand. Die Szenen zeigen weniger einen realen Ablauf der Getreideversorgung, sondern es seien vielmehr repräsentative Szenen, die den Status des Grabbesitzers zum Ausdruck bringen sollen⁵⁰⁸.

Zimmermann, der sich hauptsächlich mit den Malereien und deren Zusammenhänge in der sog. Region der *mentores* beschäftigt, stimmt der Interpretation des Frieses durch Pergola größtenteils zu, hält es jedoch nicht für möglich, die Art der Schiffe und die Orte des Geschehens genauer zu differenzieren. Den Grabherrn selbst erkennt er in der Darstellung des *mentor*, die dem Eingang zu Cubiculum Sd gegenüber liegt⁵⁰⁹. Die beiden seitlich anschließenden Bilder identifiziert er als wasserschlagenden Moses und die wundersame Brotvermehrung, da alle nötigen Elemente vorhanden seien und – im Gegensatz zur Meinung vieler seiner Vorgänger – die Protagonisten sehr wohl eine *virga* in ihren Händen halten⁵¹⁰. Was die Zusammengehörigkeit von Cubiculum Sd und der umliegenden Region betrifft, schließt sich Zimmermann früheren Forschern an: Die Region sei wegen der Einheitlichkeit der Architektur und der Gräber als abgeschlossener Bereich zu betrachten. Diese These wird durch die Identifizierung zweier Maler, die offenbar zur gleichen Zeit oder zumindest in einem engen zeitlichen Raum in der Region tätig waren, zusätzlich gestützt⁵¹¹.

Die Interpretation der berufsbezogenen Darstellungen in der sog. Region der *mentores* scheint auf den ersten Blick schlüssig. Das Entladen von Getreide durch *saccarii* und die zentrale Darstellung eines Mannes mit Malter in Cubiculum Sd deuten auf eine Verbindung mit dem Getreidehandel. Aus demselben Kontext scheint die einstige Darstellung über dem Arkosol 71 zu stammen. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass die Bilder ihre ganze Bedeutung nicht preisgeben. Schwieriger gestaltet sich hingegen die Deutung der Szenen in der Osthälfte von Cubiculum Sd, da weder alle dargestellten Handlungen noch die Personen im Detail

⁵⁰⁷ Bisconti 2000, 192.

⁵⁰⁸ Bisconti 2000, 264.

⁵⁰⁹ Zimmermann 2002, 132-134.167.178 vermutet, dass er möglicherweise in dem Arkosol unter dem Reiterfries bestattet war. Dies wird unterstützt durch die Mensa, die sich neben dem Grab befindet, die Ruhe des Jona als Dekoration des Arkosolbogens und Petrus in der Konche darüber, der mit seiner rechten Hand nach unten zeigt.

⁵¹⁰ s.o. Zimmermann 2002, 132-134.

⁵¹¹ s.o. Kap. 2.6.; Zimmermann 2002, 127-129. 154 f.; Zimmermann 2001, 45 f.

benennbar sind. Dies resultiert nicht zuletzt aus dem teilweise sehr schlechten Erhaltungszustand der Malerei und dem Fehlen vergleichbarer Darstellungen.

5.3. Die Bestatteten in der sog. Region der *mensores*

Dass es sich bei dem Bereich um Cubiculum Sd um eine zusammenhängende Bestattungsregion innerhalb eines Gemeindegymnaseums handelt, scheint nach den oben genannten Argumenten wahrscheinlich zu sein. Mit dieser Annahme drängt sich aber die Frage auf, wer diese Menschen waren, die dieses weitreichende Areal in der Domitillakatakomben offensichtlich gekauft und für sich als letzte Ruhestätte in Anspruch genommen haben.

Vor allem Wilpert und Pergola waren und sind der Ansicht, dass es sich bei der Region um die gemeinsame Grablege eines Berufskollegiums handelt, das für die städtische *Annona* arbeitete. Bereits De Rossi verwies auf das besonders häufige Vorkommen von Grabtituli, deren Adressaten in Verbindung mit der Getreideversorgung standen, und auf Darstellungen von *modii* auf den Verschlussplatten in den Friedhöfen an der Via Appia, der Via Ostiense und der Via Ardeatina⁵¹². Die meisten Darstellungen von *modii* und schriftlichen Hinweisen auf die Arbeit in Zusammenhang mit der Getreideversorgung auf Epitaphen sind aus der Domitillakatakomben bekannt⁵¹³. Einen Konnex zwischen der ersten kirchlichen Region und

⁵¹² De Rossi 1885, 229; ICUR II 4835, ICUR II 4851, ICUR II 5026, ICUR II 5212, ICUR II 5482, ICUR III 6893, ICUR III 7085, ICUR III 7341a-d, ICUR III 7467, ICUR III 7751, ICUR III 7834b, ICUR III 7844, ICUR III 7569, ICUR III 8126a-e, ICUR III 8127a, ICUR III 8466, ICUR III 8871, ICUR III 9169, ICUR IV 9841, ICUR IV 10797, ICUR IV 10849c, ICUR IV 11074b, ICUR IV 11560m, ICUR IV 11624b, ICUR IV 11635b, 12056, ICUR IV 12539, ICUR IV 12578, 1279, ICUR V 13090a, ICUR V 15256, s. dazu Bisconti 2000, 192-198. In Biscontis Auflistung fehlen zwei Inschriften mit Modiusdarstellungen aus der Domitillakatakomben: ICUR III 7043b, ICUR III 6922a.

Diese Berufssparte zählt zu einer der häufigsten, die in den römischen Katakomben in epigraphischen oder bildlichen Quellen vertreten ist, Bisconti 2000, 303. Prozentuell sind lediglich Hinweise auf Steinmetzarbeiten und Konstrukteure (26,06%) und Beauftragte für den Warentransport über den Seeweg und Fischfang (9,11%) häufiger anzutreffen. Der Prozentsatz von Hinweisen auf den Getreidehandel und die Verarbeitung von Getreide kommt auf 8,34%.

⁵¹³ Am häufigsten sind isolierte Darstellungen von *modii* anzutreffen, wobei die fallweise daneben stehenden Inschriften keinen Zusammenhang zur Getreidethematik herstellen. Aus der Domitillakatakomben sind bisher 18 Darstellungen von *modii* bekannt. Auf acht Fragmenten sind nur die Getreidescheffel und keine Inschrift erhalten. In 14 Fällen sind Name, Alter und Beruf der Toten unbekannt, an deren Gräber die *modii* einst angebracht waren. Die restlichen sind wie folgt aufgeteilt: Zwei Modiusdarstellungen befanden sich an den Gräbern von männlichen Toten, eine am Grab einer weiblichen Verstorbenen und eine weitere an einem Doppelgrab, das vermutlich einem Ehepaar gehörte. Diese Verteilung entspricht im Großen und Ganzen der Geschlechterverteilung von Modiusdarstellungen aller Katakomben Roms: 20 sind nicht zuordenbar, 15 Darstellungen sind männlichen Individuen zuweisbar, elf weiblichen Toten und eine einer Doppelbestattung eines Ehepaares. Die Zahlen folgen der Auflistung von *modii* durch Bisconti 2000, 192-197 mit der Ergänzung der beiden oben genannten fehlenden Inschriften. Für die Darstellungen sind folglich keine eindeutigen Geschlechterpräferenzen festzustellen. Der *modius* ist das Arbeitsinstrument derer, die mit dem Getreidehandel und der Getreidebeschaffung in Verbindung stehen, und kann somit als Indikator für eine bestimmte Berufsgruppe herangezogen werden. Hervorzuheben ist jedoch auch die Bedeutung des Malers als

dem Handel mit Getreide stellt die Ritzinschrift der Pollecla aus der Mitte des 4. Jhs. dar, die an der *via noba* – also eine Straße im Bereich der ersten kirchlichen Region – mit Gerste handelte⁵¹⁴.

Auf den Zusammenhang der Friedhöfe mit der 12. und 13. Region wurde bereits hingewiesen⁵¹⁵. Diese beiden Regionen waren zur ersten kirchlichen Region zusammengefasst, zu der die Titelkirche De Fasciola gehörte, in die die Reliquien der beiden Märtyrer Nereus und Achilleus gebracht worden sind. Dass diese Titelkirche eng mit der Domitillakatakomben in Zusammenhang stand, wird zusätzlich durch das zahlreiche Auftreten von Mitgliedern des Klerus dieses *titulus* bekräftigt⁵¹⁶.

Was bedeutet dies nun in Bezug auf die sog. Region der *mentores*? Die Bilder, die wahrscheinlich dem Berufsalltag der Verstorbenen in Cubiculum Sd und Arkosol 71 entstammen, sprechen dafür, dass zumindest die Besitzer dieser Grablegen zu Lebzeiten eng mit der Getreideversorgung verbunden waren. Welche ihre Aufgaben im Konkreten waren, wurde in der Forschung bereits oft erörtert. Für Cubiculum Sd stellt die Darstellung des Mannes mit *modius* gegenüber dem Eingang das Schlüsselement für die Frage nach der Profession des Grabbesitzers dar und in der Folge auch derer, die in dem umliegenden Bereich ihre letzte Ruhe fanden. Um einen Bäcker handelt es sich, wie Pergola darlegte, wohl nicht⁵¹⁷. Er interpretiert den Dargestellten wegen des *modius* als *mentor*. Außerdem seien in dem umlaufenden Fries keinerlei Hinweise auf die Arbeiten eines Bäckers zu finden, wie sie verglichen mit dem Grabmal des Eurysaces zu erwarten wären⁵¹⁸.

Es stellt sich die Frage, ob die Darstellungen alleine Indiz genug sind, um die in der Region Bestatteten – möglicherweise inklusive derer Familien – in Verbindung mit der Getreideversorgung oder gar mit dem *collegium mentorum* zu sehen⁵¹⁹.

eucharistisches Symbol. Als Beispiel ist hier ein Grabtitulus anzuführen, der in den noch feuchten Verschlussmörtel eines Kindergrabes geritzt wurde (ICUR III 7569; die Inschrift befindet sich *in situ* im ersten Stock der Domitillakatakomben in Galerie B3). Es ist demnach durchaus möglich, dass dem *modius* neben dem Kennzeichen einer bestimmten Berufsgruppe auch ein symbolhafter Charakter eigen ist, s. Bisconti 2000, 121.

⁵¹⁴ ICUR III 7751.

⁵¹⁵ s.o. Kap. 5.2.; De Rossi 1885, 223-228.

⁵¹⁶ s.o. Kap. 1.1.

⁵¹⁷ De Rossi 1885, 229; Wilpert 1887, 33 f.

⁵¹⁸ Pergola 1990a, 181. Es muss jedoch auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass der *modius* nicht nur das „typische“ Arbeitsgerät des *mentor* darstellt, sondern auch in Verbindung mit *pistores* auftritt. Auf dem Grabstein des Bäckers Bitalis aus dem Friedhof bei S. Paolo f. l. m. in Rom (ICUR II 4835) sind unter der Inschrift ein *modius* und ein *rutellum* dargestellt, s. Bisconti 2000, 197. Umgekehrt könnte man also auch argumentieren, dass sich in Cubiculum Sd keine Hinweise auf die Arbeiten von *mentores* finden.

⁵¹⁹ Davon spricht Pergola 1990a, 181: „*Cet ensemble homogène était vraisemblablement géré par une corporation de mentores.*“ Von einem Bestattungskollegium der *mentores machinari* berichtet eine Inschrift aus Rom, die jedoch aus früherer Zeit stammt: CIL VI 9626; Schiess 1888, 99. 118.

In vielen römischen Berufskollegien, aber auch Kult- und Soldatenkollegien, war es üblich, dass die Mitglieder für die Begräbnisse verstorbener Mitglieder Sorge trugen⁵²⁰. Von einigen *collegia* ist größtenteils durch Inschriften bekannt, dass sie eigene Begräbnisplätze besaßen⁵²¹. Dies heißt aber nicht zwangsläufig, dass sich alle Mitglieder in diesen Gräbern von ihrem Verein bestatten lassen mussten. Die Gründe für ein privates Begräbnis sind nicht geklärt, doch dürfte es mit dem Prestige des Verstorbenen zu tun haben, der durch eine Bestattung außerhalb seines Kollegiums seinen Wohlstand zum Ausdruck bringen wollte. Auf der anderen Seite konnte das Kollegium bestimmten Mitgliedern eine Bestattung auf seine Kosten verwehren. Die Begräbnisse wurden durch monatliche Abgaben, die jedes Mitglied zu bezahlen hatte, finanziert⁵²². Außerdem gibt es Hinweise, dass der Totenkult ebenfalls von den Kollegien übernommen wurde⁵²³. Es ist also durchaus möglich, dass in der sog. Region der *mentores* die Mitglieder eines Kollegiums, möglicherweise *mentores*, ihre letzte Ruhestätte fanden.

Die mehr oder minder einheitliche Malerei, die Mensa unter dem Lichtschacht und der private Charakter sprechen für die Theorie, dass diese Region der Bestattungsort eines Kollegiums oder zumindest einer größeren Zahl von Menschen war, die sich gemeinsam bestatten ließ. Ein Zusammenhang und eine gewisse Abhängigkeit der Gräber der Region untereinander sind also nicht zu leugnen. Es lässt sich jedoch nicht zu hundert Prozent feststellen, ob diesem Zusammenhang der Gräber in der Region ein beruflicher, familiärer oder anderer Verband zugrunde liegt.

Das epigraphische Material kann jedenfalls diesen Annona-Bezug der gesamten Region nicht stützen. So ist etwa lediglich eine Loculusverschlussplatte mit einem *modius* dekoriert. Ihre

⁵²⁰ Ausbüttel 1982, 60: Dies war jedoch nicht immer der Fall. Lange Zeit nahm man in der Forschung an, dass sog. *collegia funeraticia*, also Begräbnisvereine existierten, deren einzige Funktion die Bestattungen der Mitglieder auszurichten war. Ausbüttel konnte jedoch nachweisen, dass es solche *collegia* nicht gab, s. Ausbüttel 1982, 22-29.

⁵²¹ Diese Gräber erwarben die Kollegien entweder selbst oder sie wurden ihnen geschenkt, s. Schiess 1888, 88; Ausbüttel 1982, 61; s. z.B. CIL VI 9144, CIL VI 9856, außerdem das Grabmal des *collegium fabrum Aeserninorum* in Isernia, s. Blanck 1970, 330-335. Zu den *columbaria* s. Toynbee 1971, 113 f. In Ostia kann die Existenz von Grabstätten eines Kollegiums aufgrund fehlender Hinweise nicht belegt werden, s. Heinzelmann 2000, 66. 68. 107.

⁵²² Ausbüttel 1982, 62-64. Zu einem solchen Bestattungsgeld (*funeraticium*) s. z.B. CIL VI 9626.

⁵²³ Ausbüttel 1982, 68 f. In der Inschrift CIL VI 9626 wird berichtet, dass an bestimmten Festtagen um einen festgelegten Geldbetrag Opfer am Grab des Toten von den Kollegiumsmitgliedern (*colle!*) durchgeführt werden sollen. Wenn dies nicht nach den Wünschen des Verstorbenen geschehe, dann müsse das doppelte *funeraticium* an den *fiscus* der *statio annonae* gegeben werden. Schrumpf 2006, 196. Die spärlichen Zeugnisse aus dem 4. Jh. n. Chr. deuten darauf hin, dass die Begräbnisfürsorge und die Sorge um den Totenkult durch die römischen Kollegien in der Spätantike langsam ein Ende fanden, s. Ausbüttel 1982, 72.

Provenienz ist allerdings nicht bekannt und lässt sich auch nicht vom heutigen Aufbewahrungsort in Galerie S7 erschließen⁵²⁴.

Sicher ist, dass eine Gruppe von Menschen diese Region erwarb, die in der ersten Nutzungsphase einer bestimmten Zahl an Bestattungen Platz bot. Verhältnismäßig viele Grabbesitzer legten auf das äußere Erscheinungsbild des Grabes Wert, weshalb sie es mit Malerei dekorieren ließen. Auffällig ist die unterschiedlich sichtbare Präsenz der Grabherren in der Malerei: In den bemalten Arkosolen sind hauptsächlich Szenen aus dem Alten und Neuen Testament dargestellt. In den Arkosolen 70, 75 und 71 treten die Verstorbenen als Oranten auf. Während in den ersten beiden die biblischen Themen das Grab dominieren, tritt in Arkosol 71 der Grabbesitzer durch seine Position in der Mitte zweier Heilsszenen in den Vordergrund. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Alltagsszene, die einst über dem Arkosolbogen war. Bei den drei Cubicula ergibt sich ein ähnliches Bild: Cubiculum Sf wurde nur einfach verziert. In Cubiculum Se bemühte man sich um eine aufwendigere Dekoration. In dieser Grabkammer sind neben verschiedenen Dekorelementen ausschließlich biblische Szenen dargestellt, die den Heilswunsch der Verstorbenen zum Ausdruck bringen. Von einer ganz anderen Seite präsentiert sich Cubiculum Sd: Beim Betreten der Grabkammer lenkt das Bild des Grabherren die Aufmerksamkeit auf sich, der sich selbstbewusst mit seinem Arbeitsinstrument darstellen ließ. An beiden Seiten finden sich Heilsszenen, die den Wunsch des Verstorbenen verbildlichen. Erst wenn man weiter in das Cubiculum hineingeht, dominieren die beiden mit christlichen Szenen bemalten Apsiden. Die Selbstrepräsentation findet sich auch im umlaufenden Fries wieder, in dem vom Arbeitsleben des Grabherrn berichtet wird. Durch die geschickte Nutzung der Architektur war es also möglich, den Grabbesitzer in Szene zu setzen, ohne ihn dabei aufdringlich oder hierarchisch über die christlichen Darstellungen erscheinen zu lassen⁵²⁵.

So bleibt die Theorie eines Annona-Bezugs der gesamten sog. Region der *mensores* letztendlich hypothetisch und ist nur bei einzelnen Gräbern mit eindeutigen Hinweisen auf die Arbeit mit Getreide nachvollziehbar.

Wie lange die sog. Region der *mensores* als Bestattungsort in Verwendung war, lässt sich nicht genau feststellen. Nachträglich eingesetzte Gräber in den Wänden der Galerien und der

⁵²⁴ ICUR III 8126e. Die wenigen anderen Inschriften, die Hinweise auf den Beruf des Verstorbenen geben könnten, stehen nicht in Zusammenhang mit Getreide. Es sind dies die Inschriften ICUR III 8102 mit möglicherweise der Darstellung eines Arztes, ICUR III 7547, auf der eine Spindel dargestellt ist, und ICUR III 8074 mit der Darstellung von zwei Schröpfköpfen. Alle drei wurden in der näheren Umgebung von Cubiculum Sd gefunden.

⁵²⁵ Zimmermann 2002, 134 f.

Cubicula, durch die erhebliche Teile der Malerei zerstört wurden, und die Kastengräber in den Cubicula Sd und Sf deuten jedenfalls darauf hin, dass zumindest über die primäre Nutzung hinaus bestattet wurde. Die Inschriften aus der Region erlauben lediglich eine grobe Datierung in das 4. und den Beginn des 5. Jhs. Sie zeigen jedoch keine genaue Abfolge der Gräber oder die Länge der Nutzungsdauer an.

6. Zusammenfassung

Im ersten Stockwerk der Domitillakatakomben an der Via Ardeatina in Rom befindet sich eingebettet in Region S die sog. Region der *mensores*. Es handelt sich dabei um mehrere Galerien (S5, S6, S8, S9) und drei polygonale Cubicula (Sd, Se, Sf), die über einen längeren Zeitraum als Bestattungsplatz in Verwendung waren. Die Region entstand vermutlich im letzten Viertel des 4. Jhs.

Die Besonderheit der Region liegt darin, dass sie sich durch einige Merkmale von den umliegenden Bereichen der Katakomben abgrenzt; somit wird ihr ein privater Charakter zuteil: Sowohl die Cubicula als auch die Galerien waren in der Anfangsphase dazu bestimmt, eine vorher festgelegte Zahl an Bestattungen aufzunehmen. Zumindest die Hauptachse, fünf Arkosolgräber in den Galerien und die drei Cubicula sind verputzt, weiß getüncht und mit Malerei dekoriert. Zu Beginn der Hauptachse wird der mögliche Hauptzugang zur sog. Region der *mensores* durch gemalte Architekturimitation optisch hervorgehoben. Sämtliche Arkosolgräber, die sich in diesem Bereich befinden, weisen mit ihren konchenartig aufgespannten Arkosolbögen eine besondere Form auf, die nur dort zu finden ist.

Das Herz der Region bildet Cubiculum Sd, vor dessen Eingang sich in Galerie S6 ein monumentaler Lichtschacht und eine Mensa befinden. Ursprünglich als Galerie angelegt wurde das Cubiculum zu einem Grabraum mit zwei großen Apsiden erweitert. Der Grabraum ist sowohl mit christlichen Szenen, die häufig in der frühchristlichen Kunst zu finden sind, als auch mit Alltagsszenen dekoriert, die in einem Fries auf mittlerer Höhe alle Wände des Cubiculum umlaufen. Letztere sind namensgebend für die gesamte Region. Es handelt sich dabei auf der einen Seite des Grabraumes um die Darstellung von der Entladung mehrerer Schiffe durch *saccarii*, die Getreide transportierten. Auf der anderen Seite sind der Transport der Güter auf einer Bahre und eine Reihe mehrerer stehender und zweier berittener Männer zu sehen. Die genaue Bedeutung der Szenen ist im Detail zwar unbekannt, doch sind die Bilder eng mit der Getreideversorgung verknüpft. Genau dem Eingang des Grabraumes gegenüber

liegend befindet sich das Bild eines Mannes mit einem *modius*, der in jüngster Forschung als *mentor* bezeichnet wird. Vermutlich war er auch der Besitzer des Grabes, wie der prominente Anbringungsort seines Bildes vermuten lässt.

Südlich von Cubiculum Sd befinden sich die beiden anderen Cubicula der Region, deren Eingänge einander genau gegenüber liegen. Die Wände von Cubiculum Sf sind lediglich verputzt, weiß getüncht und mit einfachen roten Linien dekoriert. Die Wände von Cubiculum Se sind mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament und Gesteinsimitation verziert. An den Wänden der Cubicula befinden sich Loculi und Arkosole. Letztere spiegeln nur in Cubiculum Se durch unterschiedlichen Dekor eine hierarchische Ordnung der Bestatteten wieder.

Die Arkosole in den Galerien sind mit christlichen Szenen bemalt. Im Zentrum des Arkosolbogens befindet sich bei allen Gräbern bis auf Arkosol 71 der Gute Hirte. Die Darstellungen sind Ausdruck des Heilwunsches der Verstorbenen, was in den Arkosolen 70, 71 und 75 besonders deutlich sichtbar ist, da dort zwischen den Heilsszenen die Verstorbenen im Orantengestus dargestellt sind. Im Zentrum des Bogens von Arkosol 71 befand sich das Bild des Verstorbenen und über dem Arkosolbogen war wahrscheinlich eine Verkaufsszene angebracht.

Die Malereien wurden von zwei Malern geschaffen. Durch das häufige Wiederkehren bestimmter Bildthematika, wie z. B. dem Guten Hirten und dem wasserschlagenden Moses, kann man durchaus von einer Relation oder Beeinflussung der Auftraggeber untereinander ausgehen.

Aufgrund der Darstellungen in Cubiculum Sd und Arkosol 71 wurde bereits oft der Versuch unternommen, auf die Besitzer der Gräber in dieser Region und deren Funktion in der römischen Gesellschaft zu schließen. Die Szenen stellen wichtige Arbeiten im Bereich der Getreideversorgung dar. Für die Löschung der Schiffsladungen in der westlichen Hälfte von Cubiculum Sd sind zahlreiche Vergleichsbeispiele bekannt. Anders verhält es sich mit den Darstellungen in der östlichen Hälfte, deren genauere Bedeutung unklar ist.

In der jüngsten Forschung geht man davon aus, dass es sich bei den Grabbesitzern um Mitglieder des *corpus mentorum* handelt. Den *mentores* oblag die wichtige Aufgabe des Getreidemessens im Bereich der Annonaverwaltung, die die Versorgung der Einwohner Roms mit Nahrungsmitteln garantierte. Diese These wird durch zwei Darstellungen von *mentores*

einerseits in Cubiculum Sd und andererseits in Arkosol 71 gestützt. Beide können mit ähnlichen Beispielen aus Ostia verglichen werden.

Die Untersuchung des epigraphischen Materials hat gezeigt, dass die erhaltenen Inschriften keine gesicherten Hinweise auf die Tätigkeit der Bestatteten in Verbindung mit der Annonaverwaltung liefern. Ebenso wenig geben die Grabtituli Auskunft über verwandtschaftliche Verhältnisse der Verstorbenen untereinander.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass nur die Hauptgrabkammer der Region und Arkosol 71 in Hinsicht auf die Tätigkeit der Bestatteten sichere Anhaltspunkte liefern. Die einheitliche Gestaltung und der private Charakter des Bestattungsbereiches sprechen dafür, dass eine Gruppe von Menschen in Besitz dieser Region war, die sie als Begräbnisraum nutzte. Die Gründe, warum sie sich gemeinsam bestatten ließen, sind jedoch nicht zwingend in einer gemeinsamen Mitgliedschaft in einer Korporation zu suchen. Möglicherweise können weitere Untersuchungen in dieser Region weiterführende Erkenntnisse bringen.

Anhang I: Szenen aus dem Alten und Neuen Testament

Szene	Bibelzitat	Vorkommen in der sog. Region der <i>mensores</i> ¹
Sündenfall	Gen 3,1-14	Cub. Se (69): Arkosolbogen an Wand 5
Noah in der Arche	Gen 8,10-11	Cub. Sd (74): Eingangskorridor, Se (69): Decke
Abrahams Opfer	Gen 22,1-14	Cub. Se (69): Decke
Rückführung von Jakobs Leichnam	Gen 50,13	nach Bosio 1632 Cub. Sd: Fries, Ostseite
Mannawunder	Ex 16	nach Bosio 1632 Cub. Sd: Wand f
Wasserschlagender Mose	Ex 17,1-7	Cub. Sd: Wand d, Se (69): Decke, Ark. 70, 71, 73, 75,
Gesetzesübergabe	Ex 24,12-18	möglicherweise Cub. Sd: Eingangskorridor
Bileam	Num 24,17	möglicherweise Cub. Sd: Eingangskorridor
Transport der Bundeslade	Dtn 10,8; 2 Sam 6; 1 Kön 8,20-21	nach Bosio 1632 Cub. Sd: Fries, Ostseite
Drei Jünglinge im Feuerofen	Dan 3,20-50	Cub. Se (69): Decke
Daniel in der Löwengrube	Dan 6,17-24	Cub. Se (69): Arkosolbogen an Wand 1
Jonaszyklus	Jona 1-4	Cub. Sd (74): Arkosolbogen an den Wänden 1-4
Heilung des Gelähmten	Mt 9,5; Mk 2,9; Lk 5,23; Joh 5	Cub. Se (69): Arkosolbogen an Wand 5
Brotvermehrung	Mt 15,32-39; Mk 8,1- 10; Joh 6,1-15	Cub. Sd (74): Wand f, Se (69): Decke, Ark. 71
Guter Hirte	Joh 10,1-18	Cub. Sd (74): westliche Konche, Ark. 70, 72, 73, 75
Lazaruserweckung	Joh 11	Ark. 70, 73, 75

¹ In den Klammern befinden sich die Malereinumern bei Nestori 1993. Die Nummern der Arkosole entsprechen bereits der Nummerierung Nestoris.

ANHANG II: Die Inschriften aus der sog. Region der *mensores*

ICUR ¹	Fr ²	g ³	Maße in cm	Material	Dekor	FO ⁴	VO ⁵	Text
7381	2	-	23x26x1,3	Marmor	-	?	S7	Dep(ositus) ille [cons(ulatu) d(omini) n(ostri)] Iobian[i aug(usti)] / [et Fl(avi) Varronian]i nob(ilissimi) p[ueri] / [qui vixit ann(os)] LII <e>t men(ses) [---] / [et die]s VIII
7387	1	-	32x18x2,5	Marmor	-	Sd	S 11	)] [---] cons(ul---) / [--- Capri?]oles
7391a	1	-	17x20x2,3	Marmor	-	?	S6	Acoliae[---] / q(uae) v[ixit ---]
7391a ^c	1	-	?	Marmor	-	?	S6 ?	[---] anis m[---] / [---] om[n] [---]
7391b	1	-	19x17x1,5	Marmor	-	?	S6	[--- in p?]acē [---] / [---] + [---]
7499	2	-	18x64x2 (pro Fragment?)	Marmor	-	S7?	S7	Claudius Leo / bixit annis V me/[se]s V[---]
7509a	1	-	23x51x1,2	Marmor	-	(S7)	S7	[Co]nstantius annorum / [--- e]t mensum VIII / [- --]
7517b	1	-	25x21x1,7	Marmor	-	Bei Sd	S6	Cresc[---]
7527	2	j	14x50x2	Marmor	-	Bei Sd	S6	Qu<i>race vivas in pa/ce que vixit ann(os) / duo

¹ Sämtliche Inschriften sind in den ICUR III aufgelistet.

² = Anzahl der Fragmente.

³ = ganz erhalten.

⁴ = Fundort.

⁵ = Verwahrort.

								mens(es) X d(e)p(osita) IX kal(endas) f(ebruarias)
7547	1	-	23x22x1	Marmor	Spindel	Bei Sd	P	Eleuth[eridi coniugi] / Leporian[us fecit] / [q]ue vixit a[nnos ---] d[ies ---] ((fusus))
7572b	1	?	-	Marmor	-	Sd	verschollen?	Fabia / dep(osita) XIII kal(endas) [---]
7580a-d	1	-	A:17x15x3 B:8,5x14 C:13,5x11 D:21,5x17	Marmor	Guter Hirte i.F.l.	Bei Sd?	E4 D in P1	((pastor)) [---]to m/[---] F+[---] Petron[--- ---]rius se / [---] de [--- Du]lciti[---]
7580h	3	-	16x67x1,5	Marmor	Zweig	S5?	S5	F[e]licianeti filiae dulci / q[ue vi]xit annis n(umero) II m(enses) XI d(ies) VIII in pa/ce ((ramus))
7591	?	?	21x71x2,5	Marmor	Palmzweige, Vogel, Kranz	S7?	S7	Fel(i)x inf(a)n(s) vix(it) an(nos) / <d>e[ce] m(enses) / dece [d(ies) ---] ((avis)) ((corona)) ((palmula))
7597	-	-	30x131x4,5	Marmor	Kreuz?	?	Sd	Flabia / Elarie dep(osita) ((crux)) III kal(endas) [- --]
7600a	1	-	19x31x1,5	Marmor	-	S8	S8	[Fl](avius) Verme[nius ---] / [---] die XX[---]
7635	3	-	20x35x1	Marmor	-	Bei Sd?	Bei Sd (Frgm. a nicht dort)	[---]o fratri ben[emerenti] / [---] Heraclio [---] / [ann]os XVI m(enses) VIII d(ies) XXV
7649b	1	-	15,5?x20,5x2	Marmor	-	Bei Sd	P1	[la]nuara

7649c	1	-	26x23x1,8	Marmor	Hedera	Sd?	Sd	[--- Ianu]aria / [que vixit --- die]s XXVIII / [--- dormi]t in paca[e]
7660a-a'	3	-	a: 20x53,5x2 a': 18x44	Marmor	-	Bei Sd?	S 11	d(is) m(anibus) / Theo[dor]us Iulianeti [---] / [--- coni]ugi [---]
7668	1	-	39x91x3	Marmor	-	S5?	S5	d(e)p(osita) Iustina que vixit / [annos] XIII m(enses) VIII
7660e	1	-	30x49x2,3	Marmor	-	Bei Sd?	S8	[--- c]l(a)r(issimo?) p(ueo?) Iucundo / [--- qui vixit anno]s duo mens(es) n(umero) V dies septe
7676	5	-	24x51x2	Grüner Marmor	-	S7?	S7	Lau[rus re]cesti ano/ro[m ---] decesi p(ost) / III idus augustas
7704a	4	-	30x55x3	Marmor	-	S7?	S7	[Au]reli[us] Gem[--- fe]/cit felie Max[---] / que bixit annis [--- oc]/tu die VIII in pace
7707	1	J?	22x47x1,2	Marmor	-	Nähe Sd?	P1	Mercu[ri]alis <u>in</u> / pace r(ecessit) / IIII kal(endas) mai(as)
7722	1	-	31,5x44,5x7,5	Marmor	Christogramm, darunter Orantin	Vor Sd	E	depo[sita ---] / Oc[---] / fec[it ---] ((mulier orans))
7731	1	-	69x103,?	Marmor	-	S6, bei S9	S6, bei S9 (<i>in situ</i>)	Pancharius fecit sibi et coiugi / suae in pace an(norum) p(lus) m(inus) L / d(e)p(osita) VIII id(us) ien(uarias)
7740a	1	-	17,5x36x1,7	Marmor	-	S7?	S7	Peregrinus
7748a-c	4	-	a:22x26x1,2	Marmor	-	S7?	S7	Pie[--- d]omin[---] / Orfi[---] q(u)i bix[it ---] / an(nos) V et [--- in pac?]e

			b:8x15 c:7x9					
7754B	1	-	12x22x1,6	Marmor	-	S7?	S7	[---]pon++ / [--- spi]ritus in pa[ce ---]
7755	1	-	28x47,5x2x2	Marmor	-	Bei Sd	E4	[---]as decessit Pretes/tat[--- vi]xit annos XXVI
7779c	2	-	20x21x1,5	Marmor	-	Bei Sd?	Bei Sd, linker Teil in A	[--- paren]tes Ruf<i>nu [---] / [--- R]ufino ben[---]] / [--- vix]it anno[s ---]
7789	1	-	22,5x38x1,5	Marmor	-	Bei Sd	S6	Saburtill[ae --- Spen]/dontius f[iliae ---] / benemere[nti ---] / fecit
7794e	1	-	22x16x2,7	Marmor	-	Bei Sd	P	Sat[---] / qu[---]
7797b	1	-	24x36x1,2	Marmor	-	?	S6	Se[---] / fec[---]
7801	-	-	-	Gemalt	Verkaufsszene;	Arcosol 71, S6	Arcosol 71, S6	((dominus loquitur)) Secunde ((puer stans))
7804	1	-	23,5x26x12	Grüner Marmor	-	Bei Sd	S8 (rechter Teil)	<u>S</u> erbulus / <u>f</u> ecit sibi
7825g	1	-	-	Marmor	-	Bei Sd	verschollem	[--- The]odoteni [---] / [---]abinara [---]
7836	-	J?	22,5x34,5x2	Marmor	-	Bei Sd	E4	Tycenis / locus
7846	1?	-	23x30x1,5	Marmor	-	Bei Sd	S11	M(arcus) • Valeriu[s ---] / Martiali[---]
7862e	1	-	19,5x13,5x2,5	Marmor?	-	Bei Sd?	P1	[---] Vic[---] / [---]
7862f	1	-	?	?	-	Bei Sd	?	[--- car]issim[---] / [---]

7869	1	J?	16,5x18x2,1	Marmor	Christogramm	Bei Sd	Bei Sd	Victoria / in pace Chr(isti)
7914a	1	-	21x15x2,2	Marmor	-	?	S7	[---]lio / [--- I]ustu[s ---] / [--- q]ui bix[it ---]
7917	1	-	17x15,5x1,5	Grüner Marmor	Pferd	S7?	S7	((equus)) / [---]sis an[---]
7924a	1	-	-	-	-	S7?	verschollen	[---]natus
7924b	1	-	-	-	-	S7?	verschollen	[---]RI[---]ONCI
7928a- a'	2	-	21x30x1,6	Marmor	-	Bei Sd	a in S6	[---] quem ego non mer[---] / [de sua o]mnia possidet [domum istam ---] / [--- i]n pace
7934c	1	-	12,5x21x2,5	Marmor	-	S7?	S7	[---] / [--- cum] com[pare---] / [---] annis sex [---]
7934b	1	-	24x31x1,5	Marmor	-	S9?	S9	[---] / [--- in pa]ce / [---] bisomu [---] / [---] inter se [---]
7944b	1	-	38x48x2	Marmor	-	S8	S8	[Li]ber A[sel]/le coiugi [bene]/merenti [fecit]
7950b	1	-	19x21x3	Marmor	-	Sd	Sd	[--- bene mere]nti filiae qu(a)e / [vixit annos? ---] dies VI / [---K]al(endas) Septem(bres)
7957l	3	-	38x47x2,2	Marmor	-	?	Linker Teil: S 12 Rechter Teil: S8	[--- anim]a dulcis / [--- pie] ° zeses
7962b	1	-	12x26x2	Marmor	-	?	S7	[---] dies [---] / [--- si]ne macula [---]
7969b	1	-	-	Marmor	-	Bei Sd	verschollen	[---] depo[sit---] / [---] an(nos) II[---]

7970c	1	-	12x30x1,5	Marmor	-	?	S7	[---]o filio qui vixit an[nis ---] / [---] d(ies) XX d(eposito) VIII k(alendas) s[eptembres]
7973h	1	-	13,5x20x1,3	Marmor	-	?	S9	[---] / [---]II kal(endas) oc[t(obres)]
7975b	-	-	-	Mötel	-	S9	verschollen	[---] V idus [---]
7976a	1	-	30x36x1,6	Marmor	-	Bei Sd	S6	[--- k]al(end---) iul(---)
7976c	1	-	18x21x1,2	Marmor	-	?	S8	[---]X Kal(endas) Sep(tembres)[---]
7998e	1	-	14x25x3	Marmor	-	Bei Sd	S6	[---] / in pa[ce]
7998e'	1	-	19x27x1,5	Marmor	-	S8?	S8	[---] / in pa[ce]
8000b	1	-	25x20x1,5	Marmor	-	?	Sd	[---] / in pac[e ---]
8004a	1	-	21x19x2,5	Marmor	-	Bei Sd	P1	[---]nptius i[---] / [--- depositu]s in pace / [--- ann]os XVIII
8007	2?	-	22x22x2,8	Marmor	-	Bei Sd	Bei Sd	[--- deposit]us in pace qui vixit an(nis) X m(enses) X d(ies) II
8011a	1	-	12x27x2,9	Marmor	-	S7?	S7	[--- in pa]ce dor[mit ---]
8019a	1	-	26x35x2,2	Marmor	-	Sd?	Sd	[---]anis VII[---]
8025b	1	-	-	Marmor	-	Bei Sd	verschollen	[---] / [--- q]uae vix[it ---] / p+[---]
8032e	1	-	-	Marmor	-	Bei Sd	verschollen	[---]++++[---] / [---]
8066	1?	?	20,5x30x2	Marmor	-	Bei Sd	E4	τῆς ἀλεσσας[--- το]/ῦτο ἐστὶν δεπó/ννος ἡμερῶν / τεσεράκοντα ἀσ/εβῆς Πλούτων

8072	3	J	31x107x1,1	Marmor	-	S5	S5	Ἄγαθοκλῆς τῇ γλυκυτάτῃ / συμβίῳ Σωζομένη ἢ ἐτε/λεύτησεν τῇ πρ(ὸ) ιη´ καλ(ανδῶν) / σεπτεμβρί(ων) ((hedera))
8074	-	J	25x77x1,5	Marmor	Links und rechts Schröpfköpfe?	Bei Sd	E4	((cucurbitella)) Τρύφηνα ((cucurbitella))
8084a	1	-	25x26x2	Marmor	-	S6 oder S9	S6	[---]v<v>ητείς [---] / [---] ζ´ [---]
8086b	1	-	26x17x2,5	Marmor	-	Bei Sd	S6	[---] / [--- κ]αλ(ανδ---) ν[οβ(ενβρ---) ---]
8086c	1	-	22x10x2	Marmor	-	Bei Sd?	S6	[---] / [---]ρε [---]
8086d	1	-	17x25x2,3	Marmor	Hedera	Bei Sd?	S6	[---] /((folium)) [---] /ἀνὰ πάση[ς? ---]
8086e	1	-	28x30x1,5	Marmor	-	Bei Sd?	S6	[---] ἐν πα/[κε? ---] ιαν(ουαρ---) / [---] ετ ξεξ / [--- ?]
8090a	-	J?	19x49x2,5	Marmor	Christogramm	Bei Sd	S8	((monogramma Christi))
8096a	1	-	22x36x2	Marmor	2 Staurogramme flankieren 1 Palmzweig	Bei Sd	S8	((monogramma Christi in crucem translatum)) ((palma)) ((monogramma Christi in crucem translatum))
8096f	1	-	29x59x2,4	Marmor	Christogramm	Bei Sd	E	((monogramma Christi))
8100c	1	-	-	Marmor	Orantin, capite velato	Bei Sd	verschollen	((mulier orans))
8102	1	-	15x25x2	Marmor	Sitzender Knabe, Mann	Bei Sd	In der Basilica an Wand x	((puer sedens in cathedra)) ((vir agit circa eius os)) / [---]

8104d	1	-	18x22x2	Marmor	Mädchen?	?	S9	((pupa?))
8108a	1	-	30,5x34,5x2	Marmor	Anker	Bei Sd	E4	((ancora))
8109e	1	-	25x43x5	Marmor	Anker	Bei Sd	E4	((ancora))
8109f	1	-	19x18,5x3	Marmor	Anker	Bei Sd	E4	((ancora))
8116c	1	-	28,5x29x2,5	Marmor	Vogel auf Zweig	Bei Sd	E4	((avis in ramo sedens))
8118l	1	-	-	Marmor	Vogel mit Zweig im Schnabel	Bei Sd	verschollen	((avis ramum ferens))
8118m	1	-	-	Marmor	Vogel mit Zweig im Schnabel	Bei Sd	verschollen	((avis ramum ferens))
8121b	1	-	13,5x16,5x1	Marmor	Pferd	?	S7	((equus))
8126e	1	-	26x36,5x1,5	Marmor	Modius, voll mit Getreide	?	S7	[---] / [---] ((modius)) L[---]
8129c'	1	-	18x21x4	Marmor	Spielreif	?	S7	((trochus puerorum))
8131d	1	-	-	Marmor	Rad mit vier Speichen	Bei Sd	?	((rota radiata))
8131f	1	-	12x23x2	Marmor	Rad mit vier Speichen	?	S9	((rota radiata))
Bosio 1632, 229	1	J	-	Mörtel	-	69, Arkosol an Wand 2	Zerstört?	Martini in pace
9342	1	-	-	Marmor	-	Sd	?	Dep(ositio) XV // K(a)l(endas) [3] // Gavin(iae)

								Val(eriae) Scolastic(a)e / innocentissimae q(uae) v(ixit) ann(os) [3] / Val(erius) Scolasticus et Gavinia [3] / parentes filiae dulcissimae II[
--	--	--	--	--	--	--	--	---

LITERATURVERZEICHNIS (chronologisch)

- Bosio 1632 A. Bosio, Roma sotterranea (Roma 1632, Nachdr. 1998)
- Garrucci 1873 P. R. Garrucci, Storia della arte cristiana nei primi otto secoli della chiesa II, 1 (Prato 1873)
- De Rossi 1874 G.B. De Rossi, Scoperta della basilica di S. Petronilla col sepolcro dei martiri Nereo ed Achilleo nel cimitero di Domitilla, BAC 2. Serie 5, 1874, 5-35
- De Rossi 1885 G.B. De Rossi, Le horrea sotto l'Aventino e la statio annonae urbis Romae, AdI 57, 1885, 223-234
- Wilpert 1887 J. Wilpert, Ein unbekanntes Gemaelde aus der Katakombe der hl. Domitilla und die coemeterialen Fresken mit Darstellungen aus dem realen Leben, RömQSchr 1, 1887, 20-40
- Wilpert 1903 J. Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms (Freiburg 1903)
- Marucchi 1933 O. Marucchi, Le catacombe romane (Roma 1933)
- Strack 1933 P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des 2. Jahrhunderts II. Die Reichsprägung zur Zeit des Hadrian (Stuttgart 1933)
- Toynbee 1934 J. M. C. Toynbee, The Hadrianic School. A Chapter in the History of Greek Art (Cambridge 1934)
- Le Gall 1953 J. Le Gall, Le Tibre fleuve de Rome dans l'antiquité (Paris 1953)
- Fasola 1958 U. Fasola, La basilica dei Ss. Nereo ed Achilleo e la catacomba di Domitilla (Roma 1958)
- Kähler 1958 H. Kähler, Rom und seine Welt. Bilder zur Geschichte und Kultur (München 1958)
- Chastagnol 1960 A. Chastagnol, La préfecture urbaine à Rome sous le bas empire (Paris 1960)
- Ferrua 1960 A. Ferrua, Il cimitero sopra la catacomba di Domitilla, RACr 36, 1960, 173-210
- Ihm 1960 Ch. Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom vierten Jahrhundert bis zur Mitte des achten Jahrhunderts (Wiesbaden 1960)

- Meiggs 1960 R. Meiggs, *Roman Ostia* (Oxford 1960)
- Testini 1963 P. Testini, Osservazioni sull'iconografia del Cristo in trono fra gli Apostoli. A proposito dell'affresco di un distrutto oratorio cristiano presso l'Aggere Serviano a Roma, *RIA* 11, 1963, 230-300
- Deichmann 1967 F. H. Deichmann (Hrsg.), *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I. Rom und Ostia* (Wiesbaden 1967)
- Pani Ermini 1969 L. Pani Ermini, L'ipogeo detto dei Flavi in Domitilla I. Osservazioni sulla sua origine e sul carattere della decorazione, *RACr* 45, 1969, 119-173
- Blanck 1970 H. Blanck, *Archäologische Funde und Grabungen in Mittelitalien 1959-1969*, *AA* 85, 1970, 275-345
- Rickman 1971 G. Rickman, *Roman Granaries and Store Buildings* (Cambridge 1971)
- Toynbee 1971 J. M. C. Toynbee, *Death and Burial in the Roman World* (London 1971)
- Pani Ermini 1972 L. Pani Ermini, L'ipogeo detto dei Flavi in Domitilla II. Gli ambienti esterni, *RACr* 48, 1972, 235-269
- Tengström 1974 E. Tengström, *Bread for the People. Studies of the Corn-supply of Rome during the Late Empire* (Stockholm 1974)
- Pergola 1975 Ph. Pergola, La région dite du Bon Pasteur dans le cimetière de Domitilla sur l'Ardeatina. Etude topographique de son origine, *RACr* 51, 1975, 65-96
- Testini 1978 P. Testini, Nuove osservazioni sul cubicolo di Ampliato in Domitilla, in: *Atti del IX congresso internazionale di archeologia cristiana I. I monumenti cristiani precostantini*, Rom 21.-27. September 1975 (Città del Vaticano 1978) 141-157
- Pergola 1979 Ph. Pergola, Il praedium Domitillae sulla via Ardeatina: Analisi storico-topografica delle testimonianze pagane fino alla metà del III sec. d. C., *RACr* 55, 1979, 313-335
- Casson 1980 L. Casson, *The Role of the State in Rome's Grain Trade*, *MemAmAc* 36, 1980, 21-33
- Castagnoli 1980 F. Castagnoli, *Installazioni portuali a Roma*, *MemAmAc* 36, 1980, 35-42

- Rickman 1980a G. Rickman, The Corn Supply of Ancient Rome (Oxford 1980)
- Rickman 1980b G. Rickman, The Grain Trade under the Roman Empire, *MemAmAc* 36, 1980, 261-275
- Testini 1980 P. Testini, *Archeologia cristiana. Nozioni generali dalle origini alla fine del sec. VI* (Bari 1980)
- Ausbüttel 1982 F. M. Ausbüttel, *Untersuchungen zu den Vereinen im Westen des römischen Reiches* (Frankfurt 1982)
- Koeppel 1983 G. M. Koeppel, Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit I. Stadtrömische Denkmäler unbekannter Bauzugehörigkeit aus augusteischer und julisch-claudischer Zeit, *BJb* 1983, 61-144
- Pergola 1983 Ph. Pergola, La région dite des Flavii Aurelii dans la catacombe de Domitille. Contribution a l'analyse de l'origine des grandes nécropoles souterraines de l'antiquité tardive a Rome, *MEFRA* 95, 1983, 183-248
- Pfanner 1983 M. Pfanner, *Der Titusbogen* (Mainz 1983)
- Pillinger 1984 R. Pillinger, Studien zu römischen Zwischengoldgläsern I. Geschichte der Technik und das Problem der Authentizität (Wien 1984)
- Bol 1989 P.C. Bol (Hrsg.), *Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke I* (Berlin 1989)
- Fasola 1989 U. Fasola, Die Domitilla-Katakombe und die Basilika der Märtyrer Nereus und Achilleus ³(Città del Vaticano 1989)
- Pergola 1990a Ph. Pergola, *Mensores frumentarii christiani et annone à la fin de l'antiquité. Relecture d'un cycle de peintures*, *RACr* 66, 1990, 167-184
- Pergola 1990b Ph. Pergola, Die Domitilla-Katakombe, *Boreas* 13, 1990, 103-112
- Deckers u.a. 1991 J.G. Deckers – G. Mietke – A. Weiland, Die Katakombe „Anonima di Via Anapo“. *Repertorium der Malereien, Roma Sotterranea Cristiana* 9 (Città del Vaticano 1991)
- Ferrua 1991 A. Ferrua, *Katakomben. Unbekannte Bilder des frühen Christentums unter der Via Latina* (Stuttgart 1991)

- Herz 1991
P. Herz, Organisation und Finanzierung der spätantiken Annona, in: A. Giovannini, Nourrir la plèbe. Actes du Colloque, Genève 28.-29. IX. 1989 en hommage a Denis van Berchem, Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 22 (Basel – Kassel 1991) 161-188
- Rickman 1991
G. Rickman, Problems of Transport and Development of Ports, in: A. Giovannini, Nourrir la plèbe. Actes du Colloque, Genève 28.-29. IX. 1989 en hommage a Denis van Berchem, Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 22 (Basel – Kassel 1991) 103-118
- Sirks 1991
B. Sirks, Food for Rome. The Legal Structure of the Transportation and Processing of Supplies for the Imperial Distributions in Rome and Constantinople (Amsterdam 1991)
- v.Hesberg 1992
H. v.Hesberg, Römische Grabbauten (Darmstadt 1992)
- Pergola 1992
Ph. Pergola, Petronella martyr: une èvergète de la fin du IVE siècle?, in: Memoriam sanctorum venerantes: miscellanea in onore di monsignor Victor Saxer (Città del Vaticano 1992) 627-636
- Nestori 1993
A. Nestori, Repertorio topografico delle pitture delle catacombe romane, Roma Sotterranea Cristiana 5 (Città del Vaticano 1993)
- Sirks 1993
A. J. B. Sirks, Did the Late Roman Government try to tie People to their Profession or Status?, Tyche 8, 1993, 159-175
- Carletti 1994
C. Carletti, Il santuario dei santi Felice e Adauto e la catacomba di Commodilla, in: J. G. Deckers – G. Mietke – Albrecht Weiland, Die Katakomben „Commodilla“. Repertorium der Malereien, Roma Sotterranea Cristiana 10 (Città del Vaticano 1994) 3-27
- Lembke 1994
K. Lembke, Das Iseum Campense in Rom. Archäologie und Geschichte 3 (Heidelberg 1994)
- Compostella 1995
C. Compostella, Ornata sepulcra. Le „borghesie“ municipali e la memoria di sé nell'arte funeraria del Veneto romano (Firenze 1995)
- Köhler 1995
J. Köhler, Zur Triumphalsymbolik auf dem Feldherrnsarkophag Belvedere, RM 102, 1995, 371-379
- Höbenreich 1997
E. Höbenreich, Annona. Juristische Aspekte der stadtrömischen Lebensmittelversorgung im Prinzipat (Graz 1997)

- Kajanto 1997 I. Kajanto, Roman Nomenclature during the Late Empire, in: I. Di Stefano Manzella, Inscriptiones Sanctae Sedis II. Le iscrizioni dei cristiani in Vaticano. Materiali e contributi scientifici per una mostra epigrafica (Città del Vaticano 1997) 103-111
- Bisconti 1998 F. Bisconti, Die Dekoration der römischen Katakomben, in: V. Fiocchi Nicolai – F. Bisconti – D. Mazzoleni, Roms christliche Katakomben. Geschichte – Bilderwelt – Inschriften (Regensburg 1998) 71-145
- Bollmann 1998 B. Bollmann, Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien (Mainz 1998)
- Fiocchi Nicolai 1998 V. Fiocchi Nicolai, Ursprung und Entwicklung der römischen Katakomben, in: V. Fiocchi Nicolai – F. Bisconti – D. Mazzoleni, Roms christliche Katakomben. Geschichte – Bilderwelt – Inschriften (Regensburg 1998) 9-69
- Kranz 1998 P. Kranz, Ein möglicher zweiter Annona-Sarkophag. Versuch einer Rekonstruktion, in: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums „125 Jahre Sarkophag-Corpus“ Marburg 4.-7. Oktober 1995, Sarkophag-Studien 1 (Mainz 1998) 61-63
- Mazzoleni 1998 D. Mazzoleni, Die Inschriften in den römischen Katakomben, in: V. Fiocchi Nicolai – F. Bisconti – D. Mazzoleni, Roms christliche Katakomben. Geschichte – Bilderwelt – Inschriften (Regensburg 1998) 147-185
- Aldrete – Mattingly 1999 G.S. Aldrete – D.J. Mattingly, Feeding the City: The Organisation, Operation and Scale of the Supply System for Rome, in: D.S. Potter – D.J. Mattingly (Hrsg.), Life, Death and Entertainment in the Roman Empire (Michigan 1999) 171-204
- Ciarallo – de Carolis 1999 A. Ciarallo – E. de Carolis (Hrsg.), Pompeii. Life in a Roman Town. Ausstellungskatalog Neapel (Mailand 1999)
- Bisconti 2000 F. Bisconti, Mestieri nelle catacombe romane. Appunti sul declino dell'iconografia del reale nei cimiteri cristiani di Roma (Città del Vaticano 2000)
- Carletti 2000 C. Carletti, Spazio e parola: L'epigrafia dei cristiani a Roma tra tradizione e innovazione, in: L. Pani Ermini (Hrsg.), Christiana loca. Lo spazio cristiano nella Roma del primo millennio I (Roma 2000) 81-88

- Heinzelmann 2000 M. Heinzelmann, Die Nekropolen von Ostia. Untersuchungen zu den Gräberstraßen vor der Porta Romana und an der Via Laurentina, Studien zur antiken Stadt 6 (München 2000)
- Nuzzo 2000 D. Nuzzo, Tipologia sepolcrale delle catacombe romane. I cimiteri ipogei delle vie Ostiense, Ardeatina e Appia (Oxford 2000)
- Boetto 2001 G. Boetto, Les navires de Fiumicino, in: J.-P. Descœudres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 121-127
- Bollmann 2001 B. Bollmann, Les collèges religieux et professionnels romains et leurs lieux de réunion à Ostie, in: J.-P. Descœudres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 172-178
- David 2001 M. David, La mosaïque à Ostie et Portus, in: J.-P. Descœudres (Hrsg.), Ostia. Port et porte de la Rome antique. Ausstellungskatalog Genf (Genf 2001) 317-324
- Zimmermann 2001 N. Zimmermann, Ausstattungspraxis und Aussageabsicht. Beobachtungen an Malereien römischer Katakomben, MiChA 7, 2001, 43-58
- Spera 2002 L. Spera, Via Ardeatina (Roma 2002)
- Zimmermann 2002 N. Zimmermann, Werkstattgruppen römischer Katakombenmalerei (Münster 2002)
- Pergola 2004a LTUR II (2004) 203-207 s. v. Domitillae Coemeterium (Ph. Pergola)
- Pergola 2004b LTUR II (2004) 207 s. v. Domitillae praedium (Ph. Pergola)
- Bisconti 2006 F. Bisconti, La pittura delle catacombe e l'arte paleocristiana delle basiliche, in: M. Andaloro – S. Romano (Hrsg.), La pittura medievale a Roma II, 1. L'orizzonte tardoantico e le nuove immagini. 312-468 (Roma 2006), 207-214
- De Maria 2006 L. de Maria, Committenza privata, committenza comunitaria e le pitture delle catacombe, in: M. Andaloro – S. Romano (Hrsg.), La pittura medievale a Roma II, 1. L'orizzonte tardoantico e le nuove immagini. 312-468 (Roma 2006), 215-221

- Menna 2006 M. R. Menna, Cristo e i dodici Apostoli nel Cubicolo „dei Pistoires“ nella catacomba di Domitilla, in: M. Andaloro – S. Romano (Hrsg.), La pittura medievale a Roma II, 1. L’orizzonte tardoantico e le nuove immagini. 312-468 (Roma 2006), 179 f.
- Reinsberg 2006 C. Reinsberg, Die Sarkophage mit Darstellungen aus dem Menschenleben, ASR 1, 3 (Berlin 2006)
- Schrumpf 2006 S. Schrumpf, Bestattung und Bestattungswesen im Römischen Reich. Ablauf, soziale Dimension und ökonomische Bedeutung der Totenfürsorge im lateinischen Westen (Göttingen 2006)
- Sirks 2006 A. J. B. Sirks, The Food Distributions in Rome and Constantinople, in: Herrschaftsstrukturen und Herrschaftspraxis: Konzepte, Prinzipien und Strategien der Administration im römischen Kaiserreich. Akten der Tagung an der Universität Zürich 18.-20. Oktober 2004 (Berlin 2006) 35-44
- Borriello 2007 M. Borriello, Processione di falegnami, in: M. L. Nava – R. Paris (Hrsg.), Rosso Pompeiano. La decorazione pittorica nelle collezioni del Museo di Napoli e a Pompei. Ausstellungskatalog Rom (Milano 2007) 144
- Pilara 2007 G. Pilara, La gestione dell’annona civile e militare a Roma durante il pontificato di Gregorio Magno, in: L. Ermini Pani (Hrsg.), L’orbis christianus antiquus di Gregorio Magno II. Convegno di studi, Roma 26-28 ottobre 2004 (Roma 2007) 503-529
- Zimmermann 2007 N. Zimmermann, Verstorbene im Bild. Zur Intention römischer Katakombenmalerei, JbAC 50, 2007, 154-179
- Zimmermann – Tsamakda 2007 N. Zimmermann – V. Tsamakda, Das START-Projekt „Domitilla“. Arbeitsbericht über die Dokumentation und Erforschung einer römischen Katakombe unter Einsatz des 3D-Laserscanners, MiChA 13, 2007, 9-30
- Carletti 2008 C. Carletti, Epigrafia dei cristiani in occidente dal III al VII secolo. Ideologia e prassi (Bari 2008)
- Kolb – Fugmann 2008 A. Kolb – J. Fugmann, Tod in Rom. Grabinschriften als Spiegel römischen Lebens (Mainz 2008)

- Jensen 2008 R. M. Jensen, Dining with the Dead: From the *mensa* to the Altar in Christian Late Antiquity, in: L. Brink (Hrsg.), Commemorating the Dead. Texts and Artifacts in Context. Studies of Roman, Jewish and Christian Burials (Berlin 2008) 107-143
- Zimmermann – Eßler 2008 N. Zimmermann. – G. Eßer, Showing the Invisible – Documentation and Research on the Roman Domitilla Catacomb based on Image-Laser-Scanning and 3D-Modelling, in: A. Posluschny – K. Lambers – I. Herzog (Hrsg.), Layers of Perception. Proceedings of the 35th International Conference on Computer Applications and Quantitative Methods in Archaeology (CAA), Berlin April 2-6 2007 (Bonn 2008) 58-64
- Pergola 2009 Ph. Pergola, in: S. Heid (Hrsg.), Giuseppe Wilpert archeologo cristiano. Atti del convegno, Roma 16-19 marzo 2007, (Città del Vaticano 2009)
- Zimmermann – Tsamakda 2009 N. Zimmermann – V. Tsamakda, Pitture sconosciute della catacomba di Domitilla, RACr 85, 2009, 601-640
- Mazzei 2010 B. Mazzei, Riflessioni e approfondimenti su alcuni recenti interventi di restauro sulle pitture murali ipogee. Le premesse del cantiere del cubicolo dei Pistores in Domitilla, RACr 86, 2010, 81-98
- Vera 2011 D. Vera, Fisco, annona e commercio nel Mediterraneo tardoantico: destini incrociati o vite parallele?, in: S. Menchelli (Hrsg.), LRCW 3: Late Roman Coarse Wares, Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean Archaeology and Archaeometry I. Comparison between Western and Eastern Mediterranean. 3rd International Conference on Late Roman Coarse Wares, Parma and Pisa 2008, BAR 2185, 1 (Oxford 2011) 1-18
- Felle (im Druck) A. Felle, Prassi epigrafiche nella catacomba di Domitilla a Roma. Elementi di riflessione (im Druck)
- Zimmermann (im Druck) N. Zimmermann, Zur Wiederentdeckung des Fossors Diogenes (im Druck)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1: nach Zimmermann 2002, Fig. 7; bearbeitet durch die Verfasserin
Abb. 2: nach Zimmermann 2002, Fig. 8; bearbeitet durch die Verfasserin
Abb. 3: nach Zimmermann 2002, Taf. 16, 76
Abb. 4: nach Zimmermann 2002, Taf. 16, 77
Abb. 5: nach Zimmermann 2002, Taf. 21, 98
Abb. 6: nach Zimmermann 2002, Taf. 22, 101
Abb. 7: nach Zimmermann 2002, Taf. 22, 102
Abb. 8: nach Zimmermann 2002, Taf. 22, 103
Abb. 9: nach Zimmermann 2002, Taf. 22, 104
Abb. 10: nach Zimmermann 2002, Taf. 22, 105
Abb. 11: nach Zimmermann 2002, Taf. 22, 106
Abb. 12: nach Zimmermann – Tsamakda 2009, 616 Abb. 6b
Abb. 13: nach Zimmermann – Tsamakda 2009, 616 Abb. 6c
Abb. 14: nach Zimmermann 2002, Taf. 21, 95
Abb. 15: nach Zimmermann 2002, Taf. 21, 96
Abb. 16: nach Zimmermann 2002, Taf. 21, 91
Abb. 17: nach Zimmermann 2002, Fig. 10
Abb. 18: nach Bosio 1632, 229
Abb. 19: nach Zimmermann 2002, Taf. 19, 90
Abb. 20: nach Zimmermann 2002, Taf. 19, 89
Abb. 21: nach Zimmermann 2002, Taf. 19, 88
Abb. 22: nach Zimmermann 2002, Taf. 16, 80
Abb. 23: nach Bisconti 1998, 87 Abb. 96
Abb. 24: nach Bisconti 1998, 86 Abb. 95
Abb. 25: nach Zimmermann 2002, Fig. 8 (Detail); bearbeitet durch die Verfasserin
Abb. 26: nach Zimmermann 2002, Taf. 16, 78
Abb. 27: nach Zimmermann 2002, Taf. 18, 85
Abb. 28: nach Zimmermann 2002, Taf. 16, 79
Abb. 29: nach Bisconti 2000, Taf. 11, a
Abb. 30: nach Bisconti 2000, Taf. 11, b
Abb. 31: nach Bisconti 2000, Taf. 12, b
Abb. 32: nach Bisconti 2000, Taf. 12, a

Abb. 33: nach Höbenreich 1997, Abb. 9
Abb. 34: nach Höbenreich 1997, Abb. 8
Abb. 35: nach Höbenreich 1997, Abb. 6
Abb. 36: nach Höbenreich 1997, Abb. 7
Abb. 37: nach Höbenreich 1997, Abb. 4
Abb. 38: nach Lemke 1994, Taf. 25,1
Abb. 39: nach Kähler 1958, Taf. 107
Abb. 40: nach Kähler 1958, Taf. 107
Abb. 41: nach Kähler 1958, Taf. 107
Abb. 42: nach Ciarello – de Carolis 1999, 284
Abb. 43: nach Bisconti 2000, Taf. 6, a
Abb. 44: nach Bisconti 2000, 123 Abb. 65
Abb. 45: nach Bisconti 2000, 123 Abb. 64
Abb. 46: nach Carletti 2008, 91 Abb. 22
Abb. 47: nach Tengström 1974, Taf. 11, 1 (Detail)
Abb. 48: nach Bisconti 2000, 124 Abb. 66
Abb. 49: nach Höbenreich 1997, Abb. 11
Abb. 50: nach Pfanner 1983, Taf. 54

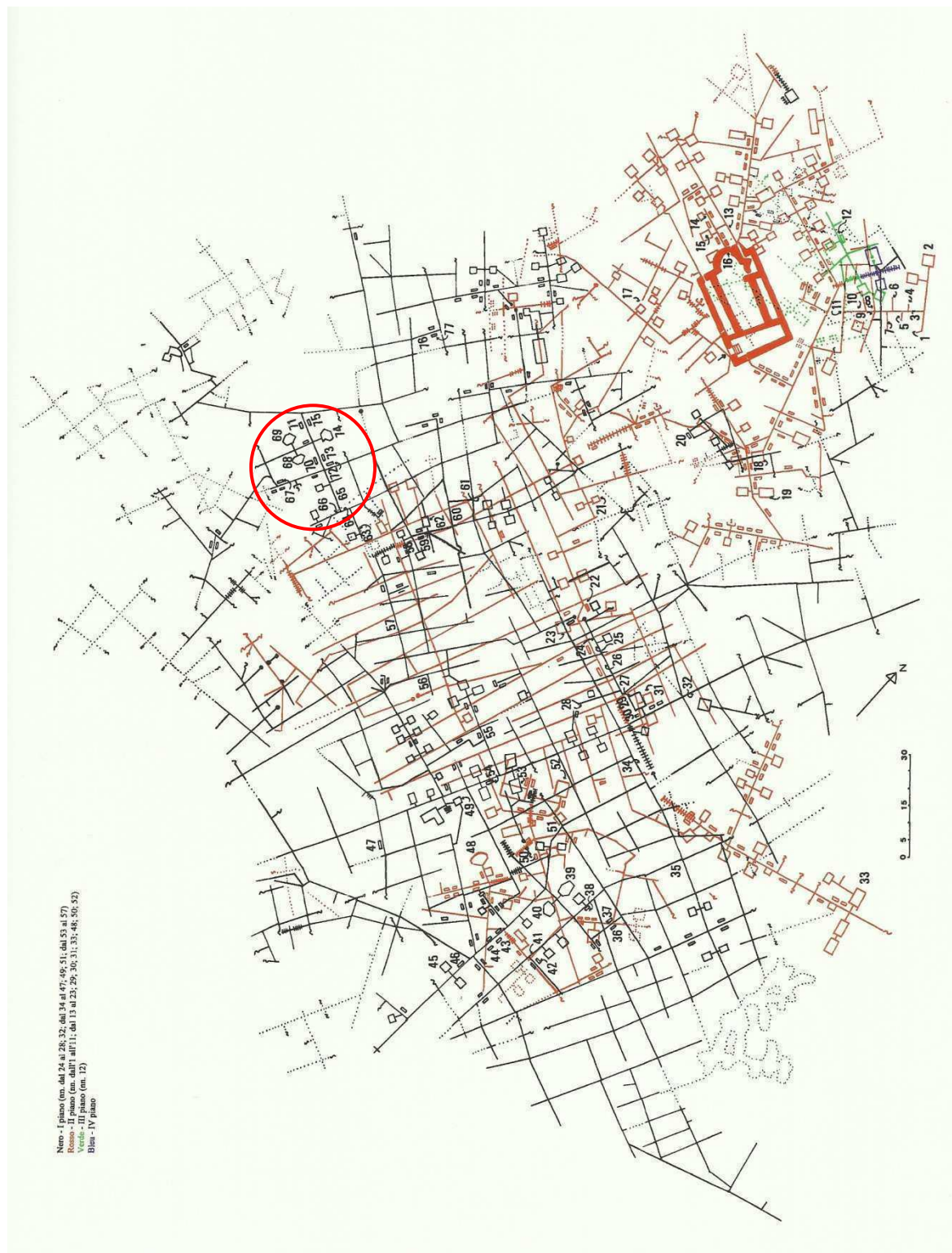


Abb. 1 – Rom. Domitillakatakombe. Die sog. Region der *mentores* ist durch einen Kreis hervorgehoben.

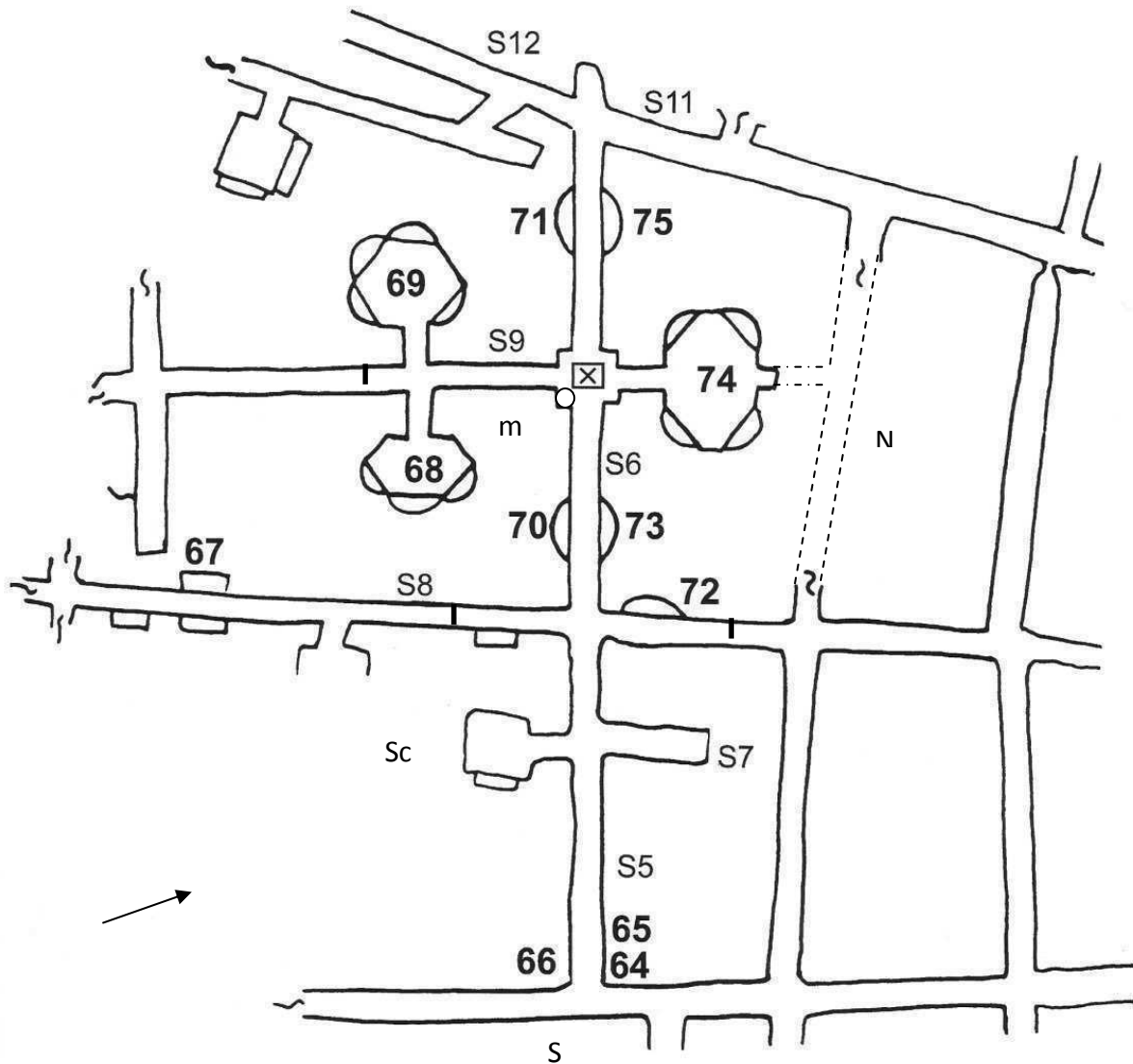


Abb. 2 – Domitillakatakomben, sog. Region der *mensores*

68 = Cubiculum Sf, 69 = Cubiculum Se, 74 = Cubiculum Sd, m = Mensa

Die Zahlen entsprechen der Nummerierung der Malereien durch Nestori 1993.



Abb. 3 – Domitillakatakombe, S/S5, Nordseite



Abb. 4 – Domitillakatakombe, S/S5, Südseite



Abb. 5 – Domitillakatakombe, Arkosol 72



Abb. 6 –
Domitillakatakombe,
Arkosol 70



Abb. 7 –
Domitillakatakombe,
Arkosol 70

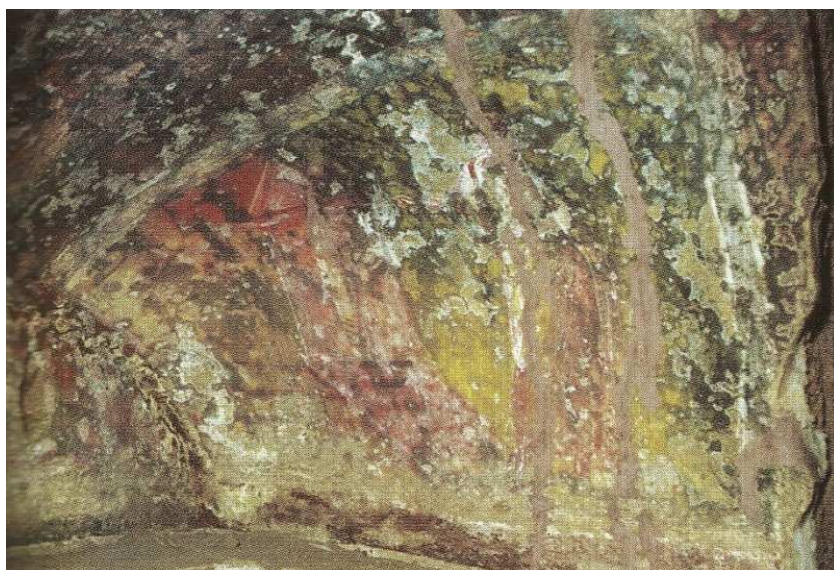


Abb. 8 –
Domitillakatakombe,
Arkosol 70



Abb. 9 –
Domitillakatakombe,
Arkosol 73



Abb. 10 –
Domitillakatakombe,
Arkosol 73



Abb. 11 –
Domitillakatakombe,
Arkosol 73

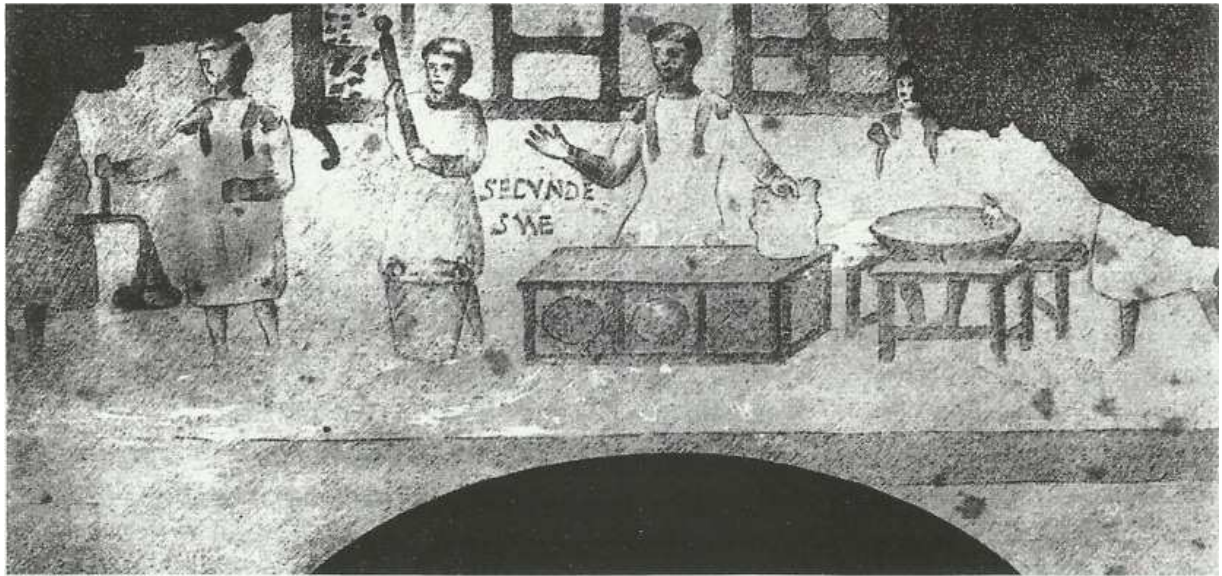


Abb. 12 – Domitillakatakomben, Arkosol 71, Zeichnung Wilpert

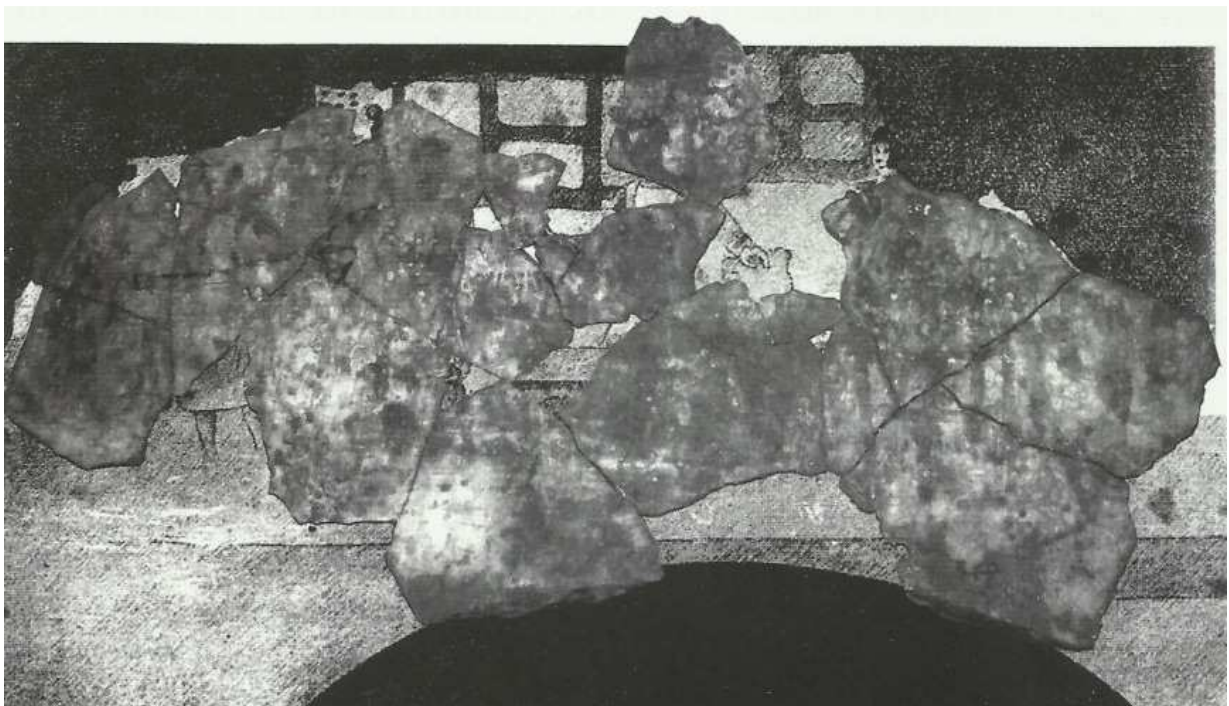


Abb. 13 – Domitillakatakomben, Arkosol 71, Zeichnung Wilpert und erhaltene Fragmente



Abb. 14 – Domitillakatakombe, Arkosol 75

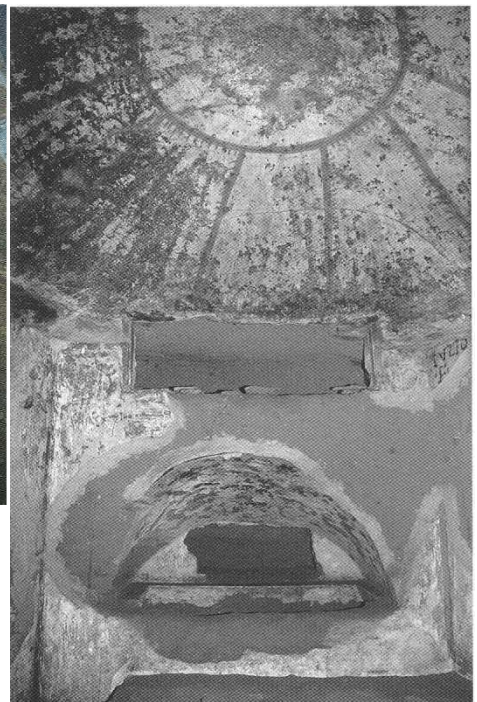


Abb. 16 – Domitillakatakombe,
Cubiculum Sf



Abb. 15 – Domitillakatakombe, Arkosol 75

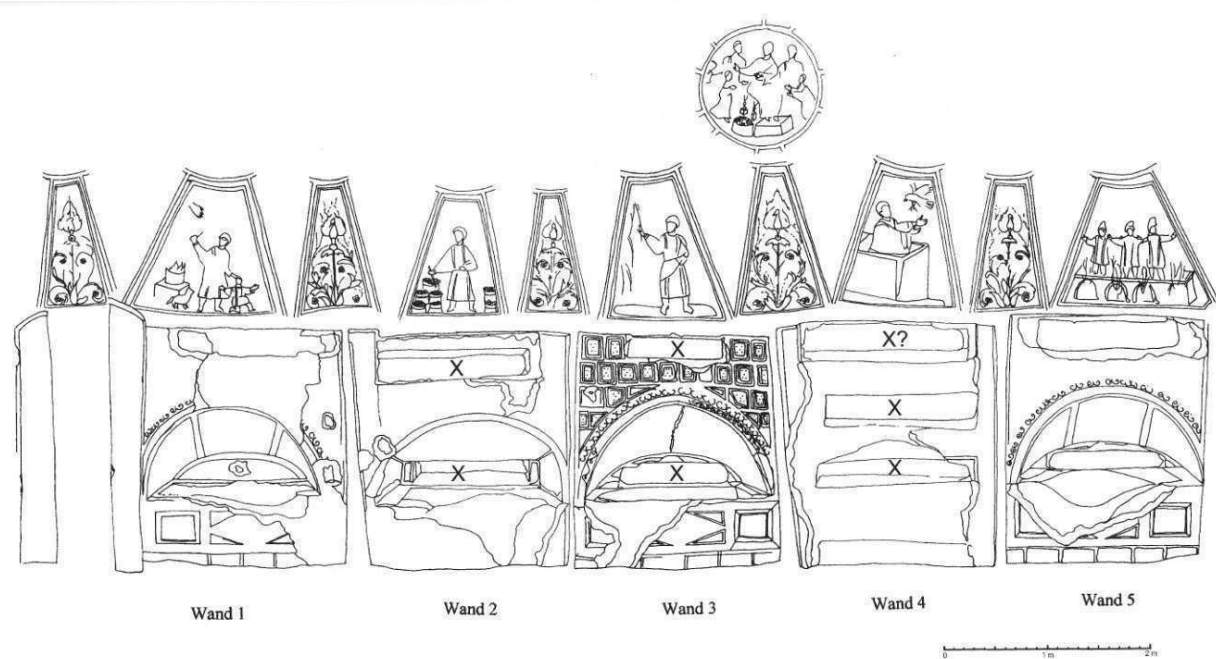


Abb. 17 – Domitillakatakomben, Cubiculum Se



Abb. 18 – Domitillakatakomben, Cubiculum Se, Zeichnung Bosio



Abb. 19 – Domitillakatakombe,
Cubiculum Se

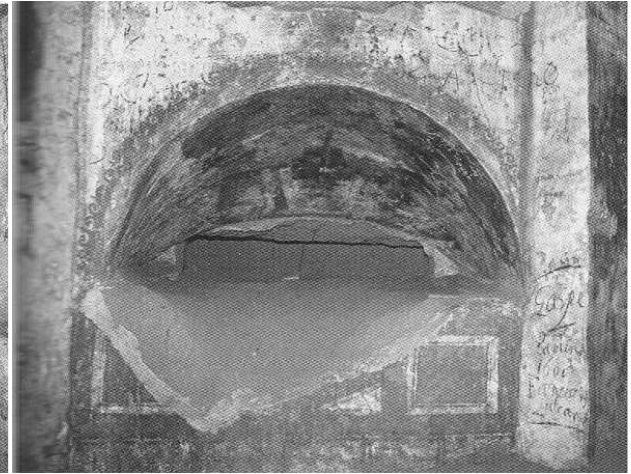


Abb. 20 – Domitillakatakombe,
Cubiculum Se

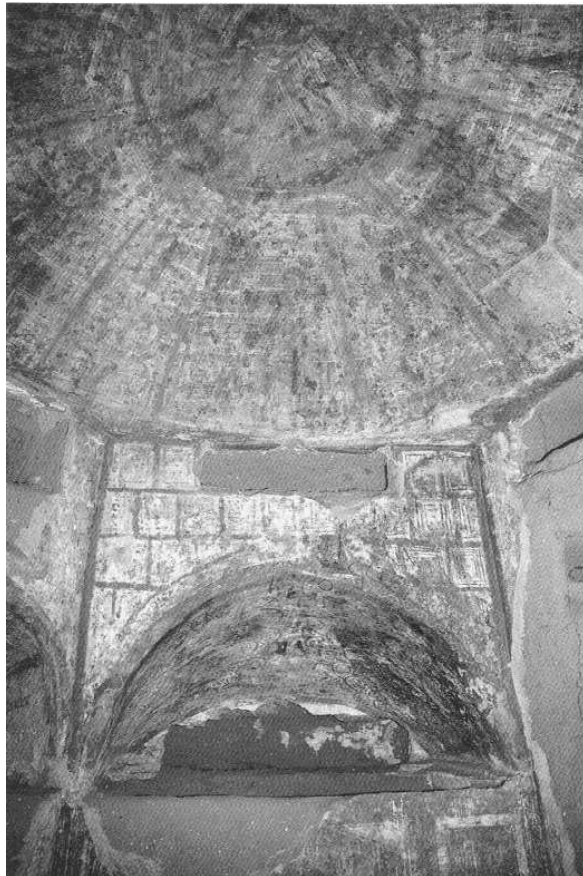


Abb. 21 – Domitillakatakombe,
Cubiculum Se

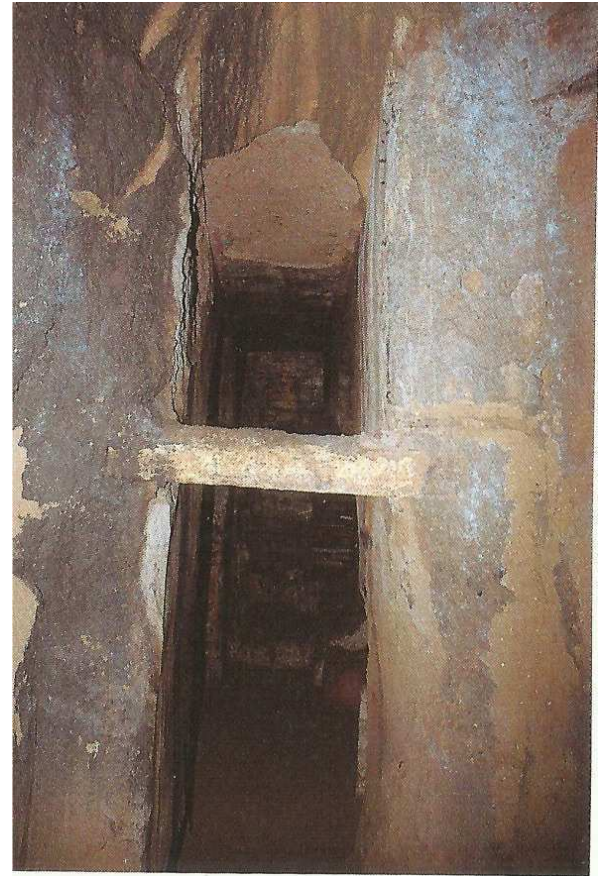


Abb. 22 – Domitillakatakombe,
Cubiculum Sd



Abb. 23 – Domitillakatakomben, Cubiculum Sd, Westseite



Abb. 24 – Domitillakatakomben, Cubiculum Sd, Ostseite

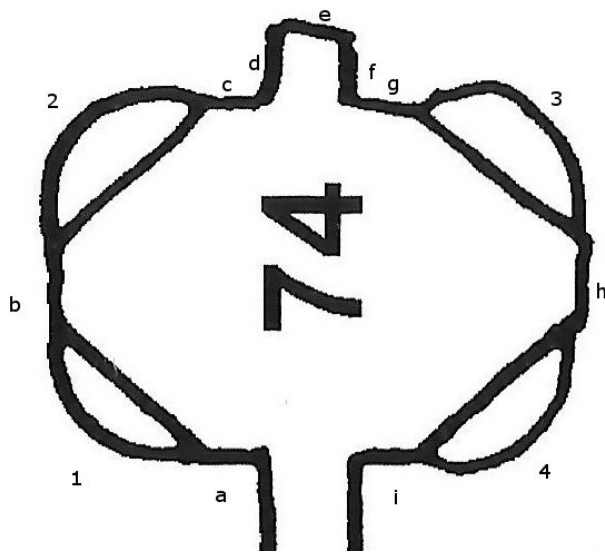


Abb. 25 – Domitillakatakomben, Cubiculum Sd

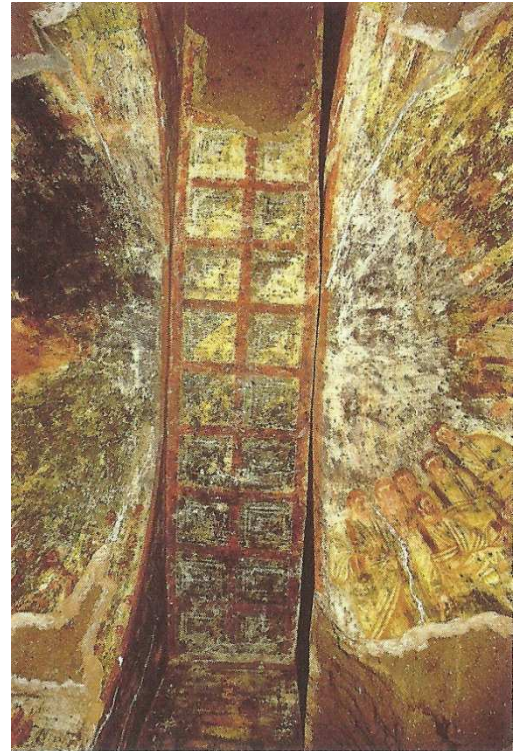


Abb. 26 – Domitillakatakomben, Cubiculum Sd, Decke



Abb. 27 – Domitillakatakomben, Cubiculum Sd, Exedra

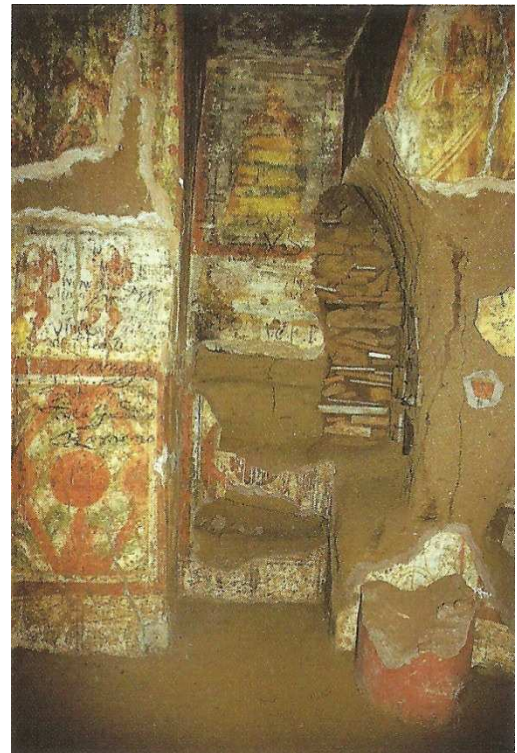


Abb. 28 – Domitillakatakomben, Cubiculum Sd, Exedra



Abb. 29 – Domitillakatakombe, Cubiculum Sd, Wände a, 1, b



Abb. 30 – Domitillakatakombe, Cubiculum Sd, Wände 2, c



Abb. 31 – Domitillakatakomben, Cubiculum Sd, Wände 4, i



Abb. 32 – Domitillakatakomben, Cubiculum Sd, Wände 3, h

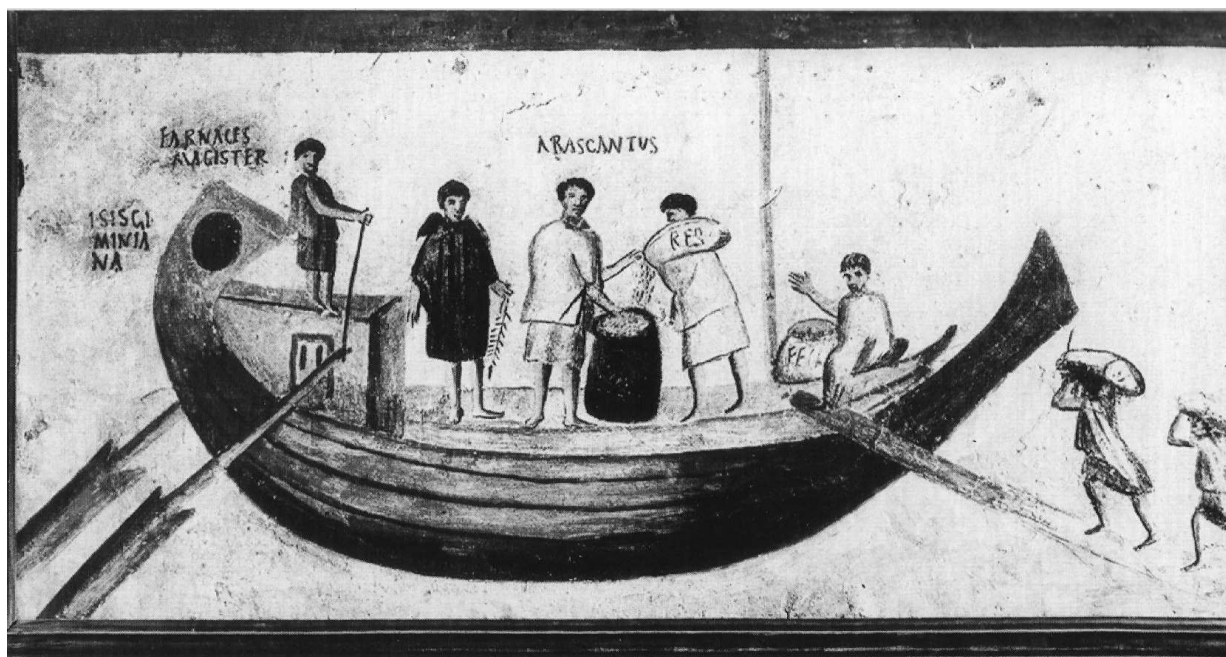


Abb. 33 – Vatikanische Museen, Wandgemälde aus Ostia



Abb. 34 – Ostia, *statio mensorum*



Abb. 35 – Ostia, Piazzale delle Corporazioni, *statio* 5



Abb. 36 – Ostia, Piazzale delle Corporazioni, *statio* 7

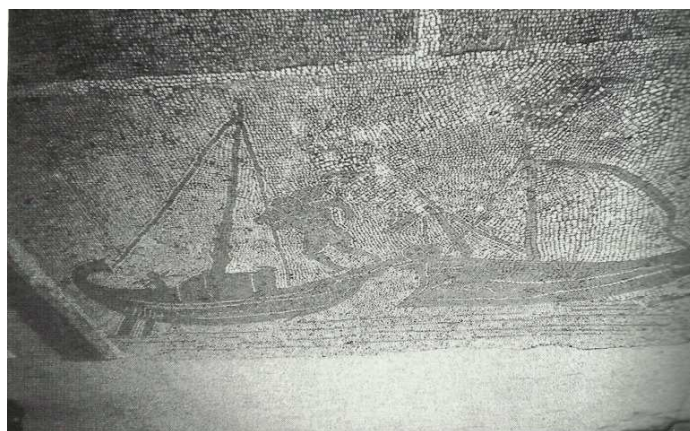


Abb. 37 – Ostia, Piazzale delle Corporazioni, *statio* 25



Abb. 38 – Rom, Statue des Tiber



Abb. 39 – Rom, Grab des Eurysaces, Fries



Abb. 40 – Rom, Grab des Eurysaces, Fries



Abb. 41 – Rom, Grab des Eurysaces, Fries



Abb. 42 Rom, Grab des Eurysaces, Fries

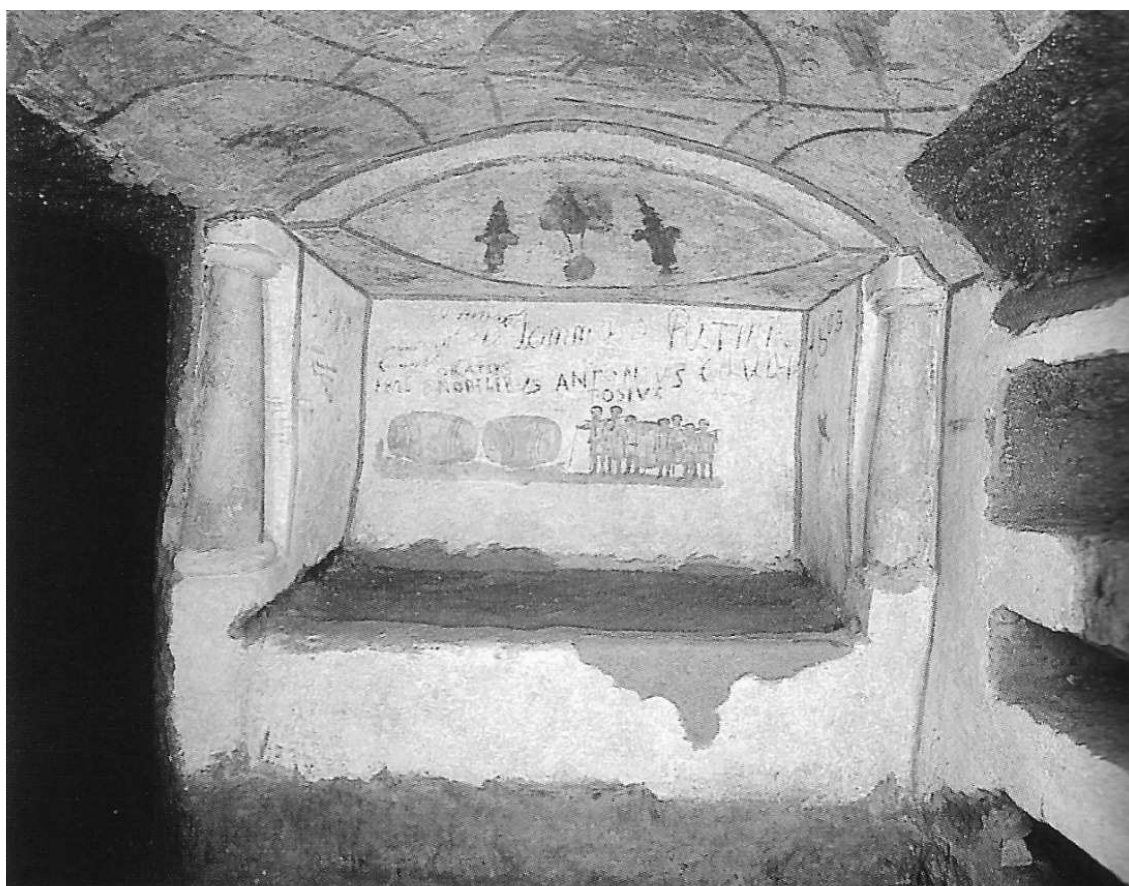


Abb. 43 – Rom, Priscillakatakomben, Cubicolo dei Bottai

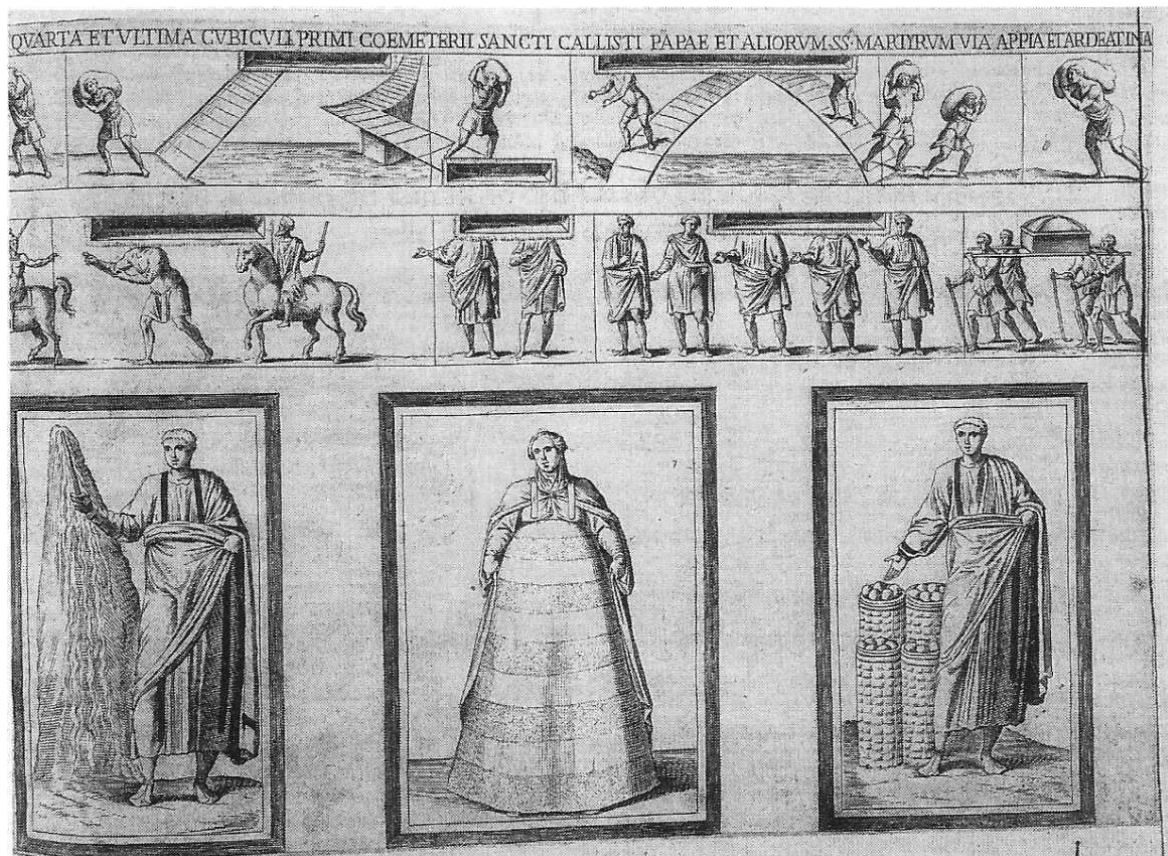


Abb. 44 – Domitillakatakombe, Cubiculum Sd, Zeichnung Bosio



Abb. 45 – Domitillakatakombe, Cubiculum Sd, Zeichnung Bosio

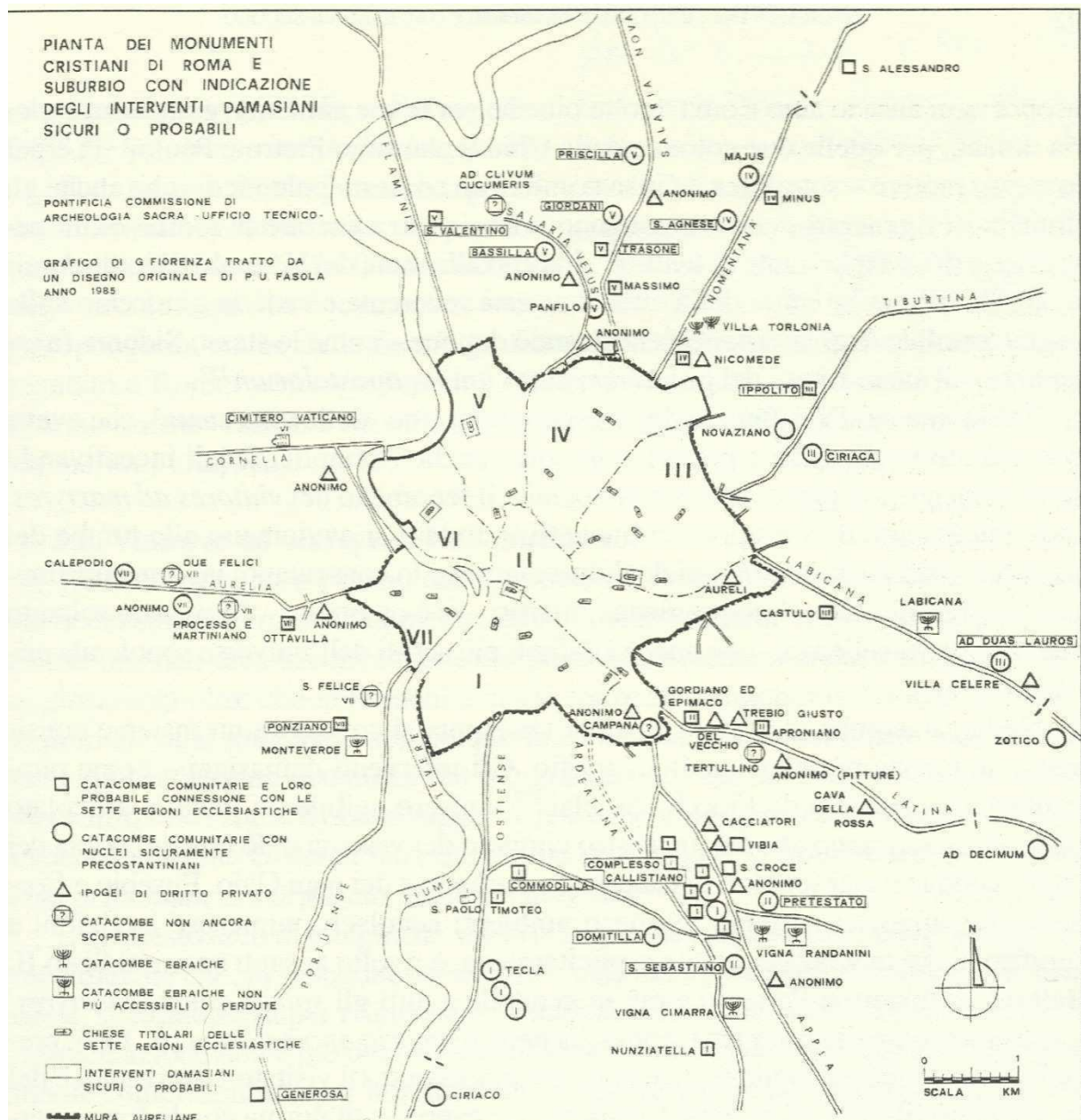


Abb. 46 – Rom, Plan der kirchlichen Regionen, Titelkirchen, Ausfallstraßen und Friedhöfe



Abb. 47 – Domitillakatakomba, Cubiculum Sd, Zeichnung Wilpert



Abb. 48 – Rom,
Grabstein der Firmia
Victora



Abb. 49 – Rom,
Hafenszene

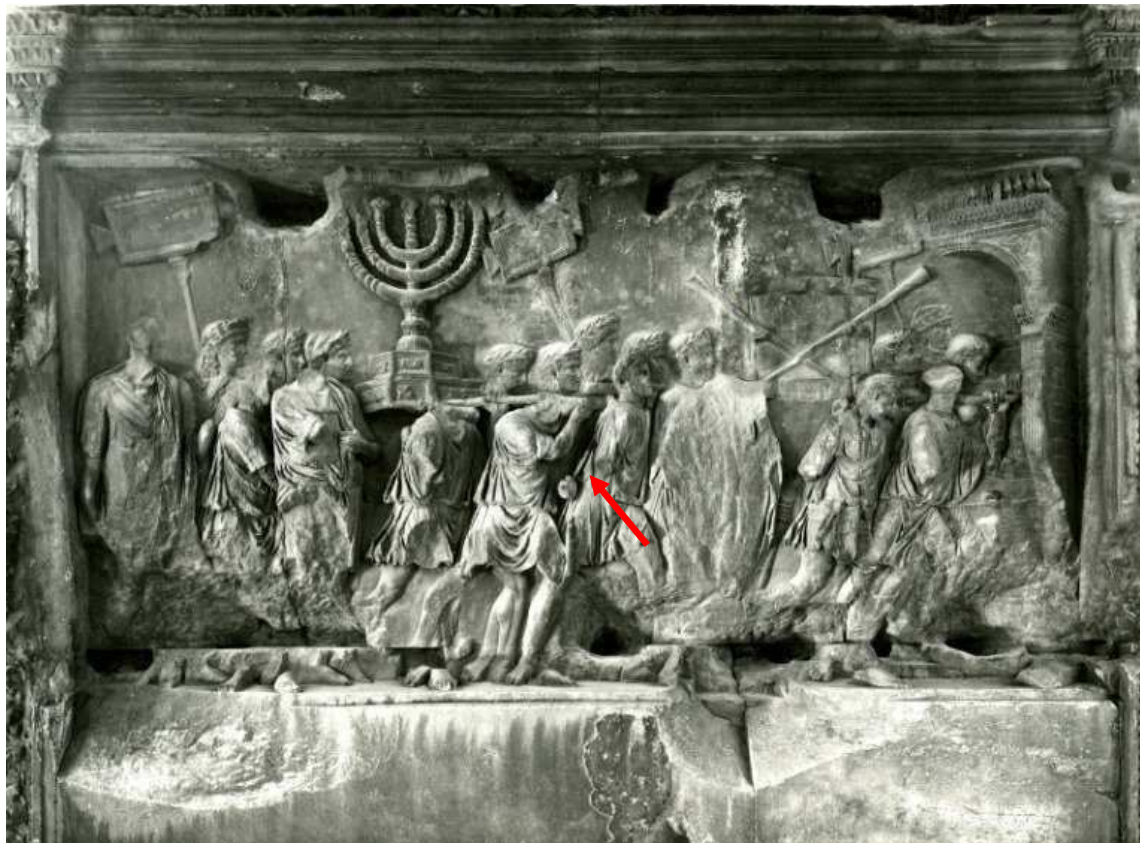


Abb. 50 – Rom, Titusbogen

Curriculum Vitae

3. 4. 1986	geboren in Wien
1992 - 1996	Volksschule Fischamend
1996 - 2004	Bundesgymnasium Schwechat mit Matura abgeschlossen
2004 - 2006	Studium der Klassischen Philologie
seit 2004	Studium der Klassischen Archäologie
10/2009 - 2/2010	Auslandssemester an der Sapienza in Rom (ERASMUS)
2008	vierwöchige Grabungsteilnahme in Carnuntum (Lehrgrabung) Grabungsleiter: Mag. Franz Humer
2009	fünfwöchige Grabungsteilnahme auf dem Hemmaberg/Globasnitz (Lehrgrabung) Grabungsleiter: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser
2008/2009	Digitalisierung von Diamaterial der römischen Katakomben
3/2009 – 6/2009	Tätigkeit als Tutor zur Lehrveranstaltung „Beschreibungs- und Bestimmungslehre I. Antike“ von Priv.-Doz. Bernhard Woytek (Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Universität Wien)
2009-2010	externe Mitarbeiterin der Epigraphischen Datenbank Heidelberg (EDH)
1/2010	einwöchige Mitarbeit in der Domitillakatakombe bei dem Projekt „Die Domitilla-Katakombe in Rom“ Projektleiter: Dr. Norbert Zimmermann (ÖAW)
6/2010	vierwöchige Grabungsteilnahme in 1030 Wien, Ziakplatz

- 8/2010 zweiwöchige Fundbearbeitung in Limyra/Türkei
Grabungsleiter: Dr. Martin Seyer (ÖAI)
- 9/2010 Teilnahme an einer einwöchigen Summer School in Rom mit dem
Thema „Lateinische Epigraphik“ unter der Leitung von Univ. Prof. Dr.
Fritz Mitthof (Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und
Epigraphik, Universität Wien)
- 10/2010-11/2010 Ansprache und Beschreibung republikanischer Edelmetallmünzen im
Münzkabinett des KHM Wien
- seit 1/2011 Mitarbeit bei dem Projekt „Image based Classification of Ancient Coins
(ILAC)“, Projektleiter: Univ.-Ass. Dr. techn. Dipl. Ing. Martin Kampl
(TU Wien) und Dr. Klaus Vondrovec (Münzkabinett, KHM Wien)
- 8/2011 Tätigkeit als Tutor zur Lehrgrabung auf dem Hemmaberg/Globasnitz
Grabungsleiter: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser
- 8/2011 vierwöchige Grabungsteilnahme auf dem Hemmaberg/Globasnitz
Grabungsleiter: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser
- 1/2012 einwöchige Mitarbeit in der Domitillakatakomben bei dem Projekt „Die
Domitilla-Katakomben in Rom“ und im Columbarium des C. Scribonius
Menophilus an der Via Aurelia Antica in Rom
Projektleiter: Dr. Norbert Zimmermann (ÖAW)